Das Ostpreußenblatt

Landkreis Insterburg

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 4 / Folge 22 — Hamburg, 5. August 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Nicht über Potsdam

E. K. Wo immer noch Zweifel an der Haltung Sowjetrußlands in der großen Deutschlandfrage bestanden, da sind sie in den letzten Tagen durch die von Moskau befohlene Stellungnahme des Berliner Oberkommissars Semjonow wie auch durch den berühmten Artikel der offiziellen „Prawda" vom 23. Juli beseitigt worden. Das Ziel des Kreml ist heute für alle ganz klar umrissen: Moskau hält weiter an jenem berüchtigten „Abkommen von Potsdam" vom 2. August 1945 fest, das die Unterschriften von Josef Stalin, von Harry F. Truman und Clement Attlee trägt und weitgehendst die vom Rache- und Vergeltungsgedanken eines Stalin und Morgenthau diktierten Beschlüsse von Jalta übernahm. Moskau fordert also Deutschlandverhandlungen o h n e Deutschland und feste Abmachungen der Siegerstaaten von einst, wobei Semjonow betont, daß gesamtdeutsche Wahlen und die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung — die Moskau wiederum von vornherein auf das verstümmelte Restdeutschland beschränken möchte — erst „später" in Frage kommen. Mit keinem Wort wird der Appell des englischen Schatzkanzlers Butler aufgenommen, daß Deutschland nicht weiter Objekt und Handelsware der großen Politik bleiben könne. Schroff abgelehnt wird jede Möglichkeit einer echten Selbständigkeit Deutschlands, noch schroffer ein geeintes Europa. Nach Moskaus Meinung dürfte — auch das ist eindeutig ausgesprochen — Deutschland als Nachbar eines Militärkolosses von über 200 schwerbewaffneten Divisionen nirgendwo rein defensiven Schutz bei anderen suchen, es dürfte noch nicht einmal einer Wirtschaftsorganisation wie der Montanunion angehören. Das nennt Moskau „Neutralisierung".

Mitteleuropa als Spielball?

Vor den Ulbricht, Grotewohl, Wollweber und Genossen, dem sogenannten Politbüro der SED, vor den am 17. Juni durch eine beispiellose Volkserhebung moralisch vernichtend verurteilten Tyrannen der Sowjetzone gab Moskaus Beauftragter diese Erklärung ab und das Bild, das er von einem Deutschland nach dem Herzen des Kreml entwarf, ist deutlich genug. Das Bewußtsein, daß die seit langem überfällige Wiederherstellung gesunder und natürlicher Verhältnisse in Mitteleuropa für die Schaffung eines dauerhaften Weltfriedens einfach unerläßlich ist, hat im Denken dieser Männer keinen Platz. Die Moskauer Herren und ihre Pankower, Warschauer, Prager und Budapester Helfershelfer wünschen nur ein Deutschland, das alle seine wirklichen Stützen verloren hat und allen Stürmen aus dem Osten hilflos preisgegeben ist. Man weiß ganz genau, daß die Erhaltung und sogar Verschlimmerung des in Potsdam geschaffenen rechtswidrigen Zustandes dann auch baldigst Westeuropa in die unmittelbare Einflußsphäre des Kreml rücken würde.

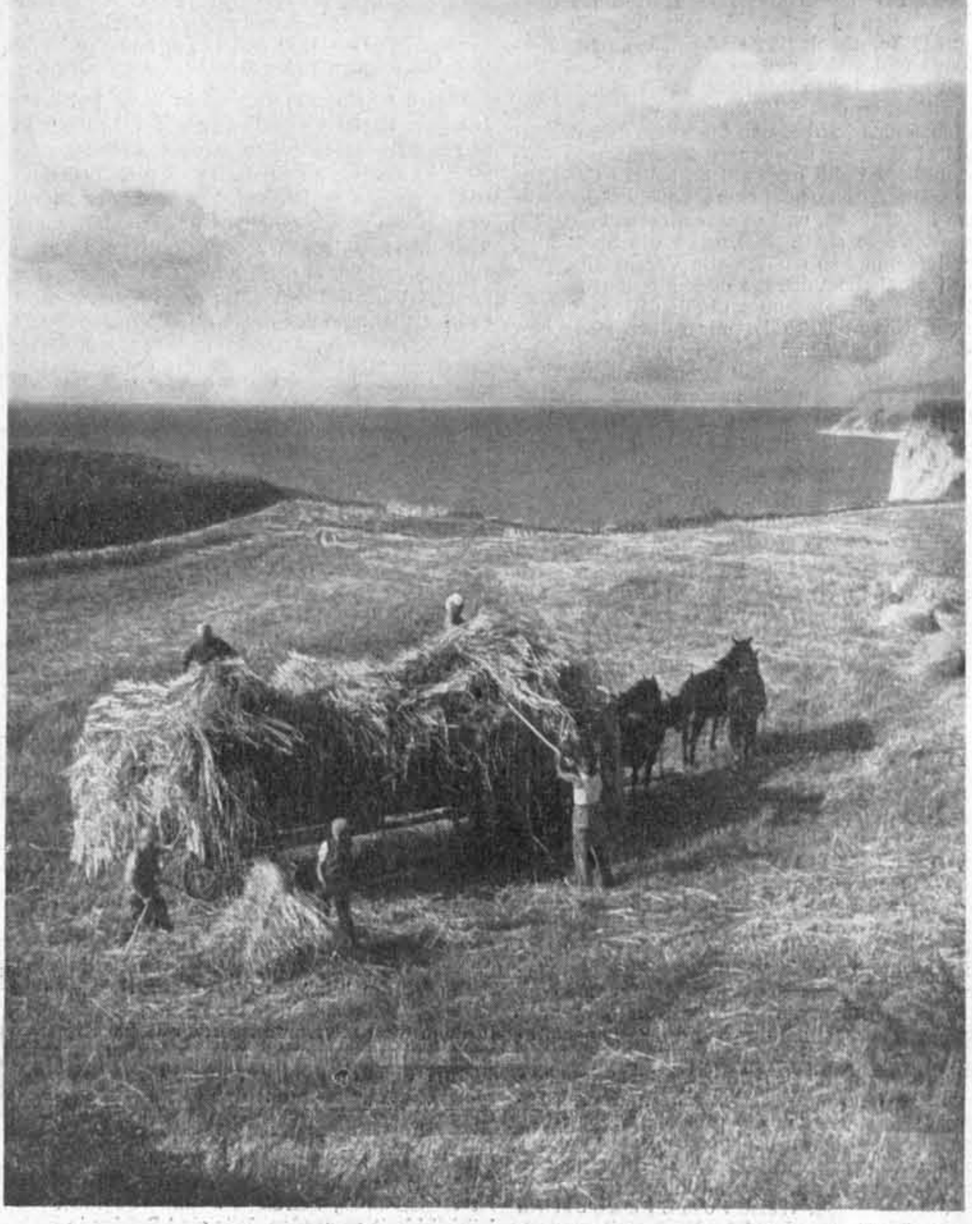
Selten ist kecker und unverfrorener dem ältesten und ehrwürdigsten Erdteil die Rolle eines Spielballes vom Sowjetimperialismus zugemutet worden. Dabei hat die überaus laue und zum Teil geradezu ablehnende Haltung mancher westlicher Politiker zu den echten Belangen Europas der sowjetischen Außenpolitik ebenso Mut gemacht wie etwa die geradezu groteske Angst der gleichen Kreise vor einer „deutschen Gefahr", die kein vernünftiger Mensch irgendwo entdecken kann. Lenin wie Stalin haben seit der Oktoberrevolution Rußlands ihre außenpolitischen Beauftragten immer wieder darauf hingewiesen, daß sie zuerst und vor allem auf Schwäche- und Spaltungstendenzen bei den anderen zu achten und sie zu berücksichtigen haben. Seitdem registriert das riesige Agentennetz des Bolschewismus haargenau jede Konzessionsbereitschaft, jedes leise Entgegenkommen, um einem Molotow und Wyschinski die Stichworte für brutale neue Forderungen zu liefern. An Hemmungen hat jedenfalls diese Sowjetpolitik noch nie gelitten.

Ein zweites Potsdam wäre tötlich

Man darf sehr gespannt darauf sein, wie nun die verantwortlichen Staatsmänner des Westens auf diese unverhüllten Absichten Moskaus, Potsdam in einem zweiten, nur als reines Machtdiktat denkbaren „Frieden" gleichsam zu verewigen, antworten werden. Daß die Zeit für unverbindliche Floskeln für ein Europäertum mit tausend inneren Vorbehalten und halbem Herzen unwiderruflich zuende geht, weiß auch der Nichtpolitiker. Wer sich romantischen Träumen hingibt, man könnte mit den robusten Sendboten Moskaus in der Art des Rokoko und Biedermeier plänkeln und scherzen, der wird bald ein grimmiges Erwachen erleben. Und er wird dann feststellen, daß die Chance, eine echte europäische Gemeinschaft gegenseitiger Förderung und friedlicher Sicherung zu schaffen, nur e i n m a l verspielt werden kann. Wenn Präsident Eisenhower erst jetzt wieder der deutschen Bundesregierung versicherte, daß die Vereinigten Staaten mit der v o l l e n K r a f t ihrer politischen, diplomatischen und moralischen Unterstützung für die Durchführung freier Wahlen eintreten werden, so hat er den einzig möglichen Weg gewiesen. Würde heute ganz Europa — mit der Vollmacht auch als Sprecher für die entrechteten, vertriebenen und unterjochten Brüder im Osten und aus dem Osten — ebenso entschieden betonen, daß es keiner Lösung zustimmt, die Unrecht, Unterdrückung und wirtschaftliches Elend nur verlängern kann, dann würde es sich selbst den besten Dienst erweisen.

Welch einen Wahnsinn Potsdam und Jalta heraufbeschworen haben, daß weiß jeder Einzelne von uns Ostpreußen. Die „ordnungsmäßige und humane Weise", nach der, laut Potsdam, „die Überführung der ihrer Heimat beraubten Deutschen sich vollziehen sollte, können wir mit Tausenden von schauerlichen Dokumenten des Mordes, des Raubes und der Schändung belegen. An dem Weg, der von Jalta und Potsdam beschritten wurde, liegen Millionen unschuldiger Opfer aus unserem Blute. Wenn heute so manche Mitunterzeichner und Befürworter von Potsdam überschauen, was das damals beschlossene Abkommen nicht nur dem völlig wehrlosen Deutschland, was es auch Europa und der ganzen freien Welt antat, so muß sie das Grauen überkommen. Die Erben Stalins aller-

Schluß Seite 2



Aufnahme: Asta Hild

Roggenaust im Samland

Bis unmittelbar an die steilen Kliffs der Samlandküste reichten die Felder, denn jede Krume Boden wurde in unserer Heimat genutzt. Unser Bild zeigt ein echtes ostpreußisches Vierergespann. Der Gespannführer ist nach altem Brauch der erste Aufstaker (vorne am Wagen rechts). Der Beistaker forkt gerade neue Garben auf dem Boden auf. Der Nachharker achtet darauf, daß möglichst viel Halme gesammelt werden. Was er übrig läßt, fassen die Zinken der „Hungerharke". Für die Ährensammler blieb immer noch genug. Hurtig packen die Laderinnen zu und schichten mit Geschick die Garben auf dem Wagen. Hell zeichnen sich im Hintergrund die Hänge der Steilküste gegen die blaue Ostsee ab. — Heute stehen dort Stellungen für Strandbatterien der Roten Armee längs der Küste, wo einst der ostpreußische Landmann seiner friedlichen Arbeit nachging.

Korea ohne Sieg

kp. Als am 27. Juli Trompetensignale britischer Soldaten an der Koreafront die Einstellung des Feuers und damit das Inkrafttreten des Waffenstillstandsabkommens verkündeten, da ging zum erstenmal in der Geschichte ein Kriegsgeschehen zu Ende, bei dem die Vereinigten Staaten n i c h t gewonnen haben. Daß alle die Soldaten, die an den kämpfenden Fronten in dem nun fast dreijährigen Kampfgeschehen eingesetzt waren, befreit aufatmeten und ihre Freude laut äußerten, ist ebenso selbstverständlich, wie die Tatsache, daß auch in USA, England usw. in allen Familien, die Angehörige an den hart umkämpften Kampfabschnitten wußten, den Menschen ein Alpdruck von der Seele genommen wurde. Bis in die letzten Stunden vor der Unterschrift der Verhandlungsführer war bekanntlich noch mit ungeheurer Verbissenheit gekämpft worden. Die Opfer gerade dieser letzten Tage waren auf beiden Seiten erheblich hoch, so daß sich alle der Stunde entgegensehnten, in der plötzlich das Donnern der Geschütze, das Heulen der Jagdverbände und die schweren Detonationen auf den seit Monaten hart umkämpften Höhenstellungen von dem großen Schweigen abgelöst wurden.

Man hat im Lager der Vereinten Nationen schließlich auch noch die bittere Pille schlucken müssen, daß die in den letzten Kampftagen bei einer neuen Gewaltoffensive erreichten kommunistischen Geländegewinne bei der Markierung der einstweiligen Grenze zwischen Nord- und Südkorea anerkannt wurden. Fast zur selben Stunde, als nach drei Jahren zum erstenmal die Soldaten hüben und drüben aus ihren Stellungen klettern konnten, ohne sofort vom konzentrierten gegnerischen Feuer weggeblasen zu werden, wies der Präsident der Vereinigten Staaten nachdrücklichst darauf hin, daß man sich keinen Augenblick darüber im Unklaren sein könne, daß hier nur ein Waffenstillstand und noch lange k e i n F r i e d e erreicht worden sei. Diesseits und jenseits der vorgesehenen Sperrzone bleiben die Armeen in voller Bereitschaft auf ihrem Platz. Die ungeheuren Kosten, die der aus einer kleinen Polizeiaktion unheimlich schnell zum schwersten Materialkrieg gewachsene Koreafeldzug bis heute nach Milliardensummen verschlungen hat, können in absehbarer Zeit nicht nennenswert gesenkt werden. Eisenhower hat betont, daß dieser Waffenstillstand auf einem einzigen Platze dankbar zur Kenntnis genommen werde, daß aber der Friede in der Welt nicht erreicht worden sei. Höchste Wachsamkeit sei für die freie Welt geboten.

*

Die Situation, in der sich Korea nach diesen drei blutigen Jahren befindet, ist erschütternd. Allein schon aus den Filmwochenschauen wissen wir, wie das Hin und Her der schweren Kämpfe, der Offensiven und Defensivstöße das einstige „Land der Morgenstille" zugerichtet hat. Das Bild, das alle Städte und Dörfer dieses asiatischen Landes heute bieten, erinnert unheimlich an das Deutschlands von 1945. Selbst wenn es möglich wäre, im Rahmen der für den 17. August vorgesehenen Tagung der Vereinten Nationen und der später folgenden britischen Friedenskonferenzen sehr rasch eine echte Einigung und eine wahre Befriedung für Korea zu finden, müßten Jahre und Jahrzehnte darüber vergehen, ehe sich hier auch nur einigermaßen normale Verhältnisse wieder schaffen lassen. Aber selbst die größten Optimisten unter den Verbündeten der USA sind wenigstens darin mit den Amerikanern einig, daß ein solcher echter Friedensschluß noch im weiten Felde liegt. Mit geringen örtlichen Abweichungen besteht im Grunde in Korea nach diesem Waffenstillstandsabkommen genau der gleiche Zustand der Zerrissenheit, wie er beim ersten Vorstoß der nordkoreanischen Kommunisten und beim Beginn der Aktion der Vereinten Nationen bestand — mit dem sehr wichtigen Unterschied, daß damals beide Landesteile nicht Trümmerwüsten waren. Man mag an dem südkoreanischen Präsidenten Syngman Rhee vieles zu tadeln finden, man kann es aber auch in London und in Paris schwerlich bestreiten, daß die von ihm geäußerte düstere Meinung, auf dem bisher beschrittenen Wege werde Korea niemals Frieden finden, ihre Begründung hat. Vermutlich werden auch hier die Sowjetunion ebenso wie das rote China nachdrücklich darauf bestehen, daß Korea baldigst von den Truppen der UNO geräumt wird und in diesem Falle sogar die Zurückziehung der chinesischen Hilfsarmeen zusichern. Sie können dieses Spiel getrost wagen, da sie bei dem unsäglichen Elend in Korea und bei dem stark gesunkenen Ansehen der westlichen Mächte auch in diesem Gebiet des Fernen Ostens selbst in Südkorea eine starke Anfälligkeit für bolschewistische Verlockungen voraussetzen dürfen. Man weiß, wie stark die Völker Asiens darauf achten, ob die Westmächte ihr „Gesicht waren". Nicht nur in Korea, sondern ebenso auch in Japan, Indien, Indonesien und Malaya wurden bereits Stimmen laut, die die seit dem Zweiten Weltkrieg in Asien verfolgte Politik der weißen Nationen geradezu vernichtend beurteilen. Man stellt hier fest, daß die 1943 an Korea gegebenen Versprechen nicht gehalten wurden, daß England und Frankreich vor allem kolonialpolitisch Wege gehen, auf denen ihnen gutwillig kein asiatisches Volk folgen wird. Man erinnert daran, daß die Japan auferlegten harten Bestimmungen eines der wichtigsten Gegengewichte gegen die bolschewistische Agitation in Asien zerstört haben. Weitschauende Amerikaner haben selbst betont, daß ohne die totale Entwaffnung Japans 1945 die Abwehr des bolschewistischen Vorstoßes in Korea auf einer ganz anderen Basis und sehr viel billiger durchzuführen gewesen wäre. Probleme häufen sich auf Probleme. So wenig das neue Abkommen die echte Lösung in Korea bringt, so wenig sind die Fragen des weitgehend von den Roten überfluteten Indochina und die Fragen Britisch-Malayas irgendwie gelöst. Es ist bezeichnend, daß Moskau so gut wie keine Kommentare zum Abschluß des Korea-Waffenstillstandes herausgab, daß auch Peking schwieg. Man kann sich aber unschwer vorstellen, daß man in jenem Lager die eigene Position für einigermaßen erfreulich hält.

Sie lesen heute:

Wir Ostpreußen und der Kirchentag

Einen Kirchentag kannten wir in Ostpreußen nicht, wohl aber die kirchliche Festwoche, die nach sehr alter Sitte Jahr für Jahr in Königsberg nicht nur viele Königsberger zusammenführte, sondern auch Festteilnehmer aus der Provinz, sowohl Pfarrer wie auch Gemeindeglieder, und mancher besinnt sich noch auf besonders eindrucksvolle Erlebnisse in jenen Tagen zwischen Totensonntag und erstem Advent. Da gab es Festgottesdienste zu Beginn und am Schluß der Woche, Feiern des Gustav-Adolf-Werkes oder der Inneren Mission, Veranstaltungen der Frauenhilfe, theologische Vorträge, Männerabende und vieles andere mehr. Als das Dritte Reich in das Leben der Kirche einbrach, lag die Durchführung dieser kirchlichen Woche bei der Bekennenden Kirche; und die unter uns, die damals sich dieser Bewegung angeschlossen hatten, besinnen sich noch auf besondere Geschehnisse. Die Schloßkirche wurde nicht mehr dazu hergegeben, und es war nicht möglich, für diese Zwecke einen Saal, etwa die Stadthalle, zu mieten, und so mußten alle Veranstaltungen, ob theologische Vorträge oder Missionsberichte oder Arbeitsbesprechungen in den Kirchen stattfinden. Unvergeßlich ist mir selber einer von jenen Gottesdiensten, der so zahlreich besetzt war, daß die drei benachbarten Kirchen: Altroßgärter, Burgkirche und Löbenichtsche Kirche gedrängt voll waren, während sonst ja, wie schon gesagt, die Schloßkirche allein dieser Veranstaltung diente. Es war also trotz aller Behinderung durch die Geheime Staatspolizei und die Partei ein starkes Aufblühen des kirchlichen Lebens zu beobachten. Dann kam das bittere Ende, und es war im Jahre 1944 in keiner Weise mehr möglich, solch eine kirchliche Festwoche in Königsberg durchzuführen, weil die Stadt in Trümmern lag und die Kämpfe schon auf ostpreußischem Boden stattfanden.

Nun ist ein anderes entstanden, was gerade wir Ostpreußen mit besonderer Liebe und großem Dank begrüßen müssen: Der Deutsche Evangelische Kirchentag. Man könnte ihn eine Fortsetzung unserer Königsberger kirchlichen Woche nennen, besser noch, eine Fortsetzung aller derartiger Wochen, wo immer sie im deutschen Vaterland stattgefunden haben, mögen; aber sie tragen doch ihr besonderes Gepräge, und zwar sind die Grundlagen dieser von Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff ins Leben gerufenen deutschen evangelischen Kirchentage doch noch etwas anders. Sie sind hervorgegangen aus der deutsch-christlichen Studentenvereinigung, die jetzt als Studentengemeinde an allen Hochschulen ihre großen Scharen junger Studenten zusammenführen und ihre Lebensfragen unter dem Licht des Evangeliums zur Klarheit bringen will. Das Erlebnis der Studenten jener Zeit — es waren die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg — war dies: Es kommt für unser persönliches Leben nicht so sehr darauf an, aus welcher historisch gewordenen Kirche ein jeder stammt, sondern nur darauf, ob einer in echter und überzeugender Weise vom Evangelium angerührt worden ist. Das zweite grundlegende Erlebnis war die Verkündigung des Evangeliums an der Front und im Gefangenenlager. Der Mann, der als Frontsoldat oder „Plenni" seine Seele ohne jede Verhüllung den Kameraden bot, fragte nicht nach den Gewändern der Kirche, sondern nur nach der Kraft der auszurichtenden Botschaft. Ob das trostbietende Evangelium von einem unierten Pfarrer oder einem Lutheraner oder einem Reformierten gesagt wurde, war Nebensache: Hauptsache, ein Prediger, der selber aus dem Evangelium lebte, bot in all der Angst und Jämmerlichkeit des Daseins den Trost und die Kraft des Glaubens den an Leib und Seele hungernden Kameraden dar. Das war nicht etwa eine Kirche mit vernachlässigtem Bekenntnis, sondern gerade mit einem ganz mannhaften persönlichen Bekenntnis zu dem Heil und Leben und Trost und Vergebung spendenden Erlöser Jesus Christus.

Was die gebildete Jugend in ihren tiefstveranlagten Kreisen empfing, was der Landser in seinen schwersten Zeiten gläubigen Herzens erfuhr, ist der Urgrund für die Kirchentage geworden. Dr. von Thadden, der selber von seinem pommerschen Gut Trieglaff nach Rußland verschleppt wurde, hat sich zur Lebensaufgabe gesetzt, in diesem Sinne Kirchentage zu veranstalten, auf denen unserem Volk, soweit es bereit ist, sich der Botschaft des Evangeliums aufzutun, durch Arbeitsgemeinschaften, Aussprachen, Bibelarbeiten, Gottesdienste, Abendmahlsfeiern, durch Volksversammlungen größten Stils wie auch innigste Gebetsgemeinschaften im engsten Kreise, die Kraft des Evangeliums vermittelt werden sollte, so gut es Menschen nur irgend können.

So fand der erste Deutsche Evangelische Kirchentag in Hannover im Jahre 1949 mit etwa 12 000 Teilnehmern statt. In Essen im Jahre darauf waren bei der großen Kundgebung am Schluß schon etwa 180 000 Christen beisammen, und in Berlin waren es fast an 400 000. Es ist ein Erstaunliches, daß es der Kirche gelungen ist, noch weit mehr Menschen in einmütiger Aufgeschlossenheit und innerer Beteiligung in so großem Maße auf einem Platze zu vereinigen, als es weder politischen Parteien noch sportlichen Veranstaltungen gelungen ist. Aber nicht die Zahl ist das Entscheidende, und in Hamburg werden wir die Berliner Zahl bestimmt nicht erreichen. Tausendmal wichtiger ist, daß die vielen Besucher Zeit und Geld opfern und Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, um an einer kirchlichen Veranstaltung teilzunehmen, wo es nichts anderes gibt als die Botschaft des Evangeliums für den Menschen unserer Tage; aber eben dieses wird geboten. Mir selber ist es ein unvergeßliches Erlebnis gewesen, wie in Berlin eine halbe Woche hindurch die großen Säle — der größte hatte 8600 Sitzplätze — Tag für Tag gefüllt, ja überfüllt waren, so daß 30 000 Kirchentagsbesucher, und unter ihnen auffallend viele junge Männer und junge Mädchen, sich an jedem Morgen zusammenfanden zu Gebet, Bibelarbeit, Choralsingen, zu Vorträgen und Aussprachen. Unter dem Evangelium wurden die Losungen der Kirchentage zum Erlebnis. „Wir sind doch Brüder", das war die Überschrift von Berlin, und sie ist tausendfältig befreiende und beglückende Wirklichkeit geworden. Wir sind Brüder in Not, Bedrohung oder Verlockung. Wir sind Brüder durch die Liebe Jesu Christi, Brüder in gemeinsamem Glauben und Bekennen, und darum sind wir Gemeinde und alle Gemeinden zusammen Kirche Jesu Christi.

Nun kann es einen Kirchentag in Königsberg nicht geben; aber alle Ostpreußen und alle anderen deutschen Stämme, ob sie ihre Heimat verloren oder behalten haben, sind gerufen, in unseren schicksalsschweren Tagen das Vertrauen auf den barmherzigen Gott und darauf, daß es doch brüderliche Liebe untereinander gibt, nicht wegzuwerfen, sondern zu bekunden. Und darum sind wir, die wir alle ein schweres Schicksal zu tragen haben, besonders aufgefordert, uns unter diesem Wort: „Werft euer Vertrauen nicht weg!" in Hamburg auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag zu treffen. Mit allen anderen Glaubensgenossen deutscher Zunge wollen wir zusammenkommen. Wir können nur hoffen und darum beten, daß Gott Gnade für diese Tagung geben möge, auf daß viele davon inneren Gewinn und reichen Segen mitnehmen, so wie uns in unserer Heimat die Gebetswochen in Königsberg unvergeßliche Quellen der Glaubensstärkung geworden sind. Hugo Linck.

Nicht über Potsdam / Schluß von Seite 1

Schluß von Seite 1

dings wissen schon, warum sie sich so sehr nach einem zweiten Potsdam, nach einer Verewigung des Zustandes sehnen, der Deutschland seiner wichtigsten Nahrungsgebiete beraubte und unsagbar verstümmelte, der im wahrsten Sinne des Wortes die Steppe bis ins Herz Europas vortrug und alle Voraussetzungen schuf, beinahe mühelos nun auch noch den Rest des Kontingents in die Zukunftspläne des roten Imperialismus einzubeziehen. Einen „Frieden" im Geiste und unter dem Schatten des ersten Potsdam zu schließen, heißt nichts anderes, als Europa — nicht nur Deutschland — dem sicheren Tode ausliefern.

„Erkennt die Bedeutung Deutschlands!"

Mit großem Nachdruck hat dieser Tage der sehr bekannte amerikanische Admiral Nimitz, der die gigantische Pazifikflotte der USA im Zweiten Weltkrieg zum Endsieg über Japan führte, gefordert, daß alle Mächte der freien Welt sich immer eingehender mit der ungeheuren Bedeutung Deutschlands für die Sicherung Europas und Japans für die Sicherung Asiens befaßten. Die Politik der Jahre 1944 und 1945 — also eben auch die von Jalta und Potsdam — habe hier in unglaublicher Weise versagt. Wertvolle Jahre seien verstrichen, ehe selbst die Besatzungsmächte erkannt hätten, daß hier durch die Brechung des deutschen Willens zur Selbstverteidigung ein lebensgefährliches Vakuum entstanden sei. Dieses Wort eines bedeutenden Strategen kann man durchaus an die Seite der Mahnung des Briten Butler stellen, Deutschland endlich nicht mehr nur als „politisches Objekt" zu behandeln. Wir können nur hoffen, daß sich diese Stimmen vernünftiger Einsicht mehren und Gehör verschaffen.

Unserer deutschen Bundesregierung und den Männern des neuen Bundestages aber kommt es zu, aller Welt und auch den heute noch Unbelehrbaren vor allem nach den Wahlen immer wieder klarzumachen, daß Deutschland durchaus einmütig und geschlossen die Beseitigung des Potsdamer Unrechtes fordert. Wir treten ja wirklich nicht mit überspitzten Ansprüchen vor die Weltöffentlichkeit und beanspruchen nichts, was uns nicht rechtens gehört. Nicht wir allein, sondern die Gesamtheit der freien Völker müßte die Zeche bezahlen, wenn man abermals einen Zustand bestätigt, der uns unsere ostpreußische Heimat ebenso wie die anderen deutschen Gebiete vorenthält. Kein Erdteil, dessen eigentliche Herzkammer man verkümmern läßt, kann auf die Dauer lebensfähig sein.

Ein britisches Blatt — der „Manchester Guardian" — betonte kürzlich, eine Lösung der Deutschlandfrage und damit auch das Schicksal Europas hänge davon ab, daß neue Ideen gefunden werden. Daß diese Idee sich zuerst und vor allem auf ein gedeihliches Zusammenleben der Völker in allen heute unterjochten Gebieten und auf gemeinsame Wege bei der Neuentwicklung der Wirtschaft zu beziehen haben, ist klar. Und hier dürfen wir nochmals daran erinnern, daß es nicht zuletzt heimatvertriebene Ostpreußen gewesen sind, die hier bereits äußerst wertvolle Anregungen und Vorschläge vorbringen konnten. Auch hier wird es sich für alle Großmächte dringend empfehlen, so frühzeitig wie möglich die Meinung dieser erfahrenen Sprecher und Sachkenner zu hören. Die Geschichte ist reich an Beispielen dafür, daß solche wirklich aufbauenden und wegweisenden Ideen auch gegenüber dem Terror blutiger Gewaltherrschaften auf die Dauer reelle Chancen hatten.

Moskau, das sich zur Zeit in einer so barschen, fordernden Tonart gefällt, hat bisher auch nicht eine einzige wirklich aufbauende Idee zur Befriedung der Welt beigesteuert. Daß es mit seinem Riesenaufgebot von Tanks, Geschützen und Bajonetten die Deutschen, die am 17. Juni ein so gewaltiges Bekenntnis zu Freiheit und Menschenwürde ablegten, allenfalls unterjochen, aber niemals zu überzeugen vermag, wird auch den Männern im Kreml klar sein. Und auch der vorsichtigste Beurteiler muß feststellen, daß die so überlauten „Stärke"- und „Treue"-Bekundungen offenkundig nur schlecht nicht unbeträchtliche Krisen in diesem Kolossalbau verdecken. Es ist recht aufschlußreich, daß gerade die neutralen Beobachter — mit oft recht umfassender Kenntnis russischer Dinge — fest überzeugt sind, daß in den Anliegen Deutschlands Erfolge zu erzielen sind, wenn alle Mächte des Westens endlich einmütig die wahre Sprache Europas sprechen, fest auf der Wiederherstellung der Freiheit, der Gerechtigkeit und Selbstbestimmung bestehen und sich vom natürlichen Lebensrecht aller Nationen nichts abmarkten lassen.

Blank erkrankt

Der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Theodor Blank, erkrankte nach amtlicher Mitteilung infolge Überanstrengung. Die behandelnden Ärzte stellten Herzgefäßerweiterung fest und verordneten Blank zunächst eine Bettruhe von vier Wochen. Bundeskanzler Dr. Adenauer entband Blank von allen Wahlreden.

Naumann freigelassen

Nach sechsmonatiger Untersuchungshaft wurden nun auch der frühere Staatssekretär Naumann und der frühere HJ.-Gebietsführer Bornemann auf Verfügung des Bundesgerichtshofs freigelassen, weil weder dringender Tatverdacht noch Flucht oder Verdunkelungsgefahr bestehe. Das Verfahren gegen Naumann geht weiter.

De Gasperi gestürzt

Mit 282 gegen 263 Stimmen bei 37 Stimmenthaltungen stürzte die italienische Kammer das neue Kabinett des Ministerpräsidenten de Gasperi. Das Abgeordnetenhaus wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, und die Regierungskreise erwägen Neuwahlen.

Moskau wählt die Peitsche

Weltpolitisches Geschehen im Spiegel

kp. Von einer „Verhärtung des Sowjetkurses" sprechen heute sogar jene vielen Auslandskommentatoren, die in den zurückliegenden Wochen und Monaten nicht müde wurden, eine angeblich weitgehende Versöhnungsbereitschaft festzustellen. Die neue Welle politischer Verfolgungen mit Racheaktionen nicht nur in der Sowjetzone, sondern auch in Ungarn der Tschechoslowakei und anderen Gebieten mit sowjetischem Trabantenregime läßt sich einfach nicht übersehen. Die Ernennung etwa des grobschlächtigen Moskauer Sabotagespezialisten Wollweber zum einstweiligen Nachfolger des „roten Himmler" Wilhelm Zaisser und der „bolschewistischen Furie" Hilde Benjamin zum Justizminister von Kremls Gnaden spricht für sich. Wo noch Zweifel bestanden haben sollten, da hat die rote Hilde mit ihrem Schrei nach erbarmungsloser Vergeltung und Vernichtung aller irgendwie nicht Genehmen den Kommentar geliefert. Die Tonart, die die „Prawda" am 23. Juli zur vorgeschlagenen Außenministerkonferenz anschlug — freie Wahlen und Bildung einer echten gesamtdeutschen Regierung vor einem „Friedensschluß" nach Moskaus Geschmack wurden brüsk abgelehnt — dürfte im Westen manchen aufgeschreckt haben, der sich Wunderdinge von einem Gesinnungswandel des Kreml erhoffte. Der Hochkommissar der Sowjets in Karlshorst, Semjonow, den man noch vor kurzem in Paris und gelegentlich in London als „Mann der milden Töne" abstempeln wollte, bewies in seinem Protest an Conant und die USA, daß er die echte Moskauer Melodie wohl beherrscht.

Moskaus Peitsche knallt heute wie einst und an dem angeblichen Gesinnungswandel können eigentlich nur noch besonders harmlose Gemüter glauben. Die Zeitspanne der befohlenen, oft fast grotesken Selbstanklagen und Bezichtigungen ist vorüber. Die Peitsche spürt der ungarische Bauer der die leeren Versprechungen einer Lockerung der Kolchosenwirtschaft ernst nahm, ebenso wie der Deutsche in der Sowjetzone, den man mit Tanks, Schnelljustiz und Verfolgungen klarmachen möchte, wie man unter der Faust der Bolschewisten das Wort „Freiheit" verstanden wissen will. Und es deutet — entgegen den früheren vagen Hoffnungen des Westens — alles darauf hin, daß gerade ein Gewaltregime, das bis heute die innere Krise nach Stalins Tod noch nicht überwand und das in den Tagen der Volkserhebung vom 17. Juni die Brüchigkeit der Fundamente erkannte, stur und unbelehrbar die Methoden größter Härte wählen wird. Nur mit Hilfe der Roten Armee gelang im Inneren den höchsten Machthabern im Kreml der überraschende Sturz eines Berija. Vieles deutet darauf hin, daß hinter diesem waffenstarrenden Gürtel nun auch die vielen neuen Abhalfterungen und Umbesetzungen inszeniert werden, die Leute wie Malenkow, Molotow und die Marschälle Bulganin und Schukow für notwendig halten.

*

Allein schon der letzte „Prawda"-Artikel beweist wieder einmal, wie geschickt und zielsicher man in Moskau alle jene Schwächeerscheinungen in Westeuropa in die Rechnung einbezieht, die es vor allem auch nach dem 17. Juni so weitgehend verhindert haben, die ganz offenkundige schwere Schlappe und Demaskierung des sowjetischen Gewaltregimes durch den unzerstörten Freiheitswillen der Völker rasch und entschieden zu nützen. Daß zumal Frankreich für jedes noch so vage Locken aus der Moskauer Richtung höchst anfällig ist, kann den durchtriebenen Regisseuren der sowjetischen Außenpolitik nur höchst willkommen sein. Die Bereitwilligkeit, mit der man an der Seine auch solche Organisationen europäischer Zusammenarbeit verleugnet, die Frankreich selbst vorgeschlagen hat, ist Wasser auf Molotows Mühlen und man freut sich bestimmt darüber, daß Paris sich weder mit der dringenden Revision der Verfassung beeilt, noch irgendwelche Ressentiments gegen Deutschland zu den Akten legt. Wenn Außenminister Bidault gerade im Hinblick auf die urdeutschen Ostprovinzen den Rat den Deutschen gibt, „Verlorenes zu vergessen", so ist das durchaus auch nach Malenkows und Molotows Sinn. (Wobei natürlich Monsieur Bidault auch nicht an den kleinsten Gebietsverzicht der eigenen französischen Nation denkt!). Einer von Dauerkrisen heimgesuchten Vierten Republik Frankreich wünschen die Sowjets langen Bestand, weil sie sie bestimmt nicht zu fürchten haben.

Eine recht seltsame Situation entstand dieser Tage im britischen Unterhaus, als in der außenpolitischen Debatte — noch vor der Rückkehr Sir Winston Churchills in die Politik — gerade die Opposition der Labourparty den recht umstrittenen Ostlocarnovorschlag des Ministerpräsidenten und seine Bemühungen um ein persönliches Gespräch mit Moskau rühmte. Man sparte nicht mit Vorwürfen gegen Churchills Stellvertreter Lord Salisbury und den Schatzkanzler Butler, die angeblich zu sehr den Amerikanern entgegengekommen seien. Butler selbst konnte diese Unterstellungen sehr klar zurückweisen und er prägte dabei auch die begrüßenswerte Feststellung, daß es undenkbar sei, daß ein echtes wiedervereinigtes Deutschland auf die Dauer — wie es die Sowjets anstreben — immer nur Objekt der Politik sein könne. Der Minister Selwyn Lloyd mußte die plötzlich so churchillbegeisterte Opposition darauf hinweisen, die Bedeutung eines geschlossenen und starken Westeuropas bei allen künftigen Beratungen zu unterschätzen. Wie Churchill selbst heute — wo sich die Lage in vielem gewandelt hat — zu den Dingen steht, das wird er vermutlich schon in Kürze zum Ausdruck bringen. Man sollte annehmen, daß ein Politiker mit der jahrzehntelangen Praxis Churchills auf die Dauer nicht übersehen kann, daß ein Gewaltregime von der Art des sowjetischen jedes Entgegenkommen anderer als Schwäche wertet und daß ihm nichts als reale Kraft imponieren kann, die fest darauf besteht, daß die Basis einer dauernden Friedenssicherung nur durch die Wiederherstellung auch eines echten Gesamtdeutschland (einschließlich unserer ostdeutschen Heimat) geschaffen werden kann.

*

Als der französische Außenminister Georges Bidault zur Washingtoner Konferenz reiste, da brachte er, der einst den bis heute gültigen Moskauer Freundschaftspakt Frankreichs mit der Sowjetunion unterzeichnete, auch eine Wunschliste besonderer Art mit. Das gleiche Frankreich, das in europäischen und deutschen Dingen dem Kreml manche Konzession machen möchte, erbat von den Amerikanern neue Milliardenhilfe für Indochina. Hier haben nicht zuletzt die eigenen schweren Unterlassungssünden der französischen Kolonialherren eine wahrhaft katastrophale Lage geschaffen. Bolschewistische Truppen konnten wichtigste Gebiete Indochinas besetzen und die Lebensmittelversorgung der Eingeborenenstaaten gefährden. Ohne neue Riesenbeiträge des amerikanischen Steuerzahlers kann hier weder der General Navarre noch irgendein anderer Franzose auch nur eine irgendwie erträgliche Situation herstellen. So bietet sich das seltsame Bild, daß in der französischen Kamer Amerikas Bestreben, ein starkes und geeintes Europa zu fördern, heftigen Widerstand findet, daß man an den USA oft gehässige Kritik übt, daß man aber andererseits außer den bereits erhaltenen unzähligen Milliarden noch neue gewaltige Summen vom Amerikaner erwartet. Beleuchten nun aber einmal New Yorker Blätter die völlig überholten Kolonialmethoden Frankreichs und seine nie eingehaltenen Versprechungen an die Indonesen, so ist man im Palais Burbon, dem Sitz der französischen Kammer, sehr empört!

Weitere Politik Seiten 4 und 6

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 100 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.



Kunst des deutschen Ostens

Ausstellung mit Werken aus sieben Jahrhunderten in Frankfurt/M.

Als unsere Gotteshäuser, die Ordensburgen und die von Adelsgeschlechtern errichteten Schlösser in Trümmer sanken, wurden mit ihnen die darin aufbewahrten, unersetzlichen Kunstwerke zerstört. Auch die mit Kennerschaft und unter großen Geldopfern der Städte und Kreise in Jahrzehnten aufgebauten Bestände der Museen und privater Kunstsammlungen wurden zu Schutt und Asche. Die bange Frage, ob denn gar nichts mehr von den Werken der bildenden Kunst aus unserer Heimat erhalten sei, bewegt uns oft. Nun hat das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen sich der wichtigen Aufgabe unterzogen, zusammenzustellen, was an Zeugnissen ostdeutscher Kunst noch vorhanden ist. Dr. Pagel, Dr. Jannasch und Allen Droescher ist die mühevolle Vorarbeit zu der Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten" zu danken, die in Frankfurt am Main im Haus des deutschen Kunsthandwerks auf dem Messegelände eröffnet wurde. Diese reichhaltige Ausstellung, deren Schirmherr Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß ist, wird bis zum 16. August in der Mainstadt gezeigt.

Bei der Eröffnungsfeier sprachen Staatssekretär Franz Thedick und Oberbürgermeister Dr. Kolb. Paul Fechter, der vorzügliche Kenner der Kulturwerke des Ostens in allen Bezirken, wählte als Thema seines Festvortrags: „Die geistige

Leistung des deutschen Ostens" und würdigte die großen Persönlichkeiten, die aus dem Osten kamen und das deutsche Geistesleben bereicherten. Namen von Weltklang, wie Copernikus, Kant, Herder und Künstler hohen Ranges — Michael Willmann, Lovis Corinth und Käthe Kollwitz — bezeugen den großen Anteil Ostpreußens. Hinzu kommen Schriftsteller und Künstler aus neuerer Zeit.

Aus dem gesamten ostdeutschen Siedlungsraum

Die Wanderausstellung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen „Deutsche Heimat im Osten" haben Zehntausende von Landsleuten besucht. Sie wurde in mehreren Städten gezeigt und sollte einen Begriff über die unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Landesteile jenseits der Oder-Neiße-Linie geben. In die jetzige Kunstausstellung wurde nunmehr auch der deutsche Siedlungsraum einbezogen, der über die Reichsgrenzen von 1937 hinausragt; somit sind Böhmen und Siebenbürgen ebenfalls berücksichtigt worden. Die meisten der ausgestellten Werke sind Leihgaben westdeutscher Museen. Auch einige Privatsammler konnten zum Gelingen der Ausstellung beitragen, wie der Inhaber der Firma Gräfe & Unzer, Konsul Koch, mit dem Original-Kantbildnis von Becker, oder der jetzt in Berlin lebende Königsberger Rechtsanwalt Dr. Ronge mit sakralen Holzplastiken.

Zeitlich ist die Ausstellung nach Jahrhunderten geordnet, von mittelalterlichen Madonnenbildern und den Tributen der höfisch bestimmten Kunst des achtzehnten Jahrhunderts bis zu den Höhepunkten des Impressionismus. Angeschlossen ist eine Abteilung zeitgenössischer Kunst, die gegenüber der älteren etwas problematisch wirkt. In einem Saal hängen große fotografische Wiedergaben von besonders eindrucksvollen Bauwerken. Unter den Hauptstücken der Ausstellung sind ein großer Wirkteppich aus dem Jahre 1554, der eine pommersche Fürstenhochzeit in Anwesenheit Martin Luthers darstellt (früherer Besitzer: Universität Greifswald), die Silberstatue des Heiligen Georgs aus Elbing aus dem Jahre 1489 und Teile des Schwarzhäupterschatzes aus Riga zu vermerken. Eine aufklappbare Schreinmadonna aus Westpreußen, Entstehungsjahr 1390, zeigt in ihrem Innern einen Gnadenstuhl, eine einfache, aber originelle Lösung.

Vom Barock bis zum Impressionimus

Es ist verständlich, daß der ostpreußische Besucher diese Ausstellung mit größter Erwartung betritt, als ein weniger innerlich Beteiligter. Wir spüren eine engere Beziehung zu den Kunstwerken, die auf ostpreußischem Boden entstanden. Auch manche historische Erinnerung spricht zu uns wie die Apotheose des Großen Kurfürsten von Michael Willmann (geboren in Königsberg 1630), oder die Skizze zu dem großen Ölbild der Krönung Königs Wilhelm I. in der Königsberger Schloßkirche von Adolf von Menzel.

Die Bilder und Sepiazeichnungen der beiden Königsberger Barockmaler Anton Moeller (geboren in Königsberg um 1563) und Michael Willmann beweisen den Anschluß an den damals geltenden, allgemeinen europäischen Stil.

Die „Beweinung Christi" Willmanns ist in Komposition, Gestensprache der Maria und die tonige Behandlung des Christuskörpers ein für jene Zeit repräsentatives, meisterliches Werk. Mit diesen Malern beginnt eine Tradition der ostpreußischen Bildkunst, deren hervorragendster Vertreter der Tapiauer Lovis Corinth wurde. Nicht ohne Erschütterung betrachtet man das Bild seines Vaters, dem der zu Ruhm gelangte Sohn in seiner Selbstbiographie verehrende Worte des Dankes sagte. Ein Damenporträt am Strande, dem das Schwarz eines Kostüms vor dem Hintergrund einer dunkelgrünen brandenden See zu ernstem Farbakkord verhilft und eine in braunen Tönen gehaltene Landschaft stammen aus der frühen Schaffensperiode des Malers. Sein berühmtes, mit kühnem, knappen Strich gemaltes Selbstbildnis, Entstehungsjahr 1918, ist eine Leihgabe des Wallraf-Richartz-Museum in Köln. Beim Werk von Käthe Kollwitz werden auch Plastiken, u. a. die schmerzerfüllten Gestalten „Vater und Mutter", Abgüsse aus Granit gehauener Skulpturen gezeigt, die auf dem Soldatenfriedhof Eessen (Belgien) stehen.

Unter der Porträtreihe „Große Ostpreußen" befinden sich Bilder, die Leo von König nach dem Antlitz von Käthe Kollwitz und Ernst Wiechert malte. Hier hängt neben Kant, Hamann, Herder und Zacharias Werner auch ein Selbstbildnis von E. T. A. Hoffmann. Eine nervöse Spannung umflackert seine Augen; die Hand des Erzählers spukhafter, dämonischer Geschichten zerbrach die kühle Konvention, die noch in der beginnenden Romantik die Porträtmalerei beherrschte. Eine monumentale Bronzeplastik von Ernst Barlach weist die großflächig geformten Züge Paul Wegeners auf.

Proben zeitgenössischer Malerei

Kunst läßt sich nicht landsmannschaftlich begrenzen. Aber es gibt eine Art des Schauens und Darstellens, die an die Landschaft gebunden sein kann. Welchen Verlust für Ostpreußen das Verstummen Alfred Partikels bedeutet, wird auf dieser Ausstellung wieder auffällig. Seine masurische Landschaft, auf der harschiger Schnee lastet, und die Gabe, den weiten Raum der ostpreußischen Landschaft zeichnerisch darzustellen, sind Proben seines großen Könnens.

Die Abteilung „Neue Kunst" kann nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Hier sind Bilder von Eduard Bischoff, des 1919 verstorbenen Theo von Brockhusen, von Arthur Degener, Karl Eulenstein, Julius Freymuth, Charles Girod, Heinrich Klumbies, des 1914 verstorbenen Tilsiter Louis Kolitz, von Arthur Kuhnau, Karl Kunz, Ernst Mollenhauer, des Insterburgers Hans Orlowski, von Stefan Preuschoff und des 1916 gefallenen Waldemar Rösler sowie Erich Waskes vertreten. In Anbetracht der großen Anzahl der ausgestellten Werke ist es nicht möglich, im einzelnen auf sie einzugehen. Man wäre erfreut gewesen, auch neue Werke von Rimmeck und Erich Behrendt hier zu sehen, doch war es der Ausstellungsleitung wohl nicht möglich, den Rahmen der Ausstelung noch zu erweitern. Mitunter hätte ein strengerer Maßstab bei der Auswahl der Bilder angelegt werden können, denn im Vergleich zu der vorzüglichen Sammlung von Erzeugnissen der älteren Kunst fällt die moderne Abteilung merklich ab; neben ernstlich zu würdigen Werken hängen auch blassere Bilder, die die Gesamtwirkung beeinträchtigen.



Franz Heinrich Corinth

Dieses schöne Porträt seines Vaters malte Lovis Corinth im Jahre 1883. Es ist auf der Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten" in Frankfurt zu sehen. (Besitzer: Städtische Kunstsammlungen, München). Aufschlußreich für die Heimatliebe und die Stellung zu seinen Eltern sind die Schlußsätze der Selbstbiographie von Lovis Corinth: „Meinen Vater habe ich stets geliebt, so wie er mich. Wie sollte ich denn nicht zufrieden sein. Leider haben die Eltern es nicht mehr erfahren. Sie würden meinen Erfolg mit Anerkennung konstatieren. Bin ich doch auch Ehrenbürger der Stadt Tapiau geworden! Was will man noch mehr."

Im Geiste des Deutschen Ritterordens

Die angewandte Kunst, zu der auch die Schriften und Buchmalereien des Mittelalters gerechnet werden können, ist gleichfalls auf dieser Ausstellung berücksichtigt. Die Württembergische Landesbibliothek lieh eine „Deutsch-Ordens-Opakalypse", eine Handschrift mit Miniaturen, die im Auftrage Hochmeisters Ludwig von Braunschweig im vierzehnten Jahrhundert hergestellt wurde. Erhalten geblieben ist auch eine Abendmahlskanne des Königsberger Meisters Tapke. Schöne Bernsteinarbeiten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts sind Erzeugnisse aus der Blütezeit der Königsberger Bernsteindrechslerzunft. Knüpfteppiche aus Ostpreußen, die in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts entstanden, verraten die Freude am Erfinden und Zusammenspiel der Ornamente.

In enger Beziehung zu dem geschichtlichen Symbol des Ordenslandes steht der Schinkelsche Entwurf des Eisernen Kreuzes. Gedankenvoll betrachtet man dieses schlichte Ehrenzeichen. Es erinnert an die Tapferkeit des deutschen Soldaten und es erinnert auch daran, daß Ostpreußen durch die Yorcksche Erhebung 1813 zum Ausgangsland der deutschen Freiheit und Einigkeit wurde.

Erwin Scharfenorth



Apotheose auf den Großen Kurfürsten

Dieses von Michael Willmann gemalte Bild hing im Königsberger Schloß und wird jetzt auf der Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens" gezeigt. Die unter seltsamen Umständen erfolgte Rettung des Bildes wird in dem nebenstehenden Bericht geschildert.

Die Apotheose des Grossen Kurfürsten

Wunderbare Rettung eines Königsberger Gemäldes

Seltsam und eigenwillig sind die Schicksale mancher Bilder. Memlings „Jüngstes Gericht" war auf dem Umweg über ein hansisches Kaperschiff in die Danziger Marienkirche gekommen. Andere Bilder wanderten, eine angenehme Kriegsbeute, durch Europa und vermehrten die fürstlichen Sammlungen.

Besonders seltsam ist das Schicksal, das einem Glanzstück in der großartigen Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten" zuteil wurde: der „Apotheose des Großen Kurfürsten", gemalt von dem in Königsberg geborenen Michael Willmann (1630—1706), dem „Rembrandt des deutschen Ostens". Alle Erklärungen versagen vor dieser seltsamen Geschichte, niemand kennt die Namen und Beweggründe der an ihr Beteiligten. Fest steht nur, daß dieses Bild in den letzten Jahren ein Schicksal hatte, so wirr und so seltsam wie nur je eines der vielen Millionen Menschen, die aus ihrer deutschen Heimat vertrieben wurden.

Seit seiner Entstehung hing dieses Rild, das im Auftrage des Großen Kurfürsten entstanden war und seine Huldigung zeigte, im Königsberger Schloß. Von beachtlicher künstlerischer Qualität und dazu eine der wenigen uns erhalten gebliebenen Arbeiten Willmanns, gehörte es dort zum historischen Bestande. Während der Zerstörung Königsbergs im Januar 1945 flüchteten zwei Frauen in das Schloß und trennen, während alles andere eigentlich wichtiger wäre, das Bild aus dem Rahmen. Was sie dazu getrieben hat, wußten sie selbst weder vorher noch nachher. Sie taten es, ohne sich Rechenschaft über die Zweckmäßigkeit ihres Tuns zu jener Stunde geben zu können. Und dann ging dieses Bild mit ihnen, über die eisigen Landstraßen, von Lager zu Lager. Sie brauchten es als ein Stück Sackleinwand, in die sie ihre letzte Habe verpackten und damit gleichzeitig das Bild retteten. Sie nahmen es als Unterkleid, um die Kälte abzuwehren und sie gebrauchtten es als Bettlaken.

Als im Jahre 1950 in Berlin eine ostdeutsche Ausstellung angerührt und angesprochen haben. Frauen, die inzwischen bis nach Berlin gekommen sind, dorthin. Irgend etwas muß sie in der Ausstelung angerührt und angesprochen haben. Vielleicht ist es die Erinnerung an die Heimat, vielleicht das Verlangen, auch etwas zu dieser Ausstellung beitragen zu können. Wir wissen es jedenfalls nicht, was sie bewegte, als sie noch während der Ausstellung — ohne ihren Namen zu nennen — „ein Stück Sackleinwand" abgaben, das sie aus Königsberg mitgebracht hätten. Sie gingen fort, ohne einen Dank abzuwarten und auch ohne zu wissen, was das „Stück Sackleinwand" eigentlich bedeutete, nämlich eine der reifsten Arbeiten des „deutschen Rembrandt des Ostens". Welche Ueberraschung bei den Restauratoren des Museums, als die Schäden aus fünfjähriger Wanderschaft beseitigt und die „Verherrlichung des Großen Kurfürsten" in alter Herrlichkeit aufleuchtete.

Welch seltsamer Weg eines großen Kunstwerkes in unseren Tagen: Bild, Bettstatt, Unterkleid und Hülle für die letzte Habe und nun wieder Glanzstück der reichen Ausstellung „Kunst des deutschen Ostens aus sieben Jahrhunderten".

Randbemerkungen

Gipfelpunkt des Größenwahns

Jene polnische Bolschewiken, die von den Weltverbesserern von Jalta dazu auserwählt wurden, in das „barbarische Ostelbien Gesittung, Freiheit, Frieden und Kultur zu bringen", haben sich einmal mehr ein glanzvolles Meisterstück geleistet, das dem ihnen erteilten Auftrag alle Ehre macht. Wie jetzt nämlich bekannt wird, hat die kommunistische polnische Regierung mit der ihr eigenen kategorischen Schärfe alle Zeitungen und Zeitschriften angewiesen, das Wort „G o t t", wenn es sich schon bei Berichten über die „monopolkapitalistische Welt" gar nicht vermeiden läßt, in Zukunft nur noch mit k l e i n e m A n f a n g s b u c h s t a b e n zu schreiben. Wer gegen diesen neuesten Ukas verstößt, macht sich eines Haupt- und Staatsverbrechens schuldig. Daß alle Religionen, die christliche ebenso wie die islamische und buddhistische, nur Opium für das Volk seien, hat schon der Stammvater des Bolschewismus verkündet. Wie groß muß doch aber in Wahrheit die Gottesfurcht, wenn auch in einem anderen als dem üblichen Sinne, bei denen sein, die jetzt meinen, Gott noch einen Platz tiefer setzen zu müssen. Entsetzen aber kann es nur erregen, wenn man bedenkt, wem es zu verdanken ist, wenn jetzt von Oppeln bis Königsberg von Gott nur noch in Ausnahmefällen und auch dann nur in Kleinschrift die Rede sein darf. Königsberg ist zwar nicht von den Polen, sondern von den Russen besetzt, aber diese sind ja schließlich die Lehrmeister der Gottlosigkeit für die Polen gewesen. Es war ein preußischer Philosoph, der dort von dem gestirnten Himmel über sich so ergriffen war, daß er darin geradezu einen Beweis für die Existenz Gottes sehen zu dürfen glaubte. Heute hat es der Fortschrittsglaube dahin gebracht, daß man im gestirnten Himmel nur noch Zielstationen für künftige WeltraumWochenendausflüge sieht. Wo der Mensch zu solcher Größe emporwächst, ist für Gott allerdings nicht mehr viel Platz, zumal wenn an Stelle des Sittengesetzes in ihm der Glaube an den Kreml oder an die Technik tritt. Wo man den Namen des Schöpfers nur noch klein schreiben darf, um den von Malenkow entsprechend groß zu schreiben, hat der Mensch wohl den Gipfelpunkt seines Größenwahns erreicht, von dem der Sturz in den Abgrund nur um so steiler sein kann. Herr Berija jedenfalls ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein, der hinter den Gittern seines Kerkers ausgiebig Gelegenheit hat, über den Unterschied zwischen den Allzumächtigen und dem Allmächtigen nachzudenken. A.

„Andrer Leute Hab und Gut"!

kp. In der südamerikanischen Millionenstadt Sao Paulo scheint ein frischer Wind zu wehen! Dort, wo sich nicht nur das Zentrum des wichtigen Brasilien-Kaffeehandels befindet, wo sich vielmehr auch eine Industriestadt ersten Ranges entwickelt hat, da sieht man die Dinge klar und nüchtern. Und es besteht alle Aussicht, daß Sao Paulo in Südamerika vielleicht einmal das sein wird, was heute New York und Chikago im Norden darstellen.

Die Paulistaner — so nennt man die Bewohner dieser emsigen Riesenstadt — haben sich aber auch insofern ihren Stadtpatron, den Apostel Paulus zum Beispiel genommen, als sie unbeirrt durch Drohungen und Einschüchterungen ein kräftiges Wort zu allen schleichenden Krankheiten der Zeit sagen. Ihre führende Zeitung „Estado do Sao Paulo" zum Beispiel nimmt sich dabei die unerhörte Behandlung des deutschen Privateigentums in der Nachkriegszeit aufs Korn und stellt fest, daß selbst in Ländern, die sehr streng auf ihr e i g e n e s Besitztum achten und die sich vorbildlich nennen, immer noch deutsches Hab und Gut als freie Beute „liquidiert" das heißt enteignet, verteilt und verwertet wird. In acht Nachkriegsjahren habe sich daran kaum etwas geändert. Die berüchtigten Uhrendiebstähle von 1945 und die Zerstörung des Eigentums ausgetriebener Ostdeutscher würden mit etwas „feineren" Methoden an nicht wenigen Ecken der Welt sinngemäß fortgesetzt. Man schaffe für alle Zukunft äußerst gefährliche Beispiele, und man betreibe gegenüber nachweislich unschuldigen Deutschen eine „Enteignung", bei der sich alle Begriffe von Mein und Dein vollends verwischten.

Diese Brasilianer fordern energisch, daß im eigenen wie auch in fremden Ländern alle, die wirklich Demokraten sein wollten, zuerst einmal einen dicken Schlußstrich unter dieses überaus dunkle und unerfreuliche Kapitel ziehen, daß die sogenannten „Liquidationsämter" von den höchsten Stellen für immer aufgelöst würden, damit wieder Recht, Treue und Glaube auf fester Grundlage ständen. Möglich, daß man an anderer Stelle eine so unerschrockene Stimme möglichst totschweigen wird. Aber es hat sich in der Geschichte vielfach erwiesen, daß ein so fruchtbarer Gedanke einfach nicht zu töten ist. Und wir vertriebenen Ostpreußen, die man gegen jedes Kriegsrecht und gegen jede Friedensordnung bis aufs Hemd ausgeplündert hat, können es nur begrüßen, daß er zumindest in der Ferne erwacht ist. Es gibt kein Strafrecht auf der ganzen Welt, das nicht an dem, der sich an anderer Leute Hab und Gut bereichert, die schärfsten Strafen in Aussicht stellt. Und es gibt kein Gesetz, das irgendwann einmal es gebilligt hat, daß man Menschen die Heimat, Haus, Hof und alle sonstige Habe fortnimmt und vorenthält. Wir haben also jedes Völkerrecht — von der göttlichen Rechtsordung ganz zu schweigen — für uns, wenn wir unablässig fordern, was unser ist!

Neue Angriffe Dr. Kathers

Die Antwort der Landsmannschaften und Dr. Seebohm

Während des letzten Wochenendes hat sich nach Pressemeldungen Dr. Kather auf mehreren Wahlkundgebungen in oberfränkischen Städten scharf gegen Dr. Lodgman von Auen als den Vorsitzenden des VdL gewandt. In seinen Angriffen brachte Dr. Kather zum Ausdruck, daß die Einheitsfront der Vertriebenen von Dr. Lodgman von Auen zu deren Nachteil verhindert würde.

Da Dr. Lodgman von Auen sich einer Kur unterzieht, hat Bundesminister Seebohm in seiner Eigenschaft als stellvertretender Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft das nachstehende Telegramm an den Herrn Bundeskanzler gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Bundeskanzler!

Dr. Linus Kather hat in einer Reihe von Parteiversammlungen in Oberfranken den überparteilichen Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Lodgman von Auen, zugleich 1. Vorsitzender des Verbandes der Landsmannschaften, scharf angegriffen. Er behauptet, Dr. Lodgman von Auen verhindere die Einheitsfront der Vertriebenen zu deren Nachteil.

Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ihres Hauptvorstandes und der vielen Hunderttausenden von Mitgliedern, namens der Millionen sudetendeutscher Heimatvertriebenen, die sich eindeutig zu ihrem Sprecher Dr. Lodgman von Auen, bekennen, erhebe ich gegen diese Verleumdungen Dr. Kathers schärfstens Einspruch. Die Leistungen Dr. von Lodgmans in einem langen Leben für das Deutschtum, sein für die Zukunft des deutschen Volkes und für die Wiedergewinnung des Heimatbodens entscheidender Gedanke der Bildung deutscher Landsmannschaften, seine verehrenswürdige Gestalt haben maßgeblich dazu beigetragen, die deutschen Heimatvertriebenen vor dem Versinken in Nihilismus zu bewahren und ihnen wieder Mut, Hoffnung und Gottvertrauen zu geben. Dr. von Lodgman hat sich seit Jahren intensiv um die Einigung der Heimatvertriebenen bemüht. Die Schaffung des Verbandes der Landsmannschaften als oberstes Organ zur Zusammenfassung der Heimatvertriebenen ist sein Werk. Seine Bemühungen um den Ausgleich mit den nicht deutschen Völkern und Volksgruppen im Ost- und Südostraum Europas haben entscheidenden Widerhall bei allen diesen Völkern gefunden und die Zukunft Europas für diesen Raum in einer Weise vorbereitet, die die Vergangenheit zu überwinden geeignet ist.

Dagegen hat Dr. Linus Kather bisher nur Haß und Mißgunst gesät. Aus dieser Saat ist der neue Klassenkampf der Heimatvertriebenen gegen die Heimatverbliebenen entstanden. Die Entwicklung des BHE ist die von Dr. Kather nicht erwartete Frucht seiner politischen Arbeit. Er reicht an menschlicher Qualität an Dr. von Lodgman bei weitem nicht heran.

Trotzdem haben die Landsmannschaften bis zur Selbstaufgabe sich unter Dr. von Lodgman bereit gefunden, mit dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen unter dem Vorsitz Dr. Kathers gemeinsam im Bund vertriebener Deutscher eine Dachorganisation zu schaffen. Die Durchführung dieses Gedankens ist nur an dem in einer Demokratie unmöglichen Macht- und Führungsanspruch Dr. Kathers gescheitert. Wenn er jetzt die Methode des „Haltet den Dieb" benutzt, um sein Handeln zu verschleiern, so zeigt das eine Gesinnung, die ihn in bedauerlicherweise vor aller Öffentlichkeit bloßstellt. Bekanntlich hat ein Gerichtsurteil kürzlich festgestellt, daß seine Wahl zum Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen nicht richtig erfolgt ist, sondern auf Grund von Machenschaften, die dabei vorkamen, für ungültig erklärt werden mußte. Sein egoistisches Streben ist gekennzeichnet durch seinen Wunsch nach einem einträglichen Vorstandsposten bei der Vertriebenenbank. Seine endgültige Bestellung würde nach seinen Verleumdungen gegen unseren Sprecher bei jedem Sudetendeutschen, aber auch bei vielen anderen Heimatvertriebenen jedes Vertrauen zu der Überparteilichkeit der Vertriebenenbank vernichten. Ich erhebe also auch dagegen schärfsten Einspruch.

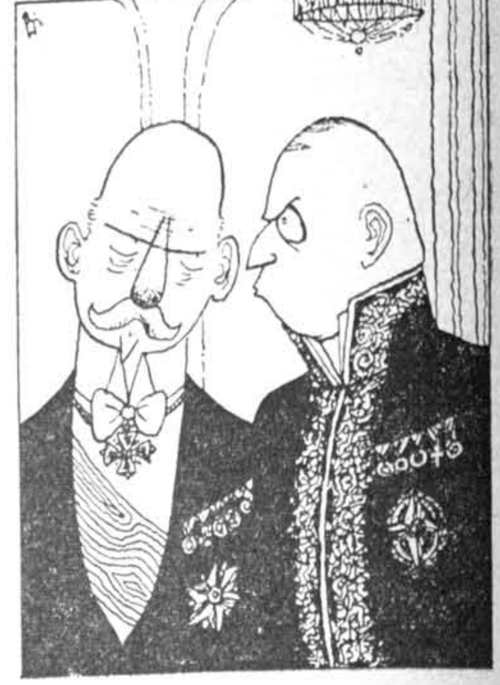
Mit verbindlichsten Empfehlungen bin ich Ihr sehr ergebener"

gez.: Dr. Seebohm

Von seiten des Verbandes der Landsmannschaften wurde zu den in der Presse gemeldeten Angriffen gegen den Verbandsvorsitzenden wie folgt Stellung genommen:

„Wie dpa meldet, hat der Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Zentralverbandes vertriebener Deutscher, Dr. Linus Kather, in einer Reihe von Versammlungen in Oberfranken sich scharf gegen den Vorsitzenden des Verbandes der Landsmannschaften, Dr. Lodgman von Auen, gewandt und behauptet, Dr. Lodgman von Auen verhindere die Einheitsfront der Heimatvertriebenen zu deren Nachteil.

Der Verband der Landsmannschaften bringt in aller Klarheit zum Ausdruck, daß diese Behauptungen Dr. Kathers jeder Grundlage entbehren. Die Taktik Dr. Kathers läuft seit langem darauf hinaus, alle diejenigen als Spalter und Störer der Einheit der Vertriebenen zu bezeichnen, die seine diktatorischen und totalitären Ansprüche nicht anerkennen. Im Verband der Landsmannschaften sind alle existierenden Landsmannschaften der Heimatvertriebenen aus den Vertreibungsgebieten zusammengeschlossen. Ihre Geschlossenheit, die Größe ihrer Gemeinschaft und ihr Wille zur konstruktiven Mitarbeit haben sich in den von vielen Hunderttausenden getragenen Bundestreffen der Landsmannschaften deutlich dokumentiert. Es würde von keinem unserer Mitglieder verstanden werden, wenn die diktatorischen Machtansprüche Dr. Kathers — womöglich noch durch fördernde Maßnahmen der Bundesregierung unterstützt — eine „Einheits"-Front entstehen ließen, bei der der Begriff Einheit sich mit den Bestrebungen e i n e r Person deckt. Der Verband der Landsmannschaften legt Wert darauf, diese Tatsachen der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, damit weder in Regierungskreisen noch in der Allgemeinheit falsche Vorstellungen entstehen."



(„Die Tat", Zürich)

Westdiplomaten in Moskau: „Unerhört, nun sagt man schon, wir hätten immer geschlafen."

595 Millionen im Ausgleichsfonds!

... aber nicht eine einzige Mark für Wohnraumhilfe gegeben

V o n u n s e r e m B o n n e r O.-B.-M i t a r b e i t e r

Das Bundesausgleichsamt legte am 25. Juli einen Rechenschaftsbericht über die Verhältnisse des Ausgleichsfonds am Ende des zweiten Quartals 1953 vor. Nach diesem Vierteljahresausweis ergibt sich, daß die Bestände des Ausgleichsfonds am 30. Juni sich auf 595 Mill. DM belaufen haben, eine immerhin erschütternde Menge nicht abgeflossener Mittel.

Aus dem Quartalsbericht ergibt sich weiter, daß von den für das Rechnungsjahr 1953/54 verplanten Mitteln für die Wohnraumhilfe in den ersten drei Monaten noch nicht eine einzige DM verbraucht worden ist. Die Härtefondsmittel sind ebenfalls zur Gänze unverteilt geblieben. Von den für die Ostsparerentschädigung 1953/54 zur Verfügung gestellten 160 Mill. DM sind bereits in den ersten drei der zwölf Monate 95 Mill. DM ausgeteilt worden. Die Mittel für die Flüchtlingssiedlung liegen noch unangerührt da. Von den 672 für Hausratshilfe bereitgestellten Millionen DM wurden im 1. Quartal 179 Mill. DM, also mehr als ein Viertel, an die Geschädigten gegeben. Für Existenzaufbaudarlehen waren für das Rechnungsjahr 470 Mill. DM bereitgestellt; davon sind in den ersten drei Monaten leider nur 33 Mill. DM an die Darlehenbegehrenden gezahlt worden. Für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau standen 436 Mill. DM zur Verfügung, von denen bisher nur 9 Mill. DM ausgeschüttet worden sind. Von 193 Mill. DM, die für Arbeitsplatzdarlehen bestimmt waren, wurden nur 21 Mill. DM im ersten Vierteljahr abgerufen. Bei den sonstigen Förderungsmaßnahmen bezifferte sich das Verhältnis zwischen zur Verfügung stehenden Mitteln und verbrauchten Mitteln mit 134 Mill. DM zu 11 Mill. DM. Die für die Liquiditätshilfe bereitgestellten 25 Mill. DM waren am 30. Juni 1953 bereits zur Gänze verbraucht.

An Vorfinanzierungsmitteln waren aufgekommen: bei den Darlehen an den Ausgleichsfonds statt erwarteten 150 Mill. DM 4 Mill. DM, bei der Lastenausgleichsbankanleihe statt erwarteten 200 Mill. DM Null DM, bei den Ausgleichsabgaben als Ablösung statt 100 Mill. DM 28,1 Mill. DM, bei der Umsiedlungswohnungsbauanleihe die ganzen erwarteten 200 Mill. DM.

Trotz der erheblichen Bemühungen seitens des Bundesausgleichsamts ist die Quartalsbilanz vor allem in Anbetracht der unzureichenden Besetzung der Ausgleichsämter immer noch eine recht unbefriegende.



(„Het Vrije Volk", Amsterdam)

Die „Rote Hilde" geht in Ostberlin in Front

Anträge bis 31. März

(Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter)

Nach der ursprünglichen Fassung des Lastenausgleichsgesetzes lief die Beantragung der Schäden-Feststellung am 31. August 1953 ab. Durch das dritte Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz ist dieser Antrags-Schlußtermin auf den 31. März 1954 verlängert worden. Die Feststellungsanträge brauchen also nicht unbedingt bis Ende August bei der Gemeindebehörde eingereicht zu werden.

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß diese Fristverlängerung nur für die Anträge auf Feststellung von Vertreibungs- und Kriegssachschäden gilt. Die Fristverlängerung gilt n i c h t für den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener. Ansprüche nach dem Ostsparergesetz müssen bis zum 31. August gestellt sein. Die Anmeldung der Sparbücher bei Geldinstituten ostwärts von Oder und Neiße kann bei jeder Bank, bei jeder Spar- oder Genossenschaftskasse und auch bei den Postanstalten erfolgen.

Vorläufig keine Anleihe

Zu der Kunde über eine angeblich bereits im August aufzulegende Anleihe der Lastenausgleichsbank zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichsaufkommens verlautet von zuständiger Stelle, daß in letzter Zeit keine neuen Momente eingetreten sind, die eine derartige Prognose rechtfertigen könnten. Durch einen während der dritten Lesung des Lastenausgleichsgesetzes gefaßten Bundestagsbeschluß sollte die Lastenausgleichsbank zwar in den Jahren 1952 bis 1954 eine Anleihe von je 200 Millionen DM zu Vorfinanzierungszwecken auflegen, doch stehen sowohl das Bundesfinanzministerium, wie die Bank deutscher Länder auch bis heute noch auf dem Standpunkt, daß die Emmission dieser Anlagen solange nicht zu empfehlen sei, solange der Lastenausgleichsfonds über eine allzu große Liquidität verfüge und mit dem ihm zur Verfügung stehenden Apparat noch nicht in der Lage ist, die eingehenden Beträge der Verplanung gemäß einzusetzen. Dazu komme, daß bis zur Stunde auch die Zustimmung des Bundesfinanzministers noch aussteht, wonach diese Anleihe Steuerbegünstigung nach § 10 des Einkommensteuergesetzes genießen würde. Die Bestrebungen zur Realisierung dieser vom Bundestag beschlossenen Vorfinanzierungsmaßnahmen sollen in dem Augenblick verstärkt werden, zu dem die hereinkommenden Beträge ohne Zinsverlust verwendet werden können. Auch sei nicht an einen Ausgabekurs von 97, sondern von 97½ oder 98 gedacht.

Bündnis Zentrum — Bayernpartei

Die Zentrumspartei erklärte sich bereit, gemeinsam mit der Bayern-Partei als „Förderalistische Union" zu kandidieren. Man hoffe dadurch, die Hürde der Fünf-Prozent-Klausel überspringen zu können.

Erste Lebensmittelverteilung

In den Morgenstunden des Montag begann in ganz Westberlin die große Lebensmittelaktion für bedürftige Bewohner Ostberlins und der Sowjetzone. Nach den Schätzungen der Westberliner Behörden sind bereits am ersten Tag annähernd 150 000 Personen nach Westberlin gekommen, um sich ihre Lebensmittelpakete im Wert von je 5 DM abzuholen.

SED organisiert um

Die seit längerem erwartete „Reorganisation" der SED-Führungsspitze ist vom SED-Zentralkomitee eingeleitet worden. Eine Reihe personeller Änderungen schränkt die Macht des bisher stärksten Mannes in der Sowjetzone, Walter Ulbricht, ein. Der am Freitag amtsenthobene Sicherheitsminister Zaisser sowie der Chefredakteur des SED-Organs „Neues Deutschland", Rudolf Herrnstadt, wurden aus dem Politbüro und aus dem Zentralorgan ausgeschlossen. Als „Feind der Partei und des Staates" ist außerdem der vor zwei Wochen abgesetzte Justizminister Fechner aus der Partei ausgeschlossen worden.

Ohne Gruß!

Die Unterzeichnung des Korea-Waffenstillstands-Abkommen erfolgte nach Augenzeugenberichten völlig wortlos und ohne Gruß. Der Verhandlungsführer der Nordkoreaner, General Nam Jl, erhob sich nach der Unterzeichnung abrupt und verließ ohne Gruß an die Amerikaner das Gebäude. Beide Delegationen hatten eine halbe Stunde nach Beginn des Aktes die neutrale Zone verlassen.

Trakehner recken ihre Köpfe nach Osten

Trakehner-Gestüt im Elchhof bei Worms / „Apfelkerns" Wiederentdeckung, die Geschichte eines Hauptbeschälers

Man muß im Land der Rebenhügel und der Weingärten jenseits des Rheines lange suchen, ehe man eine Weidefläche mit Rindvieh und Pferden findet. Wenn man aber plötzlich weite Grünflächen erblickt, auf denen an Stelle des landesüblichen rotbunten Viehes die in Nord- und Ostdeutschland vertrauten schwarzbunten Kühe grasen und daneben sich einige Dutzend schlanker Pferde tummeln, dann wird man erstaunt anhalten. Es waren temperamentvolle Pferde, denen wenige Kilometer vor der Nibelungenstadt Worms unsere Aufmerksamkeit sich zuwandte. Schimmel, Braune und rotleuchtende Füchse zogen dort in kleinen Rudeln auf der Koppel. Diese schmalen Köpfe, diese schlanken Fesseln unter kräftigem Gebäude, das konnten nur Trakehner sein! Und wirklich, als wir an den Koppelzaun herangefahren waren, zeigten sämtliche der fast dreißig Pferde den Trakehner Brand, die doppelte Elchschaufel. Wir hatten in Rheinland-Pfalz Tiere der ostpreußischen Heimat gefunden.

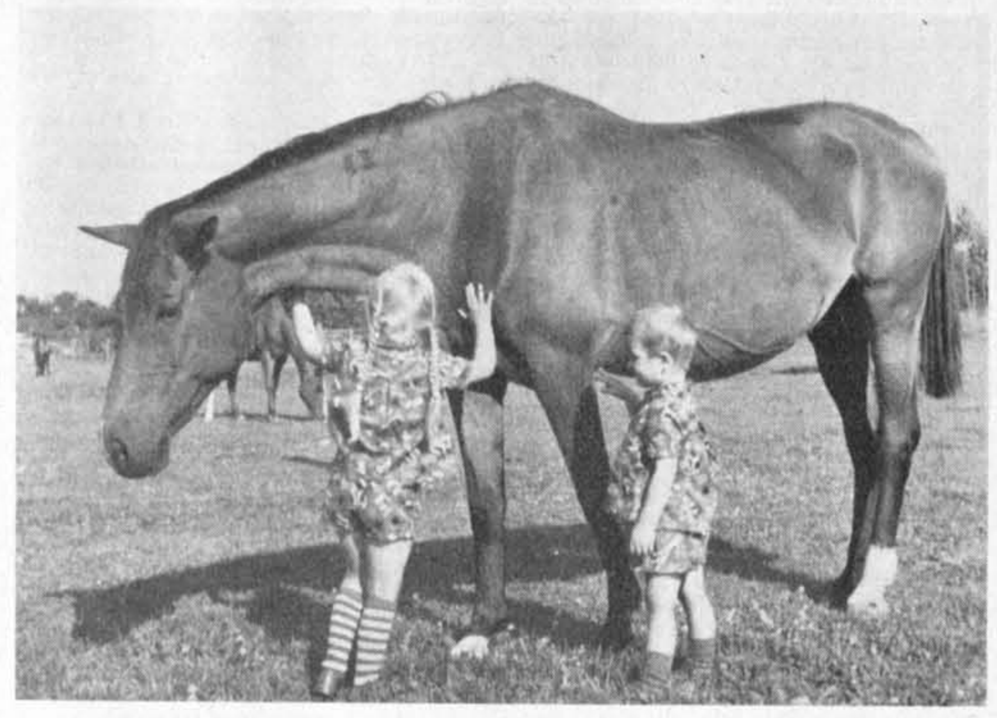
„Elchhof" hat Hermann Schertel sein Trakehner-Gestüt genannt, das er nach dem Zweiten Weltkriege hier in Heppenheim an der Wies im Landkreise Worms unter großen materiellen Opfern angelegt hat. Dieser Züchter ist — und das war unser nächstes Erstaunen — kein Ostpreuße, sondern Badenser, und dennoch ist er, wie er uns sagte, ein „gefährlicher Fanatiker des ostpreußischen Pferdes", dem er mit Passion anhängt. Er hat in jungen Jahren in Donaueschingen bei einem Lehrherrn, den er noch heute für ein tierzüchterisches Genie hält, die Liebe zum Pferde gewonnen, die kein Pferdezüchter entbehren kann. Er ist in Schlesien lange Jahre hindurch Güterdirektor gewesen und hat sich schon seit 30 Jahren mit der Pferdezucht beschäftigt.

In jedem Jahre aber zwischen den Kriegen hat Hermann Schertel im Frühjahr und im Herbst seinen Urlaub in Ostpreußens Pferdeparadies Trakehnen verbracht. „Das waren die schönsten Wochen meiner ostdeutschen Jahre", so erzählte er, „dort habe ich mich ganz und gar dem Trakehner Pferd verschrieben, das ich für das beste der Welt halte." Manchem ostpreußischen Züchter wird Hermann Schertel schon aus den Jahren vor dem Kriege bekannt sein. Viele alte Bekanntschaften hat er nun seit dem Zusammenbruch hier in Westdeutschland erneuern können. Man sieht den Badenser mit der Ostpreußen-Passion auf den Trakehner-Auktionen im Westen, wie bei pferdesportlichen Veranstaltungen, in denen ostpreußische Pferde an den Start gehen. Stolzer kann kein Ostpreuße sein, wie dieser Mann es darauf ist, daß der Trakehner-Züchterverband ihm für seine Zuchtbemühungen Anerkennung ausgesprochen hat. Wenn er uns erzählte, wie er auf einer der letzten Hengstparaden in Celle vor manchen Kritikern der Trakehner gegenübertrat, dann können wir diesem Manne nicht herzlich genug danken für seine Liebe zu den edelsten ostpreußischen Tieren, denen er seit 1946 seine Kräfte widmet.

Die Stute im Luftschutzkeller

Es ist fast ein Roman, wie dieser Mann sich edle Trakehner Zuchtpferde nach ihrer fast völligen Vernichtung seit dem großen Treck in allen Teilen des Bundesgebietes zusammengesucht hat.

Es fing damit an, daß er die Stute „Linda", die er vor 15 Jahren als Dreijährige erwarb, die ihm sechs Fohlen brachte, und die Stute „Herzsonne" nach dem Kriege als einen Trakehner Stamm im Westen betrachtete. Die damals sehr stattliche und schöne „Linda" hat während der ersten Besatzungszeit nach Kriegsende die Begehrlichkeit mancher fremden Militärs gereizt. Aber wie Hermann Schertel diese Trakehner Stute in den Bombennächten der letzten Kriegsmonate allabendlich mit in den Luftschutzkeller seines Hauses herunterführte, wie er in den kritischsten Tagen an ihrer Seite wachte, so verstand er es, mit List und Tücke auch allen Requisitionswünschen zu begegnen.



Das Familienpferd

Fünfzehn Jahre im Besitz des Züchters H. Schertel ist die heute 18jährige Stute „Linda", die den Schertels als „Familienpferd" besonders lieb und teuer ist. Die Stute trägt neben dem Schenkelbrand auch auf dem Hals den kleinen Elchbrand.

Er berichtete uns, wie 1947 ein französischer General zu ihm kam, der von dem rassigen Trakehner Pferd gehört hatte und es erwerben wollte. „Linda" war Hermann Schertel unverkäuflich, das hat er dem französischen Offizier eindeutig erklärt, der vor der Liebe dieses Mannes zu der ostpreußischen Stute kapitulierte mit der Feststellung, er werde ihm das Tier nicht abkaufen, da es ja „zur Familie gehöre."

Mit „Linda", und der Harzsonnen-Tochter „Harzhexe" hat Hermann Schertel seine Zucht begonnen, zu der ihm der Hengst „Oculi" zur Verfügung stand, der 80 Prozent Araberblut trug. Das dritte seiner Zuchttiere fand er eines Tages abgetrieben und verkommen vor einem Zigeunerwagen. Er sah nur den Elchbrand und kaufte „Bera", seine Masurenstute, wie er sie heute nennt. In Oberhessen entdeckte er die „Fee", und seine Trakehner-Passion hatte einen Freudentag, als er aus dem Besitz eines verstorbenen ostpreußischen Bauern, dessen Witwe das Tier nicht mehr halten konnte und es zum Roßschlächter bringen wollte, die letzte „Dampfroß-Enkelin „Luna" erwarb. Der typische Kopf, das ganze Gebäude dieser Stute zeugt von dem berühmten Vorfahren. Wie sie ist jedes dieser Tiere, die aufzuspüren Hermann Schertel geradezu einen sechsten Sinn entwickelte, diesem Pferdefreund ans Herz gewachsen.

„Apfelkorn" am Mistwagen

Er wurde fast feierlich, als er davon berichtete, wie er seine wertvollste Erwerbung, den ehemaligen Hauptbeschäler von Trakehnen, den bekannten Hengst „Apfelkern" fand. Oben in Holstein war es, wo er vor einem Mistwagen dieses prächtige Tier verwahrlost und geschunden eines Tages entdeckte. Um das edle Tier vor dem Untergang bei seinem Zufallsbesitzer zu retten, hat Dr. Schilke als Geschäftsführer des Trakehner Züchterverbandes den Hengst an Hermann Schertel gegeben. „Ich habe mir um ‚Apfelkern' monatelang die größte Mühe gegeben" — erzählte uns dieser — und hatte dabei schon fast völlig den Mut verloren. Das völlig verängstigte Tier fing an zu zittern, wenn sich ihm ein Mensch näherte, und machte einen sehr gedrückten und apathischen Eindruck. Der stolze Hengst sah damals so aus, als sei er des Lebens überdrüssig. Welch eine Zähigkeit und Lebenskraft aber in so einem Trakehner steckt, das hat mir dieses prachtvolle Tier bewiesen!" Er ist im vergangenen Jahre unter 200 Pferden zum Spitzenhengst von Rheinland-Pfalz erklärt und mit dem 1a-Preis und der goldenen Schleife in der Material- und Dressurprüfung ausgezeichnet worden. Der heute 18jährige Trakehner hat noch im vorigen Sommer auf einem Turnier in Alzey die rheinhessischen Bauern und Pferdefreunde in der Dressur zu spontanen Beifallsstürmen hingerissen.

„Er sieht heute aus wie ein Fünfjähriger", erklärte uns begeistert sein ehemaliger Besitzer. Er hat den Hengst vor kurzem an das Staatsgestüt von Rheinland-Pfalz nach Zweibrücken verkauft, das mit diesem typischen Träger besten Trakehner Blutes seine Zucht auffrischen will. „Ich behaupte nicht zu viel", fuhr Herman Schertel fort, „wenn ich feststelle, daß ‚Apfelkern' heute der meistbegehrte Hengst in Westdeutschland ist. Welchen Beschäler in ganz Westdeutschland gibt es, dem 30 Stuten zugeführt werden, wie es bei dem alten ‚Apfelkern' in diesem Jahre der Fall sein wird?"

Die Liebe dieses Züchters zu den Trakehnern hat schon ihre guten Gründe! Ihm sind alle die Fohlen und Jährlinge, die jungen und alte Stuten auf seiner Weide, heute dreißig an der Zahl, ans Herz gewachsen. Wie er diese Tiere hält, davon konnten wir uns überzeugen. So ausgeglichen lebensfroh und gesund, so zutraulich und in einzelnen Exemplaren fast anschmiegsam und liebebedürftig zeigen sich nur Pferde, die verständnisvoll und liebreich behandelt und gehalten werden. — Wir sahen z. B. das zweijährige Bübchen des Züchters zwischen den Beinen einer Stute stehen; hoch reckte der kleine Mann seine Händchen und zupfte dem stillhaltenden Tier die letzten Winterhaare aus dem Bauchfell. — Diese Weide, die aus versauertem Boden unter Mühen und finanziellen Opfern zu einem für Westdeutschland vorbildlichen Pferdegehege entwickelt wurde, ist so voller Frieden und Ruhe, gleicht so ganz ostpreußischen Verhältnissen, daß es uns warm ums Herz wurde.

Ein westdeutsche Pferdezüchter zeigte uns hier, daß nicht aus materiellen Gründen und geschäftlicher Spekulation der Wiederaufstieg der Trakehner Zucht betrieben werden kann, sondern allein in Idealismus und Liebe zum edlen Tier. „Jeden Morgen recken die Pferde ihre Köpfe nach Osten", sagte Hermann Schertel. „Es ist so, als ob sie zu ihrer Heimat blicken. Wenn einmal die Fanfaren ertönen sollten, dann werden meine Trakehner mit unter den ersten sein, die wieder den großen Treck, diesmal nach Osten antreten. Ich betrachte mich mit meinen Tieren als einen Treuhänder für unseren Osten."

Emka

Bei Zigeunern gefunden

Das ist „Bera", die Masurenstute, die Hermann Schertel Zigeunern abkaufte. Ihr diesjähriges Fohlen hat sich zu einer kleinen Mittagsruhe niedergelegt.

Fotos: PBD Dr. M. Krause

Bevölkerung des Kreises Insterburg-Land

Der Landkreis Insterburg-Land gehörte zum Regierungsbezirk Gumbinnen. Er nahm eine Fläche von 1161,06 Quadratkilometer ein. In 177 Gemeinden wohnten 43 224 Menschen (Mai 1939). Große Orte im Kreise waren: Norkitten (1147 E.), Aulenbach (1049 E.), Althof-Insterburg (798 E.), Waldhausen (758 E.), Georgenthal (774 E.), Saalau (725 E.), 500 bis 650 Einwohner hatten die Gemeinden Georgenburg, Grünbirken, Laschnicken, Strigengrund, Schwalbental, Puschdorf, Luisenberg und Staatshausen.

Der Hund hieß Peter . . . / Von Herbert Wensky

Peter war ohne Zweifel ein guter Taktiker. Während alle anderen Besucher des Hauses sich an der Haustür bemerkbar machten, zog er es vor, eine Stellung zu beziehen, von der aus man die Haustür und das Küchenfenster gleichzeitig beobachten konnte. Hier setzte er sich ruhig nieder, gab gelassen aber eindringlich einmal Laut, hielt dann gespannt den Kopf etwas schief und war nun neugierig, ob sich heute die Tür oder das Fenster öffnen würde. Eine dritte Möglichkeit bestand für ihn nicht. Peter war ein Hund.

Wenn Großbetrieb im Hause herrschte und noch dazu die Kinder nicht anwesend waren, öffnete sich meist nur das Fenster, eine alte Brotkruste, ein Knochen oder eine Wurstpelle flog heraus, und Peter zog halb befriedigt, halb enttäuscht davon. Waren aber die Kinder zu Hause, dann änderte sich die Lage. Irgend ein Einspruchsrecht der Eltern bestand nicht mehr. Der Einwand „Bitte heute nicht! Er bringt zuviel Schmutz ins Haus", wurde durch die Entgegnung entkräftigt: „Aber Mutti, sieh doch nur, wie er friert! Er hat ja keinen Mantel an. Er zittert richtig! Denk mal, wenn du . . ."

Peter war nicht unser eigener Hund. Das war ausschlaggebend. Er war also unser Gast. Hinter diesem Wort stand das ungeschriebene Gesetz der Verpflichtung.

Harald liebte den Hund ganz besonders und war bei dem Gedanken höchst bestürzt, es könne Peter einmal einfallen, nicht mehr seinen Posten vor dem Hause zu beziehen, nicht mehr in die Zimmer zu kommen, nichts mehr zu fordern.

Bisweilen tauchte in mir die Frage auf: Darf man einen fremden Hund ins Haus nehmen? Darf man ihn öfters füttern? Griff man damit nicht in die Rechte eines Dritten ein? Doch dann beruhigte ich mich. Der Eigentümer war nämlich ein ruhiger, freundlicher Bauer, der mir jedes Mal zulächelte, wenn wir uns trafen.

Mir waren von jeher jene Häuser nicht besonders einladend erschienen, auf deren Fußkratzer in Borstenschrift zu lesen stand „Bitte die Füße reinigen". Peter teilte wohl dieses Vorurteil mit mir; denn trotz der bedenklichen Blicke der Frauen ließ er sich nicht einmal durch den Bohnerbesen einschüchtern, sondern tollte mit den Kindern übermütig über die bis dahin blanken Dielen. Erst wenn die drei etwas ermüdet waren, zogen sie sich auf die Chaise zum Ausruhen zurück. Der kleine Hanno war in seinen Liebkosungen noch etwas vorsichtig. Desto mehr konnte sich Harald herausnehmen; denn er fühlte sich zu dem großen Hund mit den treuen Augen irgendwie hingezogen.

*

Als im Januar 1945 ein Wagen, auf dem auch zwei Mütter mit ihren Kindern saßen, sich durch grimmig knirschenden Schnee dem Ausgang des Dorfes näherte, sah man, im Schneetreiben verschwindend, zwei Schatten, einen größeren und einen kleinen.

Die größere Gestalt, eine alte Frau aus der Nachbarschaft, hatte soeben noch gesagt: „Fahren sie man Gottsnam los. Wir werden schon nicht umkommen. Es ist ja noch so viel Vieh in den Ställen, und überall sind Vorräte zurückgeblieben. Da wird es auch schon noch für den Hund langen. Aber vielleicht sind Sie alle auch früher zurück, als wir denken . . .

Dabei lächelte sie. Aber über die alten Backen liefen die Tränen. Der kleine Schatten sagte nichts. Er lächelte nicht. Er weinte nicht. Er blieb zurück, artig und gehorsam wie immer. Er blieb auf der Stelle sitzen, in Schnee und Eis. Harald drehte seinen eingepackten Kopf noch einmal um. Das war nicht leicht. Die dicken Tücher, die nur Augen und Nase frei ließen, hinderten ihn. Er blickte sich nach seinem vierbeinigen Freunde um, dessen Gestalt immer kleiner wurde.

Hatte er sich ihm gegenüber nicht alles erlauben dürfen? Einmal hatte es unter den Hunden eine Rauferei gegeben. Die Hundeohren hatten auch etwas abbekommen und schmerzten. Aber als der zweijährige Junge wie immer an den Ohren zog, war kein Knurren, nur ein klägliches Wimmern zu hören. Die guten Augen hatten Mitleid heischend zu uns Erwachsenen aufgeschaut.

Ja, so war kaum ein Tag vergangen, an dem er nicht ein Lächeln auf das Antlitz der Großen und Kleinen gezaubert hatte.

Ein geisterhaftes Schneegestöber fegte über die Straße des Heimatdorfes. Es fegte die beiden Gestalten aus der Gegenwart . . . aus dem Leben. Auf der Flucht wurde von dem Hund nicht gesprochen. Vielleicht verbot es eine innere Stimme, ein Tier zu erwähnen, wo so viele liebe Menschen im Nichts versanken. Vielleicht wollte man ein kleines Herz schonen, das auch wund geworden war.

Nur einmal, das war damals auf der zweiten Flucht im Frühjahr desselben Jahres, als ein Flüchtlingsstrom in die Elbe einmünden wollte, geschah etwas eigenartiges. Wir lagen nachts auf einer Wiese. Der sternklare Himmel schaute auf uns, die wir auf dem Boden lagen, herab. Zu Kopf- und Fußende stampften unruhige Pferde. Wir Großen blieben für alle Fälle wach. Nur Harald schlief in unserer Mitte. Ein angetrunkener Ausländer taumelte, laut gröhlend, durch die Reihen. Ein Hund im nahen Dorf schlug an.

„Brumbo", kam es aus dem kleinen Munde des Schlafenden. Es klang wie ein freudiges Wiedersehn. Der Traum vereinte die Getrennten für einen Augenblick.

*

Nun ist Harald größer geworden. Für manche Dinge wurde sein Blick kühler, für andere wärmer.

Aber mit innerer Zuneigung fühlt er sich immer zu den vierbeinigen Gesellen hingezogen, die hier und dort seinen Weg kreuzen. Waren die Bewegungen der Freude, des Uebermutes, des Bittens nicht immer gleich.

Und die Augen! Augen mit dem Blick der Treue!

Sind sie nicht irgendwie ein Gruß von dem, der einmal war?

„. . . denn sie sollen getröstet werden"

Vom starken Glaubensleben in der alten Heimat

Einen tiefen Einblick in den apostolischen Dienst, den sich unsere in der alten Heimat zurückgehaltenen Landsleute in aller Stille leisten, geben uns Berichte, die das von Landesbischof D. Dr. Hanns Lilje herausgegebene „Sonntagsblatt" aus den deutschen Ostprovinzen veröffentlicht. Wir lesen da u. a.:

„Da ist in einem Dorf ein Gärtner. Er ist es gewohnt, mit seiner Familie Hausandacht zu halten. Die Nachbarn kommen dazu und erzählen davon, bis das ganze Dorf sich dazu einfindet. So entstehen regelmäßige Lesegottesdienste für die Gemeinde und eine gewisse Gemeindeordnung mit Kirchenältesten, nicht nach der Kirchengemeinde- und Synodalordnung gewählt, aber von der gottesdienstlichen Gemeinde dazu bestellt.

Da werden Kinder geboren. Man wartet mit der Taufe und hofft auf eine Befreiung. Aber schließlich geht man zu dem Gärtner, der das Lektorenamt versieht, und bittet ihn, das Kind zu taufen. Der weiß aus dem Konfirmandenunterricht wohl noch etwas von der Nottaufe, aber er holt sich zuerst Rat und Anleitung bei der Heimatkirche.

Da ist ein alter Vater, krank, dem Tode nahe. Er möchte noch einmal das heilige Abendmahl feiern. Man kommt wieder zum Lektor. Der gerät in große Unruhe. Soll er, oder soll er nicht? Darf er, oder darf er nicht? Er wendet ein, er sei doch kein berufener und verordneter Diener am Wort. Er hat auch keine Oblaten, keinen Wein zum Abendmahl. Aber dann tut er's doch. Man nimmt Brot und Tee, und der Kranke erhält das Sakrament.

Nachdem dies einmal in der Not geschehen ist, kommt die ganze Gemeinde und möchte nach so vielen Jahren auch wieder einmal das Abendmahl feiern. Man geht zum polnischen katholischen Propst und kauft ihm für mühsam gesammeltes Geld etwas Meßwein ab, den man mit Wasser verdünnt, damit er reicht. Hinterher aber ist man in Sorge, ob das auch eine richtige Abendmahlsfeier gewesen ist oder nur eine verdünnte. Die Antwort auf die Anfrage wird im Gottesdienst der Gemeinde vorgelesen! Es sei eine richtige Abendmahlsfeier gewesen; damals habe man den Wein immer mit Wasser gemischt getrunken, also wohl auch Jesus bei der Einsetzung des heiligen Mahles.

In solchem Laienchristentum findet mancher erst seinen rechten Lebensinhalt. Da ist ein Mann, seit Jahren gelähmt, ohne Angehörige, von mitleidigen Leuten aufgenommen. Früh, wenn diese zur Arbeit gehen, holen sie den Gelähmten aus dem Bett und stellen ihn mit seinen Krücken an die Wand. Dort steht er den ganzen Tag, bis seine Gastgeber von der Arbeit kommen, ihn besorgen und zu Bett bringen. Aber zu diesem Krüppel kommen den Tag über die Kinder des Dorfes. Er erzählt ihnen biblische Geschichten und lehrt sie Stücke aus dem Katechismus. Abends hält er dann den Erwachsenen eine Andacht, am Sonntag einen Lesegottesdienst für das ganze Dorf.

Ein Bauer kam aus einem Posener Dorf. Dort hatten sie unter die Kirchenältesten die verschiedenen kirchlichen Aufgaben verteilt. Wir fragten ihn, was er denn für einen Dienst gehabt habe. Er sei nur ein einfacher, unstudierter Mann und hätte nicht viel tun können. Er habe nur dafür gesorgt, daß in ihrem Dorf keiner verscharrt wurde wie ein Hund, sondern ein anständiges Begräbnis bekommen habe, ein richtiges tiefes Grab, wie sich das gehört, mit Tannengrün ausgesteckt. Dann habe er die Leute aus dem Dorf zusammengeholt. Auf dem Wege zum Friedhof und am Grabe hätten sie Choräle gesungen. Er habe dann den 90. Psalm gelesen und das Vaterunser gebetet. Zum Schluß hätten sie wieder ein Lied gesungen. Das habe er so gehalten die ganze Zeit über und noch einen Nachfolger angelernt, ehe er ausreiste."

Machtvoller Ruf nach der Heimat

Adenauer vor 200 000 Schlesiern / Appell Westpreußens

Vor mehr als 200 000 Schlesiern bekräftigte Bundeskanzler Dr. Adenauer auf dem vierten Bundestreffen der Landsmannschaft Schlesien in Köln seine Ueberzeugung, daß im Laufe der europäischen Geschichte auch für die vertriebenen Ostdeutschen der Tag der Rückkehr in die Heimat kommen werde.

„Ich bin tief davon überzeugt", sagte der Kanzler, „das Recht letzten Endes Recht bleiben wird. Wenn ihr in euren Herzen die schlesische Heimat nicht aufgebt, werdet ihr eines Tages zurückkehren." Deutschland wolle keinen Krieg, es wolle in Geduld, Beharrlichkeit, Klugheit und Ausdauer immer dafür eintreten, daß das natürlichste Recht der Menschen, das Recht auf Heimat, gewährt werde.

Die beiden Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Rinke und Dr. Hausdorff, wiesen auf das Heimatrecht der Schlesier hin, auf das niemals verzichtet werden könne. Auch für jede denkbare deutsche Außenpolitik sollte die Heimatforderung der Ostvertriebenen zwingende Verpflichtung sein. Mit Nachdruck wandte sich Dr. Rinke gegen die Verdächtigung, die Heimatvertriebenen dächten an einen „Befreiungskrieg". „Krieg, Rache und Vergeltung lehnen wir aus tiefster und ehrlichster Ueberzeugung ab."

Dr. Hausdorff erklärte: „Wir Schlesier fordern nicht Grenzen, sondern Gerechtigkeit. Wir fordern nicht Gebiete, wir verlangen unsere Heimat."

Generalfeldmarschall Erich von Manstein sagte auf einer Gefallenen-Gedenkstunde der Angehörigen ehemaliger schlesischer Divisionen in Köln, die Toten des letzten Krieges hätten mit ihrem Opfer nicht die Saat eines neuen Krieges ausgesät. Angesichts der Opfer auch des Gegners sollte die Saat der Toten einmal Versöhnung genannt werden können.

*

An alle Regierungen der Welt und an das Weltgewissen richteten rund 15 000 Westpreußen auf ihrem 4. Bundestreffen in Hannover den Appell, die Freiheit des einzelnen und sein angestammtes Recht auf die Heimat zu sichern. „Wir Westpreußen haben im Einklang mit der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet, aber niemals auf das Recht auf unsere Heimat."

Nur auf einem friedlichen Wege wollten die vertriebenen Westpreußen wieder in ihre seit 700 Jahren angestammte Heimat zurück, betonte der Sprecher der Landsmannschaft, Erik von Witzleben, in der schmucklosen, überfüllten Messehalle.

Ministerpräsident Kopf betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß einer der wichtigsten Artikel eines zukünftigen Grundgesetzes der Völker lauten müsse: „Das Recht auf die Heimat ist unverletzlich."

Ostpreußen roden am Rio Igurei

Im Gebiet des Rio Igurei an der Nordgrenze Paraguays sind dreißig vorwiegend ostpreußische und schlesische Bauernfamilien eingetroffen und haben sofort mit den Rodungsarbeiten begonnen. Die deutschen Ortschaften Yegros, Barthe und Hohenau hatten, obwohl im Süden des Staates gelegen, die Patenschaft für die neue Vertriebenen-Kolonie übernommen und im Siedlungsgebiet der Neu-Einwanderer bereits Blockhütten errichtet. Dies geschah in der Weise, daß diese deutschen Siedlungen Arbeitskolonnen stellten, die sich jeweils alle drei Wochen ablösten. Die paraguaynische Regierung sorgte ihrerseits dafür, daß die Heimatvertriebenen an Ort und Stelle Werkzeuge und sogar Maschinen vorfanden. Der aus Landsberg an der Warthe gebürtige Siedler Werner Scholtz berichtet, daß die Rodungsarbeiten infolge dieser Hilfe wohl bereits schon in sechs Monaten beendet sein würden, zumal sich eine Anzahl christlicher Indianer den Siedlern zur Mithilfe zur Verfügung stellten. Deren Rat ist im Urwald für die Einwanderer von größtem Wert. Weitere 35 deutsche Familien, darunter ebenfalls viele Heimatvertriebene, haben mit der Erschließung des dünnbesiedelten Westens Paraguays begonnen, wobei für diese Gruppe die bereits bestehenden deutschen Siedlungen Gnadenfeld und Porto Casado Hilfe zugesagt haben. Da die neuen Siedlungen in Chaco Boreal an der bolivianischen Grenze erstehen sollen, haben sich auch Boliviendeutsche aus Auhagen und Schönbrunn bereiterklärt, die Neusiedler mit Rat und Tat zu unterstützen. Die Regierung in Asuncion hat bekanntgegeben, daß sie in den nächsten Jahren mit dem Neuentstehen von nicht weniger als fünf neuen Ortschaften rechnet, die alle von deutschen Neueinwanderern gegründet und etwa zur Hälfte von ihnen besiedelt werden sollen. Die Regierung gab hierzu bekannt, daß sie mit deutschen Einwanderern gute Erfahrungen gemacht und deshalb ein erweitertes Einwanderungsprogramm verabschiedet habe.

Was man uns zumutet

Wie die französische Wochenzeitung „Rivarol", die nationalistischen Kreisen nahesteht, berichten zu können glaubt, habe man jetzt in gewissen Kreisen Washingtons ein Mittel gefunden, um das französische Mißtrauen gegen Deutschland, an dem bislang die Ratifizierung des EVG-Vertrages gescheitert sei, endgültig zu überwinden. Man spiele dort nämlich mit dem Gedanken, zunächst eine deutsche von Amerika auszurüstende Armee von 100 000 Mann aufzustellen, die aber, um nicht zu einem Alpdruck für die Franzosen zu werden, sofort nach Indochina in den Dschungel geworfen werden solle. Das hätte den Vorteil, daß vermutlich, da es sich um Deutsche und nicht Amerikaner handele, Rotchina nicht in die Kämpfe eingreifen werde. Damit würden sich nicht nur, da die Deutschen als Draufgänger bekannt seien, die militärischen Chancen in Indochina gewaltig erhöhen, sondern es wäre auch endlich der Weg für eine „echte" deutsch-französische Verständigung gebahnt. Bonn könne damit geködert werden, daß man im Einverständnis mit Paris eine Erhöhung seiner Europa-Kontingente von 12 auf 16 Divisionen gestatte. Wir wissen nicht, wie weit diese Meldung des „Rivarol" auf Wunschträumen oder auf Tatsachen beruht. Offfenbar ist das Blatt selbst von der Idee entzückt, denn es setzt als eigenen Kommentar hinzu: „Tatsächlich wäre es denkbar, daß ein gemeinsamer deutsch-französischer Sieg in Indochina die unzähligen Erinnerungen aus der historischen Vergangenheit beider Länder auslöschen könnte." Die Verlockung, die Deutschen nur als einen wilden, sich möglichst schnell wieder in irgendein Kampfgetümmel stürzenden Haufen zu sehen, scheint aus manchen Köpfen im Westen überhaupt nicht mehr ausrottbar zu sein. Kaum haben englische Siedler in Nairobi die Verpflanzung deutscher Ostvertriebener nach Kenia empfohlen, damit man dort besser mit dem Mau-Mau-Terror fertig würde, träumt man jetzt von 100 000 Deutschen, die nach Indochina in den Dschungel geschickt werden sollen.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Wer kennt diese Glocke?

Schon mehrmals konnte das Ostpreußenblatt durch die Mitarbeit seiner Leser die Herkunft von ostpreußischen Glocken klären, die als Patenglocken in westdeutschen Gemeinden wieder aufgetaucht waren. Wiederum werden wir nun um Hilfe gebeten in dem nachfolgenden Brief. Wer Hinweise geben kann, wird um Mitteilung an die Schriftleitung (Hamburg 24, Wallstraße 29) gebeten.

Im Juli wurde im Ortsteil „Kolonie" der ostfriesischen Gemeinde Neermoor (Kreis Leer) ein neues Reformiertes Gemeindehaus eingeweiht. Da das Gemeindehaus gleichzeitig auch für Gottesdienste bestimmt ist, wurde in dem Neubau ein Glockenstuhl eingerichtet, für den die ev.-ref. Landeskirche eine Patenglocke zur Verfügung stellte. Nach Mitteilung der Landeskirche lagerte die Glocke bisher in Schüttorff.

Dem Ortsgeistlichen in Neermoor, Pastor Kokkeling, ist es bisher noch nicht gelungen, die genaue Herkunft dieser Glocke festzustellen. Ein Journalist in Ostfriesland stellte Nachforschungen an und konnte aus einer lateinischen Inschrift der Glocke zuächst einmal feststellen, daß die Glocke im Jahre 1642 in der Stadt Elbing in der Glockengießerei des Meisters Michael Siefert gegossen wurde. Eine weitere Inschrift am oberen Rand der Glocke nennt die Namen einiger Kirchenväter, so daß anzunehmen ist, daß die Glocke in ihrem Auftrag gegossen wurde oder aber von ihnen gestiftet wurde. Es tauchen in diesem Zusammenhang die Namen Dorbeck und Steinort auf. Die Tatsache, daß die Glocke in Elbing gegossen wurde, läßt darauf schließen daß sie einst auch in Ostpreußen in einer kleinen Dorfkirche gehangen hat.

J. K.

Die Hektarsätze beim Lastenausgleich

Denjenigen Besitzern landwirtschaftlicher Grundstücke, die ihren Einheitswert in ihrem „Antrag auf Feststellung von Vertreibungsschäden" nicht angeben konnten, die also auf Festsetzung eines Ersatz-Einheitswertes durch die Ausgleichsämter angewiesen sind, folgendes zur Kenntnisnahme:

1. Nach den Unterlagen eines Ausgleichsamts beträgt der durchschnittliche Einheitswert zum Beispiel für den Kreis Angerapp (Darkehmen) je Hektar 708,— RM.

2. Nach meinen Feststellungen beim Finanzamt beträgt aber der Einheitswert (Hektarsatz) für den amtlichen Vergleichsbetrieb des Finanzamtsbezirks (Kreis) Angerapp je Hektar 869,— RM.

Der „Vergleichsbetrieb" ist nach Auskunft des Finanzamts ein Durchschnittsbetrieb, so daß je nach Qualität der anderen Betriebe Zu- bzw. Abschläge zu machen sind.

3. Beweis: Nach einem bei meinen Akten befindlichen Steuerbescheid des Finanzamts Königsberg-Land betr. ein Gut in demselben Kreis Angerapp beträgt der Einheitswert (Hektarsatz) für dieses Gut nicht 869,— RM, sondern je Hektar 976,50 RM.

4. Also eine Differenz zwischen Ziff. 1 und 3 von 268,50 RM je Hektar.

5. Ich besitze die amtlichen Unterlagen betr. Einheitswerte (Hektarsätze) der Vergleichsbetriebe (vergl. Ziff. 2) für alle Finanzamtsbezirke des Landesfinanzamtsbezirks Königsberg Pr. — d. h. für alle ostpreußischen Kreise — und bin bereit, Interessenten Auskunft zu erteilen. Unkostenbeitrag 50 Pf. Angabe des Finanzamtsbezirks bei Anfragen erforderlich.

M. Luther-Abscherningken
z. Z. Rinteln/Weser, Brennerstr. 39

Dr. Fritz Gause 60 Jahre alt

Die „Altpreußische Biographie" wird weiter geführt

Je mehr sich der Kreis der Königsberger Historiker, die einst im „Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen" unter Führung Christian Krollmanns sich zu gemeinsamer Erforschung der Heimatgeschichte zusammenfanden, gelichtet hat, um so lieber scharen sich seine noch lebenden, weit zerstreuten Mitglieder heute glückwünschend um einen Mann, der in wunderbarer Stetigkeit seines Lebensganges — trotz schwerer Prüfungen —, in seltener Jugendfrische und erstaunlicher Schaffenslust geradezu wie ein Repräsentant jenes Kreises wirkt, in seiner Person und seinem Werk nicht nur zur Rückschau auffordert, sondern auch Garant neuen zukunftsträchtigen, heimatverpflichteten Forschens und Handelns ist.

Fritz Gause wurde am 4. August 1893 in Königsberg geboren, besuchte seit Herbst 1902 das Friedrichskollegium daselbst, das er Herbst 1911 nach ehrenvoller Schülerlaufbahn verließ, um sich an der Königsberger Universität dem Studium der Geschichte und Erdkunde zu widmen. Der Erste Weltkrieg unterbrach das Studium und ließ Fritz, den ältesten unter drei Brüdern, nach fünfmaliger Verwundung frohgemut und arbeitsbereit ins akademische Leben zurückkehren. Zeitverlieren war von Jugend an nicht seine Sache. Dokotorpromotion (29. 11. 1921) und philologisches Staatsexamen eröffneten ihm bald den Zugang zum höheren Lehramt, zu dem er infolge seines liebenswürdigen, jugendnahen, in sich gefestigten Wesens hervorragende Eignung mitbrachte. Daß er immer ein Fröhlicher unter Fröhlichen blieb, zeigte sich in seiner eifrigen Mitarbeit an dem Leben seiner studentischen (historischen) Verbindung, deren Seele er noch heute ist. Vor allem aber wandte er sich nun der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Königsbergs und Ostpreußens zu, beginnend mit seiner aufschlußreichen Doktorarbeit über „Die Landgerichte des Ordenslandes Preußen".

Von früh an ein fleißiger Benutzer des Königsberger Staatsarchivs und durch eine Reihe von glücklichen Funden unterstützt, ließ er seit 1922 fast kein Jahr vergehen, ohne daß eine oder mehrere Arbeiten von ihm erschienen, die der methodischen Strenge und dem kritischen Blick des Verfassers das beste Zeugnis ausstellten. Die Themen dieser Studien wurden weithin, wenn auch nicht ausschließlich, durch die grenzpolitische Lage nach dem Versailler Frieden bestimmt.

Aber weit über solche Einzeluntersuchungen hinaus, deren Aufzählung hier zu weit gehen würde, führte ihn der Auftrag des Landeshauptmanns der Provinz, eine zusammenhängende Geschichte der Russenzeit in Ostpreußen zu schreiben. Ein ungeheures handschriftliches Material war zu diesem Zwecke von 1915 an zusammengebracht worden und stand dem Verfasser seit 1922 zur Verfügung. Es spricht für die historiographische Meisterschaft des Verfassers, daß er aus diesem Meer von Akten, wozu noch die Benutzung einer ausgebreiteten gedruckten (auch russischen) Literatur kam, ein Werk schuf, das in seiner strengen Objektivität und jeder Ausschaltung romanhaften Gepräges oder nationalistischer Hetzpropaganda ebenso wie in seiner Darstellung schon damals als „eines der wertvollsten Erzeugnisse der gesamten Kriegsliteratur" zu bewerten war. Daß das Buch „Die Russen in Ostpreußen 1914/15", Königsberg (Gräfe u. Unzer 1931, 425 Seiten), bei seinem Erscheinen nicht die verdiente weite Verbreitung fand, lag in den nachfolgenden innen- und außenpolitischen Ereignissen begründet. Angesichts der Vorgänge, die seit 1945 Ostpreußen betroffen haben, wäre seine Lektüre gerade heute wieder von hohem Gewinn.

Als Schriftführer des „Vereins für die Geschichte Ost- und Westpreußens" erwarb sich Gause um die redaktionelle wie inhaltliche Ausgestaltung der seit 1926 vierteljährlich erscheinenden „Mitteilungen" große Verdienste; sein im Jahrgang 10 als Titelverzeichnis erschienener Beitrag „Krollmanns wissenschaftliches Werk" zu dessen 70. Geburtstag blieb bis heute die einzige umfassende Würdigung des unvergeßlichen Nestors unserer ostpreußischen Geschichtsforschung.

Der Zweite Weltkrieg sah Gause als Hauptmann und Major wieder an der Front. Kurze Urlaubstage benutzte er unermüdlich zur Weiterarbeit an den Aufgaben des Vereins. Seit Krollmanns Tode (1944) stand es bei der stellvertretenden Leitung des Geschichtsvereins unumstößlich fest, daß Gause nach glücklich beendetem Feldzug einst den Vorsitz übernehmen müßte. Mittlerweile waren in seinen äußeren Verhältnissen bedeutende Veränderungen eingetreten. Die Stadt Königsberg hatte ihn an Stelle der aus Altersgründen ausscheidenden Direktoren Anderson und Krollmann zum Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums und zum Direktor des Stadtarchivs ernannt, damit gleichzeitig einen Forschungsauftrag für die Abfassung einer großen wissenschaftlichen Geschichte der Stadt Königsberg verbindend, deren siebenhundertjähriges Jubiläum im Jahre 1955 bevorstand.

Der unselige Ausgang des Krieges schien zunächst alle Pläne und Hoffnungen zunichte zu machen. Als aber Gause 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, war er — ungeachtet der Strapazen des Krieges und der Unbilden der Gefangenenzeit — körperlich und geistig ungebrochen, obwohl er seine allezeit so lebensfrohe Gattin schwer erkrankt und seine Familie in unwürdigen Wohnverhältnissen vorfand. 1948 berief ihn die Stadt Essen in eine Studienratsstelle an einer ihrer höheren Lehranstalten, und bald darauf erhielt er dort eine schön gelegene Wohnung für sich und seine Familie.

Bereits 1947 aber hatte ihn die Aufforderung des Göttinger Arbeitskreises erreicht, eine kurz gefaßte politische Geschichte Ostdeutschlands zu schreiben, eine Aufgabe, die ihn um so mehr lockte, als der ostdeutsche Raum als eine politische Einheit noch nie behandelt worden war und bei näherer Beschäftigung mit seiner Geschichte sich für Gause ganz neue Gesichtspunkte ergaben. Es galt, an Stelle der bisherigen allzu engen nationalstaatlichen Idee westlicher Prägung die gemeinsamen Schicksale der diesen Ostraum bewohnenden Völker im Hinblick auf ihre europäisch-abendländische Vergangenheit und ihre jetzige Bedeutung als westliches Vorfeld Asiens darzustellen. Das bedeutete eine Ausweitung des ursprünglichen Auftrages zu einer Geschichte des deutsch-westslawisch-baltischen Raumes und seiner Völker. Wie Gause diese selbstgewählte Aufgabe gemeistert hat, das liegt in seinem im Holzner Verlag Kitzingen/Main 1952 erschienenen Buche „Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft, Abriß einer Geschichte Ostdeutschlands und seiner Nachbarländer" (312 Seiten) offen zu Tage und hat weithin stärkste Beachtung gefunden. Wieder, wie bei seinem Russenbuch von 1931, erweist sich Dr. Fritz Gause als Meister in der Gestaltung eines so weitschichtigen Stoffes zu einem ebenso spannend wie mit kritischer Besonnenheit und gerecht abwägendem Urteil geschriebenen Werk, das gerade dem ostdeutschen Menschen in seiner jetzt scheinbar so aussichtslosen Lage viel Wegweisendes zu sagen hat.

Der Sechzigjährige denkt nicht daran, mit diesem erneuten großen Bucherfolg sein Forscherleben abzuschließen. Schon seit geraumer Zeit ist er im Auftrage der „Historischen Kommission für die ost- und westpreußische Landesforschung" (jetziger Sitz in Marburg) und mit Unterstützung der Patenstadt Königsbergs Duisburg damit beschäftigt, die seinerzeit geplante große wissenschaftliche Geschichte Königsbergs zum Jubiläumsjahr 1955 fertigzustellen. Daß die Marburger Stelle gleichzeitig Gause damit beauftragt hat, in Verbindung mit Kurt Forstreuter Krollmanns Erbe als Mitherausgeber der unvollendeten „Altpreußischen Biographie" anzutreten, bietet sichere Gewähr dafür, daß dieses unentbehrliche Nachschlagewerk nun auch wirklich zum Abschluß kommen wird. Neben diesen großen Aufgaben findet Gause in steigendem Maße Gelegenheit, auf Kongressen, in Vorträgen und Aufsätzen aller Art an der Erforschung der ostdeutschen Geschichte mitzuarbeiten. Wenn er darüber auch seine ihm liebgewesene Tätigkeit als Erzieher der Jugend nicht versäumt, so läßt diese Fülle der Tätigkeit uns alle ihm, die wir ihn kennen, verehren und — liebhaben —, am heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche darbringen und Gott bitten, daß er ihm noch lange Jahre seine jugendliche Frische und unverminderte Arbeitskraft erhalten möge.

„In multos annos!"

Bruno Schumacher, Hamburg.

29./30. August GÖTTINGEN Ostpreußisches Soldatentreffen



Göttingen ruft zum Treffen

Bei der Landsmannschaft Ostpreußen und ihren Heimatkreisverbänden beginnt keine größere Veranstaltung, ohne daß der Toten aus dem Kampf um die Heimat, der zahllosen Opfer der Flucht und aus der Zeit der Heimatlosigkeit gedacht wird. Dann wandern die Gedanken der Versammelten in die Weiten Rußlands, zu den Wäldern, Hügeln und Seen der ostpreußischen Heimat, zu den Dünen der Nehrungen und zu den Tiefen des Haffes und der See. Dort überall endete das Leben ostpreußischer Menschen, unserer Brüder und Schwestern, unserer Freunde und Nachbarn. Kein Stein und kein Kreuz bezeichnet jene Stätten des Jammers und der letzten Not, so daß die Gedanken in dieser Minute des Schweigens weiterwandern zu den Denkzeichen, die wir einst zum Gedenken an unsere Toten des Krieges errichteten, zum wuchtigen Kranz der Türme bei Tannenberg, zu den ragenden Kreuzen auf den Höhen von Waplitz und Jägerhöhe und zu den vielen anderen, großen und kleinen, im weiten Ostpreußenland. Wir wären nicht echte Söhne und Töchter dieses Landes, wenn wir nicht die feste Zuversicht hätten, daß wir einmal von diesen ehrwürdigen Stätten den Schutt wegräumen werden, um sie, wie das ganze Heimatland ringsum, in alter Schönheit erstehen zu lassen. Dann soll auch jenes alte Preußenwort vom Ehrenmal auf der Höhe über Rastenburg wieder leuchten: „Lebe beständig, kein Unglück ewig!" Ein Wort, das auch heute vielen Landsleuten Mahnung und Tröstung ist. Denn mag der Tag, der uns die Heimkehr gestattet, fern oder nah sein, zuerst müssen wir dort, wohin wir jetzt verschlagen sind, Fuß fassen. Erst wenn wir hier wieder festen Grund unter uns haben, werden wir es wagen können, den Sprung zurück zu tun. Es gilt also, die Zeit zu nutzen und uns hier auf jedem Gebiete und in jeder Hinsicht Heimatrecht zu erwerben.

Dieser Forderung entspricht es, wenn die Ostpreußen jetzt in der neuen Heimat ein Ehrenmal für alle ihre in den letzten beiden Kriegen gefallenen Soldaten errichten. Auf der Grenze zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands, nur wenige Kilometer vor der unnatürlichen Grenze, die den Osten vom Westen trennt, im tausendjährigen Göttingen, soll es am 30. August eingeweiht werden. Am Kopfende eines Platzes, der tagsüber vom frohen Lärm der spielenden Jugend erfüllt ist und doch schon eingebettet in das Grün der Bäume des alten Stadtwalles, wachsen in diesen Tagen die rötlichen Sandsteinmauern empor, die die Gedenktafeln der ostpreußischen Divisionen tragen sollen. Die Mitte des kleinen Platzes, den diese Mauern umschließen, wird das Denkmal für die Gefallenen des Infantrieregiments Nr. 82, welches in Göttingen beheimatet war, tragen. So soll also der Ort des Andenkens an unsere gefallene Mannschaft nicht hineingestellt werden in eine fremde, uninteressierte Umgebung, soll nicht Privatangelegenheit der Ostpreußen bleiben, sondern soll in gleicher Weise auch die Altbürger ansprechen, die übrigens keineswegs völlig ohne jede Beziehung zu Ostpreußen und zu seinen Menschen sind.

In zwei Weltkriegen haben niedersächsische Soldaten auf ostpreußischem und für ostpreußischen Boden, Seite an Seite mit uns, gekämpft und geblutet. Das Zeichen des 30. August weist aber noch auf weitere Verbindungen zwischen Niedersachsen und Ostpreußen hin: Das durch den Welfenlöwen gekrönte Deutschordensschild erinnert an die Besiedlung Ostpreußens vor mehr als 700 Jahren, an der niedersächsische Bauern bedeutenden Anteil hatten. Auch das Haus des Deutschen Ritterordens mit seinen meterdicken Mauern, das in Göttingen steht, zeigt auf, wie alt die Bindungen zwischen dieser Stadt und dem Land im Osten sind. Nach dem Verlust unserer Heimat ist Göttingen zu einem Mittelpunkt ostpreußischer Interessen geworden. In der Stadt und im Landkreis wohnen heute rund 7000 Ostpreußen und bilden eine starke und sehr aktive landsmannschaftliche Gruppe. Die Göttinger Universität hat die Pflege der Ueberlieferung der Königsberger Universität übernommen und an ihr, sowie im Göttinger Arbeitskreis, wirkt eine Reihe ostpreußischer Professoren. In Göttingen versammelt sich, wie einst in Königsberg, alljährlich die Gesellschaft der Freunde Kants zu ihrem traditionellen Bohnenmahl. Erst vor kurzem fand hier das Königsberger Staatsarchiv mit seinen unschätzbar wertvollen Belegen des deutschen Anspruchs auf Ostpreußen seine neue Heimat.

Es ist also durchaus nicht zufällig, daß am 29. und 30. August die ostpreußischen Männer und Frauen aus dem ganzen Bundesgebiet und aus Berlin in Göttingen zusammenkommen werden, um hier ihr Gefallenenehrenmal zu weihen. Am Sonnabend, dem 29. August, finden in allen größeren Sälen die Kameradschaftsabende statt. Am nächsten Tage erfolgt dann nach Feldgottesdiensten beider Konfessionen die Einweihung und die Uebergabe von der Stadt an die alten Soldaten und von diesen an die Jugend. Den ersten Kranz wird General d. Inf. a. d. Hoßbach, der Leiter des Vorbereitungsausschusses, zusammen mit der Frau eines ostpreußischen Gefallenen niederlegen. Eine besondere Ehrung planen die in Göttingen wohnenden ostpreußischen Frauen, die eine große Zahl von Blumensträußen niederlegen werden, jeden mit einer Seidenschleife, die den Namen eines gefallenen Landsmannes trägt. (Näheres hierüber siehe unten). Am Nachmittag findet in der Johanniskirche eine musikalische Gedenkstunde für unsere Gefallenen, Vermißten und Kriegsgefangenen statt, und am Abend konzertiert das Niedersächsische Blasorchester, verstärkt durch einen Spielmannszug, um den Festtag mit dem Großen Zapfenstreich abzuschließen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß sich das große Treffen in den Dienst der Aufklärung von Vermißtenschicksalen stellt, wozu, zusammen mit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, umfangreiche Vorarbeiten getroffen werden. Die Aufmerksamkeit der Landsleute wird auch die in der Universitätsbibliothek veranstaltete Ausstellung „Ordensland — Preußenland" finden, an welche noch eine Ausstellung heeresgeschichtlicher Erinnerungsstücke angeschlossen ist.

Die Zahl der bisher beim Vorbereitungsausschuß eingegangenen Anmeldungen läßt erwarten, daß die Einweihung des Ehrenmales ostpreußischer Soldaten zu einem Höhepunkt im Leben in der neuen Heimat wird. In allen Orten bereiten die Ostpreußen die Fahrt nach Göttingen vor. Wer es von den ostpreußischen Frauen und Männern irgend ermöglichen kann, sollte sich den Gemeinschaftsfahrten, die mit der Bahn und mit Omnibussen geplant sind, anschließen. Göttingen hat in seinen kürzlich zu Ende geführten Festwochen anläßlich seiner Tausendjahrfeier bewiesen, daß es in der Lage ist, Zehntausende gastlich aufzunehmen, und dennoch ist es unbedingt notwendig, daß jeder, der sich bis heute noch nicht schriftlich angemeldet hat, dieses unverzüglich tut. Nur so ist es z. B. möglich, die Verteilung der Gaststätten auf die einzelnen Traditionsverbände so durchzuführen, daß unliebsame Ueberfüllung vermieden wird.

Der Ruf, der an die alten ostpreußischen Soldaten, an ihre Frauen und Kinder erging, wird nicht ungehört bleiben. Am 29. und 30. August werden sie in Göttingen sein, um bei dieser einmaligen und einzigartigen Ehrung ihrer Gefallenen nicht zu fehlen.

Woelke

Ostpreußen ehrt seine Gefallenen

Am Sonntag, dem 30. August, werden aus allen Teilen Deutschlands die ostpreußischen Soldaten im tausendjährigen Göttingen zusammenströmen, um die Einweihung einer Gedenkstätte für sämtliche ostpreußischen Gefallenen mitzuerleben. Es soll der Ort sein, wo bis zu unserer Rückkehr in die Heimat die Gedanken der in alle Winde verstreuten Ostpreußen in Liebe und Treue zu ihren Toten der beiden Weltkriege verweilen sollen. Nun kann nicht jeder diesen Platz stets persönlich so schmücken, wie das ein Ehrenmal für die ostpreußischen Soldaten verdient. Aus diesem Grunde haben sich in Göttingen die ostpreußischen Frauen zusammengetan, um dafür zu sorgen, daß es an den Erztafeln der ostpreußischen Truppen niemals an frischem Blumenschmuck fehlt. Am Tage der Einweihung soll von diesem Ehrendienst für jeden ostpreußischen Gefallenen, für den ein Antrag vorliegt, ein Blumenstrauß, der auf einer weißen Seidenschleife den betr. Vor- und Zunamen trägt, niedergelegt werden.

Wollen Sie, daß in der langen Reihe der Namen auch diejenigen Ihrer Lieben nicht fehlen, dann geben Sie bitte möglichst bald mit einer Zahlkarte nach folgender Anleitung, unter Einsendung von 1,— DM je Strauß, Ihre Bestellung auf. Vergessen Sie bitte nicht, auch die Rückseite der Zahlkarte mit deutlicher Schrift auszufüllen.

Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen e. V., Keplerstraße 26.

*

Anleitung zur Ausfüllung der Zahlkarte: Vorderseite: Anschrift Landsmannschaft Ostpreußen Göttingen Stadt und Land e. V., Göttingen; Konto Nr. 878 18, Postscheckamt Hannover. Genaue Angabe unter Absender nicht vergessen. Rückseite: Auf dem Abschnitt für Mitteilungen an den Empfänger: „Ich bitte hiermit, am Ehrenmal in Göttingen für folgende Gefallene Blumensträuße mit Namensschleife niederzulegen (Namensangaben in Druckschrift, am besten Schreibmaschine, je Strauß 1,— DM überweisen!)

*

Am 29. und 30. August treffen sich in Göttingen die ostpreußischen Soldaten und ihre Angehörigen. Aufgerufen sind vor allem die ehemaligen Angehörigen der 1. Inf.-Div., 11. Inf.-Div., 21. Inf.-Div., 61. Inf.-Div., 121. Inf.-Div., 161. Inf.-Div., 206. Inf.-Div., 217. Inf.-Div., 291. Inf.-Div., 1. Kav.-Div., 24. Pz.-Div., Korps- und Versorgungstruppen, Einheiten des Luftgaukommandos I, 1. Minensuch-Flottille, V. Marine-Art.-Abt. Ebenso die Familien der ehemaligen Soldaten und die Angehörigen der Gefallenen und Vermißten.

Eine große Besucherzahl wird erwartet. Eine reibungslose Organisation kann nur gewährleistet werden, wenn die Anmeldungen rechtzeitig erfolgen. Jeder Landsmann, jeder ostpreußische Soldat entscheide sich schnell und gebe seine Meldung umgehend ab. Zur Anmeldung kann der anhängende Abschnitt benutzt werden (ausschneiden und auf Postkarte kleben oder im Brief schicken).

— Hier abtrennen und sofort an die Stadt Göttingen, Fremdenverkehrsamt, absenden! —

Truppenteil:

Ich ....

(Name — Vorname — Anschrift)

nehme am Soldatentreffen am 29./30. August 1953 teil.

Personenzahl: .... **Ich nehme an folgenden Veranstaltungen teil:**

29. 8. Kameradschaftliches Beisammensein

30. 8. Denkmalsfeier / Gemeinsames Mittagessen / Zapfenstreich

Ich bestelle rechtsverbindlich für .... **Übernachtung/en: Hotel-Einzelzimmer-Doppelzimmer, Privatquartier 1 Bett, 2 Betten, Massenquartier, Parkmöglichkeit. Anreisetag** ...., **Abreisetag** .... **Nichtzutreffendes habe ich gestrichen.**

.... **1953**

(Ort und Datum)

....

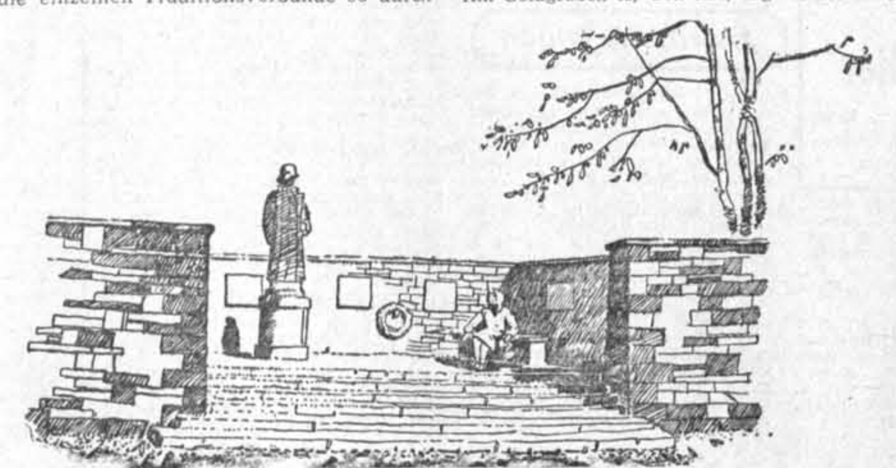
(Unterschrift)

Mitarbeit an Traditions-Ausstellung

Der Vorbereitungsausschuß für das Göttinger Soldatentreffen am 29./30 August 1953 teilt mit:

Anläßlich des Göttinger Treffens wird vom 25. August bis 1. September die Ausstellung „Ordensland — Preußenland" und eine Sammlung von Erinnerungsstücken aus der Geschichte der ostpreußischen Verbände (Heer, Marine, Luftwaffe) sowie der beteiligten niedersächsischen Einheiten gezeigt werden. Für diesen Zweck stehen die Räume der Paulinerkirche, die der Direktor der niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellt hat, bereit. Auch wird die Ausstellung durch den Direktor des Städtischen Museums in Göttingen und das Hessische Museum in Kassel gefördert und durch Leihgaben unterstützt werden.

Der Vorbereitungausschuß des Göttinger Soldatentreffens richtet an die Sammler und Besitzer von Dokumenten und Erinnerungsstücken (Bilder, Waffen, Uniformen usw.) aus der älteren und jüngeren Geschichte der an dem Göttinger Treffen beteiligten Truppen die herzliche Bitte, ihm in Privatbesitz befindliche Andenken zu Ausstellungszwecken leihweise kostenlos zu überlassen. Die Leihgaben werden mit dem Namen des Eigentümers besonders gekennzeichnet und für die Dauer der Ausstellung versichert sein. — Als Leihgabe in Betracht kommende Erinnerungsstücke können bei Herrn Studienrat i. R. Dr. Mathiszig in Göttingen, Am Goldgraben 12, Tel. 6114, angemeldet werden.



„Kamerad, ich rufe dich!"

Bassum, Bez. Bremen. Zum Soldatentreffen und zur Einweihung einer Gefallenen-Gedächtnisstätte in Göttingen für die ehemaligen Truppenteile im Wehrkreis I, Königsberg, 31. Inf.-Div. Braunschweig und Kav.-Regt. 3 ist eine Fahrt mit Sonderbus von Bassum über Harpstedt-Twistringen vorgesehen. Abfahrt: Sonnabend, den 29. August, mittags, Rückfahrt: Sonntag, den 30. August, nachmittags. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: 13,00 DM. Auskunft und Anmeldung bis spätestens 17. August: für Bassum und Umg.: Oberst a. D. F. Driedger, Mittelstraße 14; für Harpstedt u. Umg.: Fr. Steppath, am RAD-Lager; für Twistringen u. Umg.: Zigarrengeschäft Usarkowski, gegenüber d. Kirche.

Luftgau-Kdo. I

Gesucht werden: Oberstabsintendant Krautien, früher Lgk. I Königsberg Pr. — Reg.-Bauamtmann Kniemeyer, früher Baugruppe, Lgk. I. — Fl. Hauptingenieur Fritz Plickert, früher LP Riga. — Prüfer Heinz Schmidtke, früher Werftabt, Jesau. — Oberprüfer Heinz Borbe, früher LP Gutenfeld (zuletzt b. d. Kriegsmarine). — Prüfer Edwin Schwohl, früher Werftabt, Thorn. —Prüfleiter Fenske, früher LP Seerappen. — Angest. Broede, zuletzt Flugplatz Prowehren mit FP-Nr. 61 662, vermißt seit 26. Jan. 1945. — Prüfleiter Heinz Schwarz, früher LP Gutenfeld. — Oberwerkmeister Fuhr, früher Flugbereitschaft Devau und Riga.

Zum Göttinger Soldatentreffen wird aus dem Rheinland ein Sonderbus eingesetzt mit folgendem Fahrplan: Sonnabend, 29. August, ab Opladen, Rathaus, 9.30 Uhr; ab Leverkusen, Rathaus 9.45 Uhr; an Köln, Bahnhof Deutz, 10.00 Uhr. Rückkehr Sonntag gegen 21 Uhr. Fahrpreis 16.50 DM hin und zurück. Teilnehmer anderer Verbände können, wenn Plätze frei bleiben, diese Fahrgelegenheit benutzen. Anmeldung umgehend bei Ernst Tollkiehn, Köln-Kalk, Hachenburger Str. 16. Der Fahrpreis ist bei Anmeldung einzuzahlen auf Spargiro-Konto Nr. 12/1320 bei der Stadtsparkasse Köln-Kalk auf den Namen Tollkiehn. — Ich hoffe, daß wir auf diesem ersten großen Treffen ostpreußischer Soldaten zahlreich vertreten sein werden. Auch die Angehörigen unserer Kameraden sind uns willkommen. Die Zusammenkunft wird dazu beitragen, manches Schicksal aufzuklären. Auf Wiedersehen in Göttingen!

Jungsturm-Treffen. Anläßlich des Göttinger Soldatentreffens am 29./30. August treffen sich auch die Jungstürmer aus Ostpreußen und aus dem Bundesgebiet zur Wiedersehensfeier. Anmeldungen sind sofort zu richten an: Grams-Thöne, Hannover, Podbielski-Straße 111 A, Tel. 68 171. Näheres nach Anmeldung.

Flugzeugführer-Schulen (E) Devau und Elbing. Am 29. und 30. August findet in Göttingen die Einweihung der Gedächtnisstätte für die Gefallenen ostpreußischer und niedersächsischer Truppenteile statt, verbunden mit einem Treffen ehem. Soldaten und ihrer Angehörigen. Anläßlich dieser Tagung hat Oberst a. D. Zielke, Göttingen, Calsowstr. 24, ein Treffen der Kameraden der Luftwaffe Ostpreußens angeregt. Wir unterstützen diese Aufforderung und rufen die Kameraden, Soldaten wie auch die Nichtsoldaten, der Flugz.-Führer-Schulen (E) Devau und Elbing. Um eine gemeinsame Stunde unserer Schulen vereinbaren zu können, bitten wir umgehend um Zusagen an Oberst a. D. Werner Nöldeke, (23) Lahn über Sögel (Gut Röpke), oder Oberst a. D. Walter Böhnke, Nürnberg, Mommsenstr. 11.

60. I.-D.

Die früheren Angehörigen der ehemaligen Danziger 60. Infanterie-Division (60. I.D. mot) führen in Verbindung mit dem Deutschen Roten Kreuz eine Suchaktion nach ihren im Osten, insbesondere bei den Schlußkämpfen um Stalingrad vermißten Kameraden durch. Ihr wird auch das nächste Treffen dieser Division im Oktober 1953 in Witten/Ruhr dienen. Die Suchaktion soll durch Erfassung möglichst noch aller lebenden ehem. Angehörigen erweitert werden. Diese werden daher gebeten, ihre Adressen umgehend folgenden Kameraden mitzuteilen, die es bei dem ersten Treffen in Witten im September 1952 übernommen haben, die einzelnen Formationen in diesem Sinne zu betreuen: Div.-Stab: Dr. H. W. Giesecke, Frankfurt/Main, Bundenweg 1. I. R. 92: Wilhelm Buddenberg, (23) Gr.-Ringen, Krs. Bentheim. I. R. 120: Hans Schilling, Dortmund, Lüpkestr. 6. A. R. 160: Dr. Gerd Hilger, Bremen, Bismarckstraße 42. Pz.-Abt. 160: Walter Peter, Karlsruhe/Baden, Weltzienstr. 24. A. A. 160: Fürst zu Dohna-Schlobitten, (17b) Grenzach/Baden. Pz.-Jäg.-Abt. 160: D. Goldbeck, Brackwede/Westf., Quelle 9. Krd.-Schtz.-Bat. 160 und MG-Bat. 9: Karl Bäu, Arolsen/Waldeck, Kaulbachstr. 3. Pi. 160: Hans Ulrich Schmidt-Jüngst, Bonn, Heerstr. 2. N. A. 160: A. v. Harten, (24) Neumünster, Sedanstr. 18. Dinafü. 160: Dr. W. Gruihn, Hamm/Westf., Südring 8. San.-Dienste: Dr. Steiner, Stadtoldendorf über Holzminden. Vollzähliges Erscheinen im Oktober in Witten ist im Interesse des Erfolges der Suchaktion dringend erforderlich. Den genauen Termin des Oktober-Treffens in Witten erfährt jeder rechtzeitig durch die oben genannten Kameraden.

Suchnachricht für einen Landsmann in französischer Haft

Gesucht werden: Gustav Lukas, geb. 21. 4. 1901 aus Danzig, Englischer Damm 14, beschäftigt gewesen beim Telegraphen-Zeugamt Danzig, 1944 zur Artillerie nach Elbing eingezogen, seine Ehefrau Hedwig Lukas, geb. Weiner, geb. 4. 1. ?, ferner die Kinder Kurt Lukas (Lehrling beim Postamt Danzig), Willy Lukas (Gärtnerlehrling), Reinhold Lukas (Schüler) und Hannelore Lukas (Schülerin). Die Familie wird seit Anfang des Jahres 1945 vermißt. Wer kann etwas Näheres über den Verbleib der Verschollenen mitteilen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29.

Neues „Mutterhaus der Barmherzigkeit"

Königsberger Diakonissen in Altenberg bei Wetzlar/Lahn

Im Juni fand in Schloß Braunfels an der Lahn die feierliche Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Fürsten zu Solms-Braunfels und dem Vorstand des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit statt, wonach die Gebäude und Kirche auf Altenberg zunächst auf 66 bzw. 100 Jahre in das Eigentum der Königsberger Diakonissen übergehen.

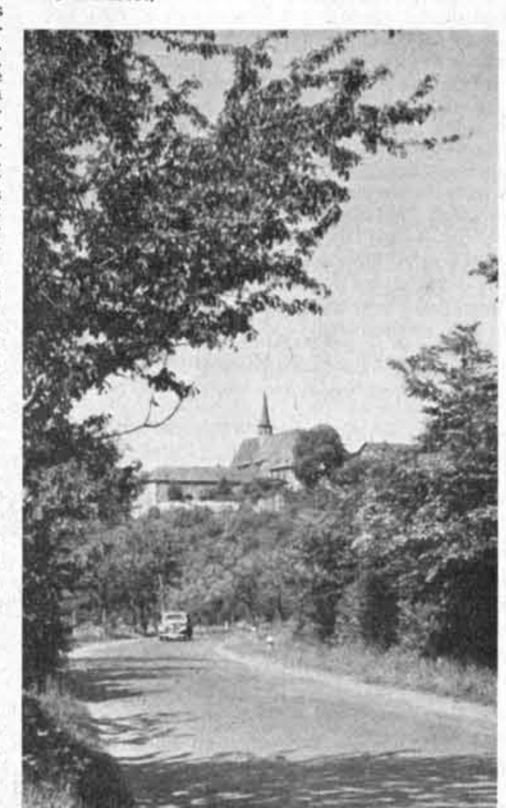
In wunderbarer Lage erhebt sich der Altenberg, etwa drei Kilometer von Wetzlar entfernt, unmittelbar an der Lahn, dem anmutigen Nebenfluß des Rheins. Von der Terrasse des Haupthauses auf Altenberg erblickt man 50 Meter tief das Silberband der Lahn. In seiner schönen Lage, mit seiner alten Kirche und seiner Geschichte ist der Altenberg seit langem ein Mittelpunkt des evangelisch-kirchlichen Lebens und ein beliebtes Ausflugsziel. Bis zum Frühjahr 1952 befand sich hier ein großes Kinderheim des Hilfswerks der Evangelischen Kirche. Eine Feuersbrunst machte dieser Arbeit ein Ende. Jetzt ist das Königsberger Mutterhaus dabei, die zerstörten Gebäude wieder aufzubauen und in moderner Weise als Schwesternheimathaus herzurichten. Es werden 112 Zimmer, ferner Vortrags- und Unterrichtsräume, Küchenanlagen, eine neuzeitliche Waschküche, Nähstuben usw. geschaffen. Die Mittel dazu wurden in der Hauptsache von der Evangelischen Kirche, von der Industrie Wetzlars und von Freunden des Hauses geschenkt. Den Rest hofft das Mutterhaus von Förderern der Diakonissenarbeit und als Darlehen vom Ausgleichsamt zu erhalten.

Die praktische Arbeit beginnt am 1. Oktober. An diesem Tage übernimmt das Mutterhaus das Städtische Krankenhaus Wetzlar, in dem sich die Krankenpflegeschule des Mutterhauses befindet. Junge Mädchen, die ab 1. Oktober die Krankenpflege zu erlernen wünschen, werden gebeten, sich entweder schriftlich unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes beim Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit (16) Wetzlar/Lahn, Postschließfach 133, spätestens bis Anfang September d. J. zu melden, oder sich gelegentlich des Evangelischen Kirchentages zu Hamburg (vom 13. bis 16. August) bei der Oberin des Hauses, Schwester Charlotte Bamberg, im Kleinen Sitzungssaal des Evang. Gemeindedienstes, Hamburg, Katharinenfriedhof (sechs Minuten vom Rathausmarkt entfernt) in der Zeit zwischen 12 und 14 Uhr persönlich vorzustellen. Nach vorheriger schriftlicher Anmeldung ist eine persönliche Vorstellung auch in Wetzlar möglich.

Zum 1. Oktober werden auch Vorschülerinnen aufgenommen. Meldungen in gleicher Weise wie oben. Das Mutterhaus zu Berlin-Nikolassee sowie zu Wetzlar ist jederzeit bereit, auf Anfordern die Aufnahmebedingungen und die Ordnungen des Mutterhauses zuzusenden.

Die Ausbildung in Altenberg und Wetzlar ist auf die sozialen Berufe abgestellt. Abgesehen von der diesmaligen Regelung zum 1. Oktober geht die Ausbildung folgendermaßen vor sich: Aufnahme der in Betracht kommenden Mädchen im Alter von 16 bis ca. 30 Jahren, zunächst in eine Vorschule, die ein Jahr (bei 16jährigen zwei Jahre) dauert. In dieser Zeit werden Lücken der Schulbildung ausgefüllt und theoretische Kenntnisse für den Besuch der Krankenpflegeschule, des Kindergartenseminars oder anderer sozialer Schulen vermittelt. Nebenher erfolgt eine Anleitung im Kochen, Backen, Nähen, Waschen, Plätten. Nach einem Jahr, frühestens aber im 18. Lebensjahr, können junge Mädchen mit der Ausbildung in der Krankenpflege beginnen.

Die Ausbildung erfolgt unentgeltlich, wobei vorausgesetzt wird, daß die Betreffenden nach dem Krankenpflegeexamen noch zwei Jahre im Dienste des Mutterhauses bleiben. Eine Entscheidung darüber, ob jemand Diakonisse werden will oder nicht, wird frühestens sechs Jahre nach dem Eintritt erwartet.



Die Dienststelle des Mutterhauses in West-Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53, wird nicht aufgehoben. Sie ist in erster Linie für die in der Sowjetzone tätigen Diakonissen da, während Altenberg der Ausbildung des Nachwuchses im Bundesgebiet, der Erholung der Schwestern und dem Feierabend dienen soll.

Acht Jahre hat es gedauert, bis die „Barmherzigkeit" eine neue Heimstätte gefunden hat. Erst im Jahre 1948 verließen die Königsberger Diakonissen unsere Heimatprovinz. Beim Einbruch der Russen sind sie nicht geflüchtet, sondern haben den in Ostpreußen verbliebenen Deutschen, aber auch den kranken und verwundeten Litauern, Franzosen, Polen und Russen in treuer Opferbereitschaft gedient. Über 260 Schwestern sind damals umgekommen. Sie haben den Dienst Christi oft genug mit dem Tode besiegelt. Es gibt kein evangelisches deutsches Mutterhaus, das auch nur annähernd solche Verluste aufzuweisen hätte, wie das Königsberger Mutterhaus. Aber alle diese Verluste und bitteren Leiden haben die Königsberger Schwesternschaft nicht zerbrochen; vielmehr ist sie mit ihren 600 Diakonissen festen Willens, das Wort von der Liebe Christi in ihrem Leben wahrzumachen und ostpreußische Art auch weiterhin zu pflegen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat August

6. August Ostdeutsche Turner, 18.00 Uhr Treuekundgebung auf der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark.

8./10. August Kreis Tilsit in Hamburg, Sülldofer Hof, und Pinneberg, Cap Polonio.

9. August Kreis Schloßberg, Hannover, Limmerbrunnen.

9. August Kreis Pr.-Holland, Hamburg-Nienstedten, Brauerei Elbschloß.

16. August Kreis Johannisburg in Höchst bei Frankfurt/Main, Gaststätte Bolongarakaffee.

16. August Kreis Gumbinnen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

16. August Kreis Lyck, Neumünster, Hansa-Haus.

16. August Kreis Bartenstein Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".

16. August Landestreffen Schleswig-Holstein, Neumünster „Holstenhalle".

16. August Kreis Osterode, Neumünster, „Reichshalle".

23. August Kreis Ortelsburg in Hannover, Limmerbrunnen.

23. August Kreis Sensburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

23. August Kreis Gerdauen, Hannover, Döhrener Maschpark.

30. August Kreis Wehlau, Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".

30. August Kreis Angerapp, Hannover-Limmerbrunnen.

30. August Kreis Goldap, Stuttgart.

Monat September

19./20. September Landestreffen Baden-Württemberg in Stuttgart (dabei Kreistreffen Schloßberg).

20. September Kreis Neidenburg in Hamburg, Stellinger Park

20. September Königsberg-Land in Hannover, Limmerbrunnnen.

20. September Kreis Elchniederung in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

27. September Kreis Insterburg in Krefeld, Stadtwaldhaus.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen zur Berichtigung umgehend der Schriftleitung mitzuteilen.

Tilsit-Stadt

Um alle Zweifel zu beseitigen, teile ich noch einmal mit, daß sich am Sonnabend, dem 8. August, ab 14.00 Uhr in Hamburg-Sülldorf im „Sülldorfer Hof" alle ehem. Tilsiter Turner u. Sportler treffen, und daß am Sonntag, dem 9. August, ab 8.00 Uhr, in Hamburg-Pinneberg im „Cap Polonio" das Heimatkreistreffen der Stadt Tilsit stattfindet. Näheres über diese beiden Treffen bitte ich im Ostpreußenblatt, Ausgabe vom 25. Juni, Seite 15, nachzulesen. Seit dieser Bekanntmachung hat sich herausgestellt, daß sich z. Zt. recht viele Tilsiter aus der Mittelzone besuchsweise im Bundesgebiet aufhalten, die sich nun alle freuen, zum ersten Male an einem solchen Heimattreffen teilnehmen zu dürfen.

Auf Wiedersehen in Hamburg! Mit freundlichem Heimatgruß Ihr

Ernst Stadie.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreistreffen Sonntag, den 9. August, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen. Zu erreichen mit der Straßenbahn ab Hauptbahnhof Linie 3 und ab Café Kröpke Linie 1 bis Endstation Limmer. Tagesordnung: 8.30 Uhr Saalöffnung. 11.00 Uhr Besprechung mit den Ortsbeauftragten. 13.30 Uhr Ansprachen des Kreisvertreters und des Vorstandsmitgliedes unserer Landsmannschaft Egbert Otto. 15.00 Uhr Lichtbildervortrag „Eine Reise durch Stadt und Land Kreis Schloßberg". Anschließend kameradschaftliches Beisammensein.

Am 16. August gelegentlich des Landestreffens für Holstein in Neumünster wird nach Möglichkeit einer der Unterzeichneten anwesend sein.

Das Landestreffen Baden/Württemberg in Stuttgart ist auf den 19. und 20. September verlegt worden. Wir verweisen auf unsere Bekanntmachungen in den Folgen 19 und 20 unserer Zeitung. Anmeldungen bitte sofort an F. Schmidt, Sulingen/Hann., Bassumer Straße 42, zu richten.

Dr. E. Wallat, F. Schmidt.

Schüler-Vereinigung Oberschule: Hiermit gebe ich allen Kameradinnen und Kameraden zur Kenntnis, daß ich seit dem 1. Juni in (22a) Duisburg-Hamborn, Hans-Sachs-Straße 9 wohne und alle Post nach dort erbitte. Ein Rundschreiben mit Adressenverzeichnis erscheint in Kürze. Einstweilen allen Getreuen heimatliche Grüße.

Hans-Günther Segendorf

Bartenstein

Hauptkreistreffen. Die Heimatkreistreffen müssen immer rechtzeitig festgelegt werden; ich habe das bisher stets zum Anfang jeden Jahres getan. Das Hauptkreistreffen soll nach dem neuen Organisationsplan möglichst drei, mindestens zwei Monate vorher allen Angehörigen der Kreisgemeinschaft durch das Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Das ist rechtzeitig erfolgt und das möge man berücksichtigen, wenn jetzt unser Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 16. August, im Sülldorfer Hof in Hamburg-Sülldorf mit dem Landestreffen von Schleswig-Holstein in Neumünster zusammenfällt, das erst jetzt bekannt gemacht worden ist. Mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung möchte ich aber annehmen, daß die Bartensteiner Heimatkameraden wieder recht zahlreich erscheinen werden. Hamburg-Sülldorf ist mit der S-Bahn zu erreichen, die halbstündlich bis Sülldorf durchfährt. Ich selbst bin schon morgens etwa um 9 Uhr anwesend. Die Tagung wird dann etwa zwischen 11 und 12 Uhr wie immer, durch eine Morgenandacht eröffnet, die wieder unser Pfarrer Schmidt (Gr.-Schwansfeld) freundlich übernommen hat. Im Anschluß daran soll sich dann folgende Tagesordnung abwickeln: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters, 2. Kassenbericht, Prüfungsbericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kreisvertreters, 3. Wahl des Kreisvertreters auf zwei Jahre, 4. Wahl der Mitglieder des Kreisausschusses ebenfalls auf zwei Jahre. Bei der ersten Wahl sind drei von den sechs Mitgliedern auf drei Jahre zu wählen, damit jedes Jahr drei Mitglieder auf die Amtszeit von zwei Jahren gewählt werden können. Die Wahl des Stellvertreters des Kreisvertreters wird zweckmäßig mit dieser Wahl verbunden. Bisher war Stellvertreter Johannes Bierfreund (Graßmark), der Kreisbeauftragter ist. Die fünf Mitglieder waren: Haase (Domnau), Märkert (Bartenstein), Pörschke (Friedland) und Zipprick (Bartenstein).

Ich bitte nochmals um recht regen Besuch. Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen und mit herzlichen Grüßen

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Str. 2.

Verschiedenes

Alleinst. Rentnerin, ev., 58 J., sucht Zi. m. Kochgl., evtl. geg. leichte Mithilfe im Haush. Raum Hamburg, Hann., Rheinl. erw. Ang. erb. u. Nr. 33 846, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung Königsberger! Wer kannte Hausbesitzer, Makler Hermann Wenk und kann Auskunft geben über die Häuser Pauperhausplatz 4a, Dom, Haberberg, Neue Gasse 24, Kleiner Domplatz 3 zwecks Lastenausgleich. Unkosten werden erstattet. Witwe Hermann Wenk, Wehrheim i Ts., Jagdhaus.

Wer kennt **Johann Klimaschewski,** geb. 8. 12. 1917 in Sudauen, vor dem 2. Weltkrieg als Zimmermann in Sudauen u. Umgebung tätig gewesen. Ehem. Arbeitgeber oder Arbeitskameraden, die über seine Zugehörigk. zur Sozialversicherung Angaben machen können, bitten wir, die Anschrift der Landesversicherungsanstalt Baden, Karlsruhe, Kaiserallee 8, mitzuteilen.

Altershalber kann tücht. Klempner und Installateurmeister **Kundschaftsgeschäft m. Laden** pachten oder kaufen. Alter bis 50 J. Für kinderloses Ehepaar evtl. kleine Notwohng. J. Vick, Hamburg 6, Bartelsstr. 78.

Wer hat mit mir in Gumbinnen Artilleriekaserne zusam. gearbeitet? Wer kann es bezeugen? Bin Ostflüchtling u. **benötige Zeugen** zw. Rentenantrag. Nachr. erb. dringend Lotte Schatz, Hovestadt, Bahnhofstr. 5, b. Toni Olschefski, (Westf.)

Achtung! Frau Neumann aus Turnersruh bei Königsberg, die mir aus dem Krankenhaus Pfaffenhofen den Tod meiner Mutter mitgeteilt hat, da Anschr. verlorengegangen erb. Nachr Frau E. Hildebrandt, München 68, Ludwigsfeld, Haus 25.

Wer will sich als Installateur in Paderborn selbständig niederlassen? Werkstättenraum mit Maschinen und allem Zubehör zu vermieten. Frau Schmitz, Paderborn, Neuhäuser Str. 72.

Pensionär findet Dauerheim im Westerw. bei ält. Dame mit Eigenheim. Angeb. erb. u. Nr 33 758 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Herzl. Bitte: Kinderl. Ehepaar a. Ostpr., Mann krank (Herzasthma), sucht **Wohnung** im südl. Teil der Bundesrepublik, auch auf dem Lande. Frau möchte im Haush. mithelfen für Miete. Zuschr. erb. u. Nr. 33 784 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Eisenb., Pens., sucht eine **Rentnerin** (50erin) zw. gemeinsam. Haushaltsführung. Ang. u. Nr. 33 805 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher gebild., gepflegter Herr, etwa 58—63, wünscht gemeins., harmon. Lebensabend mit gesund., alleinsteh., 58jähr., gut u. jünger ausseh. Dame: 1,64, ev., schlk., dkbl., körperl. u. geistig bewegl., warmherz., kaufm. gebild., natürl. einfache Lebenshaltung gewöhnt. Monatl. Zuschuß 200,— DM u. evtl. Wohng. vorh. Vertrauensv. Zuschr. erb. u. Nr. 33 745 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellengesuche

Maurermeister sucht f. seinen Bruder, led., Stellung als

Maurerpolier

Angebote erb. unt. Nr. 33 783 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Wo fehlt die rechte Hand? Ostpr., 50 J., mit allen landw., handw. (insbes. Schmiede u. Mech.) und kaufm. Arb. vertraut, sucht Beschäftigung. Ang. erb. u. Nr. 33 808 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kleinrentner, Ende 50, gr. und stattl., langjhrg. erf. **Kfm. und perf. Koch,** Primareife, s. pass. Wirkungskreis b. besch. Anspr., mögl. Süddschld. Angeb. erb. u. Nr. 33 765 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

17jähr., wohlerzogene u. gut auss. Königsbergerin sucht **Lehrstelle** in der Textilbranche mit vollem Familienanschl. und Übernachtungsmöglichk., gegen Mithilfe im Haush. Die Eltern sind erst jetzt aus der sowj. bes. Zone gekom. und leben sehr beengt im Lager Hamburg-Wandsbek. Zuschr. erb. u. Nr. 33 985, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heiratsanzeigen

Früherer ostpr. **Guts-Inspektor,** 48 J., ev., ledig, 1,64 gr., sucht passende Damenbekanntschaft. Zuschriften möglichst mit Bild u. Nr. 33 842, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, Witwer, 59/172, ev., mit Rente u. Wohng., sucht alleinsteh. Ostpreußin bis 52 J. zw. gemeinschaftl. Haushaltsführg. oder Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 33 919, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bez. Düsseldorf — Wer geht mit mir durch Dick und Dünn? Bin 33/160, kath. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33839, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, 40/189, led., einwandfr. Charakter, gute Vergangenheit, sucht anständ., wirtschaftl., ev., ostpr. Bauernmädel zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33887, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 42/162, schlank, ev., jetzt Angest., Bez. Hildesheim, wünscht ein natürl., sonniges, gut ausseh. **Landmädel** mit Herz und Sinn für alles Schöne, als Lebenskameradin kennenzulernen. Ausführl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 759 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

2 naturlieb. Freunde (Tischler), Ostpreuße und Pommeraner, 24/168/178, ev., möchten zw. Geselligk. **2 solide Mädel** kennenlernen, bei Zuneig. sp. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. mögl. mit Bild, erb. unter Nr. 33 351 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welche eins. Frau (Witwe) möchte Landsmann, schwer kriegsvers., Ndrh., 45/164, ev., zw. gemeins. Haushaltsführung aufnehmen? Bei Gefallen sp. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. u. Nr. 33 940, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, Kriegsbesch., ev., 35/178, sucht auf ds. Wege, da es an Bekanntschaft fehlt, nettes, **liebevolles Mädel** oder auch Witwe angen., bis zu 35 J. zw. sp. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. unter Nr. 33 761 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernmädel, jetzt kaufm. Angest., 168/26, mtlbld., ev., natürl. u. ordentl., wünscht, da Mang. an Gelegenh., m. nettem, strebs. Herrn aus guter Fam. in Briefw. zw. sp. Heir. zu treten. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 510 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Bauerntochter, 34/165, ledig, ev., wünscht auf diesem Wege einen charakterv. ev. Landsmann bis 40 J. kennenzulernen. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften (zurück) erb. u. Nr. 33 820, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegswitwe möchte sich wieder verheiraten, 40/165, ev., forsche Ersch., zwei Kinder 11 u. 9 J. brauchen noch einen Vater u. ich einen treuen, christl. gesinnt. Gefährten. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 806, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

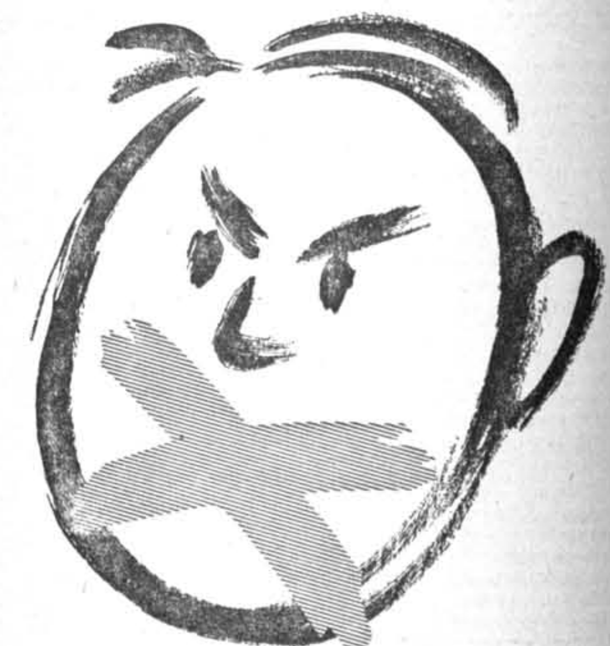
Ostpreußin, schlanke, angenehme Erscheinung, Bauerntochter, 28/160, ev. blond, häuslich u. gutmütig, Aussteuer vorh., evtl. Wohnung sucht aufricht., netten Ehepartner. Zuschr. erb. u. Nr. 33 865, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher gebild., gepflegter Herr, etwa 58—63, wünscht gemeins., harmon. Lebensabend mit gesund., alleinsteh., 58jähr., gut und jünger ausseh. Dame: 1,64, ev., schlk., dkbl., körperl. und geistig bewegl., warmherz., kaufm. gebild., natürl. einfache Lebenshaltung gewöhnt. Monatl. Zuschuß 200,- DM u. evtl. Wohng. vorh. Vertrauensv. Zuschr. erb. u. Nr. 33 745, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Anf. 60, alleinst., ev., Erbh., 1.68 gr., jetzt Rente, möchte mit Landsmann, der auch eins. ist, in Briefwechsel treten. Raum Rhld.-Pfalz. Zuschr. erb. u. Nr. 33 941, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

2 Mädel, Ostpr. u. Danzig, 24 J., 172/162, bld., kath., suchen Bekanntsch. mit netten Herren. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 33 649 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer nicht wählt,



verliert das Recht zur Kritik!

Fünfter Evangelischer Kirchentag



Der Evangelische Kirchentag, der in den letzten Jahren, vor allem 1952 in Berlin, zu einer einzigartigen Kundgebung jenseits der politischen Spannungszone wurde, findet in diesem Jahr in Hamburg statt von 12. August bis 16. August. Er steht unter dem Leitwort: „Werft Euer Vertrauen nicht weg."

Das Programm dieser Tage ist so umfangreich und vielseitig, daß wir an dieser Stelle nur einen zusammenfassenden Hinweis geben können.

Neben Gottesdiensten, Abendmahlsfeiern, Bibelstunden und Gebetsgemeinschaften zu verschiedenen Zeiten in mehreren Kirchen Hamburgs stehen von Donnerstag bis Freitag Vorträge und Aussprachen in den Arbeitsgruppen: „In der Kirche" — „In der Familie" — „In der Politik" — „In der Arbeit" — „Im Dorf" — „In der Siedlung" — „In der Großstadt". Unter dem Leitthema „Wort in die Welt" sprechen an den Tagungsstätten und auf öffentlichen Plätzen namhafte Vertreter der Evangelischen Kirche. Der 16. August bringt um 14.30 Uhr auf der Festwiese des Hamburger Stadtparks die Hauptversammlung.

Die Jugend sammelt sich zu einer eigenen Veranstaltungsfolge, die am 12. August um 20.15 Uhr in der Ernst-Merck-Halle eröffnet wird und am 15. August abends in einer Jugendkundgebung den Höhepunkt findet. Zur gleichen Zeit finden Kundgebungen der Männer und der Frauen statt. Am 16. August hält die Jugend einen Festgottesdienst auf dem Rathausmarkt (10.00 Uhr).

Ein umfassendes kulturelles Programm ergänzt die Veranstaltungsfolge. Die Kirchenmusik, das Schauspiel, die Dichtung und Film und Funk bieten zahlreiche Sondervorstellungen und Lesungen. Allein acht Ausstellungen werden im Rahmen des Kirchentages gezeigt, der gleichzeitig 27 Sondertreffen einzelner evangelischer Verbände in seinem Programm hat. Um Auskunft wendet man sich an den „Deutschen Evangelischen Kirchentag, Vorbereitender Ausschuß 1953, Hamburg 36, Drehbahn 1."

Ostpreußischer Gottesdienst am Sonnabend, dem 15. August, 11 Uhr, in der Kirche St. Johannis, Hamburg-Harvestehude, Mittelweg.

Um 12 Uhr schließt sich ein ostpreußischer Gemeindetag an.

Ehrung für das 700jährige Kreuzburg

„Kreuzburg — hohes Symbol — Burg unter dem Zeichen des Kreuzes." Dieser Ausspruch des Kreisvertreters von Elern beim Kreishaupttreffen der Pr.-Eylauer am 26. Juli in Hamburg-Nienstedten, war das Leitwort für diesen Tag, denn die siebenhundertjährige Wiederkehr der Stadtgründung Kreuzburgs stand im Mittelpunkt des Treffens. Es begann mit einem Gottesdienst in der Nienstedter Kirche, den der Kreuzburger Pfarrer Schumacher leitete. Er versieht heute sein geistliches Amt in Büderich bei Werl. Den Text seiner Predigt baute er auf Hebräer 13, Vers 8 und 9 auf: „Jesus Christus, der Ewige Herr, er steht über unserem Gestern, über unserem Heute und über unserem Morgen."

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Bezirks- und Ortsbeauftragten im Trefflokal, Brauerei Nienstedten. Der Stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten, der zugleich Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Königsberg ist, betonte die wichtige Aufgabe der Ortsbeauftragten für die Schadensfeststellung im Lastenausgleich. Die Liste der Beauftragten wurde erweitert und ergänzt, wobei jeder auf Grund seiner Personen- und Ortskenntnis mithalf. In einer regen Aussprache wurden besonders gelagerte Fälle bei der Schadensfeststellung erörtert, denn jeder Landsmann soll zu seinem Recht kommen. Dr. v. Lölhöffel-Tharau gab einen Bericht über den Stand der Kreiskartei, in der heute zwanzigtausend der einstigen sechsundvierzigtausend Einwohner des Kreises erfaßt sind. Einige Gemeinden haben über neunzig vom Hundert ihrer alten Mitglieder gemeldet; andere sind noch weit im Rückstand. Eine möglichst vollständige Einwohnerliste ist aber in Anbetracht der Anfragen zum Lastenausgleich notwendig. Jeder Landsmann muß daher seine Angaben machen.

Zu Beginn der Feierstunde gedachte Kreisvertreter von Elern unserer Gefallenen, der Opfer der Vertreibung, der zurückgehaltenen Kriegsgefangenen und der mutigen Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone die am 17. Juni gezeigt haben, daß das Sowjetsystem keine Macht für sie hat. „Wir, die wir uns zum Westen bekennen, erwarten, daß die Zeit gekommen ist, daß der Westen sich auch zu uns bekennt." Diese Forderung des Redners fand die Zustimmung der zwölfhundert Anwesenden, die stehend die Grußworte vernahmen, mit denen der Vertreter die stille natangische Stadt Kreuzburg ehrte.

Wilhelm Strüvy schilderte in einer kurz gefaßten Rede die außenpolitische und innenpolitische Lage. Ausgehend von der Geschichte des an Ostpreußen grenzenden, größten Nachbarstaates Polen wies er nach, daß die Sowjetunion sich über die Absprache von Jalta hinweggesetzt habe und durch die brutale Vertreibung der Ostdeutschen eine Tatsache schaffen wollte. Doch sei die Oder-Neiße-Linie weder von den Alliierten noch von der Deutschen Bundesrepublik als endgültige Grenze anerkannt, vielmehr befinde sich das Land jenseits dieser Flüsse lediglich in treuhänderischer Verwaltung durch Polen. So sei die internationale Rechtsgrundlage. — Als erste innerpolitische Forderung bezeichnete Landsmann Strüvy die Fürsorge für unsere Jugend durch Bereitstellung von Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen. Unsere Landsmannschaft werde alles daransetzen, um der Jugend zu helfen. Ein anderes Gebiet, das Kritik herausfordere, sei das unzulängliche Bauprogramm für Wohnungen. Noch immer müßten Hunderttausende von Vertriebenen in unwürdigen und unhygienischen Notunterkünften leben. Im Hinblick auf die kommenden Wahlen zum Bundestag sei zu verlangen, daß die Abgeordneten der Vertriebenen im künftigen Bundestag sich über alle Parteiinteressen hinwegsetzten, wenn es um das Wohl der Vertriebenen ginge. Zum Lastenausgleich sei zu bemerken, daß alle Angaben wahrheitsgemäß gemacht werden sollten, damit die schnelle Bearbeitung der Eingänge reibungslos erfolgen könne. Die oft mit starkem Beifall begleitete Rede löste eine besondere Zustimmung aus, als Wilhelm Strüvy erklärte, daß nach dem Aufstand in der Sowjetzone in Westdeutschland mindestens eine Woche lang alle Vergnügungen hätten abgesetzt werden müssen, um die Verbundenheit mit der Bevölkerung der Mittelzone zu bekunden. Der Redner schloß mit dem Appell daß sich jeder innerlich auf die Wiederbesiedlung unserer Heimat vorbereiten solle. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes gaben die Anwesenden ihrer treuen Gesinnung zum Vaterland und zur Heimat Ausdruck. Zum Gelingen der Feierstunde half Frau Podehl-Kreuzburg durch den Vortrag heimatlicher Gedichte von Erminia von Olfers-Batocki und Fritz Kudnig sowie Pfarrer Schumacher durch Begleitung am Flügel. Herr Podehl als Vertreter von Kreuzburg gedachte der lieben Stadt und die Kreuzburger weilten später lange im engeren Kreis beisammen.

Einstimmig wählte die Versammlung den bisherigen Kreisvorstand auf die Dauer von zwei Jahren wieder, wobei es zu herzlichen Bezeigungen des Vertrauens kam. Der Kreisvorstand setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen: Karl von Elern-Bandels, Kreisvertreter; Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten Stellvertreter; Strebel-Landsberg; Valentini-Henriettenhof; Harmgarth-Mühlhausen; Dr. v. Lölhöffel-Tharau; Todtenhaupt-Ackerau; Podehl-Kreuzburg.

Im Flur des Trefflokals hatte Frau Christel Plate-Brückmann, früher Kniepitten (Kreis Pr.-Eylau), schöne Webstoffe für Kleider, Kissen, Möbelbezüge und Vorhänge ausgestellt. Ihre Handweberei-Werkstatt befindet sich in Neustadt/Rbge.

Weitere Heimatkreise Seite 15

Offene Stellen

Das Eulchen / Von Walter v. Sanden-Guja

Es war ein schlimmes Frühjahr, mit dem kein Lebewesen zufrieden sein konnte. Der Frost hörte nicht auf. Dazwischen kamen Regentage, daß das ganze Land voll Wasser war wie ein riesiger Schwamm; aber das schlimmste waren die vielen Nordweststürme, die kaum aufhörten und höchstens eine stille, sternklare, bitterkalte Frostnacht zuließen, um sich dann am nächsten Tage noch stärker mit kalten Regenschauern und eisigen Luftmassen aus dem kalten Norden auf die den Frühling erwartende Erde zu stürzen.

An einem solchen Tage wurde der Wipfel einer Eiche, die eine alte Schwarzspechthöhle in sich barg, vom Sturm abgebrochen und zur Erde geschleudert. Der Schwarzspecht benutzte diese Höhle nicht mehr. Er hatte sich weiter ab in einem noch stärkeren Stamm eine neue gezimmert, weil nahe der alten ein Menschenweg vorüberführte und er es nicht liebte, die Wesen, von denen er nie wußte, was sie im Schilde führten, so oft in der Nähe seines Nestes zu sehen.

Dieser Umstand fiel bei dem Waldkauz fort, der nach dem Schwarzspecht die Höhle bezogen hatte. Wenn die Zeit seines Ausfliegens oder des Fütterns seiner Jungen da war, gingen dort keine Menschen. Es war dunkel, später Abend oder tiefe Nacht, und ihn störte niemand. Eine Brut war im letzten Jahre in der Höhle von ihm hochgezogen worden, und auch in diesem Jahre war alles gut gegangen bis zu dem schlimmen Sturmtage. Vier kleine weiße Junge hatten in der schwarzen Höhle gesessen, fünf Tage waren sie alt gewesen, und einen gesunden Hunger hatten sie gehabt. Nun war alles zerstört. Mitten durchgebrochen war die Nesthöhle und die Jungen herausgeschleudert. Zwei von ihnen schlugen auf die harte Erde und waren sofort tot, das dritte kam unter einen Ast des Wipfels zu liegen, und auch mit ihm war es bald vorbei. Nur das vierte blieb am Leben, weil es auf einen lose geschütteten Haufen dünner Tannenäste fiel, die den Stoß federnd abfingen. Mit den nackten Flügeln und den großen Beinen strampelte es um sich und rollte so von den Ästen auf die Erde. Ganz ratlos und verzweifelt umflog die Alte dieses Bild der Verwüstung, um sich schließlich über das vierte, immer noch strampelnde Junge zu setzen. Lange hatte sie dort keine Ruhe. Ihr Nest fehlte ihr, und die andern Jungen sah sie von ihrem Platz aus liegen. Sie erhob sich wieder, unruhig um die Baumkronen fliegend, und suchte ihr Nest. Währenddessen jagten die Regenböen in den Wald. Die Bäume bogen sich und ächzten, und es war ein Brausen und Rauschen, daß kein anderer Ton zu vernehmen war. Immer nur sah sie die toten Jungen und das herausgerissene Nest, und als sich nichts an diesem Bilde änderte, kehrte sie zurück zu ihrem letzten lebenden Kleinen und setzte sich darüber. Bis es dunkel wurde, blieb sie in der Stellung auf der kahlen Erde, die ihrer Natur und ihren sonstigen Gewohnheiten ganz zuwider war. Des nachts flog sie auf Futtersuche aus, nachdem sie noch einmal den ganzen Schaden, jetzt, wo ihre liebe heimliche Dunkelheit gekommen war, genauer in Augenschein genommen hatte. Bisher hatte sie für vier hungrige Junge Futter herbeibringen müssen, nun war es ein leichtes, das eine zu versorgen. Sie brachte ihm so viel, daß das kleine Ding ganz rund und voll wurde von dem vielen Schlucken, schließlich nicht mehr konnte und zwei Mäuse, ein großer Käfer und ein kleiner Fisch neben ihm liegenblieben. Die Alte war wieder ganz glücklich, daß sie noch zu sorgen hatte und ihre Mutterliebe nicht vereinsamt war. Sie hätte sich wohl rasch in alles hineingefunden, wenn nicht die drei toten Jungen immer vor ihr gelegen und, was noch schlimmer war, wenn das lebende nicht so schlecht und ungünstig auf der kahlen Erde gesessen hätte. Die warme weiche Nestunterlage war fort, und wenn sie auch noch so sehr das Kleine von oben in ihre warmen, aufgeplusterten Federn einbettete, von unten blieb es naß und kalt.

Am nächsten Tage ging eine Frau, die Kinder und Tiere lieb hatte, durch den Wald und fand den gebrochenen Eichenbaum und das ganze Unglück der Eulenfamilie. Sie blieb stehen, sah sich alles aufmerksam an, nahm die Reste des Nestes, fügte sie, so gut es ging, zusammen und bettete sie in eine Nische unten am Stamm einer alten verwurzelten Tanne, setzte das lebendige Junge hinein, verscharrte die drei toten und ging wieder fort. Die alte Eule hatte sich nicht sehen lassen, aber an dem übriggebliebenen Futter, das neben dem Kleinen lag, sah die Frau, daß das Junge nicht verlassen war. Während sie dagewesen, hatte die Eule nicht weit ab in einer Tannendickung gesessen und alles beobachtet; kaum war die Frau fort, flog sie zu ihrem Jungen und setzte sich mit sichtlicher Zufriedenheit über das wieder geflickte Nest.

Tage vergingen, an denen die Alte treu ihr Junges bewachte und, wenn es nötig war, erwärmte und vor Regen schützte. Des nachts brachte sie Futter herbei, und immer geschah dies so reichlich, daß etwas übrig blieb und dann neben dem jungen Eulchen auf der Erde lag. Einmal war es eine Maus, einmal ein toter Vogel und manchmal auch ein Fischchen aus dem nahen Bach.

Die Frau hatte das kleine Eulchen nicht vergessen. An jedem Tage war sie vorsichtig bis in seine Nähe gegangen und hatte sich überzeugt, ob es noch in der Wurzelnische saß. Sehr langsam wachsen junge Eulen und es bestanden viele Gefahren für das kleine Ding auf der Erde, denen die Alte wohl kaum gewachsen war und die es in der sicheren Spechthöhle nicht gab. Das schlimmste war der Steig der Schulkinder, der ganz dicht an der Tanne vorüberführte, an der das Kleine saß. Es schien der Frau am besten, wenn sie ihren eigenen Kindern das junge Ding zeigte, damit sie die andern auf dem Schulwege beeinflussen konnten, ihm nichts zu tun. So geschah es auch, und das Eulchen blieb am Leben. Eines Tages konnten es aber zwei Mädchen nicht lassen, ganz dicht heranzugehen. Die Alte hatten sie wegfliegen sehen, was sie sonst immer so unbemerkt wie möglich tat, wenn Menschen in die Nähe kamen. Von grauweißem Federflaum umgeben, saß das Kleine da, blinzelte zu den beiden auf und stieß ab und zu einen leisen Ton aus. „Komm fort", sagte das eine Mädchen, „es ruft nach seiner Mutter". „Nein, noch nicht", sagte das andere, „ich will es einmal aufheben." Das Mädchen streckte seine Hand nach dem kleinen Ding aus, zog sie aber sofort zurück und fuhr sich nach dem Kopf. Rasch wie der Blitz war die Alte über ihr gewesen, als sie von ihrem Versteck in den dichten Tannen gesehen hatte, daß man ihr Junges nehmen oder ihm etwas tun wollte. Nun griff sie mit ihren scharfen Krallen nach dem Kopf des Mädchens, bekam die weiche Wollmütze zu fassen und war mit dieser ebenso schnell verschwunden wie gekommen.

Laut schreiend stürzten die Mädchen fort und gingen von da ab nur im Bogen um den Platz herum. Aber zwei große Jungen reizte die Geschichte. Am andern Tage gaben sie vor, die Mütze suchen zu wollen, und liefen in die Nähe des Eulchens. Zu feige, um nahe heranzugehen, warfen sie von weitem mit Steinen nach dem kleinen Ding; sie wollten sehen, was die Alte machen würde. Die saß in ihrem Tannenversteck und beobachtete dieses. Sie verstand nicht, was die Menschen da wollten, und äugte mit verwunderten Augen bald nach diesen, bald nach den einschlagenden Steinen, die immer ihr Ziel verfehlten. Plötzlich traf doch einer leicht das Eulchen, wimmernd fiel es zur Seite. Im Augenblick hatte die Alte begriffen, daß dieses Spiel Gefahr für ihr Kind bedeutete. Ohne Besinnen stürzte sie auf den Jungen, der geworfen hatte und ihr zunächst stand, und griff mit ihren scharfen Krallen ihm so in das Gesicht, daß er zwei Wochen lang das Gespött seiner Kameraden blieb.

Vor den Menschen hatte die Eule jetzt Ruhe, alle gingen im Bogen um das Junge, das heranwuchs und dessen Federkleid immer eulenartiger wurde. Aber auch nachts gab es eine große Gefahr, das war die alte Füchsin, die in dem großen Bau in der nahen Schlucht fünf Junge hatte. Oft war es sehr schwer für die Alte, diese wachsenden und deshab immer hungrigen Kinder satt zu bekommen. Sie durfte deshalb nicht wählerisch sein und nahm, was sie kriegen konnte. Bei ihren ruhelosen Umherschweifen des nachts war es unausbleiblich, daß sie das junge Eulchen auffinden mußte. Glücklicherweise war, als dies geschah, die Alte gerade in der Nähe mit einer gefangenen Maus. Mit ihren großen, scharfen Nachtaugen sah sie die Füchsin unter dem Winde ihr Junges anschleichen. Ganz nahe war sie ihm schon gekommen. Keine Zeit war zu verlieren. Die Maus fiel zu Boden, und dicht über demselben, fast unsichtbar, strich die Eule mit raschem, aber lautlosem Flügelschlag von der Seite auf den Fuchs zu. Der achtete nur auf das Junge vor sich und auf die verlockende Witterung und erschreckte sich so ungeheuer, als plötzlich ein großer Schatten zischend und schnabelklappend unmittelbar vor seinen Augen auftauchte und zwei scharf bekrallte Fänge nach diesen zu greifen schienen, daß er zur Seite sprang, kehrt machte und seinem Bau zutrabte. — Auch der Fuchs kam nicht wieder, und das Eulchen wuchs auf. Seinen ersten Flug machte es auf eine ganz niedrige Tanne, dort saß auf einem Aste die Alte, hatte einen noch zappelnden Fisch im Schnabel und lockte und lockte. Zuerst über die Erde flatternd, dann im Fluge sich erhebend, landete das Junge auf dem Baum, verlor dort fast das Gleichgewicht und bekam, als es die Haltung wieder gefunden hatte, den Fisch.

Am nächsten Morgen suchte die Frau das junge Eulchen. Es war fort. Prüfend ließ sie ihre Blicke umhergehen und gewahrte bald dicht an dem Stamm einer Tanne am Rande der Dickung das nun ausgewachsene Junge. Mit großen Augen sah es zu ihr herunter. Die Frau nickte ihm froh zu und ging ihres Weges, und in ihren Gedanken war das volle Lied des Waldkauzes, das er im Vorfrühling erschallen läßt, wenn die andern Vögel noch schweigen.



Walter von Sandens Eulchen kann sich in seiner Schutzfarbe fast unsichtbar machen.



Spiel am Strand

Wind und Wellen, weißer Strand,
Ball und Bellen, Sonne, Sand,
Karl und Karo, beide flink,
Wer erwischt das runde Ding?

Sprung und Spritzer, Sommerglück,
Fotofreude, Schnapp und Klick,
Aber eins vergaß ich ganz:
War's Neukuhren, Rauschen, Cranz?

Das Leben der Käthe Kollwitz

Im Gebrüder-Mann-Verlag Berlin sind die Tagebuchblätter der großen Graphikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz mit einer kleinen Auswahl ihrer Werke erschienen.

„Ich will wirken in dieser Zeit", 144 Seiten mit 48 Bildtafeln, 13,80 DM. Das Buch enthält auch einen kurzen Ueberblick über ihre Jugend in Königsberg, den sie auf Wunsch ihres Sohnes niederschrieb. Es ist hier nicht der Platz, näher auf den Inhalt einzugehen, doch bemerkenswert ist das verständnisvolle Elternhaus, das trotz aller Freiheit und Ungebundenheit ihrer Jugend, ihr einen ganz bestimmten Rahmen gab, ihre Begabung nicht nur unterstützte, sondern auch beste Anleitung gab. Keine noch so ausführliche Biographie gibt ein so eindringliches Bild eines Menschen wieder wie Briefe und Tagebuchblätter. Und so strahlen die Briefe ein seltenes Leben aus, ein Ringen um Form und Ausdruck ihres künstlerischen Erlebens, um Erkenntnis der Problematik des Lebens überhaupt, so daß es einem wie eine Variation zu ihren Werken anmutet, eine begleitende Musik, das eine ohne das andere fast undenkbar, ein geschlossenes Ganzes.

Man hat Käthe Kollwitz einst als die sozialistische Künstlerin angesprochen, die Künderin menschlichen Elendes. Heute mutet sie uns eher als eine Prophetin an. Es rührte sie nicht die schöne Fron an sich. Das Leid und die Schwere der Menschheit macht ihr Werk in Gegenwart und Zukunft zu einer eindringlichen Mahnerin. Ihre Gedanken kreisen immer wieder um die ungelösten Probleme des Krieges, „des schrecklichen Unsinns, das die europäische Jugend gegeneinander rast. „Wenn ich glaube, überzeugt zu sein vom Unsinn des Krieges, dann frage ich mich immer wieder, nach welchem Gesetz die Menschen zu leben haben." Es entsteht in jenen Jahren, daß ihr eigentlichstes Lebenswerk ist, das Kriegermal in Flandern, Gestalt eines Mannes und einer Frau in ihrer Haltung tiefste Symbolik des menschlichen Daseins verkünden. Dies Werk allein würde genügen, um sie für alle Zeiten als stärkste Künderin des 20. Jahrhunderts zu empfinden. Doch sprechen auch ihre Zeichnungen, Radierungen und Lithographien eine eindringliche Sprache, schwer, erdgebunden und meist ausweglos. Ist ihr Leben, wie ihr einmal geschrieben wurde, ein ständiges Gespräch mit dem Tod, so sind ihre Werke ein Bekenntnis zum Leid, zu unbestechlicher Wahrheit und zu tiefer Liebe zum Dasein. Dies Buch ist eine Bereicherung für alle, die hören und zu sehen verstehen.

B. v. St.

Rundreise durch den Landkreis Insterburg

Von Dr. Walter Grunert

„Ach Du mit Deiner Heimatliebe! Du siehst ja überall goldene Eier! Ein Landkreis im fernen Ostpreußen, was kann denn der schon für ein Eigengepräge haben?"

„Der Landkreis Insterburg kann es; denn er ist ein Stück deutschen Bodens in günstig gelegener Landschaft. Die Gunst liegt darin, daß die Quellflüsse des Pregels: Inster, Angerapp, Pissa und Rominte das Land seit alters auflockern. Der Kreis bildet ein Rechteck von vierzigmal dreißig Kilometern Seitenlänge, er ist 1200 Quadratkilometer groß. Er hat fruchtbare schwere und leichte Böden, „rossenährende" Wiesenauen und ausgedehnte, an Tieren und Pflanzen reiche Wälder. Zuletzt war er für etwa 50 000 Menschen die Heimat."

„Was willst Du aber an Besonderheiten aufführen!"

„Ich schlage vor, Du kommst mit Deinem DKW auf der Reichsstraße 1 von Westen her. Ich erwarte Dich an den Pregelbrücken bei Taplacken, und wir machen an einem schönen Sommertag eine Rundfahrt durch den Kreis."

„Gut, einverstanden! Wird ein Tag auch reichen?"

„Es wird schwer halten, wenn wir der Gastlichkeit die nötige Ehre antun wollen."

Und so trafen sie sich, wie verabredet.

„Hier ist gleich schon rechts hinter dem Wald von Reichenhof etwas Besonderes: die Kiesindustrie von Piaten. Die ausgedehnten Lager im Urstromtal des Pregels sind so ergiebig, daß man von Puschdorf eine Stichbahn gebaut hat. Reichliche Funde an Tierresten der Eiszeit — vom Mammut, Nashorn und vielen andern — sind von hier in die Museen gewandert. Man hat an geborgenen Gesteinstücken die Wanderung der Gletscher festgestellt, denn die zu den mitgeführten Geschieben — wie man die ehedem im Eis eingefrorenen Steine nennt — gehörigen Gebirge liegen in Oesel, Gotland und Südfinnland."

„Das Dorf dort ist Puschdorf, nicht wahr?"

„Wenn Du mit der Eisenbahn nach Insterburg von Westen her fährst, ist Puschdorf der erste Bahnhof im Kreise. Von seiner Kirche erzählt die Sage, daß die Puschdorfer sie ursprünglich auf einem andern Hügel bauen wollten. Die angefahrenen Ziegel wurden von den Engeln nachts immer wieder an die jetzige Stelle gebracht. Diesem Zeichen beugten sich die Puschdorfer. Die älteste Glocke weist die Jahreszahl 1510 auf. Laß uns jetzt geradeaus fahren, wirklich schnurgerade auf der Reichsstraße 1 nach Norkitten. Die Waldstücke, die wir durcheilen, sind im Frühjahr erst blau von den Leberblümchen, dann reich durchstrickt von den weißen Anemonen. Wieviel Sträuße mögen da schon gepflückt worden sein!"

„In dieser Gegend muß doch Groß-Jägersdorf liegen, der Schlachtort aus dem Siebenjährigen Krieg."

„Ja, das war am 30. August 1757. Feldmarschall von Lehwaldt griff im Morgengrauen bei Nebel an, mußte aber nach anfänglichen Erfolgen der gewaltigen feindlichen Uebermacht wegen die Schlacht abbrechen. Die Russen folgten den Preußen nicht, sondern zogen sich nach einigen Tagen nach Osten zurück."

„Gibt es Erinnerungen an die Schlacht?"

„Gewiß, Du kannst im Krug in Norkitten Kanonenkugeln sehen. Und fast jährlich werden beim Pflügen oder bei Erdarbeiten neue gefunden. Uebrigens, den nächsten Bahnhof, der früher Metschullen hieß, nannte man zu Ehren des Feldherrn Lehwaldt."

„Da ist ja schon Norkitten! Wahrlich ein freundliches Dorf! Aber ich sehe keinen Kirchturm!"

„Nein, die Glocken hängen gesondert neben der Kirche. Die Kirche selbst ist im 18. Jahrhundert in Form einer Ellipse gebaut und wirkt im Innern ohne Stützen sehr geräumig. Hier predigten Vater und Großvater des Dichters Wilhelm Jordan."

„Die Pfarre ist doch sicherlich viel früher gegründet worden."

„Ja, die Kirchenlehen werden schon 1469 genannt; aber der Ort ist viel, viel älter noch. In Ponnau, hart am Westrand des Kreises, tritt Salzsole zu Tage, und dort ist Salz gesiedet worden, zuletzt noch vom Ritterorden. Ueber Norkitten ging die Ausfuhr nach Ost und West auf dem Pregel, nach Süden zuerst durch das liebliche Tal der Auxinne an einer Preußenburg vorbei und dann durch den dicken, unheimlichen Wald auf einem Knüppeldamm."

„Woher willst Du denn das wissen?"

„Neben und unter den heute größtenteils vermoderten Stämmen entdeckte man Römermünzen, wie sie auch andernorts in der Norkitter Gegend auftreten. Später die Wikinger nach der Zeit Karls des Großen, hatten in Norkitten einen Hafen unmittelbar nördlich der Kirche, wo ein heute vermoortes Altwasser des Pregels sich darbot. Funde von Schwertern und reich verzierten Schildkrötenfibeln erweisen das. Um 1400 herum, als gerade einmal das Salz in der Welt teuer war, erschien es den Ordensrittern lohnend, in Ponnau eine Salzsiederei einzurichten."



Aufn.: Gerhard Herz

Die Dorfstraße in Norkitten

Sie zeigt uns den Blick nach Westen. Im zweiten Hause rechts (hinter der großen Kastanie) wohnte der achtzigjährige Kaufmann und Heimatforscher Zimmerriemer, der in seiner gütigen Art weithin bekannt war

„Da hätte Norkitten leicht Insterburg den Rang ablaufen können, wenn der Orden hier eine Burg gebaut hätte."

„Ein festes Haus Nerwekete wird tatsächlich erwähnt. Dort oben in Manggarben entdeckten wir noch 1937 ordenszeitliche Fundamente und Ziegel in Großformat.

Später aber hat zur Herzogszeit die Familie Gattenhofer fast zwei Jahrzehnte hier gesessen, bis dann nach den Pestzeiten Fürst Leopold von Dessau auf Anraten König Friedrich Wilhelm I. diese weiten Landstriche aufkaufte und schließlich von Piaten bis Bubainen über dreißig Kilometer weit auf eigenem Boden reisen konnte."

„Sind das die vielgenannten Dessauischen Lande?"

„Ja, und vom alten Dessauer gehen viele Geschichten um, wie er überall zugleich erschien, ungetreue Beamte prügelte, und vor allem mit dem Bubainer Müller, der gleich ihm ein Zauberer war, sich dauernd stritt. Konnte er doch von seinem schönen neuen Schloß oberhalb Bubainen alles gut übersehen, was sich im Pregeltal abspielte. Leider zeugen heute nur noch alte Linden im Viereck von der Stätte, an der 1757 der Bau in Flammen aufging. Später wurde der ganze Besitz durch Amtmänner in Norkitten verwaltet."

„Ich habe mir erzählen lassen, daß von hier aus manche frohe Jagdgesellschaft aufgebrochen ist und nach der Jagd trinkfroh getafelt hat."

„Da gab es auch Anlässe dazu. Wurde doch zum Beispiel der letzte Bär in diesem Bezirk in den dessauischen Wäldern bei Kumpchen 1730 durch den fürstlichen Wildnisbereuther — wie die Förster damals hießen — Stellbogen erlegt."

„Na, von Jagden, erlaubter Pirsch und unerlaubten Wilddiebereien erzählt man sich überall viele Geschichten; hier gibt es eben auch Jägerlatein."

„Wir machen uns von dem Artenreichtum in Wald und Fluß heute kaum eine rechte Vorstellung. Die Biber lebten noch nach 1700 zahlreich, wie ein Verbot, ihre Dämme zu zerstören, beweist. In der Eichenwalder Forst horsten Fischreiher in einer stattlichen Kolonie, betreut vom tierlieben Förster Müller in Wengerin, gehaßt von allen Sportanglern an der Inster."

„Ja, ich habe irgendwo gelesen, daß es in Ostpreußen nur fünf solcher Reiherkolonien gibt."

„Weißt Du, das gibt es auch nicht allerorten, daß man einen schwarzen Storch sehen kann. Tief im Wald horsten sie einsam, gehütet von den Förstern. Im Paddelboot auf der Angerapp, da konnte man im stillen Vorbeigleiten ihn beobachten, wie er unbeweglich mit seinem roten Schnabel und schwarzen Frack dastand und nach Ufergetier äugte. Kranichbruch heißt der große Wald südlich von Norkitten."

„Na, schließlich ist aber doch der Storch Euer Lieblingsvogel, der weiße Storch natürlich. Man sagt ja, daß der Landkreis Insterburg nicht nur der storchreichste Kreis ist, sondern auch vorbildlich in der Beringung."

„Stimmt! Freund Hornberger ist Jahr für Jahr mit seinen Helfern auf die Dächer geklettert und hat nicht nur die Zugstraßen aufgeklärt, sondern auch besonders in unserm Kreis die Frage der Rückkehr ins alte Nest zu beantworten gesucht. Die Dörfer am Pregeltal, wo ein Scheunendach zuweilen fünf bis sechs Nester aufwies, die waren günstig dafür, wie in Staatshausen oder Schwägerau, die Du dort liegen siehst. Ich schlage vor, wir biegen jetzt links ab, wo hinter der Auxinnebrücke eine ‚Todeskurve' ist. Mich zieht es nach Siemohnen und weiter nach Saalau."



Aufn.: Horst Sack

Die Einfahrt zum Schloß Norkitten

Ueber dem Tor sieht man das Dessauer Wappen. Links schiebt sich eine Ecke des Schlosses hervor

„Wie grün sehen hier die weiten Pregelwiesen aus!"

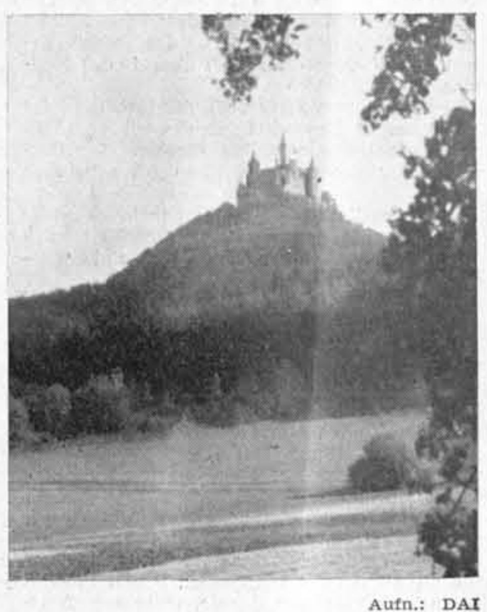
„So, gib Gas, es geht jetzt bergan auf die hohe Sandinsel im Urstromtal, der ‚Siemohner Feld', wie es in den alten Verschreibungen heißt. Hier haben die ersten bäuerlichen Siedler bereits zur Steinzeit und im Bronzealter offnes trockenes Ackerland gefunden. Auf Schritt und Tritt sind Funde zu Tage gekommen."

„Du hast Recht! Es ist schön hier, wo unter dem hohen Himmel die Birken ihre Schleier wehen lassen! — Aha, nun gehts bergab, und da blickt auch schon der rote Giebel der Saalau durchs Grün."

„Laß uns einmal nach links zurücksehen nach Auer zu, dem Sitz der Familie Reichert, die eine Reihe vorbildlicher Landwirte hervorgebracht hat. Der Stammvater war Oberamtmann in Saalau. Jetzt fahren wir über die kleine Brücke des Pregelarmes nördlich der Siemohner Insel, und kommen in das ehemalige Gebiet des Bischofs von Samland."

„Wieso Bischof von Samland? Der saß doch in Fischhausen am Frischen Haff?"

„Das kam so. Der Orden mußte stets ein Drittel seines Gebietes an den jeweiligen Bischof abtreten, und während die Teilung im Samland schon früher geschah, konnte in Nadrauen erst 1353 die endgültige Regelung erfolgen. Der Bischof baute für sich die Georgenburg. Als nach dem Niedergang des Ordens Herzog Albrecht die dichten Wälder aufzusiedeln begann, entstanden Rodungen in großer Zahl. Südlich des Pregels gab es die Schulzenämter, die von der Insterburg aus gesteuert wurden. Saalau und Georgenburg wurden Kammerämter und unterstanden dem Herzog unmittelbar. — Nun laß uns die Burg ansehen mit ihrem eigenartigen Giebel."



Aufn.: DAI

Die Burg Saalau

Ein Blick auf den Giebel und auf die Einfahrt

„Na, und hier nach der Teichseite die Stützmauern! Allerhand!"

„Alte Sagen spuken hier überall als Nachbleibsel irgend eines unheimlichen Geschehens. An der Straße nach Laschnicken steht ‚die krumme Fichte', bei der es nicht geheuer ist, weil ein ehedem schuldlos gerichtetes Mägdelein keine Ruhe fand. — Wir wollen nun nach Norden weiterfahren."

„Wird's gehen? Das sieht nicht ganz eben aus. Und dann der dichte Wald dahinten?"

„Staune nur. Da endet die Kleinbahn in Wirbeln. Sie kommt von Insterburg, wo sie durch die Straßen klingelt und pfeift."

„O, jetzt kommt der Wald!"

„Er heißt der Graudenwald. Albrechtshöfen, Schmackerau und andere Orte sind ihm abgerungen. Das innerste urtümliche Moorgebiet, die Mupiau, hat den Menschen bisher erfolgreich getrotzt; sie bietet seltenen Tieren und Pflanzen Zuflucht. Laß uns leise hier fahren am Teufelsmoor vorbei. Bei einem Blick in die

Im Tal der Auxinne

(zu den untenstehenden Aufnahmen)

Die Aufnahme links gibt einen Blick in die Dorfstraße von Norkitten. Auf den gemütlichen Vorplätzen an den Häusern saßen die Altchen in einer Plauderstunde am Abend. Rechts: Ein Blick von Mangarben auf Norkitten mit dem Schloß über dem Tal der Auxinne, so wie ihn der Reisende hatte, der hier über die Eisenbahnbrücke fuhr





Aufn.: DAI



Gemälde von A. Pesne

„Der Alte Dessauer"

Man kennt den „Alten Dessauer" (1676—1747) meist nur als den Drillmeister der preußischen Armee den Erfinder des eisernen Ladestocks, den Mitkämpfer des Prinzen Eugen im Spanischen Erbfolgekrieg und den Sieger von Kesselsdorf (15. Dezember 1745). Er hatte aber auch große Leistungen in der Friedensarbeit aufzuweisen. Als Regent seines Fürstentums Anhalt war er ein eifriger Förderer der Landwirtschaft; er ließ Elbdämme errichten und gründete Dörfer und Siedlungen. Auch beteiligte er sich an dem Wiederaufbau Ostpreußens nach der Großen Pest. Auf den Vorschlag seines königlichen Freundes Friedrich Wilhelm I. kaufte er 1721 ausgedehnte Ländereien in Ostpreußen, darunter die Herrschaft Norkitten bei Insterburg. Den König beriet er ständig bei den landwirtschaftlichen Reformen innerhalb Ostpreußens; es ist darüber ein umfangreicher Schriftwechsel erhalten.

Schneisen überraschen wir vielleicht einen Hirsch oder einen Elch."

„Ach, der Wald lichtet sich."

„Ja, da ist Birken im Tal der Droje."

„Das sieht wirklich freundlich aus, wie der Ort im Grünen die Anhöhe emporklettert."

„Die Kirche ist neu, seinerzeit von Saalau abgezweigt. Bedeutsam ist die gutgeleitete Molkerei."

„Da poltern sie gerade mit den Kannen zur Kleinbahn hin."

„Wir wollen ihr nach Osten zu folgen, um die Reichsstraße 137 in Horstenau zu erreichen."

„Meinetwegen. Es ist ja eine Pracht, die stattlichen Herden des schwarzweißen Viehs zu sehen. Da treiben sie gerade welche auf eine andere Weide. Ein Tier ist wie das andere gezeichnet."

„Links die Straße 137 führt von Georgenburg nach Kreuzingen, das früher Skaisgirren hieß."

„Und wir sollen da nach Norden weiter!"

„Ja, da führt eine Linie an dem heilkräftigen Moorbad Waldfrieden vorbei, das recht bekannt ist. Wurden doch 1930 über 13 000 Heilbäder verabfolgt."

„Ist es ein besonderer Torf, der für die Bäder benutzt wird? Das muß doch wohl der Fall sein, wenn bei den vielen Mooren in Ostpreußen nur dieses eine Heilbad sich entwickelt hat."

„Sicher besitzt das Schuppinner Moor mehr Heilwirkung als andere Wiesenmoore durch seine günstige Zusammensetzung an Mineralien."

„Schön, wenn mich das Rheuma plagt, dann werde ich auch mal mich hier erholen."

„Dabei fährst Du sicherlich gut! Doch die Zeit eilt, wir wollen nach Aulowönen — Aulenbach heißt es jetzt — wo der Teufel wohnt."

„Der Teufel?"

„Ja, der Teufel, wenn er auch keine Seelen brennt, sondern nur Ziegel und Dachpfannen oder die für den schweren Boden so nötigen Dränagerohre."

„Das streckt sich ziemlich lang, Dein Aulenbach, und hat ganz hübsche Häuser."

„Hier hat sich ein kleines Wirtschaftszentrum für die umliegenden stadtfernen Dörfer entwickelt mit vielklassiger Schule, mehreren Aerzten, Apotheke, großer Meierei, Mahlmühle und der eben genannten Ziegelei. Die Autowerkstätten nicht zu vergessen!"

„Jetzt in den Krug! Macht einen saubern Eindruck. Hier wollen wir ansprechen."

Beim guten Tropfen kam man ins Erzählen. In dieser abgelegenen Gegend halten sich Sagen und Geschichten von besonderen Vorkommnissen lange.

Gut, daß die Straße nach Grünheide wenig belebt war, und die böse Kreuzung bei Lindenhöhe sich frei zeigte!

„Nun lassen wir eine Ecke des Kreises liegen, wo gute Pferdezüchter wohnen. Hengstenberg und Roßberg deuten Dir das schon an."

„Allerlei Hügel sind hier über das Land verstreut."

„Wir sind auf dem Moränenzug, der parallel der Inster bis Ober-Eisseln an der Memel ausläuft."

„Wie sind die Gehöfte hier verstreut."

„Schatullsiedlung."

„Was heißt das?"

„Sie entstanden im 17. Jahrhundert aus urbar gemachtem Wald gegen einen Zins in die landesherrliche Schatulle. Die Forstämter stellten die Verschreibungen aus und die Bauern waren erbfrei."

„So wohnt jeder inmitten seiner Felder. Aber das gibt ja ein ganz wildes Wegenetz!"

„Nun paß Du lieber auf Deinen Weg auf. Jetzt kommt die Großbahn nach Tilsit! Wir sind in Grünheide. Den hohen Kirchturm habe ich schon lange gesehen."

„Die Kirche sieht ganz neuzeitlich aus."

„Ist sie auch. Das Kirchspiel besteht erst seit 1846 und die Kirche ist 1881 im Ziegelrohbau fertig geworden. Das Schiff ist sechzehn Meter hoch und bietet weit über tausend Besuchern Platz. Wir fahren geradeaus weiter, wollen bei Seßlaken die Inster erreichen und damit die schöne aussichtsreiche Straße von Breitenstein nach Georgenburg am Rande des Urstromtales. Sieh, da drüben liegt schon Striegengrund oder Pelleningken, wie es früher genannt wurde."

„Das ist ja auch ein Kirchdorf."

„Und dazu mit einem Mißklang bei der Gründung. Der Patron, Kapitän von Manstein, setzte viele Mittel an den Bau, während der ‚Fähnrich' Brähmer sie nach Seßlaken haben wollte. Als die Behörde sich schließlich für Pelleningken entschied, tat Brähmer einen ‚unnutzen' Schwur, die Kirche nie zu betreten, und hat ihn gehalten."

„Ach, solche Dickköpfe gibt es auch andernorts."

„Nun kommt Neunischken oder Neu-Nassau mit seiner kleinen Kirche für die Reformierten. Hier wanderten 1713 Schweizer, Pfälzer und Nassauer in die pestleeren Dörfer ein."

„Besteht heute noch Erinnerung daran?"

„Gewiß! Erst einmal durch den Gottesdienst nach reformiertem Brauch und auch durch Heiraten untereinander, wodurch die Familiennamen in dieser Gegend erhalten geblieben sind!"

„Da sieht man voraus ja eine Windmühle, die sind selten geworden!"

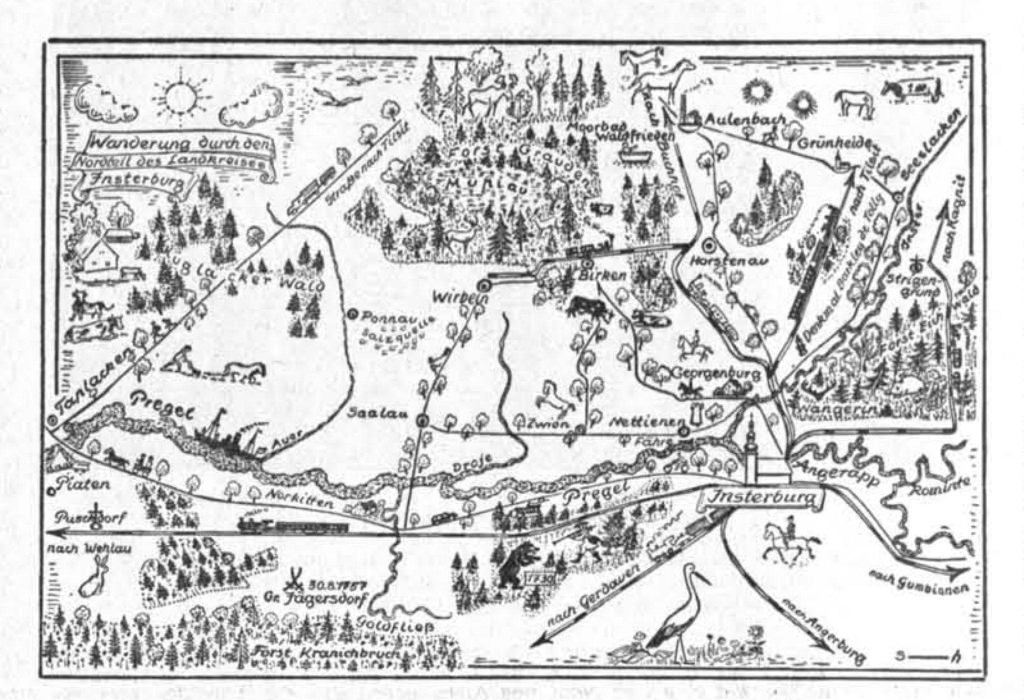
„Und diese hier ist ein Wahrzeichen der Gegend, steht sie doch fast dreißig Meter über dem Instertal."

„Ganz ansehnlich!"

„Fahr jetzt langsam! Wir nähern uns einem eigenartigen Denkmal, der Gedächtnissäule für den russischen Feldmarschall Barcley de Tolly, die der Preußenkönig für den russischen Oberbefehlshaber der Befreiungskriege errichten ließ. Der Marschall starb nämlich 1818 hier im benachbarten Gutshause auf einer Reise nach den böhmischen Bädern, die er wegen seiner Kriegsleiden aufsuchen wollte. — Ich liebe den Blick von hier aus über das Instertal. Drüben läuft die Eichwalder Forst bei Wengerin am hohen Ufer aus. Da horsten in den Wipfeln die Reiher, und unten zwischen den Wurzeln ruht größtenteils noch ungestört unter den Steinhügeln ein ausgedehntes altpreußisches Gräberfeld. Das letzte Waldstück heißt die Keggau, auch so ein seltsamer Name."

„Es wird dunkel. Fahren wir nach Insterburg hinein in den Rheinischen Hof am Alten Markt oder den Dessauer Hof am Bahnhof mit seinen Erinnerungsstücken an 1914."

„Gut, plaudern wir dann am Abend noch ein wenig. Lassen wir die Bilder von heute noch einmal an uns vorüberziehen!"



Mit Bandonion und Mandoline...

„Funk-Schrammeln" — eine Erinnerung an die ostpreußische Volksmusik

Seit acht Jahren schweigt unser Heimatsender, doch mancher Landsmann wird sich noch der beliebten Volksmusik-Sendungen erinnern. So lautete zum Beispiel die Ankündigung einer Sendung:

Hier ist der Reichssender Königsberg: „Sie hören Volksmusik." Es spielen: „Die Königsberger Mandolinen- und Gitarrenvereinigung Kahrau", Leitung: Otto Lenzing. — „Der Königsberger Zitherklub", Leitung: Otto Lenzing. — „Das Königsberger Balalaika Orchester, Leitung: Georg Wiegand. — „Der Königsberger Mandolinenklub", Leitung: Bruno Rückert. — „Der Königsberger Bandonionklub", Leitung: Bruno Rückert. — „Der Hohner Akkordeonklub", Leitung: Erich Hübsch. — „Die Mandolinen- und Gitarrenvereinigung Elbing", Leitung: Gustav Kriehn. — „Der Elbinger Bandonionklub", Leitung: Paul Marquardt. — „Der Gumbinner Mandolinenklub", Leitung: Fritz Plickert. — Das Zither-Trio: Waldemar Gehrke, Arthur Kaiser, Walter Lopp. — Die Instrumental-Solisten: Heinz Teuchert (Gitarre), Robert Gronau und Heinz Pfeifenberger (Akkordeon), Bruno Endregat (Mandoline), Willi Sampel und Otto Klingberg (Bandonion). — „Die Königsberger Funkschrammeln": Horst-Konrad Müller, Karl Kaufmann (Violine), Waldemar Gehrke (Konzertzither), Herbert Kernbach (Bandonion), Bruno Rückert (Baßgitarre) und viele, viele andere. — Leitung der Sendung: Peter Arco.

Das Musizieren im Rundfunk alleine genügte keiner der angeführten Vereinigungen; sie waren im Konzertsaal ebenfalls „zu Hause". Sei es in Königsberg in der Stadthalle oder im Alten Schützenhaus, im Elbinger „Erholungsheim" sowie in „Vogelsang", im Gumbinner „Schützengarten", in Tilsits „Jakobs-Ruh" — noch manch andere Stätte ließe sich aufzählen. Wie beliebt die Vorstellungen waren, bewies der gute Besuch. 1500 Sitzplätze hatte der große Saal der Königsberger Stadthalle, und bei unseren Konzerten war er stets ausverkauft.

Zum gemeinsamen Musizieren hatten sich Handwerker, Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge, Frauen und Mädchen zusammengefunden. Sehr rege war auch die Betätigung unserer Jugendspielgruppen.

Nach dem Ersten Weltkrieg bildeten sich in Königsberg die Volksmusikvereine. Ihre Mitglieder lernten auf den Übungsabenden das Mandolinen-, Bandonion-, Belalaika- und Akkordeonspiel. Den Werdegang der eingangs erwähnten Volksmusikvereinigungen aufzuzeichnen, ist mir leider in diesem Rahmen nicht möglich. Ich bitte daher um Verständnis, wenn ich nur über eine von ihnen berichte, mit der ich als ihr einstiger musikalischer Leiter besonders verbunden war. Diese war der „Königsberger Mandolinenklub", der 1926 gegründet wurde. Ein Jahr später wagten wir zum ersten Male ein kleines öffentliches Konzert in der Aula des Münchenhof-Gymnasiums. Solisten schlossen sich dem Verein an, und das Orchester konnte auf 70 aktive Spieler erhöht werden. Unser Übungslokal wurde die „Schwemme" im Königsberger Gewerkschaftshaus.

Im Jahre 1929 gab unser Klub gemeinsam mit der „Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung Elbing" sowie dem „Balalaika-Orchester Wiegand" das erste Konzert in der Königsberger Stadthalle. 130 Spieler, Damen und Herren, saßen auf dem Podium. Bläser des Stadttheater-Orchesters, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Kesselpauken verstärkten den Klangkörper. Im ersten Teil des Programms wurde klassische Musik geboten; der zweite Teil war volkstümlich gehalten.

Eine weitere Bereicherung erfuhr das Konzert durch das Mitwirken des Königsberger „Volkschors" unter der Stabführung seines Dirigenten Erwin Feustel. Das Konzert wurde vom Königsberger Rundfunk übertragen und von anderen deutschen Sendern übernommen. Volkskonzerte wurden nun auch in Elbing, Insterburg, Tilsit und Gumbinnen veranstaltet. Es lag in unserem Bestreben, Menschen zu erfreuen, denen das Leben sonst wenig bot; daher konzertierten wir oft vor den Pfleglingen der Blindenanstalt und den Insassen der Altersheime.

Im Jahre 1933 besetzte SA das Gewerkschaftshaus. Unsere Noten wurden „sortiert" und was als „nicht brauchbar" erschien — z. B. Noten von Mendelssohn und anderen nicht in das nationalsozialistische Konzept passenden Komponisten flogen ins Feuer. Wie andere Kulturorganisationen wurden auch die Volksmusikvereinigungen „gleichgeschaltet". Durch diesen gewaltsamen Eingriff erlitt die Volksmusik eine schwere Einbuße; die Orchester schmolzen zusammen, und den Vereinen war nur noch ein Schattendasein beschieden.

General Hänicke, der noch einige Zeit als Intendant des Reichssenders Königsberg wirken konnte, ermöglichte es aber, daß wir noch weiter im Rundfunk spielen konnten. In dem Sendeleiter Peter Arco, dem die Königsberger Volksmusik viel zu verdanken hat, fand sie einen Förderer und Fürsprecher. Auf seine Anregung hin wurden die „Funkschrammeln" eingeführt, und eine schöne Zeit des Musizierens begann. Karl Hrubetz, der als Kapellmeister im „Luisentheater" gewirkt hat, schrieb für die Schrammeln viele ostpreußische Original-Kompositionen. Ich erwähne die „Kurischen Nehrungsbilder", „Die Goldaper Kreuzpolka", „Am schönen Spirdingsee", „Den Angerburger Dreher", im „Trakehner Trab" und viele andere heimatlich klingende Motive. Leider sind alle Noten verlorengegangen.

Wir hoffen, daß die Zeit bald kommen möge, die uns gestattet, das Rundfunkgerät anzudrehen und den Ruf zu vernehmen: „Hier ist der Ostpreußen-Sender Königsberg. — Sie hören Volksmusik."

Bruno Rückert.

Der liebe Gott als Bürge

Von Dr. Walter Schlusnus

Die ältere Hochmeisterchronik, die vermutlich zwischen 1433 und 1440 von einem Ordensgeistlichen abgefaßt wurde, berichtet uns eine amüsante Geschichte aus dem Preußenland. Der Verfasser hat den Inhalt seiner Chronik zum größten Teil älteren preußischen und livländischen Schriften, vor allem dem Werke des preußischen Chronisten Nikolaus von Jeroschin entlehnt, der mit seiner „Kronike von Pruzinlant" wiederum die ältere, lateinisch geschriebene Ordenschronik des Peter von Dusburg in deutsche Reime gebracht hat. Dies ändert aber wenig am Sinn der erwähnten Anekdote, die im Folgenden in unserer gegenwärtigen Sprachform wiedergegeben werden mag. Man wird die darin dargestellte Denk- und Handlungsweise des Ritters gegenüber dem Mönch zwar nicht billigen, aber dem Ritter vielleicht einiges zugutehalten und ein Auge zudrücken, wenn man bedenkt, daß es in den Ordensburgen auch nicht immer so todernst zuging. Die zeitweilig ganz erheblichen Mengen Bieres, die in den Kellergewölben der Burgen für gute und böse Zeiten eingelagert waren, legen dafür ihr eigenes Zeugnis ab. Es war ja auch im Verlauf des strengen Tagesdienstes der Ordensritter bei Arbeit und Gebet eine Stunde der freien, entspannenden Unterhaltung vorbehalten.

Wir brauchen also, wenn wir heute jene Zeiten der Ordensritter betrachten, nicht päpstlicher als der Papst zu sein. Denn im ganzen galt damals im Ordenslande der Standpunkt des Ritters, wie er als Inschrift in einem Glasfenster der Marienburg festgehalten wurde: „Und wer kein Kämpfer ist, soll auch kein Hirte sein." Nachdem die Ritterbrüder beide hier genannten Eigenschaften im Dienste des Ordens aufweisen mußten, war es für den Ritter in der nachfolgenden Erzählung leicht, „in logischer Folgerung" den Spruch ein wenig verändert auf einen Nicht-Ritter anzuwenden, um zu seinem Recht zu kommen:

Ein Ritter fing einmal im offenen Kampf einen armen Mann. Da sprach der arme Mann: „Lieber Herr, laßt mich frei und los, damit ich Freunde suche, die mich auslösen." Der Ritter ging auf die Bitte des Gefangenen ein und fragte: „Welche Sicherheit leistest Du mir dafür, daß ich Dich freilasse?" Da sprach der arme Mann: „Ich setze Euch unsern Herrn Gott als Bürgen, sonst habe ich niemanden." Auf diese Antwort hin ließ der Ritter den Gefangenen los. Der arme Mann verkaufte alles, was er hatte, zog von dannen und war längere Zeit fort.

Unterdessen begegnete dem Ritter einmal unterwegs ein wohlgenährter Mönch auf einem sehr schönen Pferde, der sehr stolz in seiner Würde daherritt. Der Ritter wandte sich zu seinen Knechten um und sprach: „Seht euch das an! Der Mönch reitet ein besseres Pferd als ich selbst!" Er ritt an den Mönch nahe heran, ergriff den Zaum des Pferdes und hielt den Mönch auf diese Weise fest. Darauf redete er ihn folgendermaßen an: „Herr Mönch, wer ist Euer Herr?" Der Mönch antwortete: „Gott ist mein Herr und niemand anders." Darüber war der Ritter sehr erfreut und sprach: „Das ist gut. Gott, Euer Herr, ist mein Bürge für einen armen Mann, den ich gefangen hatte. Den müßt Ihr jetzt auslösen!" — Er nahm ihm das Pferd weg und ritt davon.

Weniges darauf kam der arme Mann zum Ritter zurück und brachte ihm sein Lösegeld. Da sprach der Ritter zu ihm: „Ich will Deine Pfennige nicht haben. Gott, Dein Bürge, hat Dich schon ausgelöst." — Der arme Mann ward darüber sehr froh, dankte dem Ritter und ging wieder in seine Heimat.



Gemälde von J. M. Falbe

Generalfeldmarschall von Lehwaldt

Hans von Lehwaldt wurde am 24. Juni 1685 in Legitten bei Labiau geboren; sein Vater besaß das Gut Meyken. Mit vierzehn Jahren schon leistete er bei der weißen Grenadiergarde des brandenburgischen Heeres Dienst; er kämpfte in allen bedeutsamen Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges. In den Schlesischen Kriegen zeichnete er sich bei Hohenfriedberg und Kesselsdorf besonders aus. 1751 wurde er Generalfeldmarschall und Gouverneur von Königsberg. Bei Beginn des Siebenjährigen Krieges hielt er 1757 in der Schlacht von Gr.-Jägersdorf (westlich Insterburg) mit nur 24 000 Mann einer mehr als dreifachen russischen Uebermacht stand, brach aber aus taktischen Gründen das Gefecht ab. Auf Befehl des Königs mußte er mit sämtlichen Truppen Ostpreußen verlassen; er verjagte die in Pommern eingedrungenen Schweden. 1760 verteidigte er als Gouverneur von Berlin die Hauptstadt des Königsreichs gegen die Russen. Lehwaldt starb am 16. November 1768 zu Königsberg. Sein König hat den erfahrenen Soldaten und zuverlässigen Diener sehr geschätzt.

Die Langsame / Erzählung von Gerd Schimansky

Die folgende Erzählung erscheint demnächst im Verlag der Agentur des Rauhen Hauses in einer von Wilhelm Horkel herausgegebenen Sammlung „Du bist nicht allein".

Als die Magdaleina Pilch nach zehntägiger Seereise — es war am 27. Mai 1732 — ihren Fuß an Land setzte, da schwankte der Boden unter ihr. Sie glitt auf dem schmalen Laufsteg aus, und hätte einer der Ruderknechte sie nicht gehalten, so wäre sie womöglich ins Wasser gestürzt.

Von den schönen bunten Halstüchern, die ihnen von einer Brücke zugeworfen wurden, noch ehe sie im Königsberger Hafen festmachten, von diesen seidigen Tüchlein hatte die Magdaleina auch nicht eines erhascht. Lachend hatte man sie zur Seite gedrängt.

Was aber das Allerschlimmste war, die Magdaleina Pilch hatte ihre Gemeinde, die Sankt Johanner Gemeinde verloren. Auch wieder durch ihre Langsamkeit. An der preußischen Landesgrenze war das geschehen. Da nämlich, wo ihr Zug, vom Erzstift Salzburg, von Bayern, von Augsburg, Nürnberg und Leipzig herkommend, durch den preußischen Commissarius neu eingeteilt worden war, da hatte sie den Anschluß versäumt. Und das war so zugegangen. Es fand ein Gottesdienst statt. Wer aber recht früh zur Stelle sein wollte, wo der preußische Commissarius ihre Namen in seine Listen eintrug, wer womöglich schon einiges hören wollte, wie es denn wohl bestellt sei in ihrer neuen Heimat, der schlich sich früh aus der Kirche fort oder, was das beste war, der ging gar nicht erst hinein. Hatten sie doch täglich ihren Gottesdienst gehalten, seit sie sich unter evangelischen Glaubensverwandten bewegten, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, hatten sie doch Erbauungsstunden und Glaubensexamina die Fülle erlebt — warum also sollte nicht auch dieser eine Gottesdienst einmal versäumt werden? Die Magdaleina Pilch aber war hingegangen, blieb auch nach ihrer Gewohnheit noch lange auf der Bank sitzen, als längst die Glocken ausgeläutet und alle Kirchgänger sich zerstreut hatten, und dann,



„Schließlich hatte sie der Küster in der Abenddämmerung gefunden auf einer Kirchenbank — eingeschlafen."

wie es nicht anders sein konnte, irrte sie sich auch noch in der Straße, schlug die falsche Richtung ein, kehrte in die Kirche zurück, einmal, zweimal. Jemanden zu fragen hatte sie sich gescheut, zumal ihr die Mundart des Landes unbekannt war und man ihre salzburgischen Laute dort in der Stadt nicht verstand oder verstehen wollte. Schließlich hatte sie der Küster in der Abenddämmerung gefunden auf einer Kirchenbank — eingeschlafen. Eingeschlafen, und ihre Gemeinde war fort. Fort über Halle.

Nun denn. Der König in Preußen nahm sie alle auf, ihrer siebzehntausend, wie es hieß, die sie doch um des Evangelii willen aus dem Erzbistum Salzburg vertrieben worden waren. Und so tat die Magdaleina denn doch recht, wenn sie Fuß vor Fuß setzte, um Halle auf ihre Weise zu gewinnen. Halle und dann Berlin, so hatte sie sagen hören. Und dann noch viel weiter, hatte ein Soldat hinzugefügt.

Ja, es war sehr weit gewesen. In Stettin hatten sie gar ein Schiff besteigen müssen. Oh, das wurde keine gute Reise. Wer nur seinen Mantel mit hat, wessen ganzes Bündel hingegen mit Wams und Decke auf den Wagen der verlorenen Gemeinde mitgefahren ist — und alle Wagen, so hörte man jetzt, waren über Land gezogen, nicht aber auf Schiffen von Stettin nach Königsberg gereist — wer also nichts Warmes bei sich führt, oh wie friert der auch noch im Mai auf der Ostsee. Denn der Laderaum, in dem sie sich zusammendrängten, war feucht und kalt.

Zehn Tage lang also mußte die Magdaleina Pilch diese Kälte erdulden, Kälte und sehr viel Uebelkeit, bis sie wieder den verläßlichen Boden unter den Füßen fühlte, eben auf jenem Laufsteg in Königsberg. Aber auch dieser Boden schwankte, und so wäre sie, die das Schiff als letzte verließ, beinahe gestürzt.

Und nun zog sie unter den fremden Männern und Frauen durch die unbekannte Stadt. Ein Fieber hatte die meisten ergriffen, ein Fieber des Suchens und Staunens. Ihre Blicke saugten sich schier an Häusern und Stallungen fest. Nicht die Girlanden, nicht die Grußworte der Pastoren — Kommet herzu, ihr Gesegneten des Herrn! so wurden sie willkommen geheißen — ja nicht einmal die Spenden der Bürgerschaft vermochten ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zu erregen. Nein, sie hasteten weiter, und mit wilder Eindringlichkeit musterten sie Höfe und Scheuern, an denen sie vorüberzogen, schätzten den Boden ab und richteten sich im Geiste auf allerlei wohlbestellten Anwesen ein, denn nun waren sie ja am Ziel! Hier in Preußen, in seinen preußisch-litauischen Aemtern hatte ihnen der König doch die neue Heimstatt zugesagt, ihrem vormaligen Landesherrn, dem Erzbischof Firmian zum Trotz. Hoho, das war eine Lust, von dem allen hier mit den Augen Besitz zu ergreifen! Eine rechte Lust war das.

Ach, aber was für einen Weg, was für einen weiten, fünfzehn Meilen weiten Weg hatten sie nun noch von Königsberg, dem Lauf des Pregels folgend, nach Osten zurückzulegen. Und als sie ihn, getrieben von heißer Erwartung, endlich hinter sich gebracht hatten — denn der Juni begann, der Juni, und noch hatten sie keine Handbreit Boden bestellt — als sie nun in Gumbinnen angelangt waren, was widerfuhr ihnen da? Was widerfuhr zumal den Jungen, den Hurtigen, den Behenden, die so bebend drängten, weil sie nur nach den zu erwartenden Höfen trachteten und mit Augen und Sinnen an jedem Haus klebten — auf jedes Anwesen rannten sie zu, um zu hören, ob dies vielleicht für die Salzburger Colonisten bestimmt sei — was für eine herbe Enttäuschung ward ihnen da bereitet? Es erwies sich, daß kaum ein Hof besiedelt werden konnte!



„Erst Listen anfertigen"

Zeichnungen: Erich Behrendt

Und von Pesthöfen hatte man doch immer gesprochen, die durch den schwarzen Tod freigeworden seien wenige Jahre vorher. Nun aber hörten sie ganz etwas anderes. Gemach, gemach, riefen die Amtleute Schön nach der Ordnung. Erst Listen anfertigen. Erst den Bestand aufnehmen dessen, was ihr besessen habt daheim, fein säuberlich getrennt nach Wirten und Hufen, nach Tagelöhnern und Handwerkern!

Und so waren sie denn von neuem auf ein bitteres Warten angewiesen

Wo aber sollten sie denn nun warten? Und seht, dies war das zweite, was ihnen nach sechsmonatiger Wanderung zugemutet wurde. Der eine hier, der andere dahin. Wie das? Von Gefreundeten und Verwandten getrennt? He, he, wir gehören doch zusammen! — Nichts da, in Elendsquartiere, einzelne Hütten, zugige Scheunen, gar vom Winde halb weggerissene Zelte verteilte man sie, wie's gerade kam, du hier, du da. Und man sagte ihnen rundheraus, daß sie darin wohl gar noch überwintern müßten.

Kaum aber hatten sie sich von diesem Schlage erholt, so traf sie der nächste. Man wollte sie bestehlen! Nicht nur die Litauer waren es, die ihre Notquartiere gierig umkreisten, auf leisen Bastschuhen unhörbar nahten und mehr als ein gutes Stück ihrer Habe einheimsten, auch die Quartierwirte wollten ihnen nicht geben, was ihnen doch zustand, nämlich ausreichende, schmackhafte Kost, wie sie die gewohnt waren — vor allem aber, es waren des Königs Commissare, Inspectoren und Amtmänner selbst, die ihnen das Ihre vorenthielten. Und nicht nur die Höfe, die ihnen doch nach des Königs gnädigem Willen zustanden, nein, auch das wenige Gerettete, die letzten Hinterlassenschaften und Mitbringsel aus der Heimat wollte man ihnen rauben. Ihr gutes Geld sollten sie einwechseln, ihre Besitzdokumente aus der Hand geben, sogenannte „Examina" unterzeichnen, in denen man sie offensichtlich um einen Teil ihres Vätererbes aus den Salzburger Bergen bringen wollte, indem man seinen Wert verminderte.

Die Magdaleina Pilch aber war aller dieser Not enthoben. Ihre Truhe mit der geretteten Habe, ihr Bündel und also auch ihre Papiere, das lag ja alles auf den Wagen der Sankt Johanner Gemeinde, und noch hatte das schwerfällige Frauenzimmer niemanden aufgetrieben, der ihm hätte Auskunft geben können, wo denn diese ihre Gemeinde verblieben war. Einen Amtmann, gar den Colonisteninspector zu fragen, scheute sie sich, und wer würde sie schon ansprechen, wie sie so dasaß, augenscheinlich zufrieden in ihrem zugigen Winkel, in der äußersten Ecke einer verfallenen Scheune? Sah sie doch drein, als sei sie am Ziel ihrer Wanderung angelangt und habe volle Genüge.

Der Hut fiel ihr breitkrempig über die Ohren, eigentlich war es ein Männerhut, den ihr jemand geschenkt hatte bei der kalten Winterszeit, und sie hatte ihn sich wohl auch so tief heruntergezogen, daß sie wie in einem kleinen Häuschen saß, geschützt nicht nur vor der Kälte, sondern auch vor dem Lärm, vor all dem Unbill, vor all dem Hader, der sich um die Besitzdokumente, die Unterkünfte und die Höfe erhob. Schob sie aber die Krempe beiseite, so sah einen das munterste Gesicht an. Nein, nicht eigentlich munter war es zu nennen, so von innen heraus beseligt wirkte dieses Gesicht, ein wenig töricht war dieses Lächeln. Und die anderen Exulanten, die es gut mit ihr meinten, gaben ihr allerlei Ratschläge.

Paß schön auf deinen Mantel auf, riefen sie ihr zu. Paß auf, Magdaleina! schrieen sie ihr ins Ohr, denn auch ein bißchen harthörig war sie jetzt in ihren alten Tagen. Gib nichts aus der Hand, hörst du? Laß nichts unbewacht liegen! Sieh, wir können nicht auf das Deine achten, so wenig du auch hast. Haben genug zu tun, daß wie unseren Plunder zusammenhalten. Und müssen jetzt mit Händen und Füßen voranmachen, daß wir endlich zu Land kommen. Also trau du keinem Fremden, Magdaleina, hörst du!

Was aber war schon nach drei Tagen geschehen? Nicht bestohlen hatte man die Magdaleina Pilch, aber sie selbst, sie hatte einem litauischen Bettelweib, das da ganz in Lumpen gehüllt und vor Kälte zitternd an die Scheune herangekrochen kam, sie hatte ihm ihren Mantel geschenkt. So als sei der keinen Pfifferling wert. Und wo sie doch nicht einmal eine Decke besaß!

Seht, wenn es um eine Torheit ging, dann war unsere Langsame eben die Allerschnellste, die Allerbehendeste. Sagt sie gar noch: Ich hab' doch das Heu hier, das Stroh. Und ich hab doch euch. Ihr werdet mich doch nicht erfrieren lassen.

Freilich ließen sie sie nicht erfrieren. Aber von jetzt an würden sie aufpassen, daß nicht noch mehr solcher Dummheiten vorkamen.

Fortsetzung folgt

Lohnt sich das Einmachen noch?

Markt in Bremen mit der Überfülle sommerlichen Angebots. Ich habe soeben die Eier für die Woche von meinem Eierfreund aus Kraupischken gekauft, als ich fast über einen Eimer prächtiger Blaubeeren stolpere. „Was kosten die Blaubeeren?" „Für Ihnen sechzig Fännich!" „Wieso für mich?" „Na, wieso nich?! Sie haben doch vorchtes Jahr auch von mir gekauft, Sie sind doch auch von zu Hause!" Ich sehe in ein heimatlich vertrautes Gesicht, wie es in der Gumbinner Gegend und im Salzkammergut wächst, mit lauter freundlichen Fältchen um die Augen, und ich hatte zuerst nur die Blaubeeren gesehen! Was Wunder, wenn eine sehr viel größere Menge davon in meinen Einmachtopf wanderte, als zuerst beabsichtigt.

Viele Hausfrauen stehen heute auf dem Standpunkt, Einmachen wäre Luxus und lohnte sich nicht, wenn man alle Zutaten kaufen müsse. Nun, einmal kann man ja auch selbst auf Beerenlese gehen. Zum andern hat dieser Standpunkt tatsächlich eine gewisse Berechtigung, wenn man an die große Auswahl frischer Gemüse das ganze Jahr über denkt. Und daß das Frischgekochte den Vorzug vor Konserven verdient, ist sogar nicht einmal bei überwinterten Mohrrüben zu bestreiten. Andererseits ist es doch ganz schön, wenn wir ab und an eine Büchse Bohnen aus dem Keller holen können, die wir im Juli in der Zeit des billigen Überangebots eingekocht haben.

Daß der Weckapparat nur noch zu den Erinnerungen unserer heimatlichen Küche gehört, braucht uns jetzt keineswegs am Einmachen zu hindern. Ab und an ein Einkochglas guter Qualität und insgesamt sechs bis acht Bügel dazu, lassen sich schon erschwingen. Wir können wunderbar im Backofen auch ohne großen Apparat sterilisieren. Die Gläser nach Vorschrift füllen, jedes mit einem Bügel verschließen, auf die Tropfpfanne im Ofen stellen, in die man einen halben Liter Wasser gießt. Je nach dem Einmachgut gibt man starke (Birnen) oder schwache (Himbeeren) Hitze und kann durch Beobachtung des Glases gut den Sterilisationsvorgang kontrollieren, ja sogar ein einzelnes Glas auf die Elektroplatte gestellt, z. B. wenn ein Glas nicht geschlossen ist, läßt uns durch beliebige Wärmeregelung sehr bequem auch kleinste Mengen einmachen.

Für ein paar Büchsen zum Gemüse können wir schon im Winter vorsorgen, wenn wir leere Weißblechdosen aufheben, sie beschneiden und ihnen nach dem Füllen einen neuen Deckel verpassen lassen. Wichtig ist, das Gemüse kurz zu dämpfen, damit vorher alle Bakterien getötet werden und das Einmachgut sich geschmeidig in die Büchsen füllen läßt. Man packt so fest wie möglich, füllt von dem Dämpfwasser und, wenn das nicht reicht, Leitungswasser auf, läßt verschließen und kocht sofort in einem großen Topf in überstehendem Wasser. Nach zweistündiger Kochzeit die Büchsen zum Abkühlen herausnehmen. Wenn sie dann mit lebhaftem Knall nach einigen Stunden den Deckel nach innen einbeulen, verraten sie damit, daß sie mit unserer Behandlung zufrieden waren.

Haben Sie sich im Winter eine „Zuckersparkasse" angelegt, so daß Sie, statt in den Geldbeutel einen Griff in den Zuckerbeutel tun und mehrere Flaschen Saft einmachen können? Ich finde, daß die Herstellung von Saft ganz besonders lohnt, sei es für die heißen Tage zum Trinken, für Saftsoßen zu Süßspeisen oder sei es für winterliche Krankheitszeiten, in denen Saft von schwarzen Johannisbeeren durch den hohen Vitamingehalt ein kostbares Heilmittel ist oder Holunderbeer-(Fliederbeer-)saft, der sogar ganz ohne Zucker eingemacht wird.

Ein köstliches Getränk ergibt das Mosten. Sollten wir einen Schrebergarten mit viel Beeren haben, ist die einfachste und den Wert des Obstes am besten erhaltende Methode zweifellos das Mosten. Lohnmostereien gibt es überall, die uns die Arbeit billig abnehmen und vielmehr dabei herausholen, als wir es mit unsern häuslichen Mitteln könnten. Allerlei Beeren und Fallapfel ergeben zusammengemischt die interessantesten Getränke.



Außer Säften ist die häusliche Marmeladenherstellung durchaus anzuraten. Trotz oft sehr billigen Angebots können wir preislich mit dem eigenen Erzeugnis fast immer konkurrieren. Und wir wissen „was drin ist", keine Farben und salicylhaltigen Mittel — wie wichtig für Kinder und Kranke! Halbreife Stachelbeeren mit Johannisbeersaft, schwarze Johannisbeeren mit Kirschen ergeben leicht gelierende, besonders köstliche Marmeladen. Himbeer-Johannisbeer-Marmelade ist wohl jedem bekannt, Brombeeren schlägt man durch, der Kerne wegen, aus Apfelquitten hat man erstens den Saft zur Geleebereitung und das passierte Fruchtmark für Marmelade, aus der man sogar noch weihnachtliches Quittenbrot herstellen kann. Oder wie wäre es mit einer herbstlichen Marmelade aus Birnen, Äpfeln und Pflaumen?

Bei schwer gelierenden Früchten empfiehlt sich ein Zusatz von käuflichen Geliermitteln, um nicht durch zu langes Kochen Verluste an Vitaminen und Masse zu haben.

Über das herbstliche Einmachen mit einfachen Mitteln wollen wir uns ein andermal unterhalten.

Margarethe Haslinger.



In Königsberger Apotheken

Die Bezeichnung für den approbierten Apotheker war früher Provisor, und nicht selten verlangten ganz arglos Kinder für zehn oder zwanzig Pfennige „kleine Provisorchen" in den Königsberger Apotheken. Irgend jemand hatte die Kleinen hierzu angestachelt, um den Apotheker zu necken. Die Apotheker gaben in solchen Fällen den Kindern einige Pfefferminzplätzchen oder, wenn sie wirklich sehr ärgerlich waren, auch Salpeterplätzchen, die zwar wie Pfeffer-



minzplätzchen aussehen, aber scharf und salzig schmecken. In der Sackheimer Apotheke erhielten zwei Hosenmätze als „kleine Provisorchen" einige Kaddickbeeren, und die beiden Jungen setzten sich gegenüber der Apotheke auf die Stufen zum katholischen Kirchenplatz und knabberten an den kleinen Früchten.

In der Bären-Apotheke (Brotbänkenstraße) wollte ein junges Mädchen vom alten Apotheker Kunze für ein oder zwei Dittchen „Cumbaculo" haben. Der alte Herr geriet in Verlegenheit und fragte: „Was soll das sein, und wozu soll das sein?" Das ganz appetitlich anzuschauende Fräulein berichtete, daß der bei ihrer Mutter als Untermieter wohnende Student dieses Mittel wünsche und sie um die Besorgung des Medikaments gebeten habe. Der erfahrene Apotheker erriet, daß das junge Mädchen zwei lateinische Worte nicht verstanden hatte, sonst wäre sie wohl kaum in die Apotheke gegangen. — „cum baculo" heißt zu deutsch „Mit dem Stock". Dieses Rezept wurde ihr jedoch nicht verabreicht.

G. K.

Schimmelhaare nicht vergessen!

In einem großen Gutshaus nahe bei Kreuzburg sollten zur Aussteuer Matratzen gestopft werden. Auf der Lucht hingen schwere, nach Pferdestall riechende Säcke voll ungekrauster Roßhaare. Niemand verstand, wie sie richtig zu behandeln seien. Da meldete sich der alte Meister Falk aus Kreuzburg, er verstände dies Handwerk noch, er brauche nur: einen Spulwocken, einen starken Baum, in den er einen schmiedeeisernen Nagel schlagen dürfe, eine lange Seilerbahn einen Weg entlang und einen mächtigen Pungel mit Roßhaaren.

Alles war vorbereitet. Der Meister Falk erschien. Bald waren die Roßhaare in der Waschküche im kupfernen Kessel gekocht, naß zusammengedreht, harte Zöpfe daraus geflochten. Dann wurden sie gekrollt, d. h. auseinandergezupft, um schließlich in die Matratzen gestopft zu werden. Doch bevor dies Letzte geschah, gestand der alte Meister: „Mit diesen Roßhaaren kann ich nichts anfangen." — „Warum nicht?" — „Sind zu wenig? — eigentlich nei", meinte Falk, „aber es sind keine Schimmel dermang. Wenn die Matratze keine Schimmelhaare hat, dann bleibt die Ehe kinderlos." — Nun mußte aufs Vorwerk geschickt werden, um den Schimmelgespann die Mähnen und Schweifhaare abzuschneiden.

Der alte Falk war zufrieden und die Schimmel brachten Glück.

Strohwitwer

Der schon etwas kurzsichtige Vater sitzt mit seinem Kaffeedurst allein zu Hause. Frau und Töchter arbeiten auf dem Feld. Kurz entschlossen geht er mit einem Topf zum Dorfteich, holt Wasser, macht Feuer, kocht das Wasser und brüht den Kaffee, ohne zu merken, daß er ein paar kleine Fischlein (Karauschen genannt) mitgeschöpft, -gekocht und -aufgebrüht hat. Als er nun den ersten Bissen vom frischen Fladen mit dem selbstfabrizierten Kaffee hinunterspülen will, kommt ihm eines der Fischlein in den Mund, und seine Frau, die gerade nach Hause kommt, hört ihn entgeistert ausrufen: „Kick an, säh doa! Karausch im Kaffee!"

R. K.

Er hat genug

Fleischermeister A. hatte für seine Landwirtschaft einen jungen Kutscher eingestellt.

Der hieb nun mannbar in das erste Mittagessen auf der neuen Stelle ein.

„Franz, griep man to, schenör di nich", sagte die Meisterin, als sie in die Küche hinauskam und bemerkte, daß der Junge das Schanzzeug hinlegen wollte.

„Schön Dank, Fru Meister", stöhnte Franz, „et geiht wörklich nich mehr. Mi hett schon dreemoal oppgestoatel!"

„Däm Dittke!"

Kurz vor Feierabend betritt der alte M. die Postagentur. Er möchte eine Briefmarke kaufen, außerdem aber mit dem Freund Postverwalter ein Schwätzchen halten. Der sieht heute von dem vor ihm liegenden, zahlenbedeckten Bogen kaum auf, an dem der Bleistift, die schwere Kopfarbeit des Rechnens unterstützend, auf und niederfährt.

M. räuspert sich vernehmlich. Der Bleistift tanzt weiter.

„Na, wat denn, wat denn", sagt M. beschwichtigend.

„Mensch, mir fehlen 10 Pfennig in der Kasse", antwortet der Postverwalter, vor Aufregung ins Hochdeutsche fallend.

Da greift der alte M. in die Tasche und, ein Geldstück auf den Tisch knallend, ruft er: „Doa hest, Preugschat, däm Dittke!"

L.

Aufregung

In Tilsit ist großer Markt. Ein Bekannter von mir schlendert müßig zwischen den einzelnen Ständen umher und sieht sich aufmerksam das ganze bunte Tun und Treiben an. Er ist auffallend modern gekleidet, so trägt er an diesem heißen Sommertag einen blendend weißen Anzug und dazu weiße Schuhe und Strümpfe. Bald merkt er denn auch, daß seine Kleidung Aufsehen erregt. Ueberall bewunderndes Anstaren und leises Flüstern. Da kommt er an einen Gemüsestand, wo eine dralle Bauersfrau mit ihren Körben hantiert. Er bleibt stehen, um ihr zuzusehen, da fällt ihr Blick plötzlich auf ihn, und fassungsloses Staunen malt sich auf ihrem Gesicht. Man merkt ihr an, daß sie sich irgendwie Luft machen muß, und schon hat sie die Sprache wieder und schreit außer sich vor Erregung zu dem Gemüsestand gegenüber, so daß alle aufhorchen: „Joneitis, Joneitis, kick dem witt Herrke!"

R. St.

Gut zugeredet

Der kleine Rola hatte immer reichlich Zeit für Streiche aller Art, vor allem mit dem Hund eines Dorfnachbarn stand er auf Kriegsfuß. Nun wurde aber dieser Nachbar plötzlich Milchlieferant und Rola mußte schweren Herzens, mit der Milchkanne in der Hand, auf den Hof des Nachbarn. Der Hund witterte die gute Gelegenheit zur Revanche für manchen alten Kampf und trieb Rola schleunigst in die Enge. Der rief in seiner Angst aus: „Hundke, do mi man nuscht, wi koame joa nu ok emmer bi ju noa Melk".

K.G.

Im Examen

Zur Zeit der Postkutschen mußten die jungen Postbeamten die verschiedenen Signale der Postillone kennen. Einem Kandidaten wurde von dem hohen Prüfungsausschuß der Oberpostdirektion Gumbinnen daher die Frage gestellt: „Wie lautet das Extrapostsignal? Singen oder pfeifen Sie es vor!" — „Entschuldigung, Herr Postrat", entgegnete der Befragte, „ich bin gänzlich unmusikalisch, darf ich vielleicht den Text des Signals vortragen?" „Bitte", äußerte sich der Postrat, und schon klang es zum Ergötzen des gesamten Auditoriums durch die geheiligten Räume des Prüfungssaals: „Herr Sekretär, Herr Sekretär, mir schettert, schettert, schettert so sehr."

Wenn dieser Text auch durchaus nicht der Würde des Hauses und dem Ernst der Prüfungsstunde entsprach, so war die gestellte Frage immerhin richtig beantwortet worden, und der Sänger konnte mit dem Prädikat „Bestanden" an seinen Amtsort zurückkehren.

O. K.

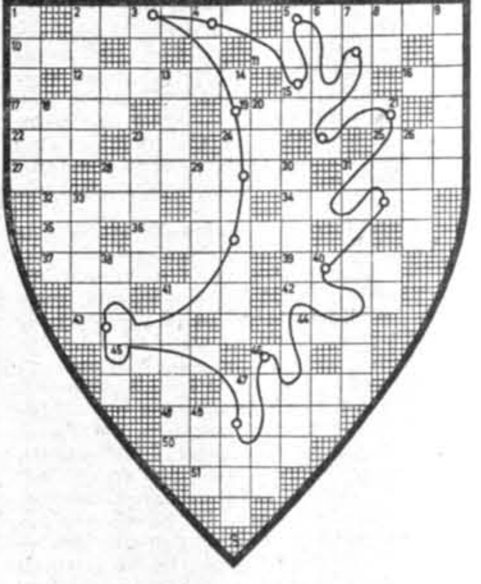
Verkannte Kunst

Der Männergesangverein einer kleinen Stadt in Ostpreußen wollte seine Vereinskasse auffüllen und zu diesem Zweck ein Konzert auf einem benachbarten Dorf veranstalten. Vorher mußten aber Besprechungen mit dem Bürgermeister des Dorfes stattfinden. Mehrere Versuche, ihn allein zu sprechen, schlugen fehl. Er ließ sich immer verleugnen, und als ihn auch einige Gemeindeglieder ernstlich mahnten, erklärte er trotzig: „Wat wölle dä hier, wi ware ons doch nich loate dat Derp vollblarre." Später fand das Konzert dann aber doch statt; es fand guten Anklang, und gefiel dem Bürgermeister nicht übel.

A.W.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Ostpreußisches Wappenrätel



Waagerecht:

2. Hauptnamensbestandteil zweier Badeorte an der Samlandküste, 5. Bewohner einer ostpr. Landschaft. 10. Hafenstadt in Südfinnland. 11. Südafrikanischer Staatsmann. 12. Ostpr. Kreisstadt, Nebenfluß der Angerapp. 15. Ausdruck für selten. 16. Fluß in Sibirien. 17. Futterpflanze. 19. Stadt in Ägypten — großer Nilstaudamm. 22. Speisefisch. 24. Erwiderung beim Skat auf contra. 25. Vorfahre. 27. Auerochse. 28. Ostpreußische Kreisstadt in Masuren. 31. Fluß im Ruhrgebiet. 32. Halt! 34. Landwirtschaftlicher Lehrling. 35. Persönliches Fürwort. 36. Vorhafen von Königsberg. 37. Griechische Siegesgöttin. 39. Kleidungsstück. 41. Aromatisches Getränk. 42. Spanischer Feldherr. 43. Dünger. 44. Australischer Straußenvogel. 45. Stadt in Italien. 46. Zeitbegriff. 47. Ostpreußischer Ausdruck für ekelhaft (in der Volkssprache). 48. Quellfluß des Pregels. 50. Angehöriger eines asiatischen Volksstamms. 51. Zweite Silbe eines Fischfanggeräts.

Senkrecht:

1. Ort auf der Kurischen Nehrung. 2. Bergkuppe, süddeutscher Ausdruck. 3. Nordische Göttin. 4. Mädchenname. 5. Planet. 6. Salz. 7. Biblischer Frauenname. 8. Vereinte Nationen (Abkürzung). 9. Stadt in Westpreußen. 13. Brettspiel. 14. Abgeteilte Gartenstücke. 18. Dänischer Dichter. 20. Gewässer. 21. Kindlich unbefangen. 23. Knoten in Geweben. 26. Landstreitmacht. 29. Haarsträhne. 30. Ostseebad an der Samlandküste. 31. Stadt in Masuren. 33. Kniff, Handfertigkeit. 38. Ostseebad an der Samlandküste (K = C). 40. Höhlenmolch. 41. Ostpreußische Stadt an der Memel. 46. Südafrikanischer Landesteil. 47. Herbstblume. 49. Automarke (Lastwagen).

Nach richtiger Lösung des Kreuzworträtsels nennen die mit einem Kreis versehenen Felder um die Elchschaufel herum, beginnend bei Nr. 3, den 1. Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen.

Roggenernte bei uns zu Hause

Bilde aus den Silben: bär — dar — del — die — e — ein — es — ew — fah — fen — gel — häu — i — ka — keh — lapp — man — me — men — mus — nach — nah — nar — ne — nie — o — re — ren — ro — ro — ruß — ser — sig — tann — te — wa — weiß — ze — sechzehn Wörter folgender Bedeutung:

1. Pflanze, 2. Stacheltier, 3. Römischer Kaiser, 4. Stadt an der Angerapp (alter Name), 5. Abkürzung für „Euer" (Majestät), 6. Stadt in Estland, 7. Gebirgsblume, 8. Einer der Gründer Roms, 9. Fehllos, 10. Minnesänger, auch bekannte Oper, 11. Speisensäure, 12. Richter in mohamedanischen Ländern, 13. Gedichtform, 14. „Der schwarze Mann" befreit uns davon, 15. Postalischer Begriff, 16. Erntearbeit.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, je zwei heimatliche Roggenerntesitten. Die beiden letzteren waren besonders in Masuren gebräuchlich. (ei = 2, ß = 1 Buchstabe)

Bindespruch

1. Jchtyosaurier, 2. Willkischken, 3. Rührmichnichtan, 4. Unterhaberberg, 5. Unter-Eisseln, 6. Windenburg, 7. Nordenburg, 8. Radieschen, 9. Kinderfräulein, 10. Zipperlein, 11. Gehaltszulage, 12. Gumbinnen, 13. Neidenburg, 14. Tolkemit, 15. Eiserwagen, 16. Nemmersdorf, 17. Kornblumenblau, 18. Landesverband, 19. Ihresgleichen, 20. Regellen, 21. Schneeballschlacht, 22. Weißenburg, 23. Königsstraße, 24. Bruderhand. — Jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe, bzw. ein Wort, das eine Silbe bildet, zu entnehmen. Dieselben, der Reihe nach gelesen, ergeben einen „Bindespruch".

Erntekrone

W . r — . . i . g . . — e . . e . — . r . . z — . . n — — o . . — . r — . . t — g . . . ch . . n — . n . e . — D . st . . . — . . d — D . . n, — e . — . s . — g . . . ch . . n — . . t . r — Sch . . e, — . i — d — . n . — R . . e . ; — w . r — . ü — sch . . — d . m — . . rt — ei . . . — g . . ß . . — S . . . n .

Statt der Punkte sind die fehlenden Buchstaben einzusetzen. Der Reihe nach gelesen, erhalten wir einen Erntekronenspruch, der mit Abweichungen und Zusätzen überall in unserer Heimat bekannt war.

Rätsel-Lösungen der Folge 21

Füllrätsel

1. Sensburg, 2. Pokallna, 3. Wormditt, 4. Mehlsack, 5. Karalene, 6. Ebenrode, 7. Gerdauen, 8. Tolkemit, 9. Treuburg, 10. Angerapp, 11. Passarge, 12. Guttstadt, 13. Osterode.
Samlandkueste

Vorsilbenrätsel

1. Nord, 2. Eis, 3. Un, 4. Klein, 5. Ur, 6. Halb, 7. Re, 8. Ein, 9. Nach.
Neukuhren

Sprache der Heimat bewußt gepflegt

Es wird alle Ostpreußen interessieren, daß sich vor einiger Zeit die um die deutsche Sprachpflege gleich verdiente Deutsche Akademie mit der Gefahr befaßte, daß tatsächlich unsere hochdeutsche Schriftsprache verarmt, „verschleift" und verdorrt, weil sich weite Kreise nicht mehr der einzigartigen Bedeutung der Pflege der Mundarten bewußt sind. Die Gedankengänge, die dabei von maßgebenden deutschen Dichtern und Sprachforschern geäußert wurden, sind schon deshalb sehr wichtig, weil sie das eifrige Bemühen vor allem der Landsmannschaften und ihrer Kulturkreise um die bewußte Pflege und Erhaltung der heimatlichen Mundarten erst so recht in seiner ganzen Bedeutung klarmachen. Einige besonders bedeutsame Gedanken und Überlegungen mögen hierzu geäußert werden.

Wir alle werden es nur unterstreichen können, daß der unerhörte und einmalige Reichtum der deutschen Sprache, vor allem der Sprachgewalt unserer Dichter und Denker, in all den zurückliegenden Jahrhunderten undenkbar gewesen wäre ohne ihre innige Verbundenheit mit dem Volksdenken und Fühlen, wie es sich in der Mundart der einzelnen deutschen Stämme urwüchsig, wirklich pausbäckig und treffend äußerte. Schon zu Luthers Zeiten und auch später rühmten die wirklichen Kenner und Könner deutscher Sprache immer wieder den Reichtum dieser Mundarten. Wenn man immer festgestellt hatte, daß sich das Deutsche als fähig erwiesen habe, zugleich zu jubeln und zu weinen, zu donnern und alle Gefühlsregungen wiederzugeben — sehr im Gegensatz zu den toten Sprachen und sehr im Gegensatz auch zu dem zwar prächtigen, geschlossenen, aber irgendwie doch schon starren Sprachbau der lateinischen Völker — so hängt das mit der immer lebendigen Quelle zusammen — eben mit der Sprache der Heimat, die in Denken und Fühlen weit mehr als nur „Mundart" und „Dialekt", die Spiegel war der Seele und des vielseitigen Geistes dieser Stämme, vor allem auch der ostdeutschen Gebiete. Wenn nicht nur der Reformator, sondern eben auch ein Abraham a Santa Clara samt vielen anderen „Sprachgewaltigen" (im wahrsten Sinn des Wortes übrigens) forderten, man müsse dem „Volk aufs Maul schauen", so wußten sie, was sie sagten. Luthers Schriftdeutsch in seinem unendlichen Reichtum feiner und feinster Nuancierungen ist von dem heute bis in die Dichtung spürbaren „Bürodeutsch" so verschieden wie ein lebendiges Wesen von einem säuberlich aufgebauten anatomischen Skelett. Goethe und Schiller, aber auch so mancher volks- und heimatverbundene Dichter unserer Tage haben einen Wortschatz vorzuweisen, der den feinen „Routiniers" von heute um ein Vielfaches übertrifft. Die knappen bildhaften Prägungen eines ostpreußischen Sprichwortes sind oft so unerhört plastisch und sprechend, daß der „Schriftdeutsche" der Gegenwart sich fast wie beschämt vorkommt. Geradezu ergriffen steht ein niederdeutscher Dichter wie Heinrich Diers vor dem Wunder, daß schlichte Männer und Frauen seiner Heimat — und bei uns ist es kein Deut anders — bis in den Geschäftsbrief, den Richterspruch, den persönlichen Briefwechsel hinein ihr heimatliches Denken und Fühlen auch in der Schriftsprache widerspiegeln, weil sie aus der mundartlichen Quelle schöpfen. Wer eine einzige Geschichte von Josef Wittig liest, hört aus den Sätzen das Rauschen und Raunen schlesischer Wälder, verspürt aus ihr die vom Dichter selbst bekannte „gebirgige Gedankenwelt", wie er bei Wichert, bei Finckenstein bis in die kleinsten Beiworte und Satzstellungen Ostpreußen aufklingen hört.

Schon die alten deutschen Sprachmeister haben die deutsche Sprache der mächtigen Orgel verglichen und wohl gespürt, daß ihr Geheimnis aus der Vielfalt der Pfeifen und Register kommt, die man niemals preisgeben darf. Und wer ihre Wahrheiten beherzigt, der muß es erkennen, daß niemals solche Quellen verschüttet werden dürfen, wenn wir nicht bei einer knöchernen und dürren Aktensprache enden und einen unserer größten Schätze verlieren wollen. So muß es uns denn sehr nachdenklich stimmen, wenn einer unserer bekannten Schriftsteller zum Thema der Sprachverhunzung und Sprachverarmung — die keiner übersehen kann — kurzweg sagt: „Unserer Schriftsprache fehlt die Farbe auf den allzu blassen Wangen. Gebt ihr gesunde Kost, denkt an die Quellen!"

Als man vor Jahren ein „Basic English" mit tausend Gebrauchsworten empfahl, da wurden auch im Inselreich die besten Geister wach. Sie erinnerten daran, daß so mancher Landsmann von ihnen heute nicht viel mehr als dreitausend bis viertausend Worte gebrauche, daß aber immerhin Shakespeare, der leuchtende Stern am Himmel der britischen Dichtung, 19 000 oder 20 000 verschiedene Worte verwandte. Und sie bewiesen, daß eine Sprachverarmung ein sehr merkwürdiger „Sieg der Zweckmäßigkeit" sein müsse. Ein England, dessen Söhnen und Töchtern ein Shakespeares wie ein Milton, ein Spencer ebenso wie ein Newton, Thomas Morus, Byron und überhaupt die ganze Sprache der Geister und Seelen verschlossen sein würde, sei — so betonten sie — kein England mehr.

Wir können und müssen manches daraus lernen. Wenn bekannteste und berühmteste Ausländer, für die das „Deutschlernen" sicherlich nicht leicht war, den unerhörten und einmaligen Reichtum dieser Sprache als ein wahres Gotteswunder gepriesen haben, so zeigt uns das, worum es geht. Und es läßt alle Bemühungen verantwortungsbewußter Ost- und Westdeutscher, in ihren Mundarten und ihrer heimatlichen Sprache die lebendigen Brunnen des Deutschen zu erhalten und zu pflegen, doppelt sinnvoll erscheinen. Es geht um weit mehr als pietätvolle Pflege liebgewordener Bräuche, es geht um die Substanz überhaupt. „Einheit aus der reichen Vielfalt" ist das Geheimnis des echten deutschen Handelns, Denkens und Fühlens. Vieles hat uns die Gegenwart genommen, ein grimmiges Schicksal entrissen. Unsere Art, unsere Wurzeln uns zu erhalten, liegt an uns. Mit Wurzellosen ist noch nie eine große Sendung erfüllt worden, aber das treue Bewahren des Köstlichsten wird uns zu vielem stark machen.

HE.K.

Gerdauen

Unser Heimatkreistreffen am 23. August in Hannover (Döhrener Maschpark Linie 1, 8 und 18, Richtung Hildesheim) fällt mit dem Blumenkorso in Hannover zusammen. So bietet sich den Teilnehmern eine einzigartige Gelegenheit, den Zug der blumengeschmückten Wagen zu bewundern. Der Umzug findet in den frühen Nachmittagsstunden statt und dürfte unsere Zusammenkunft daher wenig stören.

Es fehlen leider immer noch die Meldungen der Straßenbeauftragten von Gerdauen und Nordenburg mit ihren Einwohnerlisten. Dieser Umstand macht sich sehr nachteilig bei Anfragen des Lastenausgleichsamtes bemerkbar. Ich bitte nochmals um Mithilfe jedes Hausbesitzers bzw. Mieters, mir eine Aufstellung mit folgenden Angaben zuzusenden: 1. Lfd. Nr., 2. Name, 3. Vorname, 4. Beruf, 5. Alter, 6. Straße/Hausnummer, 7. Mieter oder Hausbesitzer, 8. Vermerk über Angehörige, die gefallen, vermißt oder verschleppt worden sind. Es liegt im Interesse jedes Landsmannes, diese Angaben postwendend zu machen.

Ferner erinnere ich an die rechtzeitige Quartierbestellung für das Rendsburger Treffen an Erich Schwichtenberg, (24b) Rendsburg i. Holst., Fockbeker Chaussee 19 II, mit Angabe der Personenzahl. Auch Teilnehmermeldungen ohne Quartier ist dringend erwünscht.

Gesucht werden folgende Landsleute: 1. Oberinspektor Franz Wiesenberg, Julienfelde, letzter Wohnort Potauern. W ist 1945 in einem russischen Sammellager in Ostpr. gesehen worden. 2. Gerhard Hein, Klinthenen, hat bis zur Flucht bei einem Bauern in Hauswalde, Krs. Rastenburg gearbeitet. 3. Die Angestellten des Gerdauener Gesundheitsamtes: Dr. Volz, Frl. Justus, Frl. Lackner und Frl. Bolinski. 4. Heinz Engling (geb. etwa 1903) war im Kreishaus tätig. 5. Frau Ursula Schröder, Nordenburg, Brauhausstr. 8, wird zw. Zusendung von Fotos der Grabstelle ihres gefallenen Ehemannes gesucht.

Meldungen an Kreisvertreter Erich Paap, (20a) Stelle über Hannover, Krs. Burgdorf.

Sensburg

Am 19. Juli fand in Darmstadt das diesjährige süddeutsche Kreistreffen der Sensburger statt, das von unserem Landsmann Herbert Lücke wieder in der Gaststätte Bockshaut in demselben Rahmen wie im Vorjahre vorbereitet worden war. Kreissprecher Albert von Ketelhodt brachte in seiner Ansprache Erläuterungen zum Lastenausgleich und gab Hinweise zur Paketaktion Masuren. Er bekundete den unerschütterlichen Willen zur Weiterführung des Kampfes um Rückgabe der Heimat.

Wie bereits vor einem Jahr, übernahm dann unser Landsmann Erich Mitzke aus Königsberg die musikalische Leitung, dem hier von allen Teilnehmern der Dank ausgesprochen sei. Erst spät trennte man sich, und es entstand der Eindruck, daß Darmstadt für unsere süddeutschen Kreistreffen anfängt Tradition zu erhalten.

Albert von Ketelhodt, Kreisvertreter, (24a) Ratzeburg, Kirschenallee 11

Johannisburg

Nach dem erfolgreichen Treffen findet nun am 16. August unsere erste Zusammenkunft in Frankfurt am Main statt, die schon im vorigen Jahre gewünscht wurde. Beginn 11 Uhr in der Gaststätte Bolongarokaffee in Höchst. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit Linie 12 bis Endstation und drei Minuten Fußweg.

Die in dem dortigen Bezirk wohnenden Bezirks- und Gemeindebeauftragten bitte ich, sich bereits um 10 Uhr zu einer Besprechung einzufinden.

Treffen Herford am 13. September im „Haus der Väter".

Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Ich bitte alle Landsleute mir Stimmungs- und Lageberichte aus unserer Heimat zur allgemeinen Orientierung zukommen zu lassen. Die Briefe werden zurückgesandt. Ferner wird um Zusendung von Bildern aus früherer und heutiger Zeit aus der Heimat gebeten, um Reproduktionen für einen Heimatfilm des Kreises herzustellen. Die Bilder werden den Einsendern zurückgeschickt. Anschrift auf jedem Bild verzeichnen.

Beim Treffen in der Elbschlucht in Hamburg wurden ein Mantel und ein Hut zurückgelassen. Der Eigentümer wird gebeten, sich mit der Elbschlucht in Verbindung zu setzen (Hamburg-Altona I, Elbchaussee 138).

Landfrauen-Treffen

Am Sonnabend, dem 12. September findet in der Gaststätte Stadtgarten in Hannover (Haltestelle der Linie 6) ein Treffen der ostpreußischen Landfrauen und Landwirtschaftlichen Lehrerinnen statt, zu dem alle herzlich eingeladen sind, auch diejenigen, die keine besondere Aufforderung erhalten haben. Die Gaststätte ist ab 14 Uhr geöffnet.

Neidenburg

Gesucht werden, da ohne Anschriftenänderungsangabe verzogen: Koschinski, Berta, früher Soldau. Fenski, Ludwig, früher Soldau. Emma Göring (Göring oder auch Gröning), geb. Witt. — Meldung oder Anschriftenangabe werden umgehend erbeten.

Der Vertrauensmann für Groß-Sakrau, Gustav Libuda, hat sein Amt zur Verfügung gestellt; zu seinem Nachfolger ist Landsmann Gustav Marzian, Christianstal, Post Quabs, bei Oldenburg i. Holst., berufen worden.

Wagner, Bgmstr., Neidenburg,
Kreisvertreter, Landshut/B II, Fach 2.

Der Tischlermeister Kurt Paczkowski, früher in Eichenau, Kr. Neidenburg jetzt in Schneeren 133, Kr. Neustadt a. Rbg./Hannover, sucht einen kräftigen, mit guten Schulzeugnissen versehenen Lehrling, aus dem Kreis Neidenburg gebürtig. Geboten wird freie Kost und Logis. Bewerbungen direkt an Paczkowski senden. Wagner.

Ortelsburg

Jahreshaupttreffen in Hannover

Liebe Ortelsburger! Wie schon bekanntgegeben wurde, findet unser diesjähriges Haupttreffen am Sonntag, dem 23. August, in Hannover im Lokal „Limmerbrunnen" statt. Alle Ortelsburger werden nochmals recht herzlich dazu eingeladen.

Das Treffen wird durch einen Gottesdienst, verbunden mit einer Totengedächtnisfeier und Kranzniederlegung, um 9 Uhr in der Aegidienkirche (Stadtmitte) eingeleitet. Um 10.30 Uhr Beginn der Feierstunde im Limmerbrunnen Straßenbahnverbindungen zum Limmerbrunnen: Von der Aegidienkirche aus Linie 1; vom Bahnhof aus Linie 3. Beide Linien bis Endstation Limmer.

Am Sonnabend, dem 22. August, wird um 17 Uhr im Klubzimmer im Limmerbrunnen der Kreisausschuß zu seiner Jahresberatung zusammentreten. Die Mitglieder erhalten rechtzeitig noch eine besonder Einladung mit Tagesordnung, Geschäfts- und Kassenbericht. In der nächsten Folge werden evtl. noch weitere Einzelheiten bekanntgegeben.

Kreistreffen in Ratzeburg. Das bereits schon angekündigte Kreistreffen in Ratzeburg bei unserem Landsmann Schipper, Hotel Schützenhof, findet am Sonntag, dem 13. September, statt. Auch hierzu lade ich schon heute herzlich ein. Ich bitte Sie aber dringend, liebe Ortelsburger, sich mit einer Postkarte unter Angabe der Personenzahl bei Helmut Schipper, Hotel Schützenhof, Ratzeburg/Lbg., rechtzeitig anzumelden, damit alle Vorbereitungen bestens getroffen werden können. Übernachtungswünsche sind dabei besonders anzugeben. Bei beiden Kreistreffen wird eine Besprechung mit den anwesenden Ortsvertretern stattfinden. Für Reisekosten stehen leider keine Mittel zur Verfügung.

Wer noch besondere Anregungen oder Anträge für diese Kreistreffen hat, möge mir diese bitte bis zum 10. August zuleiten.

Kreisgeschäftsstelle: In Folge 19 wurde schon darauf hingewiesen, daß ein Kreisrundbrief in Vorbereitung ist. Wertvolles Material aus unserem Heimatkreise steht hierfür zur Verfügung. Besondere Familiennachrichten sollen veröffentlicht und mit der Aufstellung einer Totenliste begonnen werden. Besondere Wünsche, Anregungen und Angaben kann ich noch bis Ende August entgegennehmen. Herstellung und Versand werden allerdings erst dann möglich sein, wenn die Ortelsburger ihren Beitrag hierfür auf das Postscheckkonto Hannover 620 06 — Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr — Sonderkonto — eingezahlt haben. Recht herzlich danke ich allen Landsleuten, die diese Anregung bereits beherzigten.

Suchdienst: Ich bitte nochmals, die Suchanzeigen in Folge 19 und 20 durchzusehen. Wer kann Auskunft geben? Gesucht wird heute: Bauer Theophil Karlubowski aus Ortelsburg, Abbau Nord.

Auf Wiedersehen in Hannover!

Gerhard Bahr, Kreisvertreter,
(23) Brockzetel, Kr. Aurich/Ostfrsld.
Tel. Marcardsmoor 14

Osterode

Gelegentlich des Landestreffens der Ostpreußen aus Holstein, das am 16. August in Neumünster in der Holstenhalle stattfindet, treffen sich die Osteroder nach der Großkundgebung im Lokal Reichshalle. U. a. wird dort unser Lichtbildervortrag über den Heimatkreis gezeigt. Um Bekanntgabe dieser Zusammenkunft bei den Bekannten und um zahlreiches Erscheinen, vor allem der Gemeindebeauftragten aus dem Holsteiner Raum, wird gebeten.

Gesucht werden: 1. Ciesinski und Frau Anny, geb. Buch, Eisenb.-Sekr., Osterode. 2. Kaminski, Michael, geb. 89, und Frau Luise, geb. Kaminski, 1898 Thierberg. Tochter Erna, verh. Olschewski, Osterode (Siedlung), Sohn Siegfried, 09, wohnh. Lubainen. Tochter Frieda, verh. Olschewski, 12, mit drei Kindern, Osterode. Tochter Eliesabeth, verh. Zeiker, 17, Thierberg. Sohn Gerhard, 19, Thierberg. 3. Schulz, Harry, geb. 38, Hohenstein, b. Adolf Schulz. 4. Schwarz, Erich, geb. 25 od. 26, in Paulsgut, vor der Wehrmacht Zimmermann bei Firma Leipski, Hohenstein.

Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra.

Pr.-Holland

Es wird nochmals auf unser Haupttreffen am 9. August in der Elbschloß-Brauerei in Hamburg-Nienstedten und auf die Sondertagungen um 10 Uhr der Berufszweige des Handwerks, des Gewerbes, der freien Berufe sowie der Beamten und Behördenangestellten zur Wahl von Vertrauensmännern aufmerksam gemacht. Außerdem wird hingewiesen auf die Tagung der Landsleute aus den Ortschaften Drausenhof, Marienfelde, Gr.-Thierbachdorf, Rogau und Nautein sowie der Ortsteile Günthersdorf, Schönfeld-Gut, Stein und Mehlend zur Wahl von Ortsvertretern bzw. Vertrauensmännern. Beginn der Feierstunde 12 Uhr, 14 Uhr Sondertagung des Arbeitsausschusses, der Bezirks- und Ortsvertreter.

Carl Kroll, Kreisvertreter.

Allenstein Stadt und Land

Wer von den Allensteiner Landsleuten kann über den Verbleib der Kinder Horst und Günther Wohlgemuth, aus der Kronenstr. 3, Angaben machen? Angeblich sollen beide Kinder bis zum Einmarsch der Russen in Allenstein im Allensteiner Krüppelheim gewesen sein.

Gesucht werden ferner die Einwohner aus den Eisenbahnhäusern, aus der Graudenzer Straße, Nähe Hauptbahnhof. — Wer kann über den Verbleib des Bernhard-Stephan Keuchel, geb. 20. 1. 29, aus der Bahnhofstr. 67 Angaben machen? (Zum Zeitpunkt der Vertreibung war er Schüler). Gesucht werden: Frau Elli Heine; Frau Lischen Bludau; Reg.-Rat Weinrich. Wer kennt Frau Barbara Wein, geb. Biendarra, Krummstr. 2? Karl Belgardt, Möbelkaufmann, aus der Joachimstr. 1a; Johann Kruska, Markt 9; Friedrich Beck, Rathausstr.?; Fam. Eduard Kaminski.

Sämtliche Nachrichten und Zuschriften an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

Heilsberg

Das Jahreshaupttreffen findet am 16. August in Hannover statt. Wegen der zentralen Lage ist Hannover (Kurhaus Limmerbrunnen) als Tagungsort gewählt worden. Ich hoffe, recht viele Heilsberger dort begrüßen zu dürfen. Freunde und Bekannte bitte ich zu verständigen und mitzubringen

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Gottesdienst: 9.00 Uhr in der Kirche St. Benno, Limmerstraße, für Katholiken, evangl. Gottesdienst ab 8.00 Uhr; 2. 10.30 Uhr: Sitzung mit den Orts- und berufsständischen Beauftragten; 3. 12 Uhr: Mittagessen im Trefflokal (nach Karte); 4. 14 Uhr: Offizieller Teil: Begrüßung durch Reg.-Inspektor Kehr, den örtlichen Vorsitzenden. — Ansprache des Kreisvertreters (Bericht über Kreisarbeit). — Referat durch das Vorstandsmitglied Egbert Otto. — Gemütliches Beisammensein mit Tanz. — Das Trefflokal ist ab 9.00 Uhr geöffnet.

Parschau, Kreisvertreter,
Ahrbrück, bei Brück Ahr.

Dr. Gille antwortet auf falsche Kritik

Beim Goldaper-Treffen im Winterhuder Fährhaus

Dr. Alfred Gille, der erste Sprecher unserer Landsmannschaft, ergänzte zu Beginn seiner Ansprache vor den zahlreich im Winterhuder Fährhaus in Hamburg zusammengekommenen Goldapern die Worte von Pastor Linck, der das Treffen eingeleitet hatte. Er wies darauf hin, daß mit einer Hilfe der göttlichen Allmacht nur zu rechnen habe, wer auf der irdischen Ebene der Tatsachen und des Kampfes seinen Mann stehe. Er wisse aber, daß am Tage X die ostpreußische Bevölkerung geschlossen aufbrechen werde, Mann, Frau und Kind, um den Heimatboden wieder in Besitz zu nehmen.

In einem Rückblick auf das Werden der Landsmannschaft stattete er Dr. Ottomar Schreiber den Dank der Ostpreußen für sein selbstloses Wirken vom ersten Tage der Vertriebenenbewegung ab und gab noch einmal unserer scharfen Kritik an der Zurücksetzung Dr. Schreibers Ausdruck. Er berichtete, daß seine Ausführungen im Ostpreußenblatt über die Hintergründe der Umbesetzung im Vertriebenenministerium starke Beachtung gefunden hatten, daß vor allem auch die Gegenseite durch ihre heftige Reaktion bewies, wie genau sie sich getroffen fühlte. Dr. Gille rief aus, daß wir Ostpreußen Dr. Schreiber nicht zum Sündenbock für das Versagen der Führungskräfte im Vertriebenenministerium stempeln lassen, auf das gerade wir seit langem hingewiesen haben. In der Kritik der Gegenseite sei Dr. Gille auch unwahrer und unbegründeter Vorwürfe gegen den Bundeskanzler bezichtigt worden. Es sei nicht wahr, so wurde behauptet, daß Dr. Adenauer in entscheidenden Fragen der Bauernansiedlung gegen die Heimatvertriebenen gestimmt habe. Dr. Gille stellte hierzu fest: In der entscheidenden Frage, ob Pachtland, das zu Grundbesitz hinzugekommen ist, gesetzlich für die Heimatvertriebenen in Anspruch genommen werden dürfe, habe Dr. Adenauer seine persönliche Stimme in namentlicher Abstimmung gegen die Heimatvertriebenen geltend gemacht. Dr. Gille betonte, daß unsere Überparteilichkeit uns nicht hindern dürfe, für die vitalen Interessen unserer Landsleute, in diesem Falle unserer Bauern, einzutreten.

Der Sprecher legte die bedrohliche Lage unseres Bauerntums dar: In acht Jahren seien etwa 100 000 bäuerliche Familien der Heimatvertriebenen für bäuerliche Aufgaben verloren worden, etwa 30 000 Familien seien wieder zum Ansatz gekommen, 105 000 warteten immer noch auf eine Möglichkeit zum Neuanfang. Diese Lage sei nicht Angelegenheit einer kleinen Interessengruppe, sondern ein nationalpolitisches Anliegen erster Ordnung. Denn der deutsche Anspruch auf die Ostgebiete setze unsere Fähigkeit voraus, diese Gebiete bei ihrer Wiedergewinnung zu bebauen In diesem Zusammenhang wandte sich Dr. Gille erneut mit Schärfe gegen jeden Plan, die heimatvertriebenen Bauern zum Auswandern zu veranlassen. An dem kanadischen Verbot für die Einwanderer, sich geschlossen anzusiedeln, zeigte er, daß eine Hoffnung nicht besteht, man werde die Ausgewanderten rechtzeitig wieder zurückholen können Der Sprecher ging dann auf die politische Wirkung ein, die unser Bochumer Treffen ausgeübt hat, und schilderte die Fortschritte in unseren Bemühungen, die Frage des deutschen Ostens auch in das Bewußtsein aller Westdeutschen zu rufen. Er zeigte, daß der eingeschlagene Weg richtig war und wir ihn mit Hoffnung weitergehen dürfen

Kreisvertreter Mignat und sein Stellvertreter Landrat von Buchka nahmen anschließend das Wort, gingen aber nicht weiter auf wesentliche Probleme ein. Eine Neuwahl des Kreisvertreters durch die Kreisgemeinschaft fand nicht statt. Einem Hinweis auf ein verbilligtes Mittagessen folgte das Deutschlandlied. Die Goldaper mögen durch diesen Ausgang der so würdig begonnenen Feierstunde enttäuscht gewesen sein, aber ihre Wiedersehensfreude stellte bald die festliche Stimmung wieder her. Am Nachmittag gaben Darbietungen von Jugendgruppen der Hamburger Ostpreußen dem Treffen ein frohes Gesicht. Einmütig war das Bekenntnis der Goldaper zur Heimat.

CK

Die Neidenburger in Hannover

1954 Jahreshauptversammlung in der Patenstadt Bochum

Der traditionelle zweite Sonnabend und Sonntag im Juli brachte auch in diesem Jahr die große Neidenburger Familie wieder in den Räumen des Kurhauses Limmerbrunnen in Hannover zusammen. Trotz Sturm und Regen, trotz des großen Besuches wenige Wochen vorher beim Treffen in Bochum waren wieder so viele Landsleute nach Hannover gekommen, daß alle Räume restlos gefüllt waren. Der „Bunte, aber besinnliche Abend", der am 11. Juli das zweitägige Treffen eröffnete, stand im Zeichen der Besinnung auf Stammestreue und der Verpflichtungen für Ostpreußen, Volk und Staat. Stellvertretender Kreisvertreter Pfeiffer, der das 6. zweitägige Jahrestreffen der Neidenburger eröffnete, konnte auch Landsleute aus der Sowjetzone begrüßen, die sich trotz Mühen und Gefahren zu ihrem heimatlichen Familientag durchgeschlagen hatten. Unserer Toten und der Opfer des 17. Juni gedachte Landsmann Wangalla, der damit dem Kreisvertreter Wagner die Leitworte zu seiner Festansprache „Preußentum, Verpflichtung" gab. Der gelungene Abend stand unter Mitwirkung und Gestaltung der Geschwister Fräulein Haedge und der Herren Fanelsa, Janke und Glowalla, unterstützt von der seit Jahren mitgestaltenden Kapelle Lamprecht. Das Ostpreußenlied, das Preußenlied und das Lied der Neidenburger umrahmten Feier und gesprochene Worte.

Am Sonntagvormittag sprachen in einer Kundgebung im Garten des Kurhauses der Oberbürgermeister der Patenstadt Bochum, Heinemann, der mit besonderem Beifall begrüßt und aufgenommen wurde. Als Sprecher der Kundgebung trat der frühere Landrat des Kreises Neidenburg, Dr. Deichmann, jetzt auch Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der Landsmannschaft Ostpreußen, vor seine früheren Kreisinsassen und führte sie in Erinnerung zurück in die Zeit der Abstimmung.

Aus der Fülle der Arbeit sei die am Freitag stattgefundene Sitzung des Kreisausschusses erwähnt, der eine Prüfung der Kasse vorausgegangen war. Der Jahresbericht des Kreisvertreters, den er am folgenden Tage vor dem Kreistag und den Landsleuten hielt, zeigte allen Landsleuten, welche Arbeit ehrenamtlich von den Vertrauensmännern und dem Kreisvertreter geleistet wird. Die Ergebnisse der Arbeitstagung zeigten, daß der Kreis Neidenburg eine Verwaltung hat, die nicht hinter der anderer ostpreußischer Kreise zurücksteht.

Der am Sonnabend tagende Kreistag, der auch offen war für alle Landsleute, brachte weitreichende Beschlüsse und billigte alle Vorlagen, die ihm vom Kreisausschuß überwiesen worden waren. Aus der Fülle der Arbeit sind folgende Beschlüsse besonders erwähnenswert: Die bisherige lose Kreisgemeinschaft ist einstimmig in einen eingetragenen Verein umgewandelt worden. Dieses war notwendig, nachdem sich eine Körperschaft öffentlichen Rechts, die Stadt Bochum, des Kreises Neidenburg angenommen hatte und als Verhandlungspartner eine juristische Person benötigte. Die vom Kreisausschuß vorgelegte Satzung wurde einstimmig angenommen. Diese Einstimmigkeit war auch vorhanden, als Kreisvertreter Wagner erklärte, er denke nicht daran, eine uniformierte, mit Mitgliedskarte und Beitragsabstempelung belastete Gemeinschaft zu haben, sondern die Struktur, die sich bisher bewährt habe, bleibe aufrecht erhalten. Es gehöre also auch weiterhin jeder Neidenburger zur Gemeinschaft, gleich ob er dort geboren sei oder Heimatrecht erworben habe. Die Wahlen ergaben, zumal es sich um vorbereitende Arbeiten für eine Neuwahl gemäß der Satzungen des e. V. handeln muß, einstimmig die Wiederwahl des Kreisausschusses; ebenfalls einstimmig, aber in Abwesenheit, wurden als Kreisvertreter Bürgermeister Wagner und als Stellvertreter Baumeister Pfeiffer wiedergewählt. Für den verstorbenen Landsmann Dworrak, dessen ehrend gedacht wurde, wurde Landsmann Samulowitz-Kurkau in den Kreisausschuß gewählt.

Die Berichte über die Prüfung der seinerzeit vorgelegten Jahresabschlußrechnung und auch der unvermuteten Kassenrevisionen gaben zu Beanstandungen keinen Anlaß, so daß ebenfalls einstimmig, Entlastung erteilt wurde

Die Heimattreffen für das kommende Jahr 1954 wurden wie folgt festgelegt: Erster Sonntag im Juni (6. Juni 1954): Hannover. Erster Sonnabend und Sonntag im August (31. Juli und 1. August 1954): Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Bochum. Dieses Treffen wird den bisherigen Umfang des Jahreshaupttreffens Hannover haben, und deshalb wird Hannover nur an einem Tag ein Bezirkstreffen haben. Erster Sonntag im September (6. Sept.): Bezirkstreffen Norddeutschland in Hamburg. Für die Ansetzung von Treffen in Süddeutschland wurde dem Kreisvertreter freie Hand gelassen.

Für unsere Landsleute, die außerhalb Westdeutschlands in Not leben, wurden verschiedene Maßnahmen für eine Hilfsaktion besprochen, die in Kürze anlaufen soll.

Landsmann Egbert Otto, Kreisvertreter von Allenstein-Land, der als Nachbar bei den Neidenburgern ein stets gerngesehener und auch ständiger Gast ist, nahm sich Zeit und Gelegenheit, aus seinen Erfahrungen als Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Allenstein den Vertrauensmännern Aufschlüsse zu geben. Die große Anteilnahme an der Aussprache zeigte, daß damit einem wirklichen Bedürfnis Rechnung getragen wurde.

So waren die zwei Tage nicht nur Tage der Besinnung und Freude am Wiedersehen altvertrauter Gesichter. Es waren arbeitsreiche Tage für viele Landsleute und viele Stunden, in denen für die Heimat und ihre Menschen gearbeitet und gesorgt wurde.

WP.

Dank an Dr. Ottomar Schreiber

Treffen der Angerapper in Hamburg-Sülldorf

Abwechselnd sollen Hannover und Hamburg die Orte des alljährlichen Hauptkreistreffens der Angerapper sein. In diesem Jahre wird es in Hannover-Limmerbrunnen am 30 August stattfinden, wobei auch die Wahlen zum Kreisausschuß vorgenommen werden. Um den Landsleuten aus Hamburg, Schleswig-Holstein und nahegelegenen Gebieten die Möglichkeit eines Wiedersehens zu verschaffen, wurde ein rege besuchtes Treffen am 19. Juli in Hamburg-Sülldorf („Sülldorfer Hof") veranstaltet. Zu Beginn der Feierstunde ehrten die Anwesenden unsere Toten und Gefallenen sowie die Opfer des Freiheitsaufstandes in der sowjetisch besetzten Zone. Kreisvertreter Wilhelm Haegert gedachte hierbei auch der unter drückenden Sorgen in der Heimat lebenden Ostpreußen.

In seinen Ausführungen über die Arbeit der Kreisgemeinschaft mahnte er alle Angaben zur Vervollständigung der Kreiskartei zu machen, da diese als Unterlage für Anfragen der Heimatauskunftstelle zur Schadensfeststellung für den Lastenausgleich äußerst wichtig sei Alle Bestimmungen und Möglichkeiten des Lastenausgleichs könnten die Landsleute im Ostpreußenblatt lesen, das auch als einzige Zeitung die Bekanntmachungen des Kreises Angerapp veröffentliche. Er erstattete dann einen kurzen Bericht über die im Vorjahre und in diesem Jahre erfolgten Kreistreffen. Beim Bundestreffen in Bochum seien etwa 800 Angerapper beisammen gewesen. Von der Berliner Ortsgruppe, die er Ende Mai besuchte, übermittelte er herzliche Grüße. Auch konnte er mehrere Briefe und Grußschreiben verlesen, die zum Hamburger Treffen eingesandt waren. Er wies auf das ostpreußische Soldatentreffen in Göttingen am 29. und 30. August hin, an dem sich u. a. die „Ammoniter" wiedersehen werden.

Die starke Stellung im öffentlichen Leben, die die Landsmannschaft Ostpreußen heute einnimmt, und die sich nach außen hin in den stetig steigenden Besucherzahlen bei den Heimattreffen dokumentiert, ist durch die Mühe und stetige Arbeit beherzter Männer erreicht worden. Dies betonte der Geschäftsführer unserer Landsmannschaft, Werner Guillaume. Als er schilderte, wie der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, sogleich nach unserer Vertreibung unermüdlich auf Treffen, Konferenzen und Tagungen gesprochen, dem Ausland die Augen über die Vorgänge in Ostdeutschland geöffnet und den Blick auf das Vertriebenenproblem gelenkt habe, erfolgten Beifallsbezeigungen als ein Ausdruck des Dankes an Dr. Schreiber. Der Redner würdigte dann das Vorgehen der in der sowjetisch besetzten Zone unterdrückten Deutschen als einen Ausbruch des Willens zur Freiheit. Wir sollten uns nicht beschämen lassen und weiter für das gemeinsame Ziel, die Wiedergewinnung unserer Heimat, kämpfen. Eine Neuordnung Europas sei nur möglich durch die Wiederherstellung des Rechts.

Königsberg-Stadt

Der **VfB** hat beschlossen, am 29./30. August in Hannover sein Bundestreffen abzuhalten. Das Treffen soll am 29. August um 20 Uhr mit einem Festakt und einem gemeinsamen Abendessen eröffnet werden. Für gute Unterbringung der Gäste ist gesorgt. Eine volle Pensionsverpflegung für 6,60 DM pro Kopf und Nacht steht zur Verfügung. Eine Reihe sportlicher Veranstaltungen ist vorgesehen. Anmeldungen, auch von Sportfreunden anderer Vereine, sind umgehend an Willy Krawzick, Dortmund-Hörde, Nervierstraße, zu richten.

Universitätschor Königsberg

Ehemalige Mitglieder des UCH treffen sich am Sonnabend, dem 29. August, in Hannover. Anmeldungen erbittet und Auskunft erteilt Amtsgerichtsrat Wilhelm Gelhaar, Hildesheim, Bischof-Gerhard-Straße 18.

Aus der Geschäftsführung

Kulturveranstaltungen nicht Gema-pflichtig

Rechtsanwalt Dr. Kemsies, Berlin, teilt uns mit: Die Gema, die bekanntlich die Aufführungs- und Vervielfältigungsrechte der Komponisten verwaltet, ist erneut von einem Berliner Amtsgericht mit einer Klage gegen einen Ortsverband von Heimatvertriebenen abgewiesen worden Da die Gema ihren Sitz in Berlin hat, konzentrieren sich diese Prozesse auch aus dem Bundesgebiet bei den Berliner Gerichten. Bereits vor einiger Zeit hat das Berliner Landgericht in einem anderen Prozeß die Verpflichtung des Heimatverbandes zur Zahlung der von der Gema geforderten Beträge verneint. Nunmehr hat erneut das Amtsgericht Berlin-Charlottenburg die Ansprüche abgelehnt mit folgender Begründung:

Die Veranstaltung sei nicht öffentlich gewesen. Der Kreis der Besucher habe sich nur auf Personen erstreckt, die durch gemeinsame Erinnerungen und Kultur, durch ihren Dialekt, durch ihr Erlebnis auf der Flucht und ihre gemeinsame Lebensform äußerlich und innerlich verbunden seien. Dieses Band sei um so inniger, als sie jetzt viele hunderte von Kilometern von ihrer Heimat getrennt seien, und ihr Zusammenschluß gegenüber der stammesbewußten einheimischen Bevölkerung daher besonders stark sei. Es habe sich um einen Kreis von Personen gehandelt, deren täglicher Daseinskampf auch wirtschaftlich im wesentlichen durch dieselben Sorgen, Schwierigkeiten und Nöte bestimmt werde. Derartige Veranstaltungen würden von Einheimischen in der Regel nicht besucht

Zu beachten ist bei dieser Entscheidung, daß es sich um einen sogenannten Kulturabend handelt. Gesellige Veranstaltungen anderer Art können Gema-pflichtig sein.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

16. August, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen. Lokal: Casino der Bäckerinnung Bln.-Schöneberg, Maxstraße 8.
29. August, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Spandau,** Bezirkstreffen. Lokal: Sportklause, Bln.-Spandau, Pichelsdorfer Str. 71.
30. August, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
30. August, 16 Uhr: **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.
30. August, 16.00 Uhr: **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche zu Schlachtensee. Matterhornstraße 35/36.
31. August, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Zehlendorf,** Bezirkstreffen. Lokal: Zum Storch, Bln.-Steglitz-Rothenburg, Ecke Muthesiusstraße.

Berichtigung:

9. August, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185 **(nicht wie gemeldet am 2. August).**
16. August, 14.00 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg,** 500-Jahr-Feier der Gemeinde Korschen. Lokal: Preußenpark, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz **(nicht Klubhaus am Fehrbelliner Platz).**

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle, Freiburg, Rotteckstraße 3.

Ellwangen/Jagst. Die Ostdeutsche Landsmannschaft Dinkelsbühl und der Ostdeutsche Heimatbund Ellwangen nahmen einen Autobusausflug der Dinkelsbühler zum Anlaß einer kameradschaftlichen Begegnung. Die Ellwanger boten ihren Gästen ernstes und heiteres in Lied und Wort. Nach der Abfahrt der Gäste brachte die Mitgliederversammlung eine rege Aussprache über die Zugehörigkeit zum BvD. Dem Vorstand wurde das Vertrauen ausgesprochen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144.

Naumburg/Bez. Kassel. Am 12. Juli fand in Naumburg ein Kreistreffen der Landsmannschaften statt. Viel Beachtung fand die in heimatlicher Tracht erschienene Jugendgruppe der Ost- und Westpreußen aus Wolfhagen. Beim bunten Heimat-Nachmittag erntete die Musikgruppe der Kreisgruppe Wolfhagen reichen Beifall. In der Gastwirtschaft „Zum Kurfürsten" versammelten sich am Abend alle anwesenden Ostpreußen zu Tanz und Unterhaltung.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz:
Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Roonstr. 32.

Frankenthal. Dem Gedenken der Volksabstimmung in Ostpreußen vor 33 Jahren und dem Protest gegen die politische Vergewaltigung der Deutschen in Ostberlin und der Sowjetzone galten die beiden letzten Zusammenkünfte der Ost- und Westpreußen. Die Vorsitzenden Kenzler und Chmielewski deuteten in ihren Ansprachen die geschichtlichen und gegenwärtigen Vorgänge in Mittel- und Ostdeutschland unter dem Gesichtspunkt des Menschenrechtes auf Selbstbestimmung. Das Bekenntnis der Landsleute zum Deutschtum ihrer Heimatprovinzen war einmütig.

Bad Kreuznach. Im Ruderbootshaus fanden sich die Landsleute zu einer Gedenkstunde für die masurische Volksabstimmung von 1920 zusammen. Vorsitzender Rektor Gnadt, der durch mehrere Artikel in der Ortspresse auch die einheimische Bevölkerung auf das Ereignis aufmerksam gemacht hatte, zeichnete die dramatische Entwicklung jener Tage nach. Die Gruppe der DJO hatte wesentlichen Anteil an der Ausgestaltung der Feierstunde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Hamm. Die Abstimmungsfeier der Ost- und Westpreußen wurde zu einer eindrucksvollen Treuekundgebung der Ost- und Westpreußen. Vor zahlreichen Gästen, dem Oberbürgermeister, dem Oberstadtdirektor und den Schulleitern schilderte Landesvorsitzender Grimoni die Volksabstimmung und die Bedeutung ihres Ergebnisses in der Gegenwart, in der die Wiedergewinnung der geraubten Provinzen zum Anliegen des ganzen deutschen Volkes geworden sei. Oberbürgermeister Diekmann überbrachte Grüße des Rates und der Verwaltung der Stadt und bedauerte, daß die Kundgebung nicht als Großveranstaltung auf dem Markt für die ganze Öffentlichkeit und vor allem für die Jugend stattfand. Die Feierstunde wurde von Gedichten und Chorliedern umrahmt.

Bünde. Anläßlich der 1100-Jahr-Feier Bündes fand im Stadtgarten eine Kundgebung der Vertriebenen und Flüchtlinge statt, auf der das Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft, Noack, sprach. Die Vertriebenen ließen in dem historischen Umzug einen Festwagen mitfahren, der mit Wappen und Bildern aus dem deutschen Osten geschmückt war.

Recklinghausen. Von den Gedanken eines Folke Bernadotte im Ersten Weltkrieg zur heutigen Not der Vertriebenen spannte der aus Graudenz stammende Schriftsteller Erhard Krieger den Bogen seiner Darstellung des ostdeutschen Schicksals. Die Ergebnisse der Volksabstimmung von 1920 standen im Mittelpunkt. Die Säle bei Henning waren bei dieser Veranstaltung der landsmannschaftlichen Gruppe zum Bersten gefüllt, die anderen Landsmannschaften hatten ihre Abordnungen entsandt. Die Ausgestaltung der Feierstunde war eine Aufgabe, die von der Jugendgruppe eindrucksvoll gelöst wurde.

Lübbecke. Eine Veranstaltung des Orts- und Kreisverbandes galt der ostpreußischen Volksabstimmung von 1920, die Vorsitzender Hardt wieder wachrief. Der Sprecher, der selbst wochenlang als Redner im Abstimmungsgebiet eingesetzt war, konnte der Schilderung der historischen Vorgänge manches persönliche Erlebnis anfügen.

Hagen. Mit einem kleinen Ausflug wurde das diesjährige Sommerfest verbunden, das in der Gaststätte Dahl mit einer Reihe fröhlicher Spiele und Wettbewerbe jungen und alten Ostpreußen Entspannung und Vergnügen bot.

Kreis Erkelenz. Aus Kulturmitteln des Regierungsbezirkes haben wir eine kleine Bücherei erhalten, die zum größten Teil ost- und westpreußisches Schrifttum enthält, darüber hinaus aber auch eine Anzahl von guten Heimatromanen, Märchen- und Tiergeschichten aufweisen kann. Diese Bücher stehen all unseren Landsleuten zur Verfügung. Die Bücher können entliehen werden ab 1. August bei Horst Foerder, Arsbeck, Hauptstraße 57/1. — Um schonende Behandlung wird gebeten.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Helmstedt. Die Opfer des 17. Juni ehrten die 200 im Schützenhof zur Abstimmungs-Gedenkfeier versammelten Ostpreußen in einer Minute des Schweigens. Zur Volksabstimmung von 1920 sprach Vorsitzender Sanden. — An bedürftige Mitglieder konnten Kleiderspenden aus England ausgegeben werden. — Auf dem Gröper wird ein Aushangkasten angebracht, in dem von nun an wichtige Hinweise ausgehängt werden.

Sulingen. Bei genügender Beteiligung wird am Sonntag, dem 30. August, zum Soldatentag nach Göttingen gefahren. Fahrpreis DM 9,— bis 10,— je nach Beteiligung. Für beide Teile unverbindliche Anmeldungen sind bis 15. August an W. Jürgensonn, Papiergeschäft, Lange Str., zu richten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

2. Landestreffen in Neumünster

Am 16. August findet im großen Rahmen in der Holstenhalle in Neumünster, Rendsburger Straße, das zweite Landestreffen der Ostpreußen in Schleswig-Holstein statt. In dem reichhaltigen Programm des Tages nehmen einen besonderen Platz ein: Die Gottesdienste und die Totenehrung, die Ansprache des 1. Bundessprechers der Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, eine ostpreußische Buch- und Kunstausstellung und eine Aufführung heimatlicher Filme. In 15 großen Gaststätten der Stadt kommen die Heimatkreise zusammen. Ein buntes Heimatprogramm mit ostpreußischen Künstlern in der Holstenhalle und in der Reichshalle bildet den Abschluß.

Die Schirmherrschaft des Treffens hat auch in diesem Jahre der Oberbürgermeister von Neumünster, Walter Lehmkuhl, übernommen. Die Stadt stellt sich in den Dienst des Treffens und gewährt den Veranstaltern wesentliche Erleichterungen. So hat sie den Schmuck der Holstenhalle und der Stadt mit Blumen und Fahnen übernommen. Oberbürgermeister Lehmkuhl wird bei der Kundgebung in der Holstenhalle sprechen. Der Kieler Ostpreußenchor wirkt bei der musikalischen Ausgestaltung mit. Alle Landsleute in Schleswig-Holstein werden aufgerufen, ihr großes Landestreffen in diesem Jahr nicht zu versäumen.

Vertretung des ostpreußischen Handwerks

Beim 2. Landestreffen der Ostpreußen Schleswig-Holsteins am 16. August in Neumünster werden von der Vertretung des ostpreußischen Handwerks einige Vorstandsmitglieder anwesend sein, darunter der Vorsitzende. Alle am Treffen teilnehmenden Handwerker erfahren Ort und Zeit unserer Zusammenkunft bei der Organisationsleitung in der Holstenhalle. Es melden sich: Bauhandwerk bei Baumeister Schülke, Siegen, Marienborner Str. 27. — Bäckerhandwerk bei Arthur Tobias, Lübeck-Travemünde, Am Heck 2. — Fleischerhandwerk bei Kurt Bartke, Hamburg 33, Dieselstraße, Parzelle 13. — Kraftfahrzeughandwerk bei Kurt Weber, Dülmen/Westf., Haltener Str. — Malerhandwerk bei Eugen Satura, Goch/Nordrhein, Weezer Str. 7. — Müllerhandwerk bei Rudi Hermann Hoya (Niedersachsen), Mühle. — Sattlerhandwerk bei Otto Behrendt, Hannover, Vahrenwalder Str. Nr. 52. — Schlosserhandwerk bei Willi Siegmund, Amshausen 208, Kr. Halle/Westf. — Schneiderhandwerk bei Otto Schadewinkel, Katlenburg, Kr. Northeim. — Schuhmacherhandwerk bei David Kasper, Gelsenkirchen, Bismarck-Str. 41. — Stellmacherhandwerk (Wagen- und Karosseriebau) bei Oswald Mey, Karlsruhe i. B., Klauprath-Str. 25. — Alle anderen Handwerker melden sich beim Unterzeichner. Rückporto bitte nicht zu vergessen!

Wer kann Auskunft geben über den Betrieb des Drechslermeisters Pilch? Pilch war Mitglied der Tischler-Innung Treuburg.

Heinrich Berg, Vorsitzender,
Leese, Kreis Nienburg/Weser.

Einstimmiges Vertrauen für Dr. Gille

Die Kreisvorsitzendentagung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen — Vereinigte Landsmannschaften — Schleswig-Holstein e. V., hat am 13. Juli 1953 in Kiel einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

1. „Dem Landesvorsitzenden Herrn Dr. Gille wird nach wie vor das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen. Der Beschluß der ZvD-Tagung in Dinkelsbühl vom 28. 6. 1953, der unberechtigterweise eine Stellungnahme des Dr. Gille als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostpreußenblatt gerügt hat, wird mißbilligt.

2. Der in der VK vom 17. 6. 1953 erschienene Artikel des K. Neumann „Ablösung" stellt nach Inhalt und Diktion eine keineswegs von der Mehrheit der Heimatvertriebenen geteilte Auffassung dar. Er muß vielmehr als Sabotage der Einigungsbestrebungen angesehen werden, und ist geeignet, das Ansehen der Organisationen der Heimatvertriebenen nach außenhin zu schädigen. Die bereits mit Beschluß des LvD vom 6. 10. 1952 geforderte sofortige Abberufung des K. Neumann wird erneut mit Nachdruck gefordert.

3. Im Interesse aller Heimatvertriebenen muß erwartet und gefordert werden, daß persönliche Interessen und Meinungsverschiedenheiten, auf welcher Seite immer, unbedingt zurückgestellt werden, um endlich das Ziel einer Einigung der beiden großen Verbände zu erreichen, das den Heimatvertriebenen nun schon seit Jahren innerstes Anliegen ist."

In einer zweiten Entschließung wird gefordert, daß die aus dem Mittelaufkommen des Lastenausgleichsgesetzes sich ergebenden Gelder schneller zum Abfließen gebracht würden, da bisher nur ein geringer Bruchteil der Geschädigten als entsprechend eingegliedert angesehen werden könne. Ausreichende Besetzung der Ausgleichsämter Beschränkung der einzuholenden Gutachten auf das unbedingt notwendige Maß und Schaffung von Kreditzusagezertifikaten, besonders für Umsiedlungsbewerber, werden als die unumgänglich notwendigen Maßnahmen genannt.

Kiel. Am 8. August, um 14 Uhr, begehen die in Kiel und Umgebung wohnenden **Heiligenbeiler** wie im Vorjahr im Eiderkrug in Kiel (Endstation der Straßenbahnlinie 1) ihr diesjähriges Kinderfest Jedes Kind unserer Heiligenbeiler Landsleute erhält ein kleines Geschenk und nimmt kostenlos an einer Kakaotafel teil. Ferner finden entsprechend den Altersgruppen Wettkämpfe mit Preisen statt. Für die Erwachsenen ist eine Würfelbude und eine Verlosung mit wertvollen Preisen vorgesehen. Wir hoffen auf starke Beteiligung. Ende etwa 19 Uhr.

Flensburg. Zu einer schlichten Feierstunde fanden sich Ostpreußen und Pommern am Ehrenmal „Unsern Toten, die im Osten ruhn" auf dem Friedenshügel ein, um landsmannschaftlichen Gedenksteinen die Weihe zu geben. Schulrat a. D. Babbel sprach einleitend von der Kette der Generationen und der Verpflichtung, der Dahingeschiedenen in Ehrfurcht zu gedenken. Die Vorsitzenden der Ostpreußen und Pommern legten Sträuße mit Schleifen in den Farben ihrer Provinzen nieder.

Eckernförde. Landesvorsitzender Schröter weihte ein von den Frauen der landsmannschaftlichen Gruppe gesticktes Banner im Rahmen einer würdig ausgestalteten Feierstunde.

Ascheberg. Beim letzten Heimatabend der Vereinigten Landsmannschaften gedachte der Vorsitzende der Ostpreußen, Otto Maaß, in seinen Ausführungen der ostpreußischen Volksabstimmung vor 33 Jahren. Im Wechselgespräch erinnerten vier junge Ostdeutsche an die bewegten Tage des Jahres 1920. Die humorvollen Darbietungen des „Senders Ascheberg" ernteten reichen Beifall.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Harburg, Moorwerder Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld) Mittwoch, 5. August, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tondorf, Farmsen Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Sonnabend 22. August, 20 Uhr, in Wandsbek, Hinterm Stern 4, Gaststätte Lackemann.

Elbgemeinden (Blankenese), Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Freitag, 28. August, 19.30 Uhr, im Sülldorfer Hof", Hamburg-Sülldorf.

Walddörfer (Lemsahl-Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Sasel, Hoisbüttel) Sonnabend, 29. August, 20.30 Uhr, in der „Kastanie", Hamburg-Duvenstedt, Specksaalredder.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek-Nord, Barmbek-Süd, Dulsberg) Montag, 31. August, 20 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Harburg-Wilhelmsburg Mittwoch, 2. September, 19.30 Uhr, in Harburg.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg, Sonnabend, 8. August, 18 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Goldap, Sonnabend, 15. August, 19 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Wegen des großen Turnertreffens und anderer Veranstaltungen in Hamburg wird der Tag der Heimat nicht in besonderen Veranstaltungen am 2. August begangen werden. Vielmehr werden die Landsleute in Hamburg sich zur Feier dieses Tages am Donnerstag, dem 6. August, mit den anderen Landsmannschaften und den ostdeutschen Turnern um 18 Uhr in der Freilichtbühne am Stadtpark zur Kundgebung vereinigen. Die Ost- und Westpreußen treffen sich dabei im „Kaffeezelt" auf dem Festgelände im Stadtpark.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Bremen. Unser nächster Heimatabend findet erst am 19. August, um 20.00 Uhr, im Café Schrick, Ostertorsteinweg 99, statt. Es tritt die Kinder-Akkordeongruppe unter Leitung von Fr. Laubach auf. Um rechtzeitiges Erscheinen wird gebeten.

*

Wir weisen nochmals darauf hin, daß sich unsere Geschäftsstelle bei unserem Schriftführer, H. G. Hammer, Bremen, Marterburg 27, befindet. Wir bitten sämtliche Post dorthin zu senden.

Wir haben Freunde in Westdeutschland

Die Labiauer und ihr Patenkreis begegneten sich in Hamburg

Rund eintausend Labiauer genossen bei schönstem Sommerwetter den Ausblick von der Elbschlucht in Altona über die Wasserfläche des großen Stromes beim Kreistreffen am 27. Juli. Die Freude auf ein Wiedersehen führte sie zusammen, aber auch eine gemeinsame Trauer. Kreisvertreter **Gernhöfer** gedachte bei der Totenehrung noch einmal des Inspirators der landsmannschaftlichen Arbeit, Hans Zerrath. Er stellte das Wirken dieses Mannes dar, das von frühester Jugend unter dem preußischen Zeichen stand und in den letzten Jahren den landsmannschaftlichen Bemühungen so stark seine Prägung gab, daß wir noch auf lange Zeit hinaus in unseren gemeinsamen Bestrebungen von dem Geist dieses Sohnes des Kreises Labiau leben werden.

Der Landrat des Patenkreises Land Hadeln, **von der Wense**, wohnte dem Treffen bei. Auch Vertreter der Presse seines Kreises waren anwesend. Die Ausführungen der Landrates waren dazu angetan, jedem Ostpreußen Mut zu machen. Er schilderte, wie er täglich erlebe, daß auch die Bevölkerung seines Kreises sehr wohl verstanden habe, worum es mit der Übernahme einer Patenschaft gehe. Die Presse habe kräftig daran mitgewirkt, daß heute die Hadelner sich bereits ein recht gutes Bild des Kreises Labiau machen könnten. Im Lande Hadeln stehe jedermann für die Wiedergewinnung des deutschen Ostens ein und erfülle damit den eigentlichen Sinn der Patenschaft, die zu der großen Patenschaft des deutschen Westens für den Osten werden müsse. Das arme Land Hadeln habe heute kaum die Möglichkeit, den Labiauern eine spürbare materielle Hilfe zukommen zu lassen. Als Landwirte wüßten die Hadelner aber, worauf es am Tage der Wiederinbesitznahme der Heimat ankommen werde, und die Labiauer könnten dann sicher sein, daß ihr Patenkreis seine Kräfte anspannen würde, um dem Wiederaufbau im Osten jede denkbare Unterstützung zukommen zu lassen.

Die Ausführungen des Landrates gaben dem Geschäftsführer der Landsmannschaft, Werner **Guillaume**, Gelegenheit, den Fortschritt dankbar festzustellen, den unsere Sache im Bewußtsein Westdeutschlands erzielt habe, und auf die Verpflichtung einzugehen, die für uns Ostpreußen aus dieser Tatsache erwachse. Es gebe heute viele Westdeutsche, die mit Überzeugung den deutschen Anspruch auf die Ostprovinzen vertreten, — es sei undenkbar, daß wir uns durch sie beschämen ließen. Der größte Teil der ostpreußischen Bevölkerung stehe seit Jahr und Tag zur Heimat, es gelte aber, auch die Interesselosen aufzuwecken, die in einer erkämpften Daseinsgrundlage schon eine Befriedung gefunden zu haben glaubten. Guillaume schilderte auch die Bedeutung der Ereignisse vom 17. Juni für die gesamtdeutsche Sache und damit für Ostpreußen. Er wies auf die dringende Notwendigkeit hin, den Landsleuten, die noch immer in der Heimat ausharren müssen, jede denkbare Unterstützung durch die Bruderhilfe Ostpreußen zukommen zu lassen.

Durch eine Zettelwahl wählte der Kreis erneut einstimmig den bewährten Landsmann Gernhöfer zu seinem Kreisvertreter und Landsmann von Spaeth-Meyken zu seinem Stellvertreter. Auch der Kreisausschuß wurde gewählt.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die tausend Labiauer die mustergültige Disziplin zeigten, die wir allen Heimatkreisen bei ihren Treffen wünschen. Die Anteilnahme an den Ausführungen der Sprecher war ungeteilt. Lebhafter Beifall unterstrich bezeichnenderweise besonders Werner Guillaumes Aufforderung an die Lauen, sich der Gemeinschaft anzuschließen Gemeinsam wurden die Lieder der Heimat gesungen, und die drei Strophen des Deutschlandliedes bekräftigten das Bekenntnis zur Heimat. Dann gingen die Wogen des Wiedersehensfestes noch bis zum Abend.

CK

Für Todeserklärungen

Martha Lewin, geb. Hennig, geb. 20. 8. 1879 in Wormditt, aus Königsberg, Plantage 16, soll Anfang Januar 1947 im Marienkrankenhaus in Königsberg verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Anna Köbbert, geb. Komnick, geb. 18. 4. 1871 in Momehnen, Kr. Gerdauen, zuletzt wohnhaft gewesen in Gr.-Schönau, wird vermißt. Sie soll 1945 bis Pommern geflüchtet sein. Wer kann Auskunft geben?

Hedwig Alwast, geb. Ziffer, geb. 24. 10. 1891 in Labiau, zuletzt in Labiau wohnhaft gewesen, wird vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Ernst Gosse und sein Bruder **Paul Gosse,** geboren in Plößen, Kr. Rößel, sollen verschleppt und später verstorben sein. Wer kennt ihr Schicksal?

Gustav Bossy, geb. 19. 3. 1888 in Czanen, und seine Ehefrau **Ida Bossy,** geb. Niederstrasser,, geb. 3. 11. 1903 in Schneegrund, aus Padingen b. Schneegrund, werden vermißt.

Arnold Kamrau, geb. 14. 1. 1936 in Gr.-Stürlack, Kaufmannsgehilfe zuletzt wohnhaft gewesen in Gr.-Stürlack, wird vermißt

Margarete Iva Emma Sämann, geb. Petschow, geb. 29. 12. 1903 in Hamburg. Seit 1. 4. 1939 in Königsberg-Schönfließ Ost, Gartenstadt, wohnhaft gewesen, wird seit Januar 1945 vermißt.

Hermann Neuber, geb. 12. 5. 1902, Landwirt aus Schönfließ bei Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland, wird seit Ende 1945 vermißt. Er war zuletzt als Verwundeter im Amtsgericht in Danzig untergebracht und wurde dort von den Russen mitgenommen. Vermutlich ist er nach Thorn gebracht worden.

Paul Domscheit, Schiffseigner, geb. 16. 9. 1900 in Siemohnen, Kr. Insterburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Siemohnen, soll am 8. 2. 1945 in Frauenburg von den Russen mitgenommen worden sein. Wer kennt sein weiteres Schicksal?

Georg Junker, geb. 28. 10. 1904 in Klugohnen, aus Traxeden bei Heydekrug, zuletzt Polizeibeamter in Bialystock, wird seit April 1944 vermißt. Angeblich soll er 1948 in Waltersleben über Erfurt gelebt haben. Wer kann Auskunft geben über seinen weiteren Verbleib?

Emil Rudolf Meier, Lok.-Heizer aus Königsberg, Karschauer Str. 80b, wird vermißt. Wer kann Auskunft geben?

Kiauka, Otto, geb. 30. 8. 1894 in Schakuhnen, aus Auxkieken, Kr. Heydekrug, wird seit August 1945 vermißt.

Wilhelm Buttkus, Postbetriebsassistent, geb. 25. 11. 1883 in Peterswalde, Kr. Elchniederung, aus Sensburg, Adolf-Hitler-Straße 34, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Vermißten?

Hieronymus Piechowski, geb. 19. 10. 1863 in Krone a.d.Br., seine Ehefrau **Clara Piechowski,** geb. Krampitz, geb 20. 11. 1867 in Graudenz, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Beekstr. 28a, und die Tochter

Alma Hochwald, geb. Piechowski, geb. 11. 2. 1892 in Königsberg, wohnhaft gewesen Königsberg, Nidde-ner Weg 1a, werden vermißt. Alle drei wurden etwa im Februar 1945 nach Rauschen, Siedlung Petrulat, Sassauer Straße, evakuiert Über ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Wer kennt ihr Schicksal?

Hermann Neumann, geb. 9. 9. 1877 in Waltersdorf, Kr. Heiligenbeil, und seine Ehefrau **Johanna Neumann,** geb. Puschmann, geb. 26. 1. 1877 in Waltersdorf, Kr. Heiligenbeil, aus Königsberg, Bismarckstraße 12, werden seit April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal dieses Ehepaares?

Artur Brandt, geb. 22. 8. 1907, aus Königsberg Pr., Kohlhof 1061/13, wird seit 7. 1. 1943 vermißt. Er war Sekretär beim Landeshaus in Königsberg und zuletzt Soldat (Obergefr.). Die letzte Nachricht stammt vom 6. 1. 43 aus Stalingrad. Die Feldpost-Nr. lautete 08 279. Wer war mit Brandt zusammen?

Friedrich August Barteck, geb. 16. 6 1873 in Grünhayn, Kr. Wehlau, und **Frau Hulda Barteck,** geb. Berger, geb. 15. 10. 1881 in Eisenberg, aus Königsberg, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben?

Anna Hennig, geb. Bendig, geb. 4. 4. 1890, die Tochter **Erna Hennig,** geb. 11. 2. 1922, und der Sohn **Alfred Hennig,** geb 2. 11. 1931, aus Neusas-Scheer, Kr. Heydekrug, werden seit Januar 1945 vermißt. Sie sollen auf eine Mine gefahren und im Krankenhaus in Tauroggen verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Richard Taube, geb. 27. 1. 1920 in Rastenburg, wird seit August 1942 bei Porogoloje-Gorodischtsche vermißt; letzte Feldpost-Nr. 31 346. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Georg Treiber, Arbeiter, geb. 26. 2. 1883 im Kaukasus, zuletzt wohnhaft gewesen in Eichendorf, Kr. Johannisburg, wird vermißt Wer kann Auskunft geben?

Anna Capeller, geb. 2. 2. 1900 in Laugallen, Kr. Insterburg, und ihre Schwester **Meta Capeller,** geb. 30. 9. 1903 in Laugallen, Kr. Insterburg, aus Laugallen, sollen am 7. 3. 1945 aus Prökelwitz, Kr. Mohrungen, wohin sie geflüchtet waren, von den Russen verschleppt worden sein Wer kann Auskunft geben?

Charlotte Budzinski, geb. Sablewski, geb. 11. 3. 1872 in Konzewen, Kr. Johannisburg, aus Sensburg, Lindenplatz 2, wird vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß der Berufssoldat **Hubert Böhnke,** geb. 18. 1. 1915, Angehöriger d. Art.-Regt. 1 in Königsberg, Feldpostnummer: 20 406, in der Festung Boyen in Lötzen gefallen ist?

Wo befindet sich Oberwachtmeister **Fritz Schitteck,** der im Jahre 1939 in Königsberg bei dem gleichen Regiment war? 1949 soll er in der russischen Zone gewohnt haben.

Wer kann bestätigen, daß **Hubert Quaeck,** geb. 6. 3. 1929, aus Königsberg, Junkerstraße 8, von Ostern 1943 an die Städt. Handelsschule Königsberg besucht hat?

Wo befindet sich Dipl.-Handelslehrerin **Sausel?** Welche anderen Lehrkräfte dieser Schule könnten eine solche Bestätigung geben?

Wer kann bestätigen, daß **Erwin Matzat,** geb. 12. 1. 1926, in der Kolonialwarenhandlung Karl Lang in Schirwindt als Verkaufslehrling und später als Verkäufer tätig gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Angestellten- oder Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Wer kann bestätigen, daß für den Beamten **Hugo Kerscheit,** geb. 21. 6. 1888, in der Zeit von 1906—1914 ordnungsgemäß Beiträge zur Sozialversicherung abgeführt wurden?

Wo befindet sich Frau **Berta Erdmann** aus Lötzen, Boyenstraße, zuletzt wohnhaft gewesen in Choynowo, Bezirk Zichenau?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir hören Rundfunk

NWDR. Mittelwelle. Donnerstag, 6. August, 9.30. Ferdinand Gregorovius: Korsika. Gleicher Tag, 23.15. Musikalisches Nachtprogramm: Musik am brandenburgisch-preußischen Hof. Von Neusiedler bis Meyerbeer; Manuskript Alfred Berner. — Sonntag, 9. August, 18.30. Gedanken zur Zeit: O. E. H. Becker: Europa mit oder ohne Rußland. — Montag, 10. August, 19.30. Der Konopka-Berg, eine masurische Sage; Manuskript Hugo R. Bartels. — Dienstag, 11. August, 17.20. Militärische Gegenwartsprobleme: 1. Das Wehrpotential in Ost und West; von Dr. Erich Mende, MdB.

NWDR. UKW-West. Donnerstag, 6. August, 9.40. Ferienfahrt, u. a. das Lied des Königsberger Komponisten Johann Friedrich Reichardt: Wach auf, meines Herzens Schöne.

Radio Bremen. Montag, 10. August, 20.00. De fremde Fro, ein Hörspiel nach der plattdeutschen Novelle von Heinrich Schmidt-Barrien, die das Schicksal einer vertriebenen ostpreußischen Frau behandelt (Wiederholung einer früheren Sendung). — Freitag, 14. August, Schulfunk, 14.00. Königsberg — Bild einer Stadt.

Südwestfunk. Mittwoch, 5. August, 22.15. So lebt man im Osten. — Gleicher Tag, UKW, 22.30. Die Wiederkehr der Sklaverei; das System der sowjetischen Zwangsarbeitslager; an Hand von Dokumenten dargestellt von Werner Krauss. — Dienstag, 11. August, 15.45. Unvergessene Heimat: Rudolf Lenk: Geburt und Tod im Brauch und Glauben der Heimat.

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 11. August, 15.00. Das internationale Flüchtlingsproblem: Griechenland.

Generaloberst von Salmuth in Freiheit

Der ehemalige Generaloberst Hans von Salmuth ist aus dem Landsberger Gefängnis vorzeitig entlassen worden. Im Nürnberger OKW-Prozeß ursprünglich zu einer Freiheitsstrafe von 20 Jahren verurteilt, kehrte der Vierundsechzigjährige jetzt zu seiner Familie zurück.

Generaloberst von Salmuth kam nach dem Ersten Weltkriege als Hauptmann in den Stab der 1. Division nach Ostpreußen, wo er zuletzt Ia beim Wehrkreis I Königsberg unter Reichenau war. Bei Ausbruch des Krieges Chef des Generalstabes in der Heeresgruppe Bock, hatte er maßgeblichen Anteil am Feldzug in Polen. Salmuths Frau, eine geborene von Messling, stammte aus Capsitten.

So erfreulich die Freilassung des Generalobersten ist, dem alle Ostpreußen ihre herzlichen Grüße und Wünsche entbieten, so ist doch nach wie vor das Problem der Kriegsverurteilten noch immer ungelöst. Nach den jüngsten Vereinbarungen, die zwischen Bonn und den Alliierten abgeschlossen wurden, ist freilich zu hoffen, daß in absehbarer Zeit sich auch die Pforten für jene zahlreichen anderen deutschen Soldaten öffnen werden, die nach wie vor als „Kriegsverbrecher" auf eine Revision ihrer Verfahren, auf Gerechtigkeit und ihre Freiheit warten.

Bücherschau

Die Lastenausgleichsleistungen

Im Kommunalschriften-Verlag J. Jehle (München 34) erschien soeben eine übersichtliche Zusammenstellung der für die Gewährung der Ausgleichsleistungen geltenden gesetzlichen Rechtsverordnungen, Weisungen des Bundesausgleichsamtes und amtlichen Vordrucke nach dem Stand vom 1. Mai 1953. Oberregierungsrat Eichler schuf hier für alle Interessierten ein sehr bedeutsames Nachschlagewerk.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Neue Nachrichten und Auskünfte
Wir suchen die Angehörigen von vermißten Landsleuten

Von Heimkehrern und aus anderen Quellen ist die Landsmannschaft in den letzten Wochen erneut in Besitz umfangreichen Nachrichtenmaterials über Vermißte, Zivilverschleppte, Kriegsgefangene und andere gesuchte Personen gelangt. Die folgenden Listen stellen die Auswertung dieses Materials dar. In allen Fällen werden die Angehörigen der aufgeführten Landsleute oder auch Angaben und Hinweise gesucht, die zur Auffindung der Angehörigen führen können. Alle Zuschriften zu diesen Listen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29. Bei Anfragen, auf die eine Antwort erwartet wird, ist Rückporto beizufügen. Es wird gebeten, in allen Fällen die Kennummer mit anzugeben, die am Anfang der einzelnen Listenabschnitte angegeben ist.

. . . über Otto Gehrmann und Frau Johanna, geb. Scheffler, sowie dessen Tochter Christel aus Baarden, Kr. Pr.-Holland?

. . . über Schütze Franz Reimann, geb. 31. 1. 1904, letzte Nachricht im Juni 1944 aus dem Mittelabschnitt im Raume Beresina (Rußland) Feldpost-Nr. 20 254 D. Heimatanschrift: Baarden, Kr. Pr.-Holland?

. . . über Hermann Kraaß, geb. 31. 3. 1887, aus Kl.-Kutten bei Angerburg, am 1. 2. 1945 in Domnau von den Russen verschleppt.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal des Bauern Gustav Brenneiser, geb. 24. 3. 1893, aus Waldhufen, Kr. Schloßberg, im November 1944 zum Volkssturm eingezogen (5. Komp. 3. Bat. Breitenstein/Ostpr.)?

. . . über Anna Krigsmann, Else Groß, geb. Krigsmann, und Gertrud Soß, letzte Heimatanschrift Königsberg-Ponarth?

Günther Terkowski, angeblich am 26. 4. 1936 in Heilsberg geboren, sucht seine Mutter, von der er in Frankfurt/Oder auf der Flucht getrennt wurde. Wo sind andere Angehörige?

Auskunft wird erbeten

Gesucht werden:

Obergefreiter Kurt Geibys, geb. 13. 4. 1912, aus Königsberg, Tragh. Kirchenstr. 85, letzte Feldpostnummer: 21 446, bis zur Kapitulation in Königsberg gewesen, dann ins Sammellager nach Norkitten bei Insterburg gekommen. Seitdem fehlt jede Spur.

Gottlieb Fröhlich, geb. 31. 3. 1890, aus Gr.-Lasken, Kr. Lyck. Er wurde am 26. März 1945 verschleppt.

Franz Feierabend, geb. 5. 7. 1897, und Frau Elisabeth mit Kindern Maria, Erika und Inge, aus Eitienen bei Schaaksvitte, Kr. Samland.

Helene Rekauzke-Falkenau, geb. 18. 7. 1900, aus Lehndorf bei Metgethen, Kr. Samland.

Margarete Falkenau, geb. 1. 1. 1923, und Christel Rekauzke, geb. 28. 12. 1938.

Käthe Gregel, geb. Stock, geb. ca. 23. 2. ?, aus Königsberg-Charlottenburg.

Das Kind Günther Hinz, geb. 19. 1. 1941, aus Allenstein, Tannenbergstr. 1a. Wegen Lungenentzündung wurde das Kind im Januar 1945 ins Krankenhaus St. Georgen in Heilsberg eingeliefert.

Bauer Hubert Hoffmann aus Unteralkehnen, Kr. Samland, jetzt ungefähr 60 Jahre alt, und dessen Sohn, sowie Bauer Kellm, etwa 55 Jahre alt, aus Zielkeim, Kr. Samland, Malermeister Flechzig aus Cranz und andere Landsleute, die sich im Januar 1945 in Carmitten bei Cranz im GPU-Keller befanden.

Herta Salecker, geb. Agarius, geb. 28. 7. 1906, Elsa Salecker, geb. 8. 5. 1934, und Hildegard Wachowski, geb. 20. 11. 1928, aus Königsberg.

Otto Gallmeister, geb. 9. 1. 1914 in Schützendorf, Kr. Ortelsburg, Schneidermeister, Gefreiter, aus Königsberg, Korinthendamm 1, letzte Feldpostnummer 13 173 E, seit dem 5. 11. 1943 vermißt.

Die Hebamme Maria Krieger, geb. etwa 1906, geb. Grunwald, aus Stolzhagen, Kr. Heilsberg. — Ella Habedank, geb. 11. 6. 1924, aus Königsberg, und Florentine, geb. Paskowski, geb. 4. 5. 1890, aus Rucken bei Friedrichsdorf, Kr. Gumbinnen. — Minna Kroll, geb. Pfemfert, aus Quednau, geb. in Fichtenwalde bei Gumbinnen. — Fritz Schmidtke, SS-Unterscharführer, geb. 29. 7. 1914 in Luisendorf, Kr. Pr.-Eylau. — Martha Rogowski, geb. Wiewiewora, geb. 25. 8. 1887, aus Unterplienen, Kr. Rastenburg

Gesucht wird die Firma Johnen & Reschke, Maschinenfabrik, aus Rastenburg. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Familie Schmolinski und Familie Hillgruber aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 59. — Bruno Scharnowski, geb. 24. 9. 1914 in Kl.-Konopken. — August Vogel, geb. 13. 12. 1875, und Johanna, geb. Schmidtke, geb. 12. 3. 1875, aus Gr.-Lindenau, Kr. Samland. — Margarete Haugwitz, geb. Haugwitz, geb. 5. 11. etwa 1904, aus Schuppinnen bei Aulowöhnen, Kr. Insterburg. — Bürgermeister Unger aus Arys, und Gastwirt Arthur Bartlik. —Gerhard Schneidereit, geb. 21. 6. 1938, und die Großmutter Frida Schneidereit aus Kuckerneese, Kr. Elchniederung, Teichstraße 1.

Gesucht werden ferner:

Die Brüder Borowski, die in Königshöhe, Kr. Lötzen, geboren sind; Franz Borowski, geb. 28. 9. 1911, seit dem 22. 7. 1944 in Nordfrankreich vermißt, Ernst Borowski, geb. am 8. 2. 1899, und Emil Borowski, geb. 9. 5. 1901, seit 1945 im Osten vermißt.

Frau Gertrud Tonat, geb. Tonat, und Sohn Wolfgang, geb. 1930, sowie Stiefsohn Georg, geb. 1910, und Stieftochter Lotte, geb. 1912, aus Königsberg-Tannenwalde, Straße der SA. — Anna Packmohr, geb. Juni 1890/91, ledig in den letzten Kriegsjahren Wirtschafterin im Erziehungsheim Freihof in Krausendorf bei Rastenburg. — Karl Dorn, geb. 1890, und Frau Lina, geb. Klowski, aus Königsberg, Knochenstr. 1. Dorn war Vorschlosser im Eisenbahnausbesserungswerk Königsberg-Ponarth. Wo sind ihre Kinder Gerda, 32 Jahre, und Günther, 30 Jahre? — Hermann Lenk, geb. 1887, und Frau Frieda, geb. Gitschow, und deren Kinder Ursula, Werner, Ruth und Dora, zuletzt wohnhaft Königsberg, Schrötterstr.. — Robert Tamm, geb. 19. 11. 1927, aus Park, Kr. Bartenstein. Letzte Nachricht v. 15. 1. 1945 aus Pr.-Eylau. — Hermann Heinrich Majora, geb. 4. 8. 08, aus Großkrösten, Kr. Lötzen. Er war am 2. 1. 45 in Urlaub und konnte nicht mehr rechtzeitig zu seiner Einheit, die in Polen lag, zurück. Meldete sich am 27. 1. 1945 bei einer Einheit, die in Rhein, Kr. Lötzen, lag.

Landarbeiter Otto Bartel, geb. 21. 6. 1919 in Stegmannsdorf, Kr. Wormditt, vor seiner Einberufung zur Wehrmacht, im Juli 1940, bei Theodor Ruhnau in Klingenberg tätig gewesen. — Flieger Richard Krause, geb. am 10. 3. 1907 aus Werder, Kr. Gerdauen. — Walter Kastelan,, geb. 29. 3. 1915 zu Domnau, und die Mutter, Helene Kastelan, geb. Brosowski, geb. 3. 11. 1893. — Obergefreiter Willy Schlenk, geb. 1. 1. 1921, aus Gr.-Stürlack, Kr. Lötzen, vermißt seit 5. 8. 1944 vor Pleskau, letzte Feldpost-Nr. 40 294 B. — Major der Reserve Grunau vom Gren.-Regt. 405, Bat.-Kommandeur, im Zivilberuf Justizinspektor bei einem Amtsgericht in Ostpreußen. Im Sommer 1944 in Rußland schwer verwundet. Wo lebt die Ehefrau? Ferner wird vom gleichen Regiment gesucht Obergefreiter Otto Schönbeck, wohnhaft gewesen in Insterburg, von Beruf Malergehilfe.

Maschinist Alfred Krehsmer, geb. 15. 11. 1892, Angestellter am Wasserhebewerk Marienbruch, Kr. Labiau, am 7. 3. 1945 von den Russen verschleppt. Angeblich soll er sich bis 1947 im Lager Nr. 7503/II Kemmerowo (Sibirien) aufgehalten haben. — Benno Fabricius, geb. 4. 2. 27, aus Bartelsdorf, Kr. Pr.-Eylau. Wurde am 6. 1. 1945 zum Pionier-Bat. einberufen. — Franz Fuhge, geb. 24. 10. 1869, aus Widrinnen, Kr. Rastenburg, Hubert Fuhge, geb. 1. 7. 1928, aus Freudenberg, Kr. Rößel, 1945 von Pommern aus von den Russen verschleppt, und Paul Sahm, geb. 12. 8. 1898, aus Freudenberg, Kr. Rößel, im Februar 1945 von den Russen verschleppt.

Emma Semke, geb. Hiller, geb. 12. 12. 86, aus Reichau, Kr. Mohrungen, und Elisabeth Quintern, geb. Hiller, geb. 23. 6. 1898, aus Gr.-Altenhagen, Kr. Liebemühl. — Heinz Braun, geb. 18. 3. 1923, aus Rastenburg, Stiermarkt 7a. Letzte Nachr. 1945 aus Danzig. — Heinz Grunow, geb. 23. 10. 25 in Parwolken, Kr. Osterode, Oberfunker, letzte Feldpostnummer 11 851. Zuletzt bei den Kämpfen in und um Berlin eingesetzt und am 25. 4. 1945 gesehen. Ein Bekannter hat ihn dann in Wriezen (Mark) auf dem Transport in die russische Gefangenschaft gesprochen.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Der kaufmännische Angestellte Heinz Krüger, geb. 15. 10. 1924, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 34.

Wer erteilt Auskunft?

Wer kann Auskunft erteilen: über den Verbleib oder das Schicksal des Emil Sablotny, geb. 7. 1. 1921 aus Kernsdorf, Kr. Osterode, letzte Nachricht von der Ostfront vor Leningrad, Feldpost-Nr. 17 433 E.?

Tilsiter werden gesucht

292/967 Lemke, Frau Anna, Tilsit, Drummstr. 7, oder Angehörige ihres Ehemannes Fritz Lemke, geb. 8. 6. 09. 301/1000 Wahrenberg, Frau Martha, geb. Foehn, geb. 31. 5. 15, aus Tilsit. 302/1003 Adler, Fritz, Bürodirektor bei der Kreisverwaltung. 303/1010 Herzog, Hermann, geb. 5. 9. 08 zu Oberhausen, Tilsit, Deutsche Str. 65 wohnhaft gewesen, seit dem 13. 2. 1953 in der Mittelzone vermißt. 303/1013 Lewark, Martha jetzt verehelichte Frau Witt, Tilsit, Damaschkestr. 46, sucht Zeugen, daß sie in Tilsit für ihr unehel. Kind Ursula, geb. 19. 12. 1943, Kriegerwaisenrente erhalten hat. Wer kann dieses bestätigen? 303/1016 Grunau, Bez.-Oberleutnant der Gend. aus Tilsit. 304/1021 Petrautzke, Anton, Tilsit, Clausiusstr., geb. 1912 oder 1915, Wachtmstr., letzte Anschrift: 1. Marsch-Aufkl.-Abt. I Marienwerder im September 1944. 305/1025 Todtenhaupt, Rudi, geb. ca. 1905, Studienzeit 1934—1936 in Königsberg/Pr. 305/1028 Roß, Heinz, geb. 17. 7. 1914, war bis 1939 beim Katasteramt in Tilsit angestellt.

307/1035 Naujock, Frau Auguste, m. d. Kindern Hildegard und Waltraut, Tilsit, Stolbecker Str. 83. 307/1036 Mertin, Konrad, Hafenmeister Tilsit, Stiftstraße. 307/1037 Keisat, Gustav, Pol.-Beamter i. d. Personalabt. des Kommandos der Schutzpolizei Tilsit. 307/1038 Beutler, Bankvorstand b. d. Bank d. Ostpr. Landschaft, vormals Labiau, dann Tilsit. 307/1039 Pahlke, Otto, Tilsit, Schillgallen 47, soll in Gefangenschaft verstorben sein, wer kann es bezeugen? 307/1040 Walter, Frau Grete, Tilsit, Goldschmiedestr. 32; Siemties, Otto, Tilsit, Garnisonstraße 29, Betriebswart a. d. Hauptbahnhof Tilsit; Uschtrin, Frau Anna, und ihr Sohn Ewald, Tilsit, Deutsche Str. 4. 307/1041 Wagner, Ernst und Frau Martha, geb. Schiemann, geb. 24. 3. 00, m. d. Kindern Ingrid und Dietmar, Tilsit, Memelstraße 10. 308/1042 Kaptuller, Frl. Liselotte, Hohe Str., und deren Eltern. Porps, Frl. Friedel, Tilsit, Deutsche Straße. Singer, Frau Lischen, geb. Porps, Tilsit, Heinrichswalder Str.

308/1043 Eisermann, Heinrich, Direktor der Taubstummenanstalt Tilsit. 308/1044 Petereit, Ilse-Irene, geb. 9. 4. 28, von russ. Fronttruppen am 17. 2. 45 in Lichtenau, Kr. Braunsberg, verschleppt, seitdem fehlt jede Spur. 308/1045 Sokat, August, Tilsit, Landwehrstr. 42. 308/1046 Heckendorf, Max, geb. 18. 11. 01, zu Jagstellen, Postbetriebswart, vermißt

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot.

Der Schlosser Heinz Badziong aus Rheine i. W. hat beantragt, seine verschollene Mutter Luise Badziong, geb. Salewski, zuletzt wohnhaft gewesen in Osterode in Ostpr., für tot zu erklären.

Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens bis zum 25. September 1953 auf dem unterzeichneten Amtsgericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum oben angegebenen Termin dem Amtsgericht Anzeige zu machen.

Amtsgericht Rheine i. W., 23. Juli 1953. — 3 II 127/53 —

Aufgebot.

Emil Ruddigkeit, Wulfsen, Krs. Harburg, hat beantragt, den verschollenen Zellstoffarbeiter Fritz Emil Stern, geboren am 13. 6. 1915 in Bartukeiten, Krs. Tilsit, zuletzt wohnhaft gewesen in Kartingen/Ostpr., und vermißt als Stabsgefreiter bei einer Truppe in Ostpreußen seit Dezember 1944, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 3. November 1953 bei dem Amtsgericht in Winsen (Luhe) zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zum angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Winsen (Luhe), den 21. Juli 1953. **Das Amtsgericht.**

53 II 133/52 **Beschluß.**

Der verschollene Landwirt Max Feyka, geb. am 3. 1. 1895 in Taulensee, Krs. Osterode/Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Gardienen/Ostpr., wird für tot erklärt.

Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24.00 Uhr festgesetzt.

Essen, den 21. Juli 1953. **Das Amtsgericht.**

5 II 52/52 **Beschluß.**

Die Ehefrau Drieda Fischer, geb. Paetsch, geb. am 23. 1. 1903 in Jakunen, Krs. Angerburg/Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Jakunen, Krs Angerburg/Ostpr., wird für tot erklärt.

Als Zeitpunkt des Todes wird der 21. 6. 1945, 24.00 Uhr festgestellt.

Diese Entscheidung ergeht gerichtsgebührenfrei.

Die außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Lingen/Ems, den 2. Juli 1953. **Das Amtsgericht.**

5 II 93/53 Lingen/Ems, den 17. Juli 1953.

Aufgebot.

Die Ehefrau Luise Braese, geb. Klein in Schepsdorf, Siedlung 402, Krs Lingen/Ems, hat beantragt ihren verschollenen Ehemann, den Verwaltungsstellenleiter Fritz Otto Braese, geb. am 15. 7. 1895 in Königsberg/Pr., zuletzt wohnhaft in Schloßberg/Ostpr. und zuletzt Volkssturmmann bei der Einheit Feldp.-Nr. 36 100, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. September 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

5 II 98/53 Lingen/Ems, den 17. Juli 1953.

Aufgebot.

Die Ehefrau Käthe Meinert, geb. Rotzoll in Lingen/Ems, Elisabethstr. 1, hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Landwirt Franz Meinert, geb. am 12. 5. 1902 in Krottuschin, Krs. Löbau, zuletzt wohnhaft in Griefenhof, Krs. Straßburg und zuletzt Obergefr. bei der Einheit Feldp.-Nr. 14 065 A, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. 9. 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

5 II 97/53 Lingen/Ems, den 17. Juli 1953.

Aufgebot.

Die Ehefrau Berta Krebs, geb. Link, in Lingen/Ems, Rheiner Straße 40f, hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Landarbeiter Otto Franz Krebs, geb. am 10. 6. 1900 in Henrichendorf, zuletzt wohnhaft in Kurkau, Krs. Gerdauen/Ostpr. und zuletzt Stabsgefreiter bei der Einheit Feldp.-Nr. 09 861, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. 9. 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Urk. Reg. II 6/53 Burglengenfeld, den 20. Juli 1953

Aufgebot.

Bratz, Helmut, Invalidenrentnerssohn, geb. am 1. August 1933 in Steffensfelde, Krs. Gumbinnen/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Steffensfelde, auf der Flucht von Steffensfelde nach dem Westen aus Anlaß des letzten Krieges seit Ende Januar 1945 bei Mohrungen in Ostpreußen vermißt, soll für tot erklärt werden. Antragsteller: Rentner Karl Bratz, Duggendorf Nr. 7, Krs. Burglengenfeld.

Der Verschollene wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, Anzeige zu erstatten. Meldung und Anzeige haben bis zum 20. Okt. 1953 beim Amtsgericht Burglengenfeld zu erfolgen.

Amtsgericht.

Urk. Reg. II 5/53 Burglengenfeld, den 20. Juli 1953.

Aufgebot.

Bratz, Helene, geb. Gröf, Invalidenrentnersehefrau, geb. am 11. August 1895 in Steffensfelde, Krs. Gumbinnen/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Steffensfelde, auf der Flucht von Steffensfelde nach dem Westen aus Anlaß des letzten Krieges seit Ende Januar 1945 bei Mohrungen in Ostpreußen vermißt, soll für tot erklärt werden. Antragsteller: Rentner Karl Bratz, Duggendorf, Krs. Burglengenfeld, Nr. 7.

Die Verschollene wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, Anzeige zu erstatten. Meldung und Anzeige haben bis zum 20. Oktober 1953 beim Amtsgericht Burglengenfeld zu erfolgen.

Amtsgericht

5 II 4/53 **Beschluß**

Der am 18. März 1901 in Jablonken, Krs. Neidenburg/Ostpr. geborene Landwirt Fritz Watta, zuletzt wohnhaft gewesen in Gr.-Seedorf, Krs. Neidenburg/Ostpr. wird für tot erklärt.

Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. 12. 1945, 24.00 Uhr, festgestellt.

Diese Entscheidung ergeht gerichtsgebührenfrei.

Die außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Lingen/Ems, den 6. Juli 1953 **Das Amtsgericht**

53 II 93/53 **Aufgebot**

Der Ehemann der Ehefrau Ottilie Flick, geb. Link, der Schmied Paul Flick, Essen, Overathstr. 13, hat beantragt, seine obengenannte Ehefrau, geboren am 30. 5. 1905 in Pudelkeim, Kreis Preußisch-Eylau, zuletzt wohnhaft gewesen in Workeim/Ostpr., für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges auf der Flucht (in Kolberg) vermißt ist.

Die Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 10. November 1953, 9 Uhr, dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 147 Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden wird.

Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 20. Juli 1953. **Das Amtsgericht.**

55 II 97—103/53 **Aufgebot.**

Die Kontoristin Gertrud Lissek, Essen, Katernberger Straße 115 I, hat als Tochter bzw. Schwester beantragt, ihren Vater, Landwirt Wilhelm Lissek, geb. 28. 2. 00 in Waldrode, ihre Mutter, Frau Martha Lissek, geb. Wunk, geb. 19. 10. 04 in Eickel, ihre Geschwister Hedwig Lissek, geb. 26. 5. 1930, in Waldrode, Erna Lissek, geb. 12. 9. 1931, in Waldrode, Meinhard Lissek, geb. 23. 4. 1933, in Waldrode, Günter Lissek, geb. 9. 11. 1937, in Waldrode, Werner Lissek, geb. 2. 5. 1940, in Waldrode, sämtlich zuletzt wohnhaft gewesen in Waldrode, Krs. Ortelsburg/Ostpr., für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges vermißt sind. Der Vater befand sich zuletzt in Sibirien, die Mutter und die Geschwister befanden sich zuletzt Gut Neuenhagen, Krs. Köslin/Pom.

Die Verschollenen werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 19. Januar 1954, 9 Uhr, dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 147 Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden.

Alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 15. Juli 1953. **Das Amtsgericht.**

seit 20. 1. 45 i. d. Gegend von Braunsberg. 308/1047 Szobeck, Frl. Maria, geb. 14. 8 90, Tilsit, Angerpromenade 16 Steinwender. Frl. Margarete, Fotografin, Tilsit, Wasserstr. 35 Jakobi, Frau Anna, Tilsit, Fabrikstr.. Evangelium-Haus. Friedrich. Kaufmann, Tilsit, Hohe Straße (Schenkendorfplatz).

Bei allen Zuschriften bitte ich die vorstehende Kenn.-Nr. anzugeben und bei Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft geben kann, teile dieses sofort mit an:

Ernst Stadie, (24b) Wesselburen (Holst.), Postfach.

Ferner werden gesucht:

Gutsbesitzer Paul Frenzel, früher Gut Baugstkorallen b. Memel, und Landsleute, die in diesem Gutsbezirk wohnhaft waren. — Adalbert Schlüter (früher Schimanski), Angestellter bei der Kreis- und Stadtsparkasse Osterode, geb. 17. 3 07, Panzer-Jäger-Bat. Ersatzkompanie, Einheit Scholwert, letzte Nachricht v. 12. 1. 1944. — Otto Gimmel, geb. 25. 11 1915, aus Saußienen Post Domnau, Kr. Bartenstein, bei Stalingrad vermißt. Er war Zugführer in einem Panzerregiment, letzte Feldpost-Nr. 33 426.

Frau Gertrud Ratzki aus Königsberg-Liep, Grazer Weg 32/30. — Lehrer-Witwe Olga Marienfeldt, geb. Helle, etwa 76 Jahre alt, aus Heilsberg, und die Kinder Eugen, Ulrich, Rudolf, Gertrud, Eva und Helene. — Käthe Renker, geb. Richter, aus Pr.-Holland (Straße und Hausnummer leider nicht bekannt). Die Eltern von Frau Renker besaßen am Stadtrand von Pr.-Holland ein Siedlungshäuschen. — Walter Schnittka, geb. 31. 3. 28 in Deutschheide, Kr. Ortelsburg, zuletzt bei der Feuerwehr in Königsberg-Metgethen gewesen, letzte Nachricht v. 25. 1. 1945. — Die Eheleute Paul Goldbach, Schlosser, und Frau Frida, geb. Skirde, aus Königsberg, Besselstr. 1a.

Martin Melkies, geb 22. 1.. 1919, aus Laugallen, Kr. Memel, sucht seine Angehörigen.

Gesucht werden: Frieda Voß, geb. Bardeck, Insterburg, Danziger Straße 115, mit Kindern Brigitte, Peter, Bärbel und Karl-Heinz. Bis zum 7. März 1945 war Frau Voß mit den Kindern in Stolp in Pommern, Bismarck-Platz, bei Dr. Banies. — Gesucht wird das ehemalige Landdienstmädel Waltraut Familienname unbekannt, das bei Frau Ida Gnosa in Gr.-Gablick, Kr. Lötzen, von 1938 bis 1939 tätig war. Wer war mit dem gesuchten Landdienstmädel im Landdienstlager Grundensee bei Widminnen, Kr. Lötzen, zusammen und kann nähere Angaben machen?

Ferner: Käthe Knispel, geb. Milewski, aus Königsberg, Oberhaberberg 2, und Familie Milewski aus Lyck. — Albert Kleinke, geb. etwa 1875/80, Insterburg, Schlageter-Straße 20, Otto Gebauer geb. etwa 1895/1900, von der Spirituosenfabrik K. Gebauer & Kleinke, Insterburg, und Herbert Werstat, geb. etwa 1900, als Oberzahlmeister bei der Luftwaffen-Gebührnisstelle, Fliegerhorst Insterburg. — Familie Georg Beskerat aus Wittgirren, Familie Otto Sudau aus Skirwietell und Frau Berta Swars aus Matstubbern. — Anna Borris, geb. Hildebrand, geb. 27. 1. 1891, aus Neukuhren, im März 1945 in Pillau-Neutief.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im folgenden die Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer ...; Listen-Nr. ...; Angabe des Namens: ... und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Liste 6 7

60 105/46 Name unbekannt, Vorname unbek., geb. etwa 1920, zul. wohnh.: Allenstein/Ostpr., bei Sprang, Bahnhofs-Hotel Zivilberuf: Hotelangest.; gemeldet von Seehöfer, Viktor.

60 105/46 Name unbek., Vorname unbek., geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Regerteln bei Guttstadt/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, Pfarrersfrau; gemeldet von: Seehöfer, Viktor.

61 652/47 Name unbek., Vorname Anna, geb. etwa 1915, zul. wohnh.: Angerburg/Ostpr. Zivilberuf: Lehrerin; gemeldet von Kroll, Marg.

58 522/49 Ammon, Vorname unbek., geb. 1904, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: Dolmetscher; gemeldet von Siegel, Viktor

59 154/48 Augustin, Gertrud, geb. etwa 1905, zul. wohnh.: Liebenfelde, Kr. Labiau/Ostpr., Zivilberuf: Gewerbe-Lehrerin; gemeldet von Hübner, Ruth.

54 860/47 Bülow, Vorname unbek., geb. etwa 1917, zul. wohnh.: Bartenstein, Zivilberuf: Hausfrau; gemeldet von: Neumann, Frieda.

60 960/45 Butschkau, Justina, geb. etwa 1897, zul. wohnh.: Wangritten, Kr. Bartenstein/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Dost, Hildegard.

60 311/48 Czerwakowski, Vorname unbek., geb. etwa 1880, zul. wohnh.: Insterburg/Ostpr., Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Schau Max.

59 940 Czerwinsky, Helmut, geb. etwa 1923/25, zul. wohnh.: bei Allenstein, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Arndt, Willy.

61 131/46 Doliwa, Erna, geb. etwa 1910, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: kaufm. Angestellte; gemeldet von: Markowski, Luzie.

51 839/46 Doppatka, Berta, geb. 1924, zul wohnh.: Rostken, Kr. Johannisburg, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Friedriszik, Emmi.

29 795 Eckstein, (weibl.), Vorname unbek., geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Königsberg/Ostpr., Zivilberuf: unbek.: gemeldet von: Diebschlag, Ferdinand.

59 274/49 Engelberg, Josefa, geb. etwa 1921, zul. wohnh.: Ramsau, Kr. Allenstein, Zivilberuf: Jungbäuerin; gemeldet von: Lingnau, Elisabeth.

57 970/51 Fuchs, Martha, geb etwa 1928, zul. wohnh.: Labiau/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Thimm, Meta.

60 409/49 Fuhge, Franz, geb. etwa 1895, zul. wohnh.: Mönsdorf bei Rößel, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Tolksdorf, August.

61 139/48 Gerber, (männl.) Vorname unbek., geb. 1887, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Malermeister; gemeldet von: Höchst, Gustav.

60 152 Gruhe, geb. Meiritz, Margarete, geb. etwa 1913, zul. wohnh.: Zöpel, Post Maldeuten, Kr. Mohrungen/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Rahmel Margarete.

51 192/49 Hätzel (weibl.), Vorname unbek., Geburtsdatum unbek., zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Fleckenstein, Luise.

59 405/49 Hebemüller, Karl, geb etwa 1900, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbek., und Sohn, geb. 1937; gemeldet von: Lockies, Franz.

55 422/48 Jung, Erna, geb. etwa 1920, zul. wohnh.: bei Rastenburg/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Christz, Liesbeth.

59 885 Jurkel, (männl.), Vorname unbek., geb. etwa 1889, zul. wohnh: Wolfsdorf Kr. Elchniederung, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: Frischmuth, Wilhelm.

50 270/50 Kern, Karl, geb. etwa 1882, zul. wohnh.: Memel, Zivilberuf: Gärtner; gemeldet von: Deißner, Karl.

73 399 Kukat, Erna, geb. etwa 1900/05, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Directrice; gemeldet von: Kerwien, Gerta.

60 044 Leese, Gerhard, geb. etwa 1920, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: unbek; gemeldet von Scheurer, Christian.

60 995/49 Losch, Vorname unbek., geb. etwa 1905/10, (weibl.), zul. wohnh.: Mönsdorf, Kr. Rößel, Zivilberuf: Hausfrau; gemeldet von Sommerfeld, Paula.

59 650 Müller, Vorname vermutl. Kurt, geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Lok.-Führer b. d. RB.; gemeldet von: Lorenz, Josef.

60 908/49 Muselewski, Günther, geb etwa 1928, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Schütt, Katharina.

59 433/47 Neumann, Adolf, geb. 1900/05, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: unbek; gemeldet von: Lück, Helmut.

58 520/49 Nowozien, (männl.), Vorname unbek., geb. 1903, zul. wohnh.: Glauch, Kr. Ortelsburg, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von Behrendt, Helmut.

31 138 Off, Elfriede, geb. 1928, zul. wohnh.: Masuren, Kr. Goldap, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von: Ewert, Gertrud.

0674 Ost, Maria, Geburtsdat. unbek., zul. wohnh.: Kr. Gerdauen, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Riecke, Helmut.

59 604/46 Pantel, Agatha, geb. etwa 1922, zul. wohnh.: Lautern, Kr. Rößel, Zivilberuf: Jungbäuerin; gemeldet von: Herrndorf, Hedwig.

52 971/46 Pribe, Gustav, geb. 1890, zul. wohnh.: Kr. Pr.-Holland, Zivilberuf: Gr.-Bauer; gemeldet von: Busch, Eduard.

60 779/45 Roßmann, Paul, geb. etwa 1990/95, zul. wohnh.: Weinings, Kr. Pr-Holland/Ostpr., Zivilberuf: Kutscher; gemeldet von: Reichelt, Ernst.

57 306/49 Rudat, Hilde, geb 1927, zul. wohnh.: Ostpr., Elchniederung, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Ackermann, Gisela.

24 933 Saager, Fritz, geb. 1898, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Eisenbahninspektor; gemeldet von: Schlossus, Franz.

59 150/47 Sellnick, (männl.), Vorname unbek., geb. etwa 1885, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Studienrat, u. Ehefrau; gemeldet von: Schneege, Max.

38 062 Schäcke, Claus, geb. etwa 1928/30, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Wittchen, Heinrich.

56 585/49 Schulz, (männl.), Vorname unbek., geb. etwa 1910, zul. wohnh.: in einem Ort bei Wehlau/

Finanzamt sucht Schätze

Seit Jahr und Tag sind die höchsten Regionen der Alpen und die Tiefen der Gebirgsseen immer wieder dankbare Anziehungsobjekte für Schatzgräber, die angeblich verborgenen Goldkisten des Dritten Reiches auf der Spur sind. Jetzt wird jedoch ein Fall bekannt, der selbst bei den Finanzbehörden den Juckreiz des Abenteuers ausgelöst hat. Die ständigen Patrouillen am „Hohen Brett" im Göllmassiv, die der bayrische Zolldienst unterhält, und Expeditionsvorbereitungen der Münchener Oberfinanzdirektion lassen darauf schließen, daß dem Unternehmen Flandrak ernsthafte Bedeutung von amtlicher Seite zuerkannt wird. Es geht um mehrere Goldkisten und wertvolle Wehrmachtsdokumente, die nach Angaben des SS-Gebirgsjägers Hans Flandrak in 2300 m Höhe nahe der österreichischen Grenze versteckt liegen sollen. Wenn der Schatz noch nicht gehoben wurde, so weil die Finanzbehörden bisher keine Neigung zeigten, die geforderte Bergungsprämie an Flandrak zu zahlen. Da dieser einige Vorstrafen aufweist, sind die Behörden ohnehin lange Zeit außerordentlich skeptisch gewesen. Die Angaben des Gebirgsjägers haben an Wahrscheinlichkeit gewonnen, nachdem er den bayrischen Behörden genaue Lagepläne übergeben hat.

Hans Flandrak gehörte dem 7. SS-Ersatzbataillon in Hallein an, dessen Kommandeur SS-Sturmbannführer Feyerlein am 13. März 1945 zwei Koffer und einen Seesack auf einen Muli auflud und mit Flandrak und einem Sturmmann Kolb in beschwerlichem Fußmarsch auf das Torrengerjoch zog. Von da ging es zum „Hohen Brett", wo kurz vor dem Endziel Flandrak bei dem Tragtier zurückgelassen wurde. Feyerlein und Kolb schleppten das Gepäck noch bis zum Grat hinauf. Fünf Tage später wurde das Ersatzbataillon bei Marburg in den Einsatz geworfen und erlitt in Partisanenkämpfen schwere Verluste. Feyerlein fiel, Kolb wurde schwer verwundet. Der Verletzte übergab Flandrak, der in Gefangenschaft geriet, noch kurz vor der Trennung einen Briefumschlag mit dem Auftrag, diesen seinen in Nürnberg lebenden Eltern zu übergeben. Den Briefumschlag trug Flandrak während vierjähriger jugoslawischer Gefangenschaft stets bei sich und machte sich inzwischen mit seinem Inhalt vertraut. Es enthielt Lageplan und Inhaltsverzeichnis der verborgenen Schätze. Nach Deutschland entlassen ging Flandrak zunächst in den Ruhrbergbau, bevor er sich wieder mit seinem Geheimnis befaßte. Inzwischen ist er schon fünfzehnmal zum Hohen Göll aufgestiegen und hat sich dabei überzeugt, daß die Kisten noch an ihrer Stelle ruhen und daß von ihrem Inhalt nichts abhanden gekommen ist. Infolge der Transportschwierigkeiten entschloß er sich, die Angelegenheit den Behörden zu übergeben und sich mit dem Finderlohn und einer Prämie zu begnügen.

In einigen Wochen wird man wissen, ob die bayrische Staatskasse um einige Millionen reicher geworden ist.

Bücherecke

„Auch in der Hölle bist Du da", von Margarete Kühnapfel. Mit einem Vorwort von Prof. Iwand. Kreuz-Verlag Stuttgart, 192 Seiten, 4,80 DM.

Eine ostpreußische Pfarrfrau berichtet über ihre Erlebnisse nach dem Zusammenbruch. Ueber die „Hölle von Metgethen" führt ihr Weg durch Hunger, Greuel und Tod in ein Arbeitslager. Aus der Unbeirrbarkeit ihres Glaubens fließen ihr die Kräfte zu, um aller Not und Verzweiflung Herr zu werden. Dieses ungewöhnlich ernste Buch sollte in unseren Tagen nicht übersehen werden. Es regiert bereits wieder allzu viel Sattheit und bürgerliche Unbewegtheit. Will sie vergessen, das was doch Wirklichkeit mitten unter uns war? Fl.

Suchanzeigen

Wer kann mir Ausk. geben über das Schicksal meiner Tochter, Frau **Margarete Adomat**, geb. Lemke, zul. wohnh. in Nordenburg/Ostpr., Kr. Gerdauen, Fritz-Tschiersee-Str. 245 u. Sohn Jürgen. Meine Tochter wurde zuletzt in Gotenhafen mit ihrem Sohn ges., seitdem fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über meine Tochter? Auskunft hierüber erb. Albert Lemke, Essen-Borbeck, Kleestr. 33

Beetschen, Amalie, geb. Murach; **Beetschen, Erika, Irmgard, Edwin und Edith,** alle zul. wohnh. in Allenburg, Kr. Wehlau. Wer kennt das Schicksal meiner Mutter und Geschwister. Nachr. erb. Bruno Beetschen, Houthalen, Prov. Limburg, Koolmiynlaan 26, Belgien.

Benkmann, Johannes (Hans gerufen), geb. 13. 9. 1908 in Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein, Stabsgefr., FPNr. 21571 C, letzte Nachr. Jan. 1945 bei Schloßberg/Ostpr.
Benkmann, Hugo, geb. 21. 2. 1927 in Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein/Ostpr., Flak-Ers.-Bat. (mot) 31. Marschkomp. Heiligenbeil/Ostpr., soll bei Elbing im Febr. 1945 verwundet nach Danzig ins Lazarett eingeliefert sein. Nachr. erb. u. Nr. 33 822 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kennt das Schicksal meiner Eltern **Albert Bieschke,** geb. 7. 12. 73, und **Anna Bieschke,** geb. Tietz, geb. 23. 6. 76, zuletzt wohnh. Königsberg, Aweider Alle 32? Nachr. erb. Frau Klara Schwermer, (13a) Remlingen bei Würzburg.

Blankenstein, Meta, geb. Haack, a. Königsberg-Pr., Hindenburgstraße 30a. Nachr. erb. Oskar Haack, Postinsp. a. D., aus Königsberg, Kaiserstr. 28a, jetzt Minden in W., Königstraße 55.

Ich bitte um Auskunft über den Verbleib meines Sohnes, des Soldaten **Erich Herbert Dlugas,** geb. am 13. 3. 1925 in Rosengarten, Kreis Angerburg, FPNr. L 49 773 a, vermutlich ausgebildet bei der Fallschirmtruppe. Letzte Nachr. aus Italien am 20. 1. 1945. Nachr. erb. für die in der sowj. bes. Zone lebende Mutter, W. Wichmann, Wanne-Eickel (21b), Mozartstraße 2.

Domnik, Otto, Fallschirmjäger, geb. Dez. 1922 in Königsberg-Pr. (Land), genaue Adr. unbekannt. Zuletzt in Gefangensch. in Ottawa (Kanada). Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. Ina Wüst, bei Frau E. Bode, Hannover-Kirchrode, Kühnstraße 10.

Endom, Emil, geb. 15. März 1900, Bauer aus Almenhausen, Krs. Pr.-Eylau/Ostpr. Letzte Nachr. vom 22. Februar aus dem Kreise Stolp, wo er mit seinem Treck unter die Russen gekommen sein soll. Nachr. erb. Frau Helene Endom, Burhafe i. Oldenburg, Wesermarsch.

Wer kann Auskunft geben über den Verschollenen **Falk, Rudolf,** geb. 24. 4. 1887, Landwirt und Gärtner in Hermenhagen, Post Bartenstein, der angeblich am 29. 1. 1945 mit den übrigen männlichen Einwohnern von Bartenstein von den Russen irgendwohin verbracht wurde? Mitteilungen an das Amtsgericht in (13a) Straubing (Ndby.) zu UR II 131/53.

Suche Bäckermeister **Alfred Frick** aus Lyck/Ostpr. Mitteilungen erb. Karl Prickler, Bäckermeister, Offenbach a. M., Bieber, Pfarrgasse 18.

Hartel, Bernhard, geb. 12. 12. 09, aus Blockswalde, Kr. Schloßberg, Obgefr., FP.-Nr. 03115, letzte



Nachr. 22. 6. 44 aus dem Lazarett Bobruisk. Nachr. erb. für seine Frau in der sowjet. bes. Zone, Friedrich Lemke, Glatten bei Freudenstadt i. Schwarzw.

Hilgers, Nikolaus, Peter, geb. 13. 3. 1924 in Oberwegerich in Belgien Wurde am 12. 9. 1943 mit einem Marschbat. von Le Mans (Frankreich) nach Rußland in Marsch



gesetzt. In Borodjanka wurden sie ausgeladen u. am russ. Brükkenkopf 90 km nördl. Kiew eingesetzt. Er wurde einem ostpr. Rgt. zugeteilt und zwar dem 2. Inf.-Rgt. 346, 217. Div. Am 4. 10. 1943 nach Augenzeugenberichten, geriet er verwundet in Gefangenschaft. Seitdem fehlt jede Nachr. Fp.-Nr. in Frankreich 40 334 E. Nachr. erb. für die Eltern (in Belgien) Karl-Heinz Schmidtmann Essen-Altenessen, Haßlerstr. 282.

Gadegast, Ernst Paul, Stadtobersekretär, geb. am 11. Mai 1893 in Steinsdorf, zuletzt wohnhaft in Stettin-Frauendorf. Nachr. erb. zum Zwecke der Todeserklärung u. Nr. 34 012, Das Ostpreußenbl., Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geb. über meine Eltern: **Gertrud Gloth,** verwitw. Sprie, geb Krause, geb. 29. 3. 89 **Artur Gloth,** geb. 27. 2. 87, aus Königsberg, Ponarther Bergstr. 4? Nachr. erb. Werner Sprie, Wuppertal-Elberfeld, Briller Str. 164.

Gesucht werden der Bauer **Erich Gorevski,** aus Fasten, Kr. Sensburg-Ostpr., und der Landwirt **Otto Kossmann,** aus Nikolaiken-Ostpr., oder deren Angehörige. Wer weiß etwas über den Verbleib d. Familien? Nachr. dringend erb. Frau Auguste Nagorny, geb. Pissarek, früher wohnh Balz, Kreis Sensburg-Ostpr., jetzt Reiffelbach/Pfalz, Kr. Kusel.

Wer kann Ausk. geb. über mein. Bruder **Erich Kirche,** geb. 16. 3. 1911 in Königsberg (Pr), kam 1940 zur Wehrmacht bei der Aufklärungs-Abt. i. Kbg., Cranzer Allee. 1942 oder 1943 ist die Einheit nach Stahnsdorf bei Potsdam gekommen, von da nach Frankreich. Seit dieser Zeit keine Nachr. Nachr. erb. Ernst Kirche, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Str. 21a, jetzt Wiesbaden-Bierstadt, Langgasse 49.

Wo lebt Frau **Maria Kessler,** bis zur Vertreibung wohnh. in Skullbetwarren? Jetziges Alter ca. 60 bis 65 Jahre. Nachr. erb. Werner Jamrowski, Hamburg 11, Kleine Johannisstr. 6, Tel. 34 65 14.

Obergefr. **Grzeszyk, Otto,** geb. 3. 3. 1900 in Hamburg, letzte Fp.-Nr. 09 933, Baukolonne Ortelsburg, wird gesucht von seiner Fam. in Jagodnen, Kr. Lötzen. Zuschr. erb. u. Nr. 33 988, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben über **Frieda Kirstein,** geb. Neujahr, geb. 25. 12. 12 in Hochkarschau, Kr. Samland, **Siegfried Kirstein,** geb. 15. 3. 37 in Hochkarschau, **Lothar Kirstein,** geb. 20. 6. 41 in Godrienen, **Paul Kords,** geb. 26. 3. 32 in Ponarth, letzte Anschrift Timmendorfer Strand, Wohldstr. 16? Nachr. erb. Frau Kirstein, Rendsburg, Hohe Straße 20.

Frau Lisa Mannek
vor 1945 in Gr.-Dirschkeim, Kr. Samland/Ostpr. gewohnt, wird dringend um ihre jetzige Anschr. gebeten. Unk. werden erst. Nachr. erb. u. Nr. 33 787 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Nachr. geben, wo sich zur Zeit der Elektriker **Ernst Maraun,** zuletzt wohnhaft in Königsberg (Ostpr.), Yorckstr. 53, geb. am 15. 12. 1912 in Königsberg, aufhält? Im Febr. 1945 war der Gesuchte im Raum von Braunsberg-Ostpr. b. Instandsetzungszug der 1. Abt. Panz.-Artl.-Reg. Groß-Deutschland als Gefreiter. Nachr. erb. an das Amtsgericht Melle zu II 51/53.

Wer kann Ausk. geben üb. Fam. Apotheker **Peters,** fr. Goldap, sp. Königsberg/Pr.? Wer kannte **Anton Pabst u. Frau Hilda, geb. Peters,** Königsberg/Pr., Ziethenstr. 16 II, zul. Radtkestr. 5? Wer kannte **Ida Peters,** Königsbg./Pr., Krausallee 32? Nachr. erb. Dr. Franz Pabst, Lüneburg, Am Sande 53.

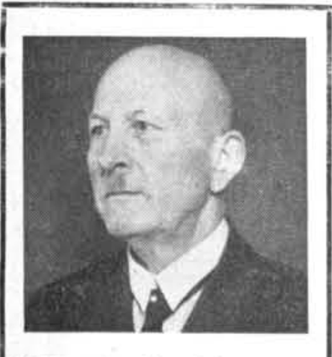
Pillkuhn, August, geb. 18. 11. 1884 in Mixeln, Kr. Gumbinnen, Maurer u. Landwirt, u. **Helene, geb. Meiser,** verw. Thierfeldt, geb. 2. 7. 1873 in Kasaleken, Kr. Goldap, beide zul. wohnh. in Hohenfried (Spierokeln), Kreis Gumbinnen, letzte Nachr. Ende Juni 1945 von der Flucht. Nachr. erb. Willy Thierfeldt, Brockstedt in Holstein.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Tochter **Platz, Anneliese,** geb. 16. 7. 1927 in Königsberg/Pr., bis Jan. 1948 im Lager Pr.-Eylau, dann Kalleningen und Lazarett Georgenburg gewesen. Nachr. erb. Frau Anna Platz, Wipperfürth, Josefstraße.

Ramminger, Hermann, geb. 2. 4. 1884, **Ramminger, Herta,** geb. Brost, geb. 25. 10. 1892 aus Kiefernberg (Eggleningken), Kreis Schloßberg (Pillkallen) Ostpr., letzte Nachr. Ende Januar 1945, Raum Wehlau-Königsberg. Wer hat sie später gesehen? Nachr. erb. Fam. Nobereit, Essen-West, Niederfeld 62.

Reimer, Gottfried, Volkssturmmann, geb. 9. 4. 1891, letzter Wohnort Woplaucken, Kr. Rastenburg. Nachricht erb. Frau Marta Reimer, Dobbeln Nr. 8 über Schöningen (Braunschweig)

Von Auffanggesellschaft Bialystock/Grodno suche Mitarbeiter, die 42/44 m. mir dort waren. Die Herren **Scharnowski, Romba** od. andere Emil Weitkus aus Insterburg, jetzt Kaufmann in Wilhelmshaven, Ruseler Straße 2.



Tresp, Joseph, Lehrer aus Komienen, Krs. Rößel, geb. 6. 3. 1880. Verschleppt Anf. März 1945 aus Komienen mit Bürgermstr. Graw zus. Wer weiß etwas über seinen Verbleib oder kennt sein Schicksal? Nachr. erb. Kathi Volquards-Tresp, Hamburg 24, Wallstr. 29.

Schaluppa, Franz, geb. 7. 5. 1907, Gefr., Fp.-Nr. 36 378, wohnhaft in Woplauken, Kreis Rastenburg, letzte Nachr. im Jan. 1945 aus Schloßberg (Ostpr.). Wer kennt sein Schicksal? Nachr. erb. für Frau Auguste Schaluppa, in der sowj. bes. Zone, an Gustav Heinrich, Denklingen, Krs. Oberberg, Bez. Köln.

Gesucht wird Schneidermeister **August Weber,** früh. Königsberg/Pr.-Kummerau, Kummerauer Str. 54. Nähere Angaben u. Nr. 33 938, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann, **Julius Sdrojek,** geb. 16. 1. 1900 in Ketzwalde, zuletzt gew. Odmy bei Gilgenburg, Kr. Osterode/Ostpr.? Zul. ges. im Lager Pamletten b. Tilsit/Ostpr. am 21. 8. 45. Nachr. erb. Frieda Sdrojek, Meinerzhagen, Oststr., Kr. Altena, Westf.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib von **Anton Wiech,** geb. 1928, Allenstein (Ostpr.), Straßburger Str. (Posthäuser), war Anfang 1945 im Volkssturm-Eins. Wer kann mir über sein Schicksal oder seinen Verbleib Mitteilung machen? Nachr. erb. Bernhard Bartnick, **Eimeldingen,** Krs. Lörrach, Süd-Baden.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meines Mannes, Bauer **Heinrich Wohlgemuth,** geb. 13. 5. 1877, wohnh. in Neulinkuhnen, Krs. Elchniederung, von Russen verschleppt, zul. im Febr. 1945 im Lager Hasenberg, Kr. Wehlau gesehen worden. Unkosten werd. erstattet. Nachr. erb. Frau Olga Wohlgemuth, (22b) Wermelskirchen, Eipringhausen 66.

Achtung! Welche Frau oder welches Mädchen ist mit meiner Tochter **Hildegard Wolff,** geb. 22. 4. 1925 in Maldeuten Kreis Mohrungen, in dem Lager Angerka 7503 XI zusammen gewesen? Nachricht erb. Frau Auguste Wolff, Raderbroich 49, P. Korschenbroich-Nord, Rhld., (Unkosten werden sofort erstattet).

Wer kann
Aufenthaltsort und Anschrift
ehem. Inhaber der Firma
A. Lindemann GmbH., Schokoladenfabrik
früher Danzig
mitteilen?
Zuschr. mit ausführl. Adresse erb. u. Nr. 33 750, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr., Zivilberuf: Syndikus bei der Landschaft Danzig; gemeldet von: Wunderlich, Erna.

60 645/48 Stüber, Erna, geb. etwa 1960, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Stenotypistin b. KWS; gemeldet von: Laaser, Otto.

58 878/48 Stuhrmann, (weibl.), Vorname unbek., geb. etwa 1917, zul. wohnh.: Großudertal, Kr. Wehlau, Zivilberuf: unbek., Ehemann war Arbeiter; gemeldet von Berner, Anna.

59 519/48 Tayke, Karl, geb. etwa 1905, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: Treckerführer; gemeldet von: Dreßler, Wilhelm.

59 150/47 Timnik, Franz, geb. etwa 1885, zul. wohnh.: Rauschen/Samland, Zivilberuf: Kaufmann; gemeldet von: Schneege, Max.

60 351/46 Unger, Willy, geb. etwa 1905, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: Melker; gemeldet von: Warkusch, Ulrich.

60 410/48 Vogt, (männl.), Vorname unbek., geb. etwa 1885, zul. wohnh.: Dombrooken, Kr. Sensburg, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: Krause, Hans.

21 060 Vortell, (weibl.), Vorname unbek., Geburtsdatum unbek., zul. wohnh.: Hohenbruch, Kr. Labiau, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Deglau, Otto.

58 218/48 Weiß, Gottlieb, geb. 1895, zul. wohnh.: Kr. Mohrungen, Zivilberuf: Siedler; gemeldet von: Wolff, Fritz.

60 576/49 Woidowski, Hedwig, geb. etwa 1920/25, zul. wohnh.: Gewitten, Kr. Allenstein, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Mehrwald, Olga.

61 541/52, Zimmermann, August, geb. etwa 1890, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Zimmerer; gemeldet von: Balzer, Maria.

59 619/47 Zylinski, Friedrich, geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Sommerfeld, Kr. Heilsberg/Ostpr., Zivilberuf: Kaufmann; gemeldet von: Gand, Aloys.

61 652/47 Name unbek., Erich, geb. etwa 1932, zul. wohnh. Kreis Heilsberg, Beruf Schüler, gemeldet von Kroll, Margarethe.

53 948/0 Name unbek., Gerhard, geb. etwa 1932/33, zul. wohnh. Königsberg, Beruf Schüler, gemeldet von Schaffrinna, Guido.

59 859 Augustat, Heinrich, geb. etwa 1910, zul. wohnh. Memelland, Beruf Landwirt, gemeldet von Schliewe, Wilhelm.

57 798/50 Ausner, Karl-Heinz, geb. etwa 1930, zul. wohnh. Ostpreußen, Beruf unbek., gemeldet von Ritter, Horst.

53 189/48 Blumenthal oder Blumenfeld, Vorname unbek., geb. etwa 1901/03, zul. wohnh. Königsberg/Pr.-Ponarth, Beruf Bäckermeister, gemeldet von Jahnke, Otto.

54 953/48 Braun, Hildegard, geb. etwa 1924, zul. wohnh. Schöndamerau, Kreis Braunsberg, Beruf Haustochter, gemeldet von Wilhelm, Maria.

60 933/52 Braxein, Günther, geb. etwa 1925, zul. wohnh. Schönfließ bei Königsberg, Beruf unbek., gemeldet von Wirth, Otto.

58 801/0 Danisch, Elisabeth, geb. etwa 1926, zul. wohnh. Ostpreußen, Beruf unbek., gemeldet von Knischewski, Anneliese.

58 521/48 Dulisch, Renate, geb. 1927, zul. wohnh. Allenstein, Beruf Verkäuferin, gemeldet von Büren, Margarete.

60 525 Engelke, Max, geb. unbek., zul. wohnh. Elchniederung, Beruf unbek., gemeldet von Kleinen, Inge-Marie.

57 474/50 Ewert, Anna (Frau), geb. etwa 1920, zul. wohnh. Ostpreußen, Beruf: unbek., gemeldet von Hennig, Therese.

60 271/45 Falk, Mathilde oder Margarethe, geb. etwa 1908, zul. wohnh. Kreis Samland, Beruf unbek., gemeldet von Helmdack, Berta.

59 455/48 Fechner, Hans oder Karl, geb. 1900/05, zul. wohnh. Ortelsburg, Beruf Mühlen- oder Sägewerksbesitzer, gemeldet von Littek, Wilhelm.

57 996/51 Flieger, Gerhard, geb. etwa 1931, zul. wohnh. Königsberg, Beruf Schüler, gemeldet von Benter, Werner.

54 795/50 Gall, Lotte, geb. etwa 1905, zul. wohnh. Königsberg, Beruf unbek., gemeldet von Fiedler, Alois.

60 105/46 Gehrmann (Frl.), Vorname unbek., geb. etwa 1905, zul. wohnh. Allenstein, Warschauer Str., Beruf Schneiderin, gemeldet von Seehöfer, Viktor.

53 142/50 Glomm Arthur, geb. 1932, zul. wohnh. Gumbinnen, Beruf unbekannt, gemeldet von Labielny, Max.

59 706 Gregermann, Lotte, geb. unbekannt, zul. wohnh. Kr. Johannisburg, Beruf unbekannt; gemeldet von Karrasch, Karl.

60 376/48 Hageleit, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, zul. wohnh. Georgenswalde, Kr. Samland, Maurer; gemeldet von Rutkowski, Albert.

24 860 Hubert, Vorname unbek. (männl.), geb. etwa 1934, zul. wohnh. Neukuhren, Kr. Samland, Beruf unbekannt, und Schwester Eveline, geb. etwa 1936; gemeldet von Harm, Anna.

2691 Jäschke, Charlotte, geb. 1922/24, zul. wohnh. Königsberg, Beruf unbekannt; gemeldet von Landlor, Theodor.

60 152 Jagusch, geb. Breier, Elise, geb. 1911, zul. wohnh. Seegertswalde, Post Maldeuten, Kr. Mohrungen, Beruf unbekannt; gemeldet von Rahmel, Margarete.

53 240/49 Karpowski, Hugo, geb. etwa 1920/24, zul. wohnh. Ostpreußen, landwirtsch. Arbeiter; gemeldet von Stellbrink, Georg, cand. med.

60 995/49 Kretschmann, Franz, geb. 1890/95, zul. wohnh. Samlack, Kr. Rößel, Bauer; gemeldet von Sommerfeld, Paula.

53 920/47 Kußewski, Vorname unbekannt (männlich), geb. etwa 1898, zul. wohnh. Königsberg, Kummerauer Str. 71, Maler; gemeldet von Naujoks, Hertha.

60 257/48 Lupno, Vorname unbekannt (männl.), geb. etwa 1890, zul. wohnh Braunsberg, Kreisführer der Gendarmerie; gemeldet von Taube, Leo.

58 156/49 Lutz, Ernst, geb. 1896/97 zul. wohnh Ostpreußen, Landwirt; gemeldet von Veit, Josef.

58 497/48 Mohr, Vorname unbekannt (männl.), geb. etwa 1875, zul. wohnh. Königsberg, Domhardtstraße, Post-Inspektor; gemeldet von Schulz, Hermann.

55 664/48 Mück, Erna (Frau), geb. etwa 1920/24, zuletzt wohnh. Ostpreußen, Hausfrau; gemeldet von Kersten, Helene.

60 870/48 Neumann, Karl, geb. etwa 1887, zuletzt wohnh. Bartenstein, Gastwirt; gemeldet von Solenski, Robert.

61 501/53 Noak, Edwin, geb. etwa 1926, zul. wohnhaft Ostpreußen, Beruf unbekannt; gemeldet von Gonscharow, Hans.

55 422/48 Ostaschinske, Traute, geb. etwa 1921, zul. wohnh. Ostpreußen, Beruf unbekannt, gemeldet von Chritz, Liesbeth.

59 611/48 Preukschat, Erich, geb. etwa 1931, zul. wohnh. Ostpreußen, Schüler; gemeldet von Bessel, Günther.

51 656/50 Preuß, Rosa, geb. 1915/20, zul. wohnh. Kr. Heilsberg, Bäuerin; gemeldet von Geruschkat, Fritz.

57 058/46 Rohlow, Wanda, geb. 1924, zul. wohnh. Weidengrund, Kr. Sichelberg; Bauerntochter; gemeldet von Stober, Elfriede.

0670 Rose, Anna, geb. unbekannt, zul. wohnh. Rossitten, Kr. Samland, Beruf unbekannt; gemeldet von Genath, Martha.

58 594/51 Salemond, Günter, geb. 1932/33, zuletzt wohnh. Königsberg, Beruf unbekannt; gemeldet von Schröder, Hans.

61 104/52 Siemat, Gustav, geb. etwa 1900, zuletzt wohnh. Zichenau, Post-Kraftfahrer; gemeldet von Gehrmann, Walter.

54 793/48 Skala, Elly, geb. etwa 1923, zul. wohnh. Kr. Samland, Friseuse; gemeldet von Kruse, Eva.

59 150/47 Sudau, Anton, geb. etwa 1885., zuletzt wohnh. Bieskobnicken, Kr. Samland, Bauer; gemeldet von Schneege, Max.

19 801 Scheffler, Vorname unbekannt (männl.), geb. unbekannt, zul. wohnh. Korpau, Kr. Wehlau, Gutsbesitzer; gemeldet von Hannemann, Marg.

60 008 Unger, Gertrud, geb. etwa 1895, zul. wohnhaft Schönbruch, Kr. Bartenstein, Landwirtin; gemeldet von Klein, Ursula.

60 630/48 Voigt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, zul. wohnh. Gr.-Mosbach, Wirtschafter; gemeldet von Steinhagen, Friedr.

59 885 Waager, Fritz, geb. etwa 1905, zul. wohnh. Neufelde, Kr. Elchniederung, Landwirt; gemeldet von Frischmuth, Wilh.

60 214/50 Warenberg, Artur, geb. etwa 1900, zul. wohnh. Ostpreußen, Tapezierer; gemeldet von Weger, Albert.

53 294/48 Weber, Erna (?), geb. etwa 1910, zuletzt wohnh. wahrscheinlich Königsberg, Ehemann war Rechtsanwalt; gemeldet von Herms, Kurt.

Wir gratulieren ...

zum 94. Geburtstag

am 22. Juli Frau Elisabeth Gerber aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Sie ist körperlich und geistig außerordentlich frisch und wohnt bei ihrem Sohn in Regensburg, Obere Bachgasse 8.

zum 91. Geburtstag

am 13. August dem Pfarrer i. R. Carl Gauer, dem Senior der evangelischen ostpreußischen Pfarrerschaft. Von 43 Amtsjahren hat er 30 Jahre der Gemeinde Kraupischken, nach zweimaliger Berufung durch die Gemeindeorgane, in Liebe zugehört. Er lebt jetzt in Bad Sachsa, Talstraße 18.

zum 90. Geburtstag

am 6. August dem Landwirt und Tischlermeister Friedrich Bielinski aus Neuwiesen im Kreise Ortelsburg. Er wohnt bei seiner Tochter in Wiesbaden.

der früheren Pächterin der Domäne Salleschen im Kreise Ortelsburg, Frau Ems von Groddeck. Sie lebt jetzt in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 15.

Hermann Lekien aus Groß-Heydekrug, Kreis Samland, jetzt (24b) Buchholzermoor über Burg i. D., bei von Osten.

Frau Auguste Rock im Kreisaltersheim Nordoe, Kreis Steinburg/Holstein.

zum 89. Geburtstag

am 5. August dem Altbauern August Kühn aus Schneckenwalde, Kreis Elchniederung. Er begeht seinen Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische in Hoogstede-Bethorn, Kr. Bentheim.

zum 80. Geburtstag

der Königsbergerin Frau Johanna Kussner in Itzehoe/Holst., Gr. Paaschburg 16.

am 3. August Frau Auguste Ennulat, geb. Kallweit, aus Gründamm in der Elchniederung, jetzt in Bokel bei Papenburg/Ems, Russelstraße.

am 14. August Frau Johanna Karus aus Königsberg-Kalthof, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Masukowitz in Friesoythe in Oldenburg, Am Kanal.

am 28. Juli dem Oberstabsveterinär a. D. Fritz Günther, Wiesbaden, Nerotal 54. Er ist in Schlodien, Kreis Pr.-Holland, geboren.

am 9. August Heinrich Koch in Kullerup, Kreis Flensburg; er stammt aus Großguden, Kreis Goldap.

am 4. August Frau Auguste Riechert, geb. Stenull, aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 66.

zum 75. Geburtstag

am 5. August Gustav Mintel aus Königsberg, jetzt in Kelkheim i. Ts., Gartenstraße 1.

am 8. August Frau Berta Kakschies, geb. Baumann, aus Lompönen, Kreis Tilsit, jetzt in Rössing über Elze/Hannover.

am 2. August dem Landwirt Richard Wulff aus Bärwalde, Kreis Fischhausen, jetzt in Ebnat, Kreis Aalen, Württemberg.

am 10. August Frau Erna Hauffe vom Rittergut Auerhof bei Thierenberg im Samland. Sie lebt in Uetersen/Holstein, Hebbelstraße 9.

am 11. August dem anerkannten Landwirt Otto Krüger aus Wilhelmsberg bei Engelstein, Kreis Angerburg. Er lebt in Lübeck, Gut Brandenbaum.

Goldene Hochzeiten

Am 24. Juli feierten ihre Goldene Hochzeit Karl Saprautzki und Frau Auguste, geb. Wonigkeit. Sie lebten früher in Laschnicken, Kreis Insterburg, und wohnen jetzt in Tornesch/Holstein.

Ihre Goldene Hochzeit konnten am 25. Juli der Bauer Johann Artschwager und seine Ehefrau Ida, geb. Tiedemann, begehen. Sie wohnten früher in Argenhof im Kreise Tilsit/Ragnit und leben jetzt in der Sowjetzone.

Am 9. August feiern ihre Goldene Hochzeit der Rentner August Spiwoks und seine Ehefrau Berta, geb. Tobaschus, aus Benkheim, Kreis Angerburg. Seit der Vertreibung leben sie in Hamburg-Bramfeld.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen Heinrich Holzmann und Frau Luise, geb. Weikinn, in Wassertrüdingen, Dinkelsbühler Straße 7. Das Paar stammt aus Insterburg.

Dienstjubiläen

Am 1. August konnte Ernst Scharffetter aus Memel, jetzt Büchen, Kreis Lauenburg/Elbe, auf eine 50-jährige Tätigkeit als Textilkaufmann zurückblicken. Nach der Ausbildung wurde er 1919 Mitinhaber des großväterlichen Geschäftes F. Lass & Co. in Memel, das 1859 gegründet war, und machte es aus kleinen Anfängen zum größten Kaufhaus Memels, das über die Grenzen der engeren Heimat bekannt war. Trotz seiner sechzig Jahre ging er 1947 in Büchen an die Gründung eines neuen kleinen Geschäftes, das 1952 in einen größeren, modernen Laden umziehen konnte. Wenn auch die 60 qm Ladenfläche mit den 1800 qm in Memel und die fünf Betriebsangehörigen mit den 120 aus früherer Zeit sich zahlenmäßig nicht vergleichen lassen, so kann der Jubilar doch stolz auf seine Leistung sein, zumal ihm trotz seiner Bemühungen kein Existenzaufbaukredit gewährt worden ist. Ernst Scharffetter, der in Memel viele Ehrenämter bekleidete, hat sich auch in Büchen allgemeine Wertschätzung erworben.

Sein Goldenes Meisterjubiläum feierte im Juli Schuhmachermeister Johannes Bracki aus Braunsberg. Er wohnt in Merzhausen-Freiburg, Heimatstraße 27, hat die Arbeit noch nicht aufgegeben und wurde von der Freiburger Innung anläßlich seines Jubiläums geehrt.

Der Prodekan der juristischen Fakultät in Kiel überreichte dem Landrat i. R. Dr. Wilhelm von Poser das von der Universität Köln, als Nachfolgerin der Universität Breslau, ausgestellte Diplom zum Goldenen Doktorjubiläum. Landrat von Poser wohnt in Kiel, Jungmannstraße 17.

*

Die große juristische Staatsprüfung bestand in Hamburg Dr. Hans Riemke aus Rastenburg.

Sparbücher

Für **Michael Lubeck** aus Karckelbeck liegt ein Sparbuch der Stadtsparkasse Memel, Nr. 91 714, vor.

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: **Kurt Braun** aus Osterode, Sparbuch der Sparkasse des Kreises Osterode; **Charlotte Braun** (verh. Neumann) aus Osterode, Sparbuch der Städtischen Sparkasse Osterode; **Ingrid Poelmeyer** aus Osterode, Sparbuch der Städtischen Sparkasse Osterode.

Ein Sparkassenbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Stadthaus, Nr. 12/07 458, liegt vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.



Wir melden uns

Bei unserm 30jähr. Ehejubiläum grüßen wir herzlich alle Freunde und guten Nachbarn aus Neunischken, Königsberg und Kraußen.

Paul Baltruschat und Frau Else, geb. Brenke

Hamburg-Neugraben, Bauernholztal 2, am 27. Juli 1953

Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten. Meldet Euch!

Alexander Bansen u. Frau Marie, geb. Krause

Königsberg/Pr. u. Bromberg jetzt Berlin-Charlottenburg, Fredericiastr. 21

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir geben in tiefer Freude und dankerfüllt gegen Gott die Geburt unseres Sohnes Dieter bekannt

Marlene Mruck, geb. Stocker

Dr. **Armin E. Mruck**
Dozent an der New York Univ., Washington Square, 22. Jackson Ct.

Elmont L. Js. N. York USA
Heimat: Osterode/Ostpr., Dohnastr. 9

Dieter

Unsere Monika hat ein Brüderlein bekommen. In dankbarer Freude

Erna Lux, geb. Schade
Hugo Lux Betriebsleiter

Reichenbach-Westhausen, Krs. Aalen
früher Schellendorf, Krs. Ebenrode

Manfred Otto

Die Geburt eines gesunden Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Anna Schlenther geb. Maeding
Alfred Schlenther

(24a) Klinkrade, über Mölln, 30. Juni 1953
früher Warsche Krs. Elchniederung/Ostpr.

Christel 2. Juli 1953

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Elisabeth Krüger geb. Raufeiser
Horst Krüger

Hamburg-Stellingen, Warnstedtstr. 63, früher Rößel (Ostpr.) Stettin-Augustwalde

Rosemarie

Unser Gerhard hat ein Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude:

Erich Lendzian u. Frau Helga, geb. Gramatzki

Lyck, Ostpr.
jetzt: Essen, den 9. Juli 1953, Frankenstraße 255

Gundula und Harald freuen sich mit uns über ihr Schwesterchen DOROTHEE, das uns am 17. Juli geschenkt wurde.

Elsbeth Janetzke, geb. Mählau
Harro Janetzke, Studienrat

Kleinenbremen-Ost üb. Bückeburg (früher Schneidemühl) — Bünde i. Westf. (früher Osterode/Ostpr.)

Gunter 18. 7. 1953

Die Geburt unseres zweiten Sohnes zeigen an

Edeltraut Dunkel, geb. Marquardt
Erich Dunkel

Königsberg/Pr. Prinzenstr. 18 — Gr.-Waltersdorf/Ostpr.
jetzt: Waiblingen/Württ. Dammstr. 78

Wir haben uns verlobt

Christa Hagen
Gottfried Zimmer
cand. med. dent. et. rer. pol.

Auersberg, Kr. Lyck Ostpr. — Tilsit/Ostpr., Claususstraße 6
jetzt: Rüting, im August 1953

Wir haben uns verlobt

Hilde Adloff
Hans Hülsen

Baarden, Krs. Pr.-Holland jetzt: Lockstedter Lager Mittelstr. 3 — Kolteney, Krs. Mohrungen jetzt: Nottendorf Nr. 6 Krs. Stade

Wir haben uns verlobt

Edith Czurgelies
Robert Lindh

früher: Königsberg Pr. Weidendamm 14. jetzt: Borstel, Post Jork Bez. Hamburg, Reihe 285 — früher: Königsberg Pr. Weidendamm 9c jetzt: Hamburg 19 Sillemstr. 86

25. Juli 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt

Siegfried Scheffler
Ilse-Margot Scheffler geb. Fennemann

früher Rittergut Linken Krs. Königsberg (Ostpr.)
Bochum-Gerthe, Hiltroper Landwehr 10.
30. Juli 1953.

Die Verlobung ihrer Kinder geben bekannt:

Mittelschullehrer **Erich Grimoni und Frau Gerda,** geb. Rinn
früher: Königsberg (Ostpr.) Freystadt (Westpr.)
jetzt: Düsseldorf (Rhld.), Brunnenstr. 65

Kaufmann **Wwe. Arthur Sachs Ottilie,** geb. Sczech
früher: Neidenburg (Ostpr.) jetzt: Minden (Westf.), Hardenbergstr. 32

Als Verlobte grüßen

Dorothea Grimoni
Siegfried Sachs
stud. paed.

Düsseldorf, Brunnenstr 65 — Wilhelmshaven-Rüstersiel, Hochschuldorf

Düsseldorf, den 8. August 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Sabrowski
Hildegard Sabrowski geb. Huhn

Allenstein — Migehnen, Krs. Braunsberg
jetzt Lindlar-Falkenhof (Bez. Köln), 20. Juni 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Holstein
Marie-Anne Holstein geb. Sienau, verw. Blunck

Rethwischfeld, früher Drugehnen, Krs. Samland/Ostpr.
25. Juli 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Mattern
Dorothea Mattern geb. Walter

Mülheim-Ruhr, Buggenbeck 105, 20. Juni 1953 — Fürfeld Kr. Alzey (Rhld.) früher: Königsdorf Wiese Kr. Mohrungen/Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. rer. nat. Hans Hermann Weber
Dorothea Weber geb. Janzen

8. Juli 1953
Kiel, Goethestraße 27
früh. Popitten, Kr. Mohrungen

Am Sonntag, dem 19. Juli 1953 ist meine liebe Frau

Marie Fischer geb. Pretzner

im 70. Lebensjahr nach schweren Leiden von mir gegangen. Ich trage sehr schwer an diesem mir unersetzlichem Verluste.

Arthur Fischer

früher Königsberg i. Pr., Tiergartenstraße 50, jetzt Leverkusen-Küppersteg, Alte Landstraße 80a.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Tote wecken,
dann würde Dich, geliebtes Herz,
die kühle Erd' nicht decken.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns der unerbittliche Tod am 7. Juli 1953 durch einen Unfall in seinem Beruf, meinen inniggeliebten Mann, unseren herzensguten, uns treuumsorgenden jüngsten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Elektromeister

Fritz Reuter

früher Hainen, Kreis Ebenrode/Ostpr.

im Alter von 33 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Ruth Reuter geb. Diebowski, als Gattin
früher Lötzen/Ostpr.

Er folgte seinem am 23. Januar 1945 bei Gumbinnen/Ostpr. gefallenen ältesten Bruder

Oberleutnant

Otto Reuter

in die Ewigkeit.

Die Liebe höret nimmer auf!

Emma Reuter, geb. Salecker
und Töchterchen Christa

Im Namen aller Hinterbliebenen in schwerstem Leid die Eltern:

Otto Reuter und Ehefrau Anna
geb. Grigat
Eschweiler bei Aachen, Markt 20

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Fern seiner geliebten Heimat, in die zurückzukehren er die Hoffnung niemals aufgegeben hatte, entschlief plötzlich und unerwartet am 25. Juni 1953 mein unvergeßlicher, herzensguter Mann, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Schneidermeister

Emil Flux

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Anna Flux, geb. Kaschluhn
und alle Angehörigen

Lötzen, Angerburger Straße 1
jetzt Broxten 81

Die Beerdigung fand am 29. Juni 1953 auf dem Friedhof zu Osterkappeln statt.

Am 26. Juli, seinem 30. Geburtstag, gedenke ich in besonderer Liebe unseres

Dieter

Obergefr. in einem Inf.-Regt.

der nach zweimaliger Verwundung am 1. März 1946 in Helmstedt verstorben ist, und seines Vaters, meines lieben, treusorgenden Mannes

Lehrer

Erich Damerau

Hptm. d. Art.

über dessen Schicksal ich auch heute noch in Ungewißheit bin.

In steter Trauer

Elfriede Damerau

Löwenstein, Krs. Gerdauen
jetzt Hannover-Davenstedt, Geveker Kamp 24

Gott der Herr nahm am 25. Juni plötzlich und unerwartet seinen treuen Diener, meinen lieben Mann, unsern guten Vater und Schwiegervater, den liebevollen Großvater seiner Enkelkinder

Andreas Knoblauch

Rangiermeister a. D.

im 69. Lebensjahr zu sich in sein Reich.
Er folgte seinen beiden Kindern

Hedwig und Rudolf

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Hedwig Knoblauch, geb. Koll
Gertrud Lenz, geb Knoblauch
Hanns Lenz
Ursula Balzer, geb Knoblauch
Joachim Balzer
Marianne, Adalbert und Andreas
Sabine und Klaus-Werner
als Enkelkinder

Königsberg Pr., Vorst. Langg. 146
jetzt Erkrath b. Düsseldorf, Neander Straße 32b

Zum Gedenken

Am 1. August jährte sich zum fünften Male der Tag, an dem meine liebe, gute Frau, unsere unvergeßliche Mutter, liebe Oma, Schwägerin und Tante Frau

Minna Ewald

geb. Schwarz

im 63. Lebensjahr, im Lager Oxböl/Dänemark verstarb.

An der Seite ihres lieben Bruders

Otto Schwarz

gest. 4. 5. 1950

aus Liebenfelde, „Bahnhofshotel"

haben wir die Urne am 8. 5. 1950 in Unterwachingen zur ewigen Ruhe gebettet.

In Liebe gedenken wir ihrer, sowie aller unserer lieben Verwandten, die uns durch den Krieg genommen wurden.

Karl Ewald
Kinder u. Großkinder

Ludwigshof, Kr. Bartenstein,
jetzt Unterwachingen,
Kr. Ehingen/Donau.

Heute, an seinem 31. Geburtstag, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber und treuer Lebenskamerad, mein guter Papa

Erwin Paulsen

In tiefem Schmerz

seine Frau
Lieselotte Paulsen
geb. Kewitz

Audorf, 15. Juli 1953
bei Rendsburg,
früher Tapiau, Kreis Wehlau

Am 22. März 1953 verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 58 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater

August Oddoy

In tiefer Trauer:

Anna Oddoy
geb. Burgmann
Erwin, Arno und
Günter Oddoy

Hamburg-Garstedt,
Rosenstieg 11,
früher Saiden, Krs. Treuburg.

Unsern Toten zum Gedächtnis!

Am 3. August 1953 jährte sich der Todestag unserer lieben, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, lieben Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Jonischkies, geb. Jonischkies

* 8. 1. 1891

Sie folgte nach kurzer, schwerer Krankheit unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

David Jonischkies

* 31. 8. 1879, früher Trakeningken (Memelland)

der am 7. Juni 1951 von seinem langen, schweren Leiden erlöst wurde, in die Ewigkeit. Sie ruhen beide auf dem Friedhof in Flemhude bei Kiel.

Ferner gedenken wir unseres geliebten Bruders

Erich

* 15. 2. 1924

der noch so jung am 11. 7. 1943 in Rußland fiel

Schlaft wohl Ihr Lieben!

Es trauern um sie:

Richard Scheppat und Frau Marta, geb. Jonischkies
Nußdorf bei Landau
August Jonischkies, Lübeck
Grete Baltruweit, geb. Jonischkies
Leinsweiler bei Landau
Ewald Baltruweit (seit Februar 1945 vermißt)
Helene Jonischkies
Fritz Berneik und Frau
Hedwig, geb. Jonischkies } Melsdorf bei Kiel
Horst, Bruno, Erika Scheppat
Johanna, Gerhard Baltruweit
Werner Berneik } Enkelkinder
Elisabeth Engelke, geb. Jonischkies, Warnemünde
Daniel Jonischkies, Thüringen

Der Herr über Leben und Tod nahm am 8. Juli 1953 meinen inniggeliebten Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rechnungsführer

Gerhard Heuser

in der Blüte seines Lebens zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz:

im Namen der Hinterbliebenen
Hannelore Heuser,
geb. Schimansky

Domäne Tykrigehnen (Ostpr.)
jetzt Köln-Riehl, Hittorfstr. 5

Nun, so hast Du's überwunden, manche harten, schweren Stunden, manchen Tag und manche Nacht, hast Du in Schmerzen zugebracht.

Jetzt wurde unser jahrelanges Hoffen auf ein Wiedersehen endgültig zerschlagen. Mein lieber, guter Mann, treusorgender Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Ferdinand Czudnochowski

kehrt nicht mehr zu uns zurück. Er ist im September 1945 in Insterburg verstorben.

Im Namen der Hinterbliebenen

Minna Czudnochowski
geb. Sparka
nebst Kindern und Verwandten.

Balkfelde, Kr. Insterburg
Ostpr., jetzt Pinneberg,
Weidenstr. 10, Holstein

Am 3. Juli 1953 entriß der Tod plötzlich aus frohem Schaffen meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vati

Meister des Kfz.-Handwerks

Hugo Neumann

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer

Agnes Neumann,
geb. Fischer
Gundolf und Gerd-Hugo

Osterwald
Krs. Neustadt a. Rbge.
früher Heilsberg/Ostpr.
Ferdinand-Schulz-Straße 5/7

Fern unserer geliebten Heimat verstarb am 17. Mai 1953 nach langem, schwerem Leiden im 56. Lebensjahr mein geliebter, herzensguter Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber, letzter Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Ernst Gronenberg

In tiefer Trauer

Frieda Gronenberg,
geb. Glandien, Pr.-Eylau
jetzt sowj. bes. Zone
Klaus Gronenberg u. Frau

In stillem Schmerz im Namen aller Angehörigen

Martha Weyde,
geb. Gronenberg, Zinten
jetzt Tenstedt
üb. Cappeln i. Oldbg.

Am 14. Juni 1953 verstarb an den Folgen eines Unfalles mein lieber Mann, unser Vater, Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Onkel

Kurt Alexander

Steuerass. z. Wv.

im Alter von 43 Jahren.

Die Heimat, die er so sehr geliebt hat, wird er nicht mehr wiedersehen.

Die Hinterbliebenen

Elfe Alexander
geb. Woßeck
nebst 5 Kindern

Oberhausen-Osterfeld,
Fürstenstr. 96.

✝

Am 20. Juli 1953 nahm Gott meinen lieben Mann, meinen treusorgenden, herzensguten Vater

Rektor a. D.

Max Reich

zu sich in seinen ewigen Frieden.

Er entschlief fern unserer geliebten Heimatstadt Königsberg in Pr. im Alter von 64 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben, das erfüllt war von Sorge für die Seinen, einem hohen Pflichtbewußtsein und tiefem, christlichem Gottvertrauen.

In tiefer Trauer

Elsa Reich, geb. Gland
und **Sohn Wolfgang**

Hamm i. Westf.,
den 28. Juli 1953.

Die Einäscherung fand am 25. Juli 1953 im Krematorium zu Dortmund statt.

Am 20. Juni 1953 ist nach kurzem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein langjähriger Hausgenosse, der frühere Besitzer des Gutes Schönbruch im Kreise Ebenrode/Ostpr.

Bruno Janowski

im 64. Lebensjahre sanft entschlafen. Die Beisetzung hat am 23. Juni 1953 in Fauerbach, Oberhessen, stattgefunden.

Käte Beckmann, geb. Janowski
Konrad Beckmann
früher Eszerningken,
Kreis Darkehmen/Ostpr.
Quickborn i. Holstein
Charlotte Wosegien,
geb. Janowski
Dr. med. Hermann Wosegien
Schleswig, Lollfuß 98b
Anna Mäding
Fauerbach in Oberhessen
über Nidda

Fern seiner geliebten Heimat verschied an Herzschlag im Alter von 80 Jahren am 17. Juli 1953 unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Kreissparkassendirektor i. R.

Max Przetak

früher: Mohrungen/Ostpr.

Die trauernden Hinterbliebenen

Lotte Kiesow,
geb. Przetak
(seit 1945 vermißt)
Grete Przetak
Erich Przetak
Hildegard Przetak
und 5 Kinder
Friedrich Braun
Ilse Braun
und 2 Kinder
Helmut Kiesow
und 3 Kinder

Braunschweig, den 17. Juli 1953
Eichendorffsiedlung,
Post Kralenriede

Am 22. Juli 1953 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, mein herzensguter Vater, unser treusorgender Schwiegervater und bester Opa, mein geliebter Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Vetter

Tischlermeister

Wilhelm Huwald

kurz nach Vollendung seines 70 Lebensjahres.

Er folgte seiner geliebten Gattin, seinen drei gefallenen Söhnen und seiner kürzlich verstorbenen Schwiegertochter, fern der Heimat, in die Ewigkeit. Sein Leben war Liebe und Aufopferung für die Seinigen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Wilhelm Huwald
und Familie

Ortelsburg/Ostpr.,
Gartenstr. 29
jetzt Brühl, Bez. Köln,
Pingsdorfer Straße 79.
den 22. Juli 1953

Am Sonnabend, dem 4. Juli, entriß uns der bittere Tod durch Ertrinken unseren lieben einzigen Sohn und meinen lieben Bruder

Eberhard Doepner

Pr.-Thierau, Krs Heiligenbeil
im fast vollendeten 12. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Bernhard Doepner und Frau
Emmi, geb. Fischer
Brigitte als Schwester

Auf dem Ort
über Glückstadt/Holstein

Nach jahrelang vergeblichem Forschen erhalte ich jetzt die Nachricht, daß mein lieber Mann, der

Maler

Helmut Reddig

Königsberg/Pr.
Blücherstr. 18

bei der Einnahme von Königsberg/Pr. im April 1945 durch Fliegerangriff gefallen ist.

Maria Reddig

Böklund, Krs. Schleswig

Am 10. Juni 1953 ist in Wyk auf Föhr der herzensgute Vater, seiner einzigen Tochter Anneliese, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Zoologische Präparator

Kurt Werber

nach schwerem, standhaft ertragenem Leiden, kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres, entschlafen.

Er folgte seiner lieben Frau

Anna Werber

geb. Bombe

nach drei Jahren in die ewige Heimat.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Rosa Schulz, geb. Werber
als Schwester

Egenbüttel, Post Rellingen/
Holstein, früher Rastenburg
und Ostseebad Cranz, Ostpr.

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Bertha Schumacher

geb. Liedtke

ist heute, wenige Tage nach ihrem 84. Geburtstage, nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Im Namen
der Hinterbliebenen:

Familie Arthur Schumacher
Krossen, Kr. Pr.-Holland,
jetzt Kummerfeld
bei Pinneberg
Familie Ernst Schumacher,
Angnitten, Kr. Pr.-Holland
jetzt Hohenraden
bei Pinneberg

Kummerfeld, den 12. Juli 1953

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 16. 7. 1953 in Rellingen zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 29. Juni 1953, nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Marie Krüger

geb. Gröger

aus Sommerfeld
Krs. Pr.-Holland/Ostpr.

im 84. Lebensjahre.

Im Namen aller Kinder und Enkelkinder

Ernst Krüger und Frau
Frida, geb. Dreher
Arno, Fritz und Christalein

Puttgarden
auf Fehmarn/Holstein.

Meine liebe Mutter

Gertrud Kiehling

geb. Redottée

* 28. Februar 1869
in Königsberg/Pr.

starb am 10. Mai 1953 in Berlin.

Dr. med. **Rudolf Kiehling**

über Berlin-Tempelhof,
Wiesener Str. 21, b. Dunskus

Am 9. Juni 1953 entschlief nach längerem Leiden, fern der Heimat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

Martha Dellin

geb. Strunk

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Magdalena Stoltzenburg
geb. Dellin
Hilde Kratel, geb. Dellin
Heinrich Stoltzenburg
Kurt Kratel
Inge und Günther,
Enkelkinder
Hedwig Strunk, Schwester

Tapiau, Königsberg-Pr.
jetzt Garmisch-Partenkirchen,
Mittenwalder Straße 17

Plötzlich und unerwartet erlöste nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden am 2. Juli Gott der Herr meine liebe Frau, unsere treusorgende, geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Else Brückhändler

geb. Griesbach

im Alter von 60 Jahren.
Sie folgte ihrem am 19. 5. 1940 gefallenen Sohne Klaus in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Gustav Brückhändler
Edith Gehrmann,
geb. Brückhändler
Fritz Gehrmann
in Rußland vermißt
Enkelkinder Klaus-Peter und Günter

Quakenbrück, im Juli 1953,
Farwicker Straße 21,
früher Kleinheide
b. Neuhausen/Ostpr.

Am 17. Juli 1953 entschlief unerwartet meine inniggeliebte Frau, Schwester, Schwägerin, Tante

Anna Roseneit

geb. Tobaschus

aus Memel, Mühlenstr. 10

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Karl Roseneit
Fritz Tobaschus
Emma Tobaschus
Hermann Roseneit
Lene Roseneit
Angelika Tobaschus
Otto Tobaschus

Bielefeld/Westf.

Erst heute erfuhr ich das Hinscheiden unserer lieben, guten Frau

Emma Rockel

Sie starb am 27. Oktober 1952 bei ihrer Tochter in Niederheckenbach (Rheinland-Pfalz).

Wir alle, die wir beim Bahnhofsdienst in Braunsberg waren, werden das Andenken dieser immer tapferen, immer fröhlichen, echt ostpreußischen Frau hoch in Ehren halten. Ihre Einsatz- und ihre Hilfsbereitschaft waren vorbildlich.

Für alle DRK-Schwestern u.
Bahnhofsmütter von
Braunsberg

Frida Busch

20. Juli 1953

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief am 2. Juli 53 sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine geliebte Pflegemutter u. gute Schwiegermutter

Postsekretärin a. D.

Fräulein Anna Kudieke

aus Königsberg/Pr.,
Königstr. 16/17

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Louise Cibulski
geb .Schumacher
Erich Cibulski

Laukischken, Kr. Labiau/Ostpr.
jetzt Gelsenkirchen,
Florastr. 87

Die Beisetzung hat am 6. 7. 53 in Gelsenkirchen stattgefunden

---

Zum Gedenken

Am 21. Juli 1953 jährte sich zum achten Male der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Minna Sablofski

geb. Wiesberger

Königsberg (Pr), Wiebestr. 99.

Sie ruht auf dem Luisenfriedhof in Königsberg (Pr).

Im Namen der Hinterbliebenen

Emil Sablofski

Mörfelden b. Ffm.,
Wilh.-Leuschner-Straße 24.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute nacht unerwartet im Krankenhaus zu Verden, erlöst von langem, schwerem Kummer um das Unglück beider gut geratener Söhne, meine liebe Frau

Telegraphenassistentin a. D.

Martha Kastilan

geb. Nowack

im 65. Lebensjahr.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Franz Kastilan
Reg.-Insp. a. D.

Verden, Münchmeyerstr. 18,
den 9. Juli 1953,
früh. Insterburg, Jordanstr. 1.

Die Beerdigung hat einem Requiem am 13. 7. 1953 auf dem Domfriedhof in Verden stattgefunden.

Am 2. Juli entschlief plötzlich infolge eines schweren Herzleidens meine liebe Schwester

Erna Scheele

Mittelschullehrerin i. R.

In tiefer Trauer

Elsa Scheele

Königsberg Pr., Kaiserstr. 21,
jetzt Obermarschacht/Elbe,
Post Winsen/Luhe,
Krs. Lüneburg.